Predigten
über die
Feiertags-Episteln
im
Jahr Christi 1797
gehalten

von
Johann Gottfried Schöner
Diac. an der Haupt- und Pfarr-Kirche zu St.
Lorenzen.



Nürnberg,
im Verlag der Raw'schen Buchhandlung.
1798.

Vorrede.

Durch nichts hat sich GOtt so über alles Denken und Erwarten auf Erden verherrlicht, als durch die liebvolle Sendung JEsu Christi, seines Sohnes, in welchem Er die Welt mit sich selber versöhnt hat: Und jezt nachher verherrlicht Er sich fortwährend und bewundernswürdig dadurch, daß Er sein Heil immer weiter und allgemeiner unter den erlösten Menschen verkündigen läßt, für welche, wenn sie sich nicht gegen ihr eigenes Bedürfnis verblenden, diese Predigt ein wahres Evangelium ist — die einzige zureichende Trost- und Freudenquelle — **die einzige Religion für kranke Sünder.** Ein christlicher Lehrer erfüllt alsdann erst seinen eigentlichen Beruf, wenn er treu und eifrig, nicht menschliche Weisheit, sondern das Evangelium predigt; denn auf diesem Wege — und zwar **nur auf diesem** — erreicht er jenen **doppelten Endzweck** am sichersten, den man so einstimmig und unver-

änderlich von seinem Amte rühmt, und den es — recht verstanden — wirklich hat und haben soll: **Beruhigung und Besserung des Herzens.**

So, wie auch ich mit den Jahren hierinnen mehr Erkenntnis und Erfahrung bekam, war die Lehre von dem Heil der Sünder in Christo, der Inhalt aller meiner Vorträge, ohne daß ich deswegen in ermüdende Einförmigkeit hätte fallen müßen. Die nöthige Abwechslung der Materien gewährt einem das reichhaltige Wort GOttes und Evangelium unsers HErrn JEsu Christi schon von selbst; man darf sich nur an die jedesmaligen Texte halten, so eröfnen sie der Betrachtung, ich mögte fast sagen, unermeßliche Schäze. Dieß erfuhr ich ganz vorzüglich im vorigen Jahre 1797, wo ich, nach 12 Jahre lang gehaltenen Feiertagspredigten über die sogenannten Evangelien, auf den Gedanken kam, ein Jahr hindurch einmal über die Episteln zu predigen, weil dieß seit geraumer Zeit in der St. Lorenz Kirche kaum geschehen seyn mochte — wenigstens errinnerte sich dessen niemand. Diese Vorträge, worinnen es über die wichtigsten Materien zu reden Gelegenheit gab, fanden bey meiner Gemeine gute Aufnahme und blieben nicht ohne Frucht — wiewohl ohne mein Verdienst, blos nach dem Wohlgefallen

des HErrn, vor Dem ich mich deswegen beschämt im tiefsten Dank hinzubeugen habe.

Je unwürdiger ich mich dieser Aufnahme, dieses Segens schäzte; desto weniger konnte ich anfangs Gehör geben, wenn man grad diesen feiertägigen Jahrgang im Druck zu sehen wünschte: Denn theils wollte ich nicht in den Schein einer Vorliebe für meine Arbeit fallen; theils wußte ich, daß gedruckte Predigten selten mehr den Eindruck machen, den sie mündlich gemacht haben sollen, zumal da man gegen den Prediger ins Gesicht gewöhnlich mehr Beyfall aüsert, als es dem Herzen ein Ernst ist; theils ließ sich voraussehen, was, bey der heutigen Denkungsart über Bibel und Christenthum, eine Arbeit wie die meinige, da und dort für ein Schicksal haben würde. Dieß alles stellte ich auch meinen Freunden vor, um das Gesuch im vollen Ernste abzulehnen. Da ich nun diese Predigten, obschon meine so eben dargelegte Gesinnung in der Hauptsache unverändert blieb, gleichwol herausgebe; so muß ich doch anzeigen, was mich dazu bewogen habe? Einmal war ich mir bewußt, ich hatte biblische Wahrheiten gepredigt — so gepredigt, wie man sie zur Lehre, Stärkung, Warnung und Trost für Christen, besonders in unsern Zeiten bedarf. Hielten es nun meine Zuhörer für möglich,

daß sowohl sie, als andre gleichgesinnte Freunde hier und auswärts, die nemlichen Wahrheiten auch noch im Druck mit Nuzen lesen könnten, zumal so lange unsre Zeiten noch immer die nemlichen sind; so hielt ich mich dagegen gewißermassen verbunden, ihnen zu dienen. Und dann — was ihnen und mir doch wohl auch nicht gleichgültig seyn kann — bekam ich dabey Gelegenheit, ein Bekenntnis meiner Uiberzeugung abzulegen, deren ich mich nicht schämen darf und will, was man auch darüber urtheilen, und in welchem Widerspruch sie mit dem Geist der Zeit stehen mögte: Grad zu einer solchen Zeit liegt den Zuhörern und Freunden eines Lehrers am meisten daran, zu erfahren, an welchen Wahrheiten er vest hält — auf welchem Grund und Boden er mit ihnen steht.

Die Predigten selbst habe ich, wenn nicht der Ausdruck und die Deutlichkeit der Sachen einige Abänderung nothwendig machten, im wesentlichen so gelassen, wie sie gehalten wurden, ob sich mir gleich bey wiederhohlter Durchsicht manche Lücken zeigten, wie sich das bey solchen Ausarbeitungen, auf die man sich gewöhnlich nur ganz kurze Zeit vorbereiten kann, (das war der Fall bey mir) leicht begreifen läßt. Nun hintennach sie etwas weiter auszuführen, hatte ich theils zu wenig Zeit,

theils

theils wollte ich die Vorträge meinen ehemaligen Zuhörern nicht unkenntlich machen, theils wird ja die Erbauung durch zu lange Predigten mehr erschwert als befördert. Was den Inhalt der Predigten betrift, so kann es seyn, man wirft mir vor: Als sey ich weder mit den angeblichen Fortschritten der Auslegungskunst, noch mit dem gereinigtern Lehrbegrif, den man einführen will, gehörig bekannt; allein, wenn ich gleich, weil ich mancherley zu lesen Gelegenheit habe, wohl damit bekannt bin, so bedenke man doch: Daß man sich in den Schulen der Gelehrten seiner Fortschritte nur gar zu gern über das Ziel zu rühmen pflege — ja, nie so stolz als heut zu tag, und daß ein Lehrbegrif, der das göttliche Bibelbuch samt dessen klärsten und heilsamsten Lehren herabwürdigt, unmöglich zum Beweis der gemachten Fortschritte aufgestellt werden könne. In so ferne konnte ich Gewissens wegen nicht daran Theil nehmen; ja, nicht nur ich — denn meine Stimme bleibt immer nur Stimme eines einzigen geringen Zeugen — sondern noch eine sehr grose Anzahl gelehrter Männer in der weiten Christenheit, würdiger und erfahrner als ich, sind durch die gepriesene Neuerungen, bey aller Prüfung mit ihrer gesunden Vernunft, deren Gebrauch sie sich, Gottlob, bis jezt bewußt sind, in ihrer Uiberzeugung nicht wankend gemacht worden; nein, sie werden

den täglich mehr darinnen bevestigt: Daß JEsus sey Christ der Sohn GOttes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen. Ihm lege ich meine Arbeit zu Füßen — Ihm, der sie segnen kann, so geringfügig sie in meinen Augen ist. So denket davon

Nürnberg, an Ostern
1798.

Der Verfasser.

Am

Am Feste der Erscheinung Christi.

Den trostvollen Zuspruch der Bibel wider alle Furcht vor der jetzt nächst bevorstehenden Zukunft.

Uiber die Epistel Jesaiå 60, 1 — 6.

Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. Denn siehe Finsternis bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heiden werden in deinem Licht wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht. Hebe deine Augen auf und siehe umher: Diese alle versammlet kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter zur Seite erzogen werden. Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kommt. Denn die Menge der Camele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des HErrn Lob verkündigen.

Wenn Hülfe nicht mehr nüzen kann,
Die uns die Welt erzeiget,
So hilft, der ewig helfen kann,
Der Schöpfer selbst und neiget
Die Vater=Augen denen zu,
Die sonsten nirgend finden Ruh.
Gebt unserm GOTT die Ehre!

Einst zu einer schweren Kriegszeit, vielleicht um die Zeit, da Sanherib das Land Juda mit einem Assyrischen Heere überzogen hatte, stellte der Verfasser des 97sten Psalms die ausgebrochenen Gerichte GOttes unter dem Bilde eines fürchterlichen Wetters vor: Wolken und Dunkel ist um Ihn her, Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhls Vestung. Feuer gehet vor Ihm her und zündet an umher alle seine Feinde. Seine Blizen leuchten auf dem Erdboden; das Erdreich siehets und erschrickt — die Menschen auf Erden erbeben — Berge zerschmelzen wie Wachs — werden zerstört und ihr Erdreich von den Wasserfluthen weggeschwemmt — vor dem HErrn, vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens, der seine Majestät und Macht dadurch offenbaret. Und doch in dem nemlichen Augenblick, da er von einem grosen Schrecken unter den Einwohnern auf dem Erdkreis gesprochen hatte, behauptet er im 8ten Verse: Zion hörets und ist froh, und die Töchter Juda sind fröhlich, HErr, über deinem Regimente. Mitten unter den Gerichten, welche das Land beben machten, heißt der

der Dichter die Frommen jener Zeit getrost seyn und sich über jeden Ausgang des Kriegs im voraus freuen, weil sie die augenscheinliche Hülfe GOttes auch bey dieser Gelegenheit aufs neue erfahren sollten. Man denke nicht, daß dieß ein ausschließender Vorzug blos für die Frommen jener Zeit gewesen sey, nein, **dem Gerechten**, sezt der Verfasser V. 11. hinzu, **muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen.** In seiner Sprache steht zwar das Wort, **aufgehen**, nicht dabey, sondern es heißt nur: Licht und Freude wird dem Gerechten gesäet; aber was bereits in der gehörigen Ordnung und nach den Regeln des Feldbaues gesäet ist, muß freilich auch in einem guten Lande mit der Zeit **aufgehen**, wie es Luther übersezt. Hat gleich der Landmann sein Feld mit noch so viel Mühe umgearbeitet, seinen Saamen unter Schweis und Thränen ausgestreut, und es gehen mit unter viele ungünstige Witterungen darüber hin; so liegt nun doch einstweilen die Hoffnung einer gesegneten Ernde schon im Verborgenen sicher, fängt sogleich zu keimen an, und er darf sich im Geist vorläufig und nicht ohne guten Grund auf sie freuen. Der Leser soll durch dieß wohlgewählte Bild auf folgende liebliche Gedanken geleitet werden: GOtt werde auch in den schwersten Zeiten schon dafür sorgen und alles so einrichten, daß in den traurigen und furchtbaren Begebenheiten der Keim zu erwünschten und herrlichen Folgen bereits verborgen liege, damit alle fromme Herzen aus ihren

Sorgen und Kummer immer wieder zum Trost und zur Freude übergehen könnten. So war wirklich zu allen Zeiten ihre Erfahrung beschaffen, wenn sie vest an GOTT, seinem Worte und an seinen Verheißungen blieben. Man kann ihnen mitten in dem Ungewitter ohngefähr so zuruffen, wie Jesaias den niedergeschlagenen frommen Juden seiner Zeit in unserer Epistel: **Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.** V. 1. Welch ein angenehmer Zuruff, mit welchem ich in diesem neuen Jahre zum erstenmale unter uns auftretten darf! Ich denke mir meistens solche Zuhörer anwesend, denen bang ist vor der nächst bevorstehenden Zukunft, denen also ein solcher trostvoller Zuspruch sehr willkommen seyn muß; und zum Glück finden wir dergleichen nicht nur hier, sondern auch sonst noch mehr und reichlich in dem göttlichen Worte. Herzlich freue ich mich, daß mir unser Text diejenige Betrachtung selbst an die Hand gibt, womit ich uns beym Eingang in dieß bedenkliche Jahr am schiklichsten begrüßen kann, nemlich:

Den trostvollen Zuspruch der Bibel wider alle Furcht vor der, jezt nächst bevorstehenden Zukunft.

Weil jeder Lehrer seinen Vortrag so einrichten muß, wie er sich für diejenige Zeit, worinnen er mit seinen Zuhörern lebt, am besten schickt; so mache ich den Anfang mit der Beschreibung,

I. welche

I. welche Furcht grad dermalen unser Herz am meisten beschweren will;

dann wird es uns wohl thün, zu hören,

II. mit welchem trostvollen Zuspruche das Wort GOttes derselben begegnet.

I.

Unter allen Leidenschaften, die des Menschen Verderben und, man könnte sagen, seine Hölle auf Erden sind, peinigt uns keine mehr und verbittert uns keine so sehr das Leben, als die **Furcht**. Selbst eine gegenwärtige Trübsal hat oft nicht die Macht über unser Herz, wie die Furcht vor einer abwesenden. Nun kann zwar niemand leugnen, das menschliche Herz läßt sich nur gar zu leicht, auch ohne Noth, in Furcht jagen, welches mit unter die traurigen Anzeigen gehört, daß wir ein böses Gewissen mit uns herumtragen, GOttes Liebe in Christo nicht kennen, nicht mit Ihm versöhnt sind und keinen vesten Glauben im Herzen haben: Hätten wir den und gründeten uns damit auf sein Wort; erkenneten wir und glaubten die Liebe, die GOtt zu uns hat; prüften wir daneben fleißig, ob unsre Furcht Grund habe, und also nöthig, oder nur eingebildet sey? so könnten wir uns mancher vergeblichen Pein überheben und dafür jene freudige Sprache in allen Fällen führen: **Der HErr ist mein Helfer und will mich nicht fürchten, was sollte mir ein Mensch thun? Ebr. 13, 6.**

Aber freylich zu einer solchen Zeit, wie die gegenwärtige, in solchen finstern bedenklichen Umständen, wie wir sie erlebt haben, ist die Furcht nicht ohne Grund. Da, wo es GOtt selbst durch alles, was Er geschehen läßt, darauf anträgt, eine heilsame Furcht vor Ihm selbst, vor seinem Worte, Namen, Majestät, schrecklichen Zorn und Gewalt zu erwecken, wäre es Verstockung, sich nicht fürchten zu wollen. Diejenige Furcht nun, welche dermalen unser Herz beschweren will, wird ein jeder leicht und bald in seinem eigenen finden, wenn ich uns nur einigermassen auf die Quellen derselben führe, wozu mir unser Text vortrefflich die Hand reicht.

Wie es von je her bange Zeiten gab; so finden wir zwischen der jetzigen und derjenigen, auf welche sich unsere Epistel bezieht, eine grose Aehnlichkeit. Aehnliche bange Zeiten machen, ganz natürlich, einen ähnlichen Eindruck in die Gemüther. Wir werden daher in der Furcht, welche damals manche Herzen nagte, unsere jetzige näher kennen lernen. Wir sehen das ganze Bild unsrer bangen Zeit in dem Augenblick, als wir die Beschreibung lesen, welche Jesaias von der seinigen macht, sowohl durchs ganze Buch, als in dem 59sten Kapitel besonders. Aus diesem Kapitel will ich, um den Vergleich zu erleichtern, folgende wenige Stellen ausheben: Eure Hände sind mit Blut beflecket, und eure Finger mit Untugend: Eure Lippen reden falsches, eure Zunge dichtet unrechts. Es ist niemand, der von Gerechtigkeit pre-

predige, oder treulich richte. Man vertrauet aufs Eitle, und redet nichts tüchtiges; mit Unglück sind sie schwanger und gebähren Mühe. Sie brüten Basilisken-Eyer und wirken Spinneweb. Isset man von ihren Eyern, nimmt man Theil an ihren bösen Rathschlägen, so muß man sterben, so ist man mit ihnen verlohren; zertritt mans aber, so fährt eine Otter heraus, widersezt man sich ihnen, so muß man ihren Zorn und Mißhandlung fühlen. Ihr Spinneweb taugt nicht zu Kleidern, und ihr Gewirke nicht zur Decke: Denn ihr Werk ist Mühe und in ihren Händen ist Frevel. Ihre Füße laufen zum Bösen und sind schnell, unschuldig Blut zu vergießen. Ihre Gedanken sind Mühe, ihr Weg ist eitel Verderben und Schaden. Sie kennen den Weg des Friedens nicht und ist kein Recht in ihren Gängen; sie sind verkehrt auf ihren Strassen, wer darauf gehet, der hat nimmer keinen Frieden. — — Mit Uibertretten und Lügen wider den HErrn und Zurükekehren von unserm GOtt, und mit Reden zum Frevel und Ungehorsam versündigen wir uns, trachten und dichten falsche Worte aus dem Herzen: Darum ist auch das Recht zurückgewichen und die Gerechtigkeit ferne getretten; denn die Wahrheit fället auf der Gassen, und Recht kann nicht einher gehen. Und die Wahrheit ist dahin und wer vom Bösen weichet, der

muß jedermanns Raub seyn. Solches siehet der HErr, und gefället ihm übel, daß kein Recht ist. V. 1—8. 13—15. Wie wahr ist das alles auch von uns, wenn wir den heutigen Zustand der christlichen Kirche darnach prüfen! Die Wahrheit haben wir schnöde verlassen; die theure Lehre des Evangelii wird fast allgemein verkannt; die Liebe dazu, wie man sie sonst sogar zuweilen noch bey denen fand, welche ihr nicht im Ernst gehorchten, ist von uns gewichen — wird bald gar von den Kanzeln weichen. Gänzliche Ungebundenheit im Denken und Handeln, Laster und Sünden aller Art in allen Ständen, so daß deßwegen kein Stand den andern mehr strafen darf; das ist der Haupt-Charakter unserer Zeit. Man meynt nicht mehr unter vernünftigen, nein, unter wahnsinnigen Menschen zu wohnen, wenn man sie auf ihren Abwegen dahin rasen sieht. Was, mögte ich uns fragen; nimmt man denn wahr, wo man hinblickt? Nicht kostspielige Ausschweifungen bey dem äussersten Geld- und Nahrungs-Mangel? — nicht alberne, sündige, frechlachende Freude, während ein Staat nach dem andern, eine Familie nach der andern zusammenstürzen? — nicht ärgerlichen Pracht, hinter welchem man sein Elend verbergen will? — nicht unmäsigen Hang zum eiteln Schauspiel, während die fürchterlichsten Trauerscenen in der wirklichen Welt vor unsern Augen stehen? — nicht allgemeinen Hohn über GOtt und Religion, Verhärtung des Herzens gegen die Stimme der Wahrheit

und des Elends? — Ja, dieß, dieß nimmt man auf allen Tritten wahr!!

Die Frommen, welche in den Zeiten des Propheten Jesaias lebten, sahen sich unter dem damaligen Verfall als eine einsame und verlaßene Gesellschaft an, als ein Würmlein Jacob, als einen armen Haufen Israel. Jes. 41, 14. Sie fürchteten nichts geringers, als den völligen Untergang des Judenthums; warum? alle Verehrung des GOttes Israel schien unter ihnen aufgehört zu haben; wie konnten sie hoffen, sich länger zu erhalten? Wurden sie nicht durch so viele Drohungen der Propheten in dieser Furcht noch mehr bestärkt? Ließ es sich nicht von allen Seiten dazu an; als würden diese Drohungen grad damals in ihre Erfüllung gehen? Die Assyrer bedrängten und unterjochten sie je mehr und mehr, aller Wohlstand nahm ab, und von allen Seiten sah es so bedenklich aus, daß selbst den Gottlosen, wenn sie sich nicht gar gegen alles verblenden wollten, der Muth entfallen mußte; den meisten sagte ihr Gewissen, was sie verdient hätten. Leztere, die Gottlosen, die lange alles in Sicherheit weggetrozt und gesprochen hatten: Es ist Friede, es hat keine Gefahr!! fiengen nun an kleinlaut zu werden. Die einreissende Verwirrung und der täglich wachsende Nothstand drohten bey Annäherung der feindlichen Heere auch ihnen den Untergang; die Beraubung ihrer Güter, Gefangenschaft, oder Gefahr des Lebens, samt andern Uibeln stünden auch ihnen nahe und erregten manche

ganz

ganz natürliche Sorgen bey ihnen. So war die Furcht jener Zeiten beschaffen.

Unter dieser Beschreibung dachten vielleicht manche unter uns bey sich selbst: Ach, das ist auch unsere Furcht! und ich muß es frey bekennen, sie ist nicht leer. Haben wir denn aber auch den Unterschied bemerkt, wie diese Furcht, je nach der Denkungsart und dem Zustand eines Herzens, immer in einer andern Gestalt erscheint? anders bey den Frommen, anders bey den Gottlosen? Der redliche Christ fürchtet zu dieser bangen Zeit ganz einerley mit den frommen Israeliten jener Zeit — dieser im Geist des alten, jener im Geist des neuen Testaments. Der Unglaube, sorgt man, werde in diesen Tagen siegen, das Widerchristenthum allgemein werden, ein völliger Abfall von GOtt erfolgen, die Gottlosigkeit stolz ihr Haupt erheben, die Gottseligkeit hingegen nicht mehr aufkommen, der Bekenner JEsu nun gar unterdrückt werden — Verfolgung oder Tod sein unvermeidliches Loos werden. Weil sich nun diese Sorge zum Theil auf GOttes Wort gründet, wo dieß alles, wie z. B. 2 Theß. 2, 3 — 12. und in andern Stellen vorher verkündiget worden ist, nur nirgend ohne tröstlichen Zusaz; so fällt sie desto schwerer aufs Herz. Der Gottlose, so gleichgültig er über alles scheint, und so wenig er mit dem Freunde GOttes einerley Sorge hat, weil ihm Christus und dessen Reich, unter allen Sorgen, grad am wenigsten am Herzen liegt, kann doch eben so wenig vor den traurigen Aussichten,

die

die nicht im Verborgenen liegen und wirklich kein Geheimnis sind, seine Augen gar verschließen. Er ahndet es, er werde vielleicht Hab und Gut nicht mehr lang so ruhig genießen, so vergnügt und sicher dahin leben können, sondern es könnten manche Bedrückungen auf ihn warten; und in der That, wer kann es wissen, was er an seinem Leib, Leben und Familie in kurzem alles zu erfahren bekommt? *) Die Zeichen der Zeit weisen ihn auf bange Ereignisse, und seine Sünden bringens nicht anders mit sich; er muß in seinem eigenen Gewissen dem Jesaias recht geben, wenn er dem Gottlosen droht: **GOtt zeucht Gerechtigkeit an, wie einen Panzer und sezet einen Helm des Heils auf sein Haupt; und zeucht sich an zur Rache und kleidet sich mit Eifer, wie mit einem Rock; als der seinen Widersachern vergelten und seinen Feinden mit Grimm bezahlen will. Jes. 59, 17. 18. So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will, fragt Petrus, der Gottlose und Sünder erscheinen? 1 Pet. 4, 18.** Ohnerachtet nun die bisher beschriebene Furcht von allen Seiten ihren guten Grund hat, so kann und soll man ihr doch begegnen, damit sie nicht in Unglauben und Verzweifelung ausarte; nur muß man durchaus nicht zu unrechten Mitteln greifen, und am allerwenigsten

*) Es war in dem damaligen Kriege noch alles zu fürchten.

sten zu elenden Menschen fliehen, sonst erfährt man ohne Zweifel:

Da ist Trost, der mich betrübt,
Freude, die mein Unglück liebt,
Helfer, die mir Herzleid machen,
Gute Freunde, die mein lachen.

II.

Nur das Wort GOttes begegnet aller Furcht mit einem hinlänglich trostvollen Zuspruch; wie es denn ganz zum Trösten eingerichtet ist, gewöhnlich auch da noch, wo es Nachrichten und Wahrheiten enthält, die uns voran in Furcht und Schrecken sezen helfen. Sogar seine schwersten Drohungen predigt es nur auf den Fall, wenn ich ein beharrlicher Sünder bleibe, und doch wird mir zugleich, theils ein Weg gezeigt, wie ich wenigstens dem ewigen Verderben noch entfliehen kann, theils ein GOtt und Heiland, der auch seinen ärgsten Feinden möglichst Zeit zum Besinnen läßt. Für alle Klassen Menschen und in aller Noth ist dieß Wort nicht nur eine reichhaltige, sonden sogar auch die einzige zureichende Trostquelle. Wo es Niedergeschlagene findet, oder selbst niedergeschlagen hat, die erschrockenen Sünder nicht ausgenommen, sucht es sie nicht nur mit den bekannten sanften Ermunterungsworten aufzurichten: **Sey getrost, fürchte dich nicht! erschrecke nicht!** — sondern es führt auch die Gründe an, warum und worinnen sich jeder beruhigen soll. — Bald geschieht das

kürzer

kürzer, bald länger; bald mit mehr, bald mit weniger Worten; bald mit gewöhnlichen, bald mit ausserordentlichen Verheißungen. Wollte man eine Stelle verlangen, wo die liebe Bibel alle Kräfte, daß ich so sage, vereinigt, alle Beredtsamkeit zum Trost einer Seele aufbietet, alle erfreuliche Hoffnungen ins Gesicht rückt; so wären es die Worte in der Epistel: **Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir!** Mache dich auf, sammle deinen Geist, erhebe dein niedergeschlagenes Herz, wirf deinen Kummer hin! Verschließe dich nicht zu sehr in tiefen bangen Gedanken. Werde Licht, heitere dich auf; gebe, blos aus Mangel an Erkenntnis, wie alles gehen werde, nichts verlohren! laß dich belehren und erleuchten, was alles auf dich wartet! **Dein Licht**, dein Heil, deine Hülfe, deine Freude **kommt!** — der Messias kommt, **die Herrlichkeit des HErrn geht auf über dir!** Laß es seyn, **Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker;** V. 2. laß die Nazionen ihre Augen verblenden, ihre Herzen verhärten; **über dir,** du Volk, das jetzt so verlassen scheint, **erscheint** noch einst **die Herrlichkeit des HErrn!** — Das war eine Bottschaft für jene zagende Leute, welche die Hoffnung Israels verlohren gegeben hatten!! In dem Augenblick, wo sie fürchteten, der Saame des HErrn werde mit ihnen vertilgt werden, mußte Jesaias auftretten und ihnen den weit aussehenden Trost bringen: Wie vest

die

die Verheißung des Messias stehe, was noch für gute Zeiten auf sie warten, und zu was für einer grosen Schaar das Volk GOttes aus ihnen und unter ihnen, sogar durch den Zulauf fremder und entfernter Nazionen, anwachsen solle: **Hebe deine Augen auf, und siehe umher, diese alle versammelt kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter zur Seiten erzogen werden. Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern, und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret und die Macht der Heiden zu dir kommt. Denn die Menge der Camele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des HErrn Lob verkündigen. V. 4—6.** So gern ich zugebe, daß, seit dem merkwürdigen Besuch der morgenländischen Weisen in unserer heutigen Festgeschichte, schon vieles von diesen Verheisungen an der Christenheit in Erfüllung gegangen ist; so gewiß hat sich doch dieselbe, wie die ganze Kirchengeschichte beweiset, nie in einem solchen blühenden Zustand befunden, als ihn diese glänzende Weissagung aufstellt; dieser steht ihr nun bald bevor, denn grad dermalen geht es mit ihr nur noch zum lezten und schwersten Kampf, **dann wird man seine Lust sehen und ausbrechen — das Herz der Frommen wird sich verwundern und ausbreiten. V. 5. Es wird kommen aus**

Zion

Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen in Jacob. Röm. 11, 26. Die Zeiten der Ruhe, welche in so verschiedenen Schriftstellen vorher verkündiget werden, tretten alsdann ein, und alles wird anbethen den Namen des HErrn JEsu.

Eben darum, weil die heutigen Freunde GOttes diesen bevorstehenden bessern Zeiten näher leben, als jemals, sollen sie sich vor dem vorhergehenden Kampf nicht zu sehr entsezen. Nein, o Christ! nicht muthlos fürchten sollst du dich; glaubens- und hoffnungsvoll sollst du seyn! **Mache dich auf, werde Licht!** Erschrecke nicht kleinmüthig vor der eingetrettenen widerchristischen Zeit! Erweitre deinen Blick, schaue über diese finstern Tage hinaus und ergöze dich an dem hervorbrechenden Lichte! Nicht lange mehr wird Unglauben und Ungerechtigkeit die Oberhand behalten, nicht lange mehr der Fürst der Finsternis dir und deinem HErrn trozen; nein, **dieser** — dieser wird siegen **und das Reich dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden!** Dan. 7, 27. Die in der Bibel eben so deutlich vorhergesagten furchtbaren Begebenheiten sind die Vorbereitungen auf die bald folgende göttliche Ruhe im Reiche GOttes. Und erlebst du diese Zeit nicht, so werfe nur dein Vertrauen nicht weg, sondern halte dich an die Verheißung: **Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.** Matth. 28, 20. Der HErr bleibt nahe seinem Volk, auch wenn du nicht mehr lebst; diese Hoffnung soll dir einst den Abtritt aus einer verwirrten Welt erleichtern.

Es stirbt ein Kriegesmann
Mit Freuden vor dem Sieg, wenn er noch sehen kann,
Daß die von seinem Theil nun bald den Sieg gewinnen.

Ob nun gleich unser Text auf die **Kirche Christi** geht, folglich zunächst einen trostvollen Zuspruch wider die Furcht **wahrer Christen** enthält; so läßt er sich doch, durch Zuziehung mehrerer Stellen, auch auf alle solche **Umstände** anwenden, die uns da und dort, jezt oder zu einer andern Zeit mit Furcht erfüllen wollen. GOtt ist in Christo JEsu ein versöhnter GOtt und Vatter, nicht nur ausschließend für gewiße Zeiten und Personen, nein, auch **für uns**; sein Evangelium und übriges Wort, ein Trostwort nicht auf einen und den andern, sondern auf alle Fälle. Wollen wir also nur an diesem Worte im Glauben vest halten, und ihm gehorsam seyn; so steht die Verheißung noch immer vest: **Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer. Jes. 54, 10.**

So öfne denn ein jedes unter uns sein Herz der holden Aufmunterung, mit der ich in diesem neuen Jahre zu uns komme! Wende sie ein jedes so an und lasse seinen Glauben so darinnen aufleben, wie er es in den, ihm eigenen Leiden und Anliegen bedarf.

Mache dich auf, werde Licht, betrübter und schwacher Christ! Versinke nicht gar in den Klagen über dein Elend. Du weißest ja, wie dich dein Er-

Erbarmer tröstet: Ich will die müden Seelen erquicken und die bekümmerten Seelen sättigen. Jer. 31, 25. Sey nur treu, so wirst du noch stark in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke!

Mache dich auf, werde Licht, bekümmerter Zuhörer, wer du seyst! Sey kein täglicher Sklav deiner finstern Sorgen: Nimm sie, und wirf sie hin auf den, der dich gemacht! Faße mit jedem Tag neue Zuversicht und Muth zu dem, der auch dein GOtt und Vatter ist! Wirst du nur seinen lieben Sohn küssen und Ihn kindlich ehren; wirst du nach dem Vorsaz Assaphs handeln: Dennoch bleib ich stets an dir; gewiß, so hält Er dich bey deiner rechten Hand, so leitet Er dich nach seinem Rath und nimmt dich endlich mit Ehren an. Psalm 73, 23. 24.

Mache dich auf, werde Licht, jammernder Vatter, weinende Mutter, die ihr euch um eure Kinder ängstiget, in der Gefahr, worinnen ihr sie in einer so greulichen Welt sehet und worinnen ihr sie vielleicht einst sterbend zurücklassen müsset, ungewiß, mit wem sie es halten werden und was für ein Loos sie alsdann treffen könne! Weiset nur, so lange ihr lebet, das Werk seiner Hände zu Ihm; leuchtet ihnen mit eurem Glauben und rechtschaffenem Wesen vor, ringet für sie mit Gebeth, und dann verlaßt euch darauf: Wie ihr euch über eure Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr noch weit mehr über die, so ihn fürchten. Psalm 103, 13.

Mache dich auf, werde Licht, trostloser Mitbürger, dessen Nahrungsquellen versiegen wollen, auf den im kurzen Armuth und Schmach zu warten scheint! Du hast einen guten, einen treuen Versorger: Es ist der HErr Himmels und der Erden! Schütte dein Herz nur immer zuerst vor Ihm aus, Er ist deine Zuversicht. Zu seinen Bergen hebe deine Augen auf, von denen kommt die Hülfe. Psalm. 121, 1. Ihm befiehl deine Wege, auf Ihn hoffe, Er wirds wohl machen. Psalm 37, 5.

Mache dich auf, werde Licht, auch du, beladener Sünder! Wache auf und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5, 14. So schrecklich die Flüche lauten, welche die Bibel deiner Sünden wegen auf dich legt, und so gerecht deine Furcht deswegen ist; so unaussprechlich ist doch auch der Seegen, den sie dir darbietet! Kehre nur wieder, du Abtrünniger, so will der HErr sein Antliz nicht gegen dich verstellen; denn Er ist barmherzig. Jerem. 3, 12. Ja, ja, auch über dir kann die Herrlichkeit des HErrn noch aufgehen, wenn Er einst den verlohrnen Sohn, der weinend zu ihm kommt, voll Erbarmen umarmen und küßen kann. Genug gewonnen, wenn das geschieht; durch seine Gerichte, die über die gottlose Welt ergehen, wird Er dir dann schon durchzuhelfen wissen.

Mache dich auf, werde Licht, du frommer Pilger am Rand des Grabes! Du hast vielleicht dein

leztes

leztes Jahr angetretten: Laß den Glanz des offenen Himmels in deine müde Seele stralen! Hebe dein Haupt empor, darum, daß sich deine Erlösung naher! **Selig sind die Todten, die im HErrn sterben von nun an!** Bald, bald hast du überwunden, und steigst aus diesem Gewirre, das dein Herz so oft mit Furcht erfüllte, zur ewigen Ruhe empor. Da wird die Herrlichkeit des HErrn erst im eigentlichsten Verstand über dir aufgehen, wenn du Ihn sehen wirst, wie Er ist.

Preis Ihm, der dir droben aufgehoben
Ew'ge Freuden!
Nichts soll mehr von Ihm dich scheiden. Amen.

Am Feste der Reinigung Mariä.

Die bevorstehende Reinigung der tief verfallenen Christenheit durch die Gerichte des HErrn.

Uiber die Epistel Malachiä 3, 1 -- 4.

Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Siehe, Er kommt, spricht der HErr Zebaoth. Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Denn Er ist, wie das Feuer eines Goldschmidts, und wie die Saife der Wäscher. Er wird sizen und schmelzen; Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber: Dann werden sie dem HErrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit; und wird dem HErrn wohlgefallen das Speisopfer Juda und Jerusalem, wie vorhin und vor langen Jahren.

Mein Gott! ich bitte dich, verleih
Mir einen vesten Glauben,
Der standhaft, treu und thätig sey
Und laß mir nichts ihn rauben!
Gib, daß ich mich allzeit auf dich
Und auf dein Wort verlasse;

Und

Und in der Noth, ja selbst im Tod
Dein Heil getrost umfasse!

An dem heutigen Festtage hat man einst unsern theuersten **Heiland** als Kind zum erstenmale in den Tempel zu Jerusalem getragen; und so gieng demnach ein Theil der letzten prophetischen Worte, welche uns im Alten Testamente von Ihm aufbewahrt worden sind, und wozu das eben vorgelesene Stück aus dem Malachias gehört, in pünktliche Erfüllung: **Es kam** nemlich zu **seinem Tempel der HErr, den man suchte, und der Engel des Bundes, deß man begehrte.** Simeon gehörte zu denjenigen, die Ihn suchten und seiner begehrten, oder es mit den Worten des Festevangeliums auszudrücken, **die auf den Trost Israels warteten;** und wer es auch so gut verstand, wie dieser würdige Greis, was die Erscheinung dieses zarten Kindes bedeute, das er mit sichtbarem Entzücken an die Brust drückte, es den **Heiland GOttes** nannte, bereitet für alle Völker; der mußte sich freylich seines Anblicks gleich innig mit ihm erfreuen; zumal an einem so heiligen Orte, wie der Tempel zu Jerusalem war, wo die Hoffnung und Erwartung des Messias schon so oft und so lang aufgeweckt worden war. Zwar eine solche Erwartung des Messias, wie sie Malachias im Text erregte, lautete beym ersten Anblick mehr furchtbar als erfreulich: **Wer wird,** fragt der Prophet, **den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? und wer wird bestehen, wann Er wird erscheinen? denn Er ist,** wie

das Feuer eines Goldschmidts, und wie die Saife der Wäscher. Aber theils war ja dieß Geschäffte nicht sein einziges; nein, Er sollte auch den Elenden predigen, die zerbrochenen Herzen verbinden, den Gefangenen eine Erledigung, oder Befreyung, den Gebundenen eine Oeffnung, oder Auflösung der Fesseln, predigen; theils gehörte beydes zusammen. Wenn Er die Elenden dauerhaft trösten wollte; so mußte Er sie zugleich reinigen, und an ihnen bessern: Wenn Er einem verfallenen Volke aufhelfen wollte; so mußte Er es in seinen Sünden strafen, das Gute von dem Bösen absondern; mußte die Leute von ihren blinden Führern und Verführern erlösen; mußte sie von ihrem Aberglauben zum rechten Glauben — von ihrer thörichten Einbildung auf ihre falsche Gerechtigkeit, die man mit den blinden Pharisäern nur ins Aeußere setzte, zur wahren Gerechtigkeit bekehren — kurz Er mußte einmal ernstliche Anstalten machen, sich ein Volk des Eigenthums zu heiligen, das fleißig wäre in guten Werken. Tit. 2, 14. Und dieß große Geschäfte, welches Er einst mit sanftem Eifer auf Erden angefangen, vom Himmel aus seit seiner Erhöhung fortgesetzt, das Reich der Finsterniß aber unter seinem greulichen Fürsten bisher gehindert hat, steht Er jetzt im Begriff, an seiner verfallenen Christenheit ernstlicher als je zu betreiben; damit einmal der Bosheit, die noch zuvor aufs höchste steigt, gesteuert werde; sein Reich hingegen

gen überall mehr Raum finde. Je mehr nun daran liegt, gehörig einzusehen, was man in diesen traurigen Zeiten und bey den erlebten großen Begebenheiten **für** oder **wider** die erwähnte Sache zu hoffen oder zu fürchten habe, um sich dann recht anzuschicken; so will ich diese eben so nöthige als heilsame Erkenntniß in meinem heutigen Vortrage fördern helfen. Wer Ohren hat, zu hören, der höre, wenn ich uns zu bedenken gebe:

Die bevorstehende Reinigung der tief verfallenen Christenheit durch die Gerichte des HErrn:

I. Wie sie geschehen wird, und

II. Wie man sich dazu anschicken soll.

I.

Von der bevorstehenden Reinigung der tief verfallenen Christenheit, werde ich zuerst ins Allgemeine reden, und dann **etliche Punkte** näher angeben.

Die Christenheit nenne ich ohne alle Uebertreibung **tief verfallen**; denn sie ist es weit mehr, als die jüdische Nation damals, da JEsus sichtbar unter ihr wandelte. Wie weit muß sich doch die Vernunft so vieler Christen verirrt haben, daß sie die Bibel, ein Buch, dessen Werth und göttliches Ansehen sich so leicht beweisen läßt — ein Buch, das die einzige zureichende Lehr- und

Trostquelle ist, nicht etwa nur gering achten, nein, gar zum Gegenstande des Spottes machen! Wie verleugnen die Christen fast allgemein ihren eigenen Namen, den sie von ihrem HErrn und Heilande tragen, wenn sie Ihn, der sie bis in den Tod geliebet hat, und der durch seine Auferstehung und Himmelfahrt hinlänglich gerechtfertigt, verherrlicht ist, auf eine Art mißhandeln und herabsezen, als es kaum nur ein gemeiner Mann ertragen würde! Wie verdorben sieht es mit den Sitten eines Volks aus, das seine edelsten Kräfte, Güter und Vermögen in unersättlicher Ueppigkeit verschwelgt! das seine Greuel nicht mehr heimlich, sondern öffentlich — nicht mehr in Furcht und Schaam, sondern mit ungebundener Frechheit begeht! Die Christenheit bedarf also der Reinigung, d. i. der warnenden Strafe, der scharfen Züchtigung, der allgemeinen Besserung und einer mächtigen Hülfe in ihrem Verfall; und das war nie weniger als jetzt bloßes Menschenwerk. Der Obrigkeitliche und Lehrstand, deren Pflicht es gewesen wäre, sich ernstlich darum anzunehmen, haben die Sache größtentheils nur noch mehr verdorben; und die noch guten Sinnes in diesen Ständen wären, fühlen sich gegen eine so weit eingerissene Macht des Unglaubens und der Gottlosigkeit viel zu schwach, als daß sie derselben steuern könnten. Der HErr muß sich, wie einst wider den jüdischen Staat, so jetzt wider die Christenheit selbst aufmachen, um das durch schwere Gerichte zu bewerkstelligen, was

durch

durch gelindere Mittel nicht mehr möglich ist. Man kann jezt einzelnen betrübten Christen, wie Jakobus seiner Zeit denen, welche unter den Verfolgern seufzeten, Hoffnung machen: **Seyd auch ihr geduldig, und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des HErrn ist nahe! Jak. 5, 8.** Was Er, der Messias, dem alle Gewalt übergeben ist, nie ganz unterbrochen hat, das wird Er jetzt mit doppelter Schärfe betreiben; weil es also nöthig ist: **Er wird sitzen und schmelzen — wie das Feuer eines Goldschmidts, wie die Saife der Wäscher wird Er seyn.** Er wird **sitzen**; das zeigt eine anhaltende Arbeit an, worauf man eine gewisse Zeit wenden muß; das große Werk läßt sich nicht übereilen — Jahre werden erfodert. Er wird **schmelzen**; das leitet uns auf eine **gewaltsame** Absonderung, wo man das Untaugliche vom Tauglichen scheidet. **Wie das Feuer des Goldschmidts** wird Er seyn, d. i. Er wird eine große Schärfe, unerbittliche Strenge und einen Eifer anwenden, der alle Widerwärtige verzehrt. **Wie die Saife der Wäscher** wird Er seyn; das sezt einen tief gewurzelten Schaden voraus, dem man mit harten Mitteln entgegen arbeiten muß.

Hieraus lassen sich denn **etliche Punkte näher bestimmen**, worinnen die Reinigung der verfallenen Christenheit bestehen werde.

Alle ganz unnüze Glieder derselben, wären es auch ganze Nazionen, werden allmählig durch die

Gerichte

Gerichte GOttes, wo nicht gar ausgerottet und wie Schlacken weggeworfen, doch wenigstens ihre, dem Christenthum hinderliche Staats- und Kirchen-Verfassung aufgelöset, ihre Macht so zernichtet und ihr Troz so gebeugt, daß sie der guten Sache nicht mehr schaden können. Blos neue Versuche zur Besserung, dergleichen schon viele Jahrhunderte immer wiederholt wurden, vollenden dermalen die Reinigung nicht; jezt, nachdem der unfruchtbare Baum lang vergeblich umgraben und bedüngt worden ist, wird der Befehl vollzogen: Haue ihn ab! was hindert er das Land? Luk. 13, 7. Das jüdische Volk erlebte anderthalb Jahrtausende in seinem Lande mancherley gute und böse Schicksale, die alle dessen Besserung bewirken sollten. Da nun nach so vieler vergeblichen Arbeit, die zulezt der Sohn GOttes selbst auf dasselbe verwendet hatte, es nicht nur ohne Hoffnung verwildert war, sondern die Lehre des Evangelii sich endlich gar von ihm unterdrucken lassen sollte; so wurde nicht mehr bloß an ihm gebessert, nein, seine Verfassung mußte gar aufhören, und die Uiberbleibenden wurden in alle Welt zerstreut, in einem Zustand, wo das Reich Christi nichts mehr von ihnen zu fürchten hatte. Aehnliche Heimsuchung, Zerstörung oder völlige Vertilgung ganzer Nazionen hat uns die Geschichte zahlreich aufbewahrt. Jene von dem ersten Menschengeschlecht, das sich GOttes Geist nicht mehr strafen ließ; jene von den Einwohnern zu Sodom und Gomorra, von deren Greueln das Geschrey gen Himmel

stieg;

stieg; jene von den Kananitern, Amalekitern und andern, deren Maaß der Sünden voll war, stehen zur Warnung in der Bibel da. Einer solchen Zeit scheint die gegenwärtige zu gleichen. Menschen sind bereits zu tausenden hingeschlachtet worden; und wenn die Gottlosigkeit noch weiter überhand nimmt — wenn der damit verbundene, verkehrte Geist der Zügellosigkeit, der kein Gesez mehr anerkennen will, nur noch ein wenig allgemeiner wird, wie es sich aus den vorhandenen Umständen auf das bängste ahnden läßt; fürwahr, so wird ein Volk das andere aufreiben! Und was bedeutet denn dieser schreckliche Untergang ganzer Völker? was, diese schweren Verhängnisse über sie? was, dieß Schweigen Gottes zur Aufopferung seiner eigenen Geschöpfe? — **Er wird eben seine Tenne fegen, und den wenigen Weizen in seine Scheuer sammeln. Matth. 3, 12. Er hat geredt wider manches Volk und Königreich, daß Er's ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Jer. 18, 7.**

Wer sich nicht von ganzem Herzen zu GOtt bekehren, und nicht ganz sich hergeben will, den Namen des HErrn JEsu im Glauben und heiligen Wandel zu ehren, Ihn mit Wort und Werken zu bekennen; den kann GOtt unter den bevorstehenden Gerichten, und in der schweren Prüfung, welche die Christenheit jezt auszuhalten hat, kaum stehen lassen. **Feines Gold**, rechtschaffenes Wesen, will er haben; darum läutert er wie ein Goldschmidt. **Der Glaube soll köstlicher erfunden wer-**

werden, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird; 1 Petr. 1, 7. wenigstens muß Er das von einer Seele noch in der Zukunft hoffen können, wenn Er ihrer schonen soll. Sonst wäre es ja keine Reinigung der Christenheit, wenn Er Leute stehen ließ, die es nie genau nehmen, ihr Herz immer theilen, immer nur Anfänger bleiben wollen, bald gerührt sind, bald wieder fallen. Würden solche, wenn ihnen GOtt den Plaz in der Christenheit noch länger vergönnte, nicht bald wieder erkalten? nicht andere in den Schlaf wieder mit sich hinreißen? Was kann er mit den Lauen anders machen, als sie ausspeyen aus seinem Munde? Offenb. Joh. 3, 16. Die schrecklichen Ereignisse, welche wir seit einigen Jahren erleben, und die doch nur erst die Vorläufer von künftigen Gerichten sind, sollten in der zerrütteten Christenheit einen jeden, der nicht ganz verhärtet ist, aufwecken, daß er sich retten ließe, ehe er als Unkraut ausgerottet wird. Gesezt es träfe ihn hernach äuserlich mit den Gottlosen auch alsdann noch, wenn er sich bekehrt, einerley Schicksal; so hätte er doch wenigstens seine Seele gerettet.

Bey den bevorstehenden läuternden Schicksalen in der verfallenen Christenheit wartet die schwerste Heimsuchung auf den Lehrstand: Der Messias, sagt der Prophet, wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Er mußte das schon dazumal thun, als Er auf Erden lebte. Das arme Judenvolk nannte Er Schafe,

die

die keinen Hirten haben, Matth. 9, 36. und legte die ganze Schuld von dem herrschenden Verderben auf den damaligen Lehrstand, wovon die Beschreibungen kläglich lauten. Die Lehrer hießen in seinen Augen blinde Leiter. Matth. 15, 14. Die Lehre vom Messias war in ihrem Unterricht und in ihren Schriften theils verfälscht, theils gar verdrängt; fast alle gesunde Schriftauslegung hatte unter ihnen aufgehört. Ihn nannten sie den Verführer; und sie waren es. Da half keine Zurechtweisung mehr — da ließ sich keine Besserung mehr hoffen: Sie konnten nicht mehr Lehrer seyn; ihr Haus, ihr Tempel mußte wüste gelassen werden; folglich ihr Amt gar aufhören. Matth. 23, 38.

Wenn nun christlich seyn wollende Lehrer, zum Theil gar auf hohen Schulen und in den ersten Kirchenämtern, ähnliche Schuld auf sich laden, die göttliche Sendung, Ehre und Wunder des HErrn JEsu leugnen — sein blutiges Versöhnopfer, mit allen davon im Evangelio vorhandenen Auslegungen, für jüdisches Gewand ausgeben, worein er seine Sittenlehre gehüllt haben soll: Wenn sie sein Verdienst als eine Lehre verdächtig machen wollen, die zu Leichtsinn und Gottlosigkeit führe, da sie doch, recht gebraucht, die einzige kräftige Lehre zur Förderung der wahren Gottseligkeit ist: Wenn sie von dergleichen Lehren in einem Tone sprechen, dem man es anmerkt, sie wollen alles lächerlich machen: Wann sie das, was sie sezen, als die bessere reine Lehre anpreisen — ihre Schüler darnach bilden —

und

und bey jeder Gelegenheit über Andersdenkende spotten: Wenn sie die Ehre nicht bey GOtt, sondern bey Menschen suchen, den Ruhm nemlich, daß man sie für heller denkende Männer ansehen soll: Wenn sie selbst nicht biblisch lehren, und Biblischlehren gar für einen Fehler, für ein Zeichen der Schwachheit ansehen: Wenn alle vernünftige und sichere Schriftauslegung aufhört; so ist das ein Beweis: GOtt hat ihnen kräftige Irrthümer gesendet, daß sie glauben den Lügen; auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. 2 Theſſ. 2, 11. 12. Nun tritt der Fall ein: Wo das Salz dumm wird; womit soll man hernach salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte, und lasse es die Leute zertretten. Matth. 5, 13. Diese Worte JEsu an die Jünger gehen offenbar zunächst auf die Lehrer. Der Dienst solcher Lehrer ist den Seelen nicht mehr heilsam, sondern gefährlich — fördert GOttes Sache nicht mehr, sondern hindert sie; so muß er ja diejenigen, die sich nicht eines bessern besinnen, wegstoßen, ihr Bisthum, ihr Aufseheramt einem andern geben. Die jetzige ganze äußere Religionsverfassung könnte vielleicht umgestoßen werden müßen, daß ihnen kein Feld mehr übrig bleibt, wo sie Unkraut säen können. Doch wird Er dabey auch dießmal wieder nach seiner Verheissung mit der Christenheit handeln: Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die

euch

euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit. Jerem. 3, 15.

Es hilft uns wieder JEsus Christ,
Und schaft sich neue Glieder:
Was todt, verirrt und sicher ist,
Belebt und sucht Er wieder.
Und hört der meiste Haufe nicht,
So trift ihn zwar das Zorngericht;
Doch rettet Er die Seinen.

II.

Kurz, aber nachdrücklich muß ich uns noch sagen: **Was wir bey dieser wichtigen Sache bedenken, und wie wir uns anschicken sollen.**

Vorläufig mache ich den Anfang mit der Bemerkung: **Daß die beschriebene Reinigung der tief verfallenen Christenheit gewiß und ohne Zweifel bevorstehe.** Diese Gewisheit gründet sich vor allem auf GOttes Wort. Wenn ich auch zugebe, daß unser heutiger Text mehr auf die ganze Zeit des Neuen Testaments, und nicht ausschließend auf unsre Zeiten gehe; so handeln doch viele andere Stellen davon, wo der gegenwärtige verderbte Zustand der christlichen Kirche sowohl, als die damit verbundenen traurigen Schicksale pünktlich und so vorausgesagt sind, daß es **auf keine andere Zeit gehen kann.** Die beyden Briefe an die Thessalonicher, die Briefe Petri und Johannis, und viele andere Stellen der Schrift, (gesetzt, man wollte

te mir auch nicht erlauben, mich auf die ungezweifelt göttliche Offenbarung Johannis zu berufen,) setzen es außer Zweifel, daß wir zu solchen Zeiten leben, und daß unsrer Christenheit solche Schicksale bevorstehen, wie ich sie beschrieben habe. Dazu kommt nun noch der gewöhnliche Gang der göttlichen Weltregierung: Immer, wann der Verfall den höchsten Grad erreicht hatte — wann alle Religion aufhören wollte; trat GOtt mit außerordentlichen Gerichten dazwischen; warum? die Noth erforderte es so, wenn er von seinem Reiche, das Er schon seit der Schöpfung auf Erden zu pflanzen anfieng, seine Hand nicht gar abziehen wollte. Und erfordert denn das jetzt nicht wieder die höchste Noth? Soll er nicht drein sehen in den greulichen Atheismus? in den frechen Spott seines Bibelbuchs? in das verwegene Widerchristenthum, das seinen Gesalbten stürzen will? in den tollkühnen und thierischen Sündendienst? Soll er nicht hören das Flehen der Auserwählten, die zu ihm ruffen Tag und Nacht? Soll er nicht eilen mit seinen Gerichten — und damit die Schreckenstage verkürzen? Soll er nicht helfen seiner armen Kirche, zum Beweise, daß sie auf einen Felsen gegründet sey? Matth. 16, 18. Gewiß, Er wird's thun! So wahr Er unter den beyden Völkern Juda und Israel diejenigen Gottlosen, welche sich nicht zu Ihm bekehren wollten, erfahren ließ, was Er ihnen Ezech. 14. und in vielen andern Stellen der Propheten mit so furchtbarem Ernst gedroht hatte; so wahr werden andere

gleich

gleich tief und mit gleicher, ja wohl noch grösserer Schuld verfallene Völcker ähnliche Schicksale erfahren. Er wird der Gottlosen ein Ende machen, und seinem Volke Macht und Kraft geben! Wir wollen uns gegen diese Erwartung nicht durch die Gedanken einschläfern: „Das seyen nur Einfälle mancher Lehrer, „die entweder aus stolzer Anmaßung, als wüßten „sie alles besser, oder aus schwankender Vermuthung, oder aus eigener ängstlicher Einbildung, „die Leute erschrecken mögten.„ Wo wir einmal neben so deutlichen und bestimmten Drohungen der Bibel, auch zugleich so warnende Beyspiele, in der heiligen sowohl als übrigen Weltgeschichte, durch alle Zeiten vor uns haben; da werden wir doch keinem Lehrer, der uns allen Ernstes darauf aufmerksam macht, mit Grund vorwerfen können, er jage uns in unnöthige Furcht? Die Warnung, wofern sie noch eine Sinnesänderung wirken soll, muß den Gerichten vorausgehen; jene kommt zu spät, wenn diese schon da sind — und fürwahr, wir erblicken sie schon in der Nähe! Der Fromme zu seinem Troste und der Gottlose zu seinem Schrecken kann es überzeugend wissen: **Noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen.** Ebr. 10, 37. — **Ja, eile und stehe auf, HErr, daß Menschen nicht überhand nehmen! Laß alle Heiden vor dir gerichtet werden!** Psalm 9, 20.

Wenn man denn in Wahrheit schwere und ernstliche Gerichte zur Reinigung der tief verfalle-

nen Christenheit zu erwarten hat; so folgt ja von selbst: Daß ein jeder für einen solchen Seelenzustand sorgen müße, womit er sich zu bestehen getrauen darf. Dieß ist der zweyte Punkt, den ich uns zu bedenken gebe, der aber, nach der Verschiedenheit derer, die mich hören, verschiedene Lehren und Erinnerungen in sich faßt.

Vor allem muß sich ein jeder hüten, daß er an dem vorhandenen, täglich steigenden Verderben keinen wissentlichen und vorsetzlichen Antheil nehme, und ja nicht jeglichem Geiste glaube, weß Standes er auch sey, und in welchem Ansehen er stehe. Das Verderben geht durch alle Stände, ist in den höhern Ständen am kläglichsten, folglich von dieser Seite am gefährlichsten. Wie leicht läßt man sich durch das Ansehen der Personen hinreißen? Wie leicht denkt man: Weil Fürsten, Gelehrte, berühmte Männer auf höhern und niedern Schulen so und so denken, so und so über die Bibel absprechen, dieselbe so und so auslegen, so und so glauben und leben; so sey man durch ihr Beyspiel gedeckt. O Freunde, hütet euch alle davor — vorzüglich ihr Personen in niedern Ständen, und ihr lieben Landleute, unter denen der HErr noch seinen meisten Saamen hat! Sezet ja keine Ehre darein, berühmten Leuten blindlings nachzubeten und nachzuglauben! Als die Obersten der Juden, die Priester und die Rathsherren zusammen halfen, Christum zu kreuzigen, war es da nicht offenbar Ehre, zu den gemeinsten Fischern zu gehören und ihre Meynung von Christo

zu

zu haben? Haben sie etwas dabey verloren? Mit ihrem Sinn, mit ihrem Glauben haltet es jetzo noch! **Ziehet nicht am fremden Joche mit den Unglaubigen; denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß?** 2 Kor. 6, 14.

Die schrecklichen Ereignisse, welche der zerrütteten Christenheit bevorstehen, wecken uns zur Buße auf; das werden wir alle einsehen. Dann muß ich aber alle diejenigen, welche es zugeben, daß sie der Buße bedürfen, und sich dadurch zu retten wünschen, ermahnen: Thut **rechtschaffene Früchte** der Buße. Matth. 3, 8. Sezet die Buße nicht darein, daß ihr das herrschende Verderben bloß an andern wahrnehmet, es beklaget und euch selbst darüber vergesset: Eure, eure Sünden, wodurch auch ihr das allgemeine Verderben habt vermehren helfen, müßt ihr erkennen lernen, und **auf dem Wege, den euch das Evangelium zeigt, durch den Glauben an unsern HErrn JEsum Christum,** der Vergebung eurer Sünden versichert und getröstet werden; ihr müßt sein Kreuz auf euch nehmen, und ihm nachfolgen, sonst könnt ihr nicht gerettet werden. Kehret doch wieder! Noch steht der Schooß des himmlischen Vaters offen; noch will er sein Angesicht nicht gegen euch verstellen; noch will Er erquicken den Geist der Gedemüthigten, und das Herz der Zerschlagenen; noch will euch JEsus, der Erbarmer, sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein

unter ihre Flügel; noch will Er durch sein theures Blut alle eure Sünden tilgen: Kehret wieder; so wird Ihn noch in der äußersten Gefahr reuen alles das Böse, das Er manchem unter euch gedachte zu thun.

Ist es gleich eine erschütternde Frage: **Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? und wer wird bestehen, wann Er wird erscheinen?** und müßen gleich deßwegen auch selbst die Freunde JEsu mit stiller Ehrerbietung und mit einer heiligen Furcht den Tagen der Rache entgegen sehen; so dürfen sie sich doch nicht **knechtisch** fürchten; sie werden eben aus seinem Ernste seine Ehre, eben aus seinem Eifer gegen die Verächter des Evangeliums den Werth des leztern erkennen; aber sie werden dabey **nichts verlieren.** Er macht sich auf; aber nicht **wider** sie, nein, **für** sie. — Er sizt und schmelzt; da wird Er wohl auch ihre Herzen läutern, auch ihre schwachen Seiten angreifen, auch sie reinigen; aber **gar wegwerfen wird Er sie nicht.** Nein! **sie sollen GOtt danken, daß Er sie erwählt hat vom Anfange zur Seeligkeit, in der Heiligung des Geistes, und im Glauben der Wahrheit.** 2 Theß. 2, 13. Seyd also getrost, ihr treuen Bekenner JEsu! Es lautet nur kläglich, wenn man von bevorstehender Reinigung der tief verfallenen Christenheit spricht; ist aber an sich etwas erfreuliches — ist der Uibergang zur längst gewünschten und theuer verheißenen beßern Zeit. Simeon wußte ja auch, daß eben dieses Kind, dessen er sich auf seinen Armen freute, zum

Fall

Fall und Aufstehen vieler in Israel gesezt sey, und daß durch seiner Mutter Herz einst ein Schwerdt gehen werde; gleichwohl ließ er sich in seiner Freude nicht stören, sondern lobete GOtt, und segnete die Eltern. So lernt auch ihr im Glauben an den Heiland GOttes, unter Dem ihr alle erdenkliche Sicherheit habt, auf die furchtbaren Schicksale seiner zerrütteten Kirche hinaussehen. Hanget Ihm nur an! Gebt ein Beyspiel des Glaubens, des heiligen Wandels und der Geduld, und seyd versichert: Eure Seele wird im Guten wohnen, und euer Saamen einst das Land besitzen. Psalm 25, 13. Noch euer Kinder wird Er nach euch gedenken in der Zeit der Noth. Ihr begehret Sein; so wird Er euch aushelfen. Ihr kennet seinen Namen; darum wird Er euch schüzen. Ihr rufet Ihn an; so wird Er euch erhören. Er ist bey euch in der Noth: Er will euch herausreißen und zu Ehren machen; Er wird euch sättigen mit langem Leben, und wird euch zeigen sein Heil. Psalm 91, 14. 15. 16. Er aber, unser HErr JEsus Christus, und GOtt unser Vater, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen Trost, und eine gute Hoffnung durch Gnade: Der ermahne eure Herzen, und stärke euch in allerley Lehre und gutem Werke. 2 Thess. 2, 16. 17.

Hilf, daß ich an dich glaube,
Und in der Wahrheit bleibe,
Zu Troz der Höllen Pfort'. Amen.

Am Feiertage Matthiä.

Was uns die Geschichte von der Apostelwahl Matthiä für wichtige Betrachtungen darbietet.

Uiber die Epistel Apost. Gesch. 1, 15 — 26.

Und in den Tagen trat auf Petrus unter die Jünger, und sprach: (Es war aber die Schaar der Namen zu Haufen bey hundert und zwanzig) Ihr Männer und Brüder, es muste die Schrift erfüllet werden, welche zuvor gesagt hat der heilige Geist durch den Mund Davids, von Juda, der ein Vorgänger war derer, die JEsum fiengen. Denn er war mit uns gezählet und hatte dies Amt mit uns überkommen. Dieser hat erworben den Acker um den ungerechten Lohn und sich erhenket, und ist mitten entzwey geborsten und alle seine Eingeweide ausgeschüttet. Und es ist kund geworden allen, die zu Jerusalem wohnen, also, daß derselbige Acker genannt wird auf ihre Sprache Hakeldama, das ist ein Blutacker. Denn es steht geschrieben im Psalmbuch: Ihre Behausung müsse wüste werden, und sey niemand, der darinnen wohne, und sein Bißthum empfange ein anderer. So muß nun einer unter diesen Männern, die bey uns gewesen sind, die ganze Zeit über, welche der HErr JEsus unter uns ist aus- und eingegangen, von der Taufe Johannis an, bis auf den Tag, da Er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit

mit uns werden. Und sie stelleten zween, Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Just, und Matthiam, beteten und sprachen: HErr aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählet hast unter diesen zween, daß einer empfange diesen Dienst und Apostelamt, davon Judas abgewichen ist, daß er hingienge an seinen Ort. Und sie warfen das Loos über sie; und das Loos fiel auf Matthiam, und er ward zugeordnet zu den eilf Aposteln.

Der du Blut und Leben
Für mich hingegeben,
　　Daß in meiner Noth
Ich nicht hülflos bliebe:
Groß ist deine Liebe,
　　Stärker als der Tod.
HErr! und ich, ich sollte mich
　　Deiner Huld nicht dankbar freuen?
　　Dir mein Herz nicht weihen?

Heilig dir zu leben,
Dieß sey mein Bestreben,
　　Meine Lust und Pflicht!
Was die Welt vergnüget,
O mein GOtt, das gnüget
　　Meiner Seele nicht!
Hab ich Dich: Wie gern will ich
　　Das, wornach die Eiteln trachten,
　　Reich in dir verachten.

So bekannt uns allen auch immer bisher die Geschichte vom Apostel Matthias im allgemeinen gewesen seyn mag; so sehr könnte es doch etwa manchem

an der nähern Erkenntnis fehlen, was sie bedeute und was lehrreiches darinnen liege. Das läßt sich um so mehr mit Grund vermuthen, je seltener eine hinreichende Erkenntnis wird und je weniger man sich mit dem rechten Bibelforschen beschäftiget. Lasset uns dießmal ganz ohne Eingang zu dem Schaz von Wahrheiten tretten, den unsre Epistel enthält. Lasset uns sehen:

Was uns die Geschichte von der Apostelwahl Matthiä für wichtige Betrachtungen darbietet.

Es wird hoffentlich nicht ohne große Bewegung des Herzens ablaufen, wenn wir den Reichthum von Sachen erfahren, den wahrscheinlich viele unter uns in dieser Geschichte gar nicht vermuthet hätten. GOtt, unser Heiland, benedeye das Lehren und Hören!

Die erbaulichen Betrachtungen ließen sich vervielfältigen, wenn nicht die Zeit geböte, uns nur auf sechs der wichtigsten einzuschränken.

I.

Erstlich werden wir aus dieser Geschichte überzeugt: **Der göttliche Trost des Evangelii für betrübte Sünder ist kein leerer Trost; aber auch, was das nemliche Evangelium den frevelhaften Verächtern droht, kein leerer Scherz.** Ein Mann, der JEsum dreymal schändlich verleugnet hatte, tritt in unserer Geschichte

wider

wider einen andern seines gleichen auf, der Ihn nur **einmal** verrathen hatte: Ein **Petrus** zeugt wider einen **Judas**. Dem äussern Ansehen nach hat sich einer so arg vergangen, als der andere — fast Petrus noch ärger, als Judas, und doch war dieser, der Judas, in schrecklicher Verzweiflung gestorben; jener hingegen, Petrus, stund getröstet da. Schon in den Tagen zwischen der Himmelfahrt JEsu und dem Pfingstfeste, wo Petri Vergehen noch ganz neu war, durfte er, ohne zu erröthen, in einer Gemeinde von 120 Glaubigen freymüthig auftretten, sich bey der feierlichen Wahl eines Apostels den Vorsiz anmassen, diese Wahl mit einer Rede eröffnen und mit einem Gebete beschließen; so hatte ihn sein vorhin verleugneter HErr wieder begnadigt, so freudig gewiß ihn der Vergebung seiner Sünden gemacht, daß sie jedes bange Andenken seines schweren Falls auslöschte — so gewiß waren auch alle anwesende Gemeinglieder von dieser dem Petro widerfahrnen Gnade, daß sie, ohne ihm den geringsten Vorwurf wegen des Vergangenen zu machen, ihn mit allgemeiner Achtung zuhören und alle einstimmig seine Veranstaltung genehmigen. Von GOttes Gnaden ist er wieder, was er ist! Wer kann einen einzigen Blick in diese frohe Versammlung thun, ohne bestättigt zu sehen: Daß JEsus Christus wahrhaftig so vergebe, alle Sünden so ganz tilge, Herz und Gewissen so ganz beruhige, wie es das Evangelium von Ihm rühmt und Petrus seine eigene Erfahrung beschreibt: **Durch welches Wunden**

wir

wir sind heil worden. 1 Pet. 2, 24. Sein Exempel redet also laut von der Wahrheit: Daß der Trost des Evangelii ein kräftiger, ein göttlicher Trost sey. Wer kann sich aber auch von dem begnadigten Petrus an einen verzweifelten Judas erinnern lassen, der, zufolge der apostolischen Ausdrücke, V. 18. erworben hat den Acker um den ungerechten Lohn und sich erhenket, und ist mitten entzwey geborsten und hat alle seine Eingeweide ausgeschüttet, ohne an diesem Manne auf der andern Seite überzeugend zu lernen, daß es mit den Drohungen des Evangelii wider frevelhafte Verächter kein leerer Scherz sey? Das Leben und Ende Judä, so viel uns davon kund worden ist, ruffet uns mit schreyender Stimme: Sehet zu, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrette von dem lebendigen GOtt. Ebr. 3, 12. Wie viel meynet ihr ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn GOttes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnaden schmähet? denn wir wissen den, der da saget: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr. Und abermal: Der HErr wird sein Volk richten. Schrecklich ists, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen! Ebr. 10, 29—31. O, frevelt nicht so lang, ihr unbekehrten Sünder, bis ihr, wie Judas verzweifeln müßet! Greifet zu dem

Trost, der uns im Namen eines gekreuzigten Mittlers angebotten wird: Es ist kein leerer — es ist ein göttlicher Trost. Denket nicht: Was hilft michs, wenn ich mich nun auch bekehre; ewige Vorwürfe wegen meiner einmal begangenen Sünden werden mich denn doch noch immer nagen müßen. Nein, ihr kennet die Liebe nicht, die euch helfen will, wenn ihr euch noch mit solchen Gedanken ängstiget. Er, der einen bitterlich weinenden Petrus so zu trösten wußte, daß er nach wenig Tagen alles sein Leid vergeßen hatte und mit ruhiger Faßung unbeschämt vor einer auserwählten Gemeinde stehen konnte, derselbe Erbarmer wird auch euch tiefgefallene, an ihm selbst schwer verschuldete Sünder, euch Verläugner seines Namens, euch Räuber, Mörder, Ehebrecher, euch kleinmüthige Herzen, oder wer ihr seyd, ganz und vollkommen zu beruhigen, euer Herz zu stillen, euch von jedem noch so tiefen und schweren Fall wieder aufzurichten wissen. Kommet, kommet nur mit Petri Sinn zu Ihm; bald, und nicht erst nach langem vergeblichen Wünschen, sollt ihr Ihm nachrühmen können: **Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!** 1 Timoth. 1, 16.

Mich hat Er auch angenommen
Und den Himmel aufgethan,
Daß ich selig zu Ihm kommen
Und noch sterbend rühmen kann:
JEsus nimmt die Sünder an!

II.

II.

Eine zwote wichtige Betrachtung aus der Epistel ist diese: **Man kann zuerst auserwählt gewesen seyn, und wegen wiederhohlter Untreue zulezt noch verstoßen werden**, wie es Petrus von dem treulosen Judas behaupter, für welchem ein andrer Apostel eintretten mußte. Dieser Verräther war Anfangs zu den übrigen Aposteln gezählt, auf die nemliche feyerliche und rührende Weise unter ihre Zahl aufgenommen. Er erfuhr die nemliche treue und liebevolle Behandlung, wie die übrigen; sahe die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes GOttes, voller Gnade und Wahrheit; hörte seinen göttlichen Unterricht, den er gleich willig und dankbar anzunehmen schien; hatte dasselbige Amt überkommen und ließ sich eine Zeitlang im Dienst seines guten Meisters brauchen. Die andern Jünger hielten ihn für ihres gleichen, giengen ohne Rückhalt brüderlich mit ihm um, und sezten in seinen Glauben, in seine Liebe und Achtung gegen ihren gemeinschaftlichen HErrn gar keinen Zweifel, weil er höchst wahrscheinlich Proben davon abgelegt haben muß; wie hätten sie ihn sonst unter sich geduldet? Vielleicht nahmen sie sogar den lezten falschen Kuß noch nicht so ganz für ein Zeichen der Falschheit auf, ob er gleich schon aus einem verbosten Herzen kam? — Nur ihr Meister sahe weiter und erkannte an ihm bald genug **den einzigen Teufel** unter den übrigen; Joh. 6, 70. 71. den Widersacher, dessen eigennüziges Herz, aller auf ihn gewandten Mühe, aller

aller gehabten guten Rührungen, aller an ihn merklich und unmerklich ergangenen Warnungen, aller scheinbaren Anhänglichkeit ohngeachtet, nie ganz gewonnen werden konnte, sondern sich je länger je mehr verhärtete, bis der Treulose sich zulezt, nachdem er seine Rechnung in der Nachfolge JEsu nicht mehr fand, wider den unschuldigen Heiland in der Widrigkeit so stärkte, daß er sich zu dessen Feinden schlagen und Ihn auf die bewußte schändliche Art verrathen konnte. Petrus bedient sich davon der schicklichen Redensart: Er sey abgewichen, habe sich von der Gemeinschaft JEsu und der übrigen Jünger losgesagt und sey hingegangen an seinen Ort. V. 25.

Sind diesem unglücklichen Manne nicht alle diejenigen gleich, welche eine Zeitlang die Liebe der Wahrheit annehmen, dieselbe gern hören, die Gelegenheit dazu aufsuchen und zuweilen sehr gerührt scheinen, aber doch nie ganz gewonnen werden? Auch sie bekennen sich zu JEsu; sagen es selbst, daß sie es mit Ihm halten wollen; gehen in manche Verleugnung ein; zeichnen sich durch den und jenen Theil eines christlichen Wandels aus; geben sich zu manchen Werken der Liebe her und laufen fein. Gal. 5, 7. Haben solche nicht vor andern rohen Menschen vieles voraus? Läßt sich GOttes Werk, wodurch sie so weit gekommen sind, an ihnen verkennen? Sollten sich andre Christen ihrer nicht erfreuen? Sollte man sie nicht für auserwählt halten und große Hoffnung von ihnen fassen können? Und

doch kommt es bey ihnen nie zu einem vollen Ernst! Vielleicht ist es nur eine einzige vorzüglich herrschende Sünde, die ihr Herz noch feßelt? etwa der Geiz des Judas? der irrdische Sinn des Demas? die Unkeuschheit eines Felix? u. s. w. Jeder solche verborgene Feind hält sie überall von der rechten Treue ab und mischt sich in alles. Sie wanken lange schon hin und her, ehe man es äusserlich entscheidend an ihnen merken kann; ob gleich sie für ihre Person, weil es nie zu einer völligen Veränderung des Sinnes gekommen ist, auch nie wahre Ruhe finden. Endlich, wann ihre unlautern Absichten alle fehlgeschlagen sind, können sie sich doch nicht länger halten, sondern tretten zulezt auch noch öffentlich ab. Solche treulose Menschen vergleicht Paulus der Erde, die den Regen trinkt, der oft über sie kommt, aber Dornen und Disteln träget, die untüchtig und dem Fluch nahe ist, welche man zulezt verbrennet. Ebr. 6, 7. 8. Zur Warnung, die schon in dieser Beschreibung selbst liegt und laut genug redet, darf ich nichts hinzu thun, als die Worte: Wenn du stehest, so sehe wohl zu, daß du nicht fallest. 1 Korinth. 10, 12. Der Gerechte, wenn er es nicht ganz redlich meynt, wird kaum erhalten. 1 Petr. 4, 18. Es nuzt dich dann nichts, bedauernswürdiger Heuchler! daß und wie lang du dich äuserlich und scheinbar zu JEsu und den Seinigen gehalten hast; du magst dich noch so viel Jahre für ihn erklären, mit noch so viel Achtung von Ihm sprechen, du magst Ihn

zu-

zuweilen gar küßen; wenn dein Herz nicht recht, nicht völlig an Ihm hängt, so bist, oder wirst du noch einst sein Verräther.

Wache, daß dich Satans List
Nicht im Schlummer finde,
Und, weil du zu sicher bist,
Leichter überwinde!
Gott giebt zu, daß auch du,
Wenn du sicher wallest,
In Versuchung fallest.

III.

Bemerket nun Drittens, A. Z. einen neuen, sehr erheblichen Punkt: Es gehörte mit zu den schwersten Prüfungen unsers Heilandes, einen Judas bey sich zu haben, und schlug doch am Ende zu seinem grösten Vortheil aus. Er hatte ihn mit dem nemlichen Herzen erwählt, wie die übrigen, kannte die gute Seite dieses Mannes und schöpfte Anfangs viel Hoffnung von ihm; aber gewiß merkte er es auch eben so bald, daß seine Arbeit an ihm keine rechte Frucht bringen wollte. Zu geschweigen, daß Ihm dieß schon wehe geschah, so erblickte Er noch über das mitten unter den, ohnedies so wenigen Freunden, an diesem hinterlistigen Manne überall den Teufel, den Widersacher, der, während er Ihn auf jedem Schritt begleitete, auf alles unter falschem Schein lauerte, manche heilige Handlung JEsu unrecht auslegte, seinen Unwillen etlichemal nicht verbergen konnte,

konnte, da und dort Widrigkeit erregte, die Herzlichkeit in diesem frommen Kreise störte und zulezt gar mörderische Anschläge faßte; das alles sahe JEsus und war seinem liebenden Herzen eine schwere Aufgabe: Aber was schadete es Ihm in der Hauptsache? Den Feinden konnte wohl Judas seinen unschuldigen Meister überliefern, nur nichts mit Grund wider Ihn aufbringen; was hätte ihn sonst abhalten können, als ein öffentlicher Ankläger wider Ihn aufzutretten? Was brauchte er Ihn heimlich, zur stillen Nachtzeit, an einem einsamen Orte, mit einem verstellten Liebeszeichen zu verrathen, wenn er Ihm irgend nur eine strafwürdige Handlung vor aller Welt hätte beweisen können? Eben dieß hinterlistige Verfahren machte, nicht unsern Heiland, wohl aber den Judas der Untreue verdächtig; und sehet, dadurch wurde er hintennach sogar den Richtern und übrigen Feinden JEsu verächtlich, ja, seine That war ihm selbst so schwarz, daß er hingieng, sich erhieng, mitten entzwey borstete und alle seine Eingeweide ausschüttete. V. 18. Dieses Ende rechtfertigte nun erst sonnenklar die Unschuld Jesu, wozu noch mehrere nachfolgende Umstände mitwirken mußten. Zum Andenken nemlich dieses unerhörten Hochverraths wurde ein Acker gekauft; man sprach von der Geschichte allgemein unter denen, die zu Jerusalem wohnten, und nannte den erkauften Acker, Blutacker, V. 19. weil Judas, wie er sich selbst ausdrückte, für das erhaltene Geld unschuldig Blut verrathen hatte. Man wußte es

unter

unter Hohen und Niedern, daß einer seiner nächsten Freunde Ihn, nicht einer Sünde wegen, sondern blos aus niedrigem schändlichem Eigennuz verrathen hatte.

O ihr Kinder GOttes, denket fleißig, nicht nur an dieß schwere Leiden eures Heilandes, das Ihm einer seiner Freunde machte, sondern auch an sein heiliges Benehmen dabey und an seinen ehrenvollen Sieg! Lernet von Ihm, überall und gegen alle Menschen recht handeln, damit sie euch nie mit Grund etwas vorwerfen können. Nehmt euch der guten Sache treulich an, man mag es in der Welt beurtheilen, wie man will; es kommt doch alles an das Licht. Wachet mitten unter euern vertrautesten Freunden, nicht nur über euer Herz, nein, auch über alle eure Worte und Werke, damit sie, gesezt, daß sie einst treulos und noch eure Feinde werden, keine Sache an euch finden! Und wenn ihr dann die nemliche harte Erfahrung machet, die JEsus an Judas machen mußte; wenn ihr euch von manchen vermeintlichen Jüngern JEsu betrogen sehet; wenn eure Hoffnung an ihnen über kurz oder lang verlohren gehet; so mag es euch schmerzen, aber schaden kann es euch nicht. Sie, diese Falschen, mögen euch lästern und endlich verrathen; sie werden doch nur die glaubwürdigsten Zeugen eurer Unschuld und eures thätigen Christenthums seyn: Durch sie wird erst GOtt recht ans Licht bringen, wie auserwählt ihr vor Ihm seyd. Sein vester Grund besteht und hat dieses Siegel: Der

HErr kennet die Seinen. 2 Timoth. 2, 19. Fluchet ihnen nur deswegen nicht, wenn ihr sie abfallen sehet. Das lezte Wort JEsu an seinen Verräther war ein Wort der Liebe: Freund — Freund! warum bist du kommen? Hierinnen ahmt Petrus seinem Meister nach; mit Vorsicht spricht er von seinem ehemaligen Mitjünger — erwähnt zwar mit zwei Worten seiner Frevelthat, verdammt ihn aber nicht absprechend — ahndet zwar sein unseliges Ende, mag es aber vor Wehmuth nicht grad heraussagen: Er gieng hin an seinen Ort, das war alles, was er davon berührt. Welch ein Muster, wie sich Freunde GOttes theils das Verhalten ruchloser Leute, so lang sie leben, zu Nuz machen, theils wie sie nach dem Tod ihrer gedenken sollen! Es ist Christi Sinn, möglichste Schonung auch gegen solche zu beweisen.

Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächsten seine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

IV.

Ich schreite zur vierten Betrachtung: Die Apostelwahl des Matthias ist uns als ein Denkmal aufbewahrt, daran wir sehen sollen, nicht nur wie die ersten Christen bey allen Gelegenheiten so klug, anständig und vorsichtig zu Werk giengen, sondern auch wie sie den gesegneten Einfluß und das fortdauernde Aufsehen ihres HErrn auf das evangelische

Lehramt so einstimmig anerkannten und suchten. Die Apostel hatten dieß an ihrem eignen Beispiel gelernt: Sie waren nicht blindlings zusammen gelaufen, sondern von ihrem HErrn zusammen gezählt, jeder nach reifer Uiberlegung, mit vollem Willen und Bewußtsein desselben gegenwärtig. Sie hatten die Ehre, Apostel zu seyn, nicht gewaltthätig, nicht unbesonnen an sich gerissen, nein, sie hatten das Amt überkommen. Sie erinnerten sich noch immer der schweren Vorbereitung, durch welche sie hatten gehen müssen, bis sie für tüchtig gelten konnten — sie wußten, was zu einem treuen Apostel gehörte: So wollten sie auch bei der Wahl eines neuen Mitapostels den nemlichen heiligen und GOttgefälligen Weg einschlagen. Nicht den nächsten besten liesen sie eindringen; er mußte Erfahrung haben, bei ihnen aus- und eingegangen seyn, V. 21. und JEsum von Angesicht gesehen haben — darüber hielten sie steif und vest. Späterhin kostete es dem Apostel Paulus viel Mühe, seinen rechtmäsigen Beruf darzuthun; so genau nahmen sie es in dieser Sache. Sie allein getrauten sich nicht einmal in dem gegenwärtigen Falle zu entscheiden, sondern suchten nur zwey taugliche Männer aus, stunden dann auf und vereinigten sich im brünstigen Gebeth: **HErr aller Herzen Kündiger! zeige an, welchen du erwählet hast, unter diesen zween, daß einer empfahe diesen Dienst und Apostelamt.** V. 24. 25.

HErr kennet die Seinen. 2 Timoth. 2, 19. Fluchet ihnen nur deswegen nicht, wenn ihr sie abfallen sehet. Das lezte Wort JEsu an seinen Verräther war ein Wort der Liebe: Freund — Freund! warum bist du kommen? Hierinnen ahmt Petrus seinem Meister nach; mit Vorsicht spricht er von seinem ehemaligen Mitjünger — erwähnt zwar mit zwei Worten seiner Frevelthat, verdammt ihn aber nicht absprechend — ahndet zwar sein unseliges Ende, mag es aber vor Wehmuth nicht grad heraussagen: Er gieng hin an seinen Ort, das war alles, was er davon berührt. Welch ein Muster, wie sich Freunde GOttes theils das Verhalten ruchloser Leute, so lang sie leben, zu Nuz machen, theils wie sie nach dem Tod ihrer gedenken sollen! Es ist Christi Sinn, möglichste Schonung auch gegen solche zu beweisen.

Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächsten seine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

IV.

Ich schreite zur vierten Betrachtung: Die Apostelwahl des Matthias ist uns als ein Denkmal aufbewahrt, daran wir sehen sollen, nicht nur wie die ersten Christen bey allen Gelegenheiten so klug, anständig und vorsichtig zu Werk giengen, sondern auch wie sie den gesegneten Einfluß und das fortdauernde Aufsehen ihres HErrn auf das evangelische Lehramt

Lehramt so einstimmig anerkannten und suchten. Die Apostel hatten dieß an ihrem eignen Beispiel gelernt: Sie waren nicht blindlings zusammen gelaufen, sondern von ihrem HErrn zusammen gezählt, jeder nach reifer Uiberlegung, mit vollem Willen und Bewußtsein desselben gegenwärtig. Sie hatten die Ehre, Apostel zu seyn, nicht gewaltthätig, nicht unbesonnen an sich gerissen, nein, sie hatten das Amt **überkommen**. Sie erinnerten sich noch immer der schweren Vorbereitung, durch welche sie hatten gehen müssen, bis sie für tüchtig gelten konnten — sie wußten, was zu einem **treuen** Apostel gehörte: So wollten sie auch bei der Wahl eines neuen Mitapostels den nemlichen heiligen und GOttgefälligen Weg einschlagen. Nicht den nächsten besten liesen sie eindringen; er mußte Erfahrung haben, bei ihnen aus- und eingegangen seyn, V. 21. und JEsum von Angesicht gesehen haben — darüber hielten sie steif und vest. Späterhin kostete es dem Apostel Paulus viel Mühe, seinen rechtmäsigen Beruf darzuthun; so genau nahmen sie es in dieser Sache. Sie allein getrauten sich nicht einmal in dem gegenwärtigen Falle zu entscheiden, sondern suchten nur zwey taugliche Männer aus, stunden dann auf und vereinigten sich im brünstigen Gebeth: **HErr aller Herzen Kündiger! zeige an, welchen du erwählet hast, unter diesen zween, daß einer empfahe diesen Dienst und Apostelamt.** V. 24. 25.

Seht, wie gewiß wir es wissen können, daß wir an ihnen treue glaubwürdige Zeugen des Lebens, der Werke und Wunder, des Todes und der Auferstehung JEsu haben — Zeugen, die keinen unter sich duldeten, von dessen Erkenntnis, Erfahrung und Redlichkeit sie sich nicht voran hinlänglich hätten versichern können, zu dem sich ihr HErr und Meister nicht selbst bekannt gehabt hätte. Nichts soll uns also gegen sie einnehmen, was man auch von je her, und noch in unsern Tagen, gegen ihre Schwachheit, Kurzsichtigkeit, Prüfungsmangel, Ungelehrsamkeit rc. einwenden wollte; in ihrem Betragen lernen wir sie nicht als schwache, kurzsichtige, unerfahrne Leute, nein, als Männer kennen, in denen GOttes Licht wohnte, und GOttes Krafft wirkte. Was sie gesehen und gehöret haben, was sie mit ihren Augen beschauet haben, und mit ihren Händen betastet haben vom Wort des Lebens rc. das verkündigen und schreiben sie uns. 1 Joh. 1, 1—3. Gern wollen wir uns also auf den Grund der Apostel und Propheten erbauen lassen, da JEsus Christus der Eckstein ist. Eph. 2, 20.

Für den Matthias entschied der HErr durchs Loos, und daß es seine Entscheidung war, offenbarte sich bald hernach am Pfingsttage, wo auch über diesen Mann der Heilige Geist ausgegoßen wurde. Kam bei dem Lehramt alles darauf an, was für Männer dasselbe begleiteten; so war es desto nothwendiger, daß JEsus seine Hand darüber behielt.

Er ließ freilich mit unter auch solche Männer stehen, die sich voran schwer an Ihm vergangen hatten, wie ein **Petrus** und ein **Paulus**; aber Er wußte auch da, was Er that. Er durfte sich darauf verlassen, daß grad diese Männer, im Andenken an ihren ehemaligen Fall, desto mitleidiger und treuer die Irrenden zu pflegen wissen würden. — Wollte sich einer und der andere nicht so brauchbar machen, nicht so demüthigen lassen, wie ein Petrus und ein Paulus; so wußte Er seiner wohl eben so leicht wieder los zu werden, als eines Judas. Lasset es seyn, daß man bei der Wahl heutiger Lehrer nicht mehr so heilig, vorsichtig und feierlich zu Werk gehen, daß der HErr sich nicht mehr so sichtbar darein mischen kann, wie damals: Er weiß uns darum doch noch immer Lehrer zu erhalten, die Ihm als treue Zeugen seines Todes und seiner Auferstehung in der Gemeine dienen; und wird diejenigen zu seiner Zeit heimsuchen, die Ihm seinen Weinberg verderben. Mögten wir doch nur brünstig für unsre Lehrer bethen: „HErr, aller Herzen Kündiger, bekenne „dich zu denen, die Du treu erfunden hast! „Hilf ihnen ihr Amt mit Beweisung des „Geistes und der Kraft führen und erhal„te sie im heilsamen Wort und heiligem Leben!„ — Ein solches Gebeth könnte ohnmöglich ohne Frucht bleiben, und diese hätten mehr die Zuhörer als die Lehrer zu genießen.

V.

Lasset uns zu der fünften lehrreichen Bemerkung fortgehen: **Das Loos fällt allemal gut, wenn man das Gebeth zu Hülfe nimmt.** Ich meine das so: Wenn wir zweifelhaft sind, welchen Weg wir unter mehrern erwählen und gehen sollen, (und wie oft sind wir das?!) so können wir nichts bessers thun, als **bethen**, wir mögen **das Loos**, das ist, irgend eine Art der Entscheidung durch ein gewisses Zeichen, damit verbinden oder nicht. Bey den Juden war lezteres sehr gewöhnlich, deßwegen sich auch die Apostel desselben bedienten; und in einer so wichtigen Sache, wo an einer schnellen Entscheidung alles lag, mußte man wohl nothgedrungen seine Zuflucht dazu nehmen — doch geschah es nie ohne Gebeth. Wir in unsern Tagen können und sollen in den meisten Fällen am Gebeth allein genug haben, nach dem vortrefflichen Rath: **In allen Dingen lasset eure Bitte im Gebeth und Flehen mit Danksagung vor GOtt kund werden.** Phil. 4, 6. Wir müssen es ja wissen, daß wir schon bei den alltäglichen Vorfällen viel zu kurzsichtig und zu schwach sind, den rechten Weg zu treffen, geschweige in so vielen und vielerley bedenklichern und verwickeltern Angelegenheiten, Verlegenheiten, Sorgen und Leiden, die Leib und Seel betreffen, wo wir uns oft in kurzer Zeit entschließen, rathen, handeln sollen, und wo vielleicht an einem **einzigen Wort**, an einem **einzigen Schritt** ausserordentlich viel liegt. Wohin sollen wir da fliehen?

GOtt

GOtt verstehts wohl doch allein, was uns wahrhaftig heilsam sey? Er allein ist gut und treu, in Christo ein Erbarmer und ein Helfer, wenn wir Ihn nicht hindern; und was Er für uns beschloßen hat, kann auch nur Er allein durch seinen allmächtigen Arm über Denken ausführen; dagegen Er uns unsre klügsten Anschläge alsdann erst könnte mißlingen lassen, wo wir sie ohne Ihn durchsezen wollten. Werfen wir also nicht lieber all unser Anliegen auf Ihn? Können wir die tiefe Uiberzeugung von unserm grosen unwidersprechlichen Unvermögen — können wir seine Oberherrschafft über uns, unser Vertrauen in sein Vatterherz, unsern Glauben an seine Versöhnung, unsre Ergebung in seinen weisen Willen, können wir dieß alles schicklicher ausdrücken, als durchs Gebeth? Können wir unser Herz durch ein anders Mittel besser erleichtern und alles, was wir haben und sind, in beßre Hände niederlegen? Befolget doch, meine Freunde, den guten Rath! Ahmet dem Petrus und jener ersten Gemeinde nach! Wie diese einst ein Paar redliche Männer, von denen einer Christi Apostel werden sollte, dem Herzenskündiger darstellten und über sie betheten; so stellt auch ihr Ihm im Geist eure Ehegatten, Kinder, Freunde und was euch sonst am Herzen liegt, im Gebeth vor; flehet für euch und für sie um die Erweisungen seiner Gnade. Aber weint euch nicht erst die Augen trocken; sorgt nicht erst euer Herz müd und matt; laufet nicht erst in euern Nöthen alle Welt an: Euer nächster, bester, treuster

Freund sey immer GOtt, euer Heiland, und der ist — wohlgemerkt — ein Herzenskündiger; laufet den an und wisset: **Vor Ihm ist alle eure Begierde und euer Seufzen ist Ihm nicht verborgen.** Psalm. 38, 10.

Dann mags, wie es will, ergehen;
Gnug, daß euch Sein Mund verspricht:
Er versäumt und läßt euch nicht!

VI.

Endlich sechstens kann uns diese Geschichte, zu einer nachdrücklichen Warnung, **daran** erinnern: **Daß GOtt nicht nothwendig an einen unter uns gebunden sey, sondern, daß sich, wenn wir nicht treu werden, gar leicht jemand anders an unsrer Stelle finden lasse.** Wir dürfen uns also, wenn wir uns zu etwas auserwählt sehen, nie durch blinden Stolz auf die irrige Meinung leiten lassen: Um unsrer übrigen Gaben willen müße GOtt diese und jene Untreue übersehen; wir seyen Ihm **mit jenen Gaben** unentbehrlich, so müße er auch **mit dieser** immer gleiche Geduld haben. Das sey ferne! Obschon Judas, gleich den übrigen Aposteln, seine eigene schönen Anlagen besaß, die der HErr zu grosen Absichten hatte brauchen wollen; und ob Er ihn gleich eine ziemliche Zeit mit großer Geduld getragen hatte; so zeigte sichs doch bei fortwährender Untreue des Mannes, daß er zum Apostelamte untüchtg und auch gar wohl entbehrlich sey. Es wurde ihm nicht einmal

die

die Ehre und Freude zu Theil, den frohen Ausgang der Sache zu erleben, geschweige, daß er selbst daran hätte Antheil nehmen dörfen: Schon war ein Matthias ausersehen, sein Bißthum zu empfahen, und **jener gieng an seinen Ort.** Ach, dieses verstoßenen Verräthers Beispiel bewahre uns doch ja vor aller Untreue, da wir nun wissen, wohin sie führt! Es falle uns oft zur neuen Warnung ein: **Er gieng an seinen Ort**, und zwar nachdem er voran abgefallen war. Grad **zu der Zeit**, wo er mit seinem Meister hätte leiden sollen — da offenbarte sich erst sein unglaubiges, arges Herz: Denn wers nicht redlich meint, kann es in der Trübsal nicht lang in der Nachfolge JEsu aushalten. Je öfter sich das schon durch Beispiele bestättiget hat, und je schwerere Prüfungen in der gegenwärtigen Zeit auf uns warten; desto mehr wollen wir wachen, bethen und uns treu machen lassen. Keine — keine Gnade wollen wir vergeblich empfangen, damit sie nicht von uns genommen werden müsse. In allen Dingen, an jeder Stätte, in jedem Verhältnis, in allen unsern Arbeiten, Kämpfen und Leiden wollen wir uns beweisen als die Diener GOttes, die der HErr, nicht sowohl um ihrer Gaben willen, welche ohnedieß nur seine freie Geschenke sind, sondern um ihrer Treue willen in dem Wirkungskreis, worein Er sie gesezt hat, aus Gnaden stehen lassen kann, bis Er uns einmal zuruffet: **Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem**

getreu

getreu gewesen, ich will dich über Viel sezen; gehe ein zu deines HErrn Freude. Matth. 25, 21. Der Himmel sey der Ort, wohin wir stets unsre Gedanken richten und wohin wir wallen! Auf unserm Wege dahin lasse Er uns sein Licht leuchten und uns doch nur nie von Ihm abfallen; nein, an Ihm bleiben laß er uns, bis wir die Krone des Lebens empfangen. Ach, Er behüte uns, daß niemand einst an unserm Ende zweideutig und mit banger Ungewißheit von uns sagen möge: Er ist hingegangen an seinen Ort, sondern, daß man uns Glück wünschen möge, daheim zu seyn bei Ihm.

Wo in so viel tausend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
Da wir unserm GOtt zu Ehren
Ewig Hallelujah hören. Amen.

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Den hohen Werth des Bibelglaubens in bangen Tagen.

Uiber die Epistel Jesaiä 7, 10—16.

Und der HErr redete abermal zu Ahas, und sprach: Fordre dir ein Zeichen vom HErrn, deinem GOtt, es sey unten in der Hölle, oder droben in der Höhe. Aber Ahas sprach: Ich will es nicht fordern, daß ich den HErrn nicht versuche. Da sprach er: Wolan, so höret ihr vom Hause Davids: Ist es euch zu wenig, daß ihr die Leute beleidiget; ihr müßt auch meinen GOtt beleidigen? Darum, so wird euch der HErr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heissen Immanuel. Butter und Honig wird er essen, daß er wisse, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen. Denn ehe der Knabe lernt, Böses verwerfen und Gutes erwählen, wird das Land, davor dir grauet, verlassen seyn von seinen zween Königen.

Liebster JEsu wir sind hier,
Dich und dein Wort anzuhören.
Lenke Sinnen und Begier
Auf die süßen Himmelslehren,

Daß

Daß die Herzen von der Erden
Ganz zu Dir gezogen werden.

Die Welt ist ein wahres Labyrinth für denjenigen, der GOttes Wege nicht kennt. Uiberall stößt er an; das wenigste von dem, was er sieht und hört, kann er sich erklären und wo er hintritt findet er, seiner Meinung nach, mehr Ungerechtigkeit — mehr Unordnung und Widerspruch, als Weißheit, Ordnung und heilsame Einrichtung. Es scheint ihm zuweilen schlechterdings zweifelhaft, ob eine höhere Versehung über solches Gewirre von Dingen walten könne: Wenn er es auch da und dort aus der und jener weisen Einrichtung schließen will; so machen ihn doch tausend scheinbare Fehler bald wieder irre. Daher kommt es ihm auch rathsamer vor, daß sich ein jeder nach seinem eigenen Plan und Willen durchzuschlagen suche, als daß er willenlos von GOtt und dessen Leitung, gleichsam aufs ungewisse, abhängen solle — ganz in dem Sinn der verkehrten Israeliten, die gleichfalls lieber ihrem eigenen Dünkel folgen, als unter GOtt stehen wollten, so daß ihnen hierüber der harte, aber durch ihre ganze Geschichte bestättigte Vorwurf gemacht wird: **Immerdar irren sie mit ihrem Herzen; aber sie wußten meine Wege nicht.** Ebr. 3, 10. Wer diese verstehen will, der muß sie aus der Bibel lernen. Da findet er den nöthigen Aufschluß: Daß und wie GOtt die Welt regiere; warum er sie grad **so und nicht anders** regieren müße; woher alle scheinbare Unordnungen und

Wider-

Widersprüche kommen, nemlich nicht von Ihm, nicht durch seine Schuld, sondern durch Schuld der sündigen Menschen; wie Er gleichwohl durch seine Anstalten in Christo alles wieder auf ihr wahres Wohl hinzuleiten, und noch in den härtesten Gerichten, die Er bald über ganze Völker, bald über einzelne Personen verhängt — noch in den traurigsten Veränderungen und Begebenheiten, die größten und herrlichsten Absichten zu erreichen wisse. Wer dieses nicht immer besser verstehen lernen, folglich auch nicht zu seiner täglichen Richtschnur brauchen will, der wird seines Aergernißes an dem verwirrtscheinenden Lauf der Dinge ewig nicht los; sondern je mehr er sich selbst die Dunkelheiten auflösen und sich rathen will, desto tiefer verwickelt er sich, gewöhnlich, und je mehr alles durcheinander geht, desto mehr sieht er sich verlassen und hat nirgend einen sichern Halt. Hingegen, wer sich in dem Bibelglauben wohl gründet, dem dient er zu einem vesten Stab, an den er sich überall — und nie mehr, als in bangen Tagen lehnen kann. Unser heutiger Text bestättiget dieß, theils durch die Geschichte, worauf er sich bezieht, theils an den handelnden Personen, die darinnen vorkommen, so daß wir zur nöthigen Lehre unter den dunkeln Begebenheiten, die wir jezt erleben

Den hohen Werth des Bibelglaubens in bangen Zeiten

daraus betrachten können.

Man erkennt diesen Werth

I. an denen, die den Bibelglauben fahren lassen, und

II. an denen, die ihn vesthalten.

Ehe ich näher zu meinem Vorhaben komme, muß ich mich vorläufig mit wenigem darüber erklären: **Was man unter Bibelglauben zu verstehen habe?** Das ist nun wohl schon Bibelglaube, wenn man überhaupt und ins allgemeine die Bibel für ein göttliches Buch und ihre einzelne Lehren, Aussprüche, Nachrichten und Verheißungen, man mag sie nun in oder auser dem rechten Zusammenhang erkennen — für göttlich hält, zu ihnen, wo man Raths bedarf, seine Zuflucht nimmt und sich im Glauben und Wandel darnach richtet; — ach, es wäre zu wünschen, daß man unter den Christen nur wenigstens auf diese Art fleißigen Gebrauch von der Bibel machen mögte! — Doch gewönne man freylich noch unendlich mehr, **wenn der Bibelglaube etwas Ganzes würde**, ich meyne: Wenn man die Hauptsache, welche durch die ganze Bibel herrscht, nemlich jene großen Rathschlüße, die GOtt zu unserm Heil aus Gnaden in Christo gefaßt, sie je länger, je deutlicher geoffenbaret, endlich mit der Sendung JEsu zwar schon zum Theil erfüllt, aber auch noch klärer und bestimmter ausgedrückt und erweitert hat, nach und nach in ihrem ganzen Umfange und Zusammenhange erkennen und sie recht zuversichtlich hoffen lernen wollte, Er

werde

werde, nachdem Er schon so viel zu Stand gebracht hat, auch alles übrige noch mit Ehren zu Stand bringen, und nichts unerfüllt zurücklassen — werde seines lieben Sohnes Reich und in demselben dessen auserwählte Freunde, unter allen noch so schweren Veränderungen nicht nur zur Noth erhalten, sondern so gar durch diese Veränderungen selbst ihnen weiter aufhelfen, sie vermehren und gründen. Einmal hat Er zum ewigen Preis seiner unvergleichlichen Liebe, den Sündern einen Erlöser bestimmt, schon in der ältesten Vorzeit große Verheißungen von ihm gegeben, und in den damaligen Weltreichen alles auf seine Ankunft vorbereitet; diese erfolgte grad zur gelegensten Zeit und unter solchen Umständen, worinnen man den höhern Arm des HErrn unmöglich verkennen konnte.

Nun, da Er erschienen ist, auf Erden gelebt, gelehrt, gelitten hat, den schmählichsten Kreuzestod gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, liegt dieß alles seit dem bei derjenigen Predigt zum Grunde, durch welche den Menschen ein großes Heil angeboten wird, das darinnen besteht, daß GOtt allen, die ihren Sinn ändern lassen, ihre Sünden vergeben, ihre Seelen nicht nur beruhigen und erfreuen, sondern auch von Zeit zu Zeit mehr heiligen und bessern will. Hindern sie dieß nicht muthwillig, so will Er sie dafür als Freunde und Kinder, als ein Ihm vorzüglich werthes Volk des Eigenthums behandeln, ob er sich gleich den Unbekehrten und Unglaubigen deswegen nicht völlig entzieht, vielmehr auch sie mit gro-

ser Barmherzigkeit trägt, ihnen zu ihrem Heile alle gute Gelegenheit macht und Zeit genug zum Besinnen läßt, um aus diesen Verirrten täglich neue Auserwählte zu sammeln. Die fortwährende Offenbahrung seiner Gnade und Herrlichkeit in Christo ist also, nach der Bibel, der lezte und angelegentlichste Zweck seiner Weltregierung! Mochte Ihn nun das Reich der Finsternis bisher gleichwohl noch so gewaltthätig daran zu hindern suchen; so sahe man doch die Erkenntnis Jesu Christi immer weiter ausgebreitet — sahe sein Reich unter allem Druck fortwachsen; ja es wird ferner wachsen, bis es den Sieg über alle Weltreiche erlangt und zulezt JEsus Christus mit den Seinigen im vollen Triumph erscheint. Alle von Ihm und diesem Reiche vorhandene Verheißungen, mögten sie auch noch so glänzend lauten, müssen unter dem Wechsel der Dinge je länger je vollständiger, bis auf den kleinsten Buchstaben, in Erfüllung gehen. Das recht erkennen — das von Herzen glauben und hoffen, ist der Bibelglaube, den uns der heutige Vortrag empfehlen soll.

I.

Seinen hohen Werth, besonders in bangen Zeiten, haben wir uns zuerst an denen, die ihn fahren lassen, zu zeigen vorgenommen, weil davon unser Text ein Beispiel enthält.

Die Zeiten, auf welche sich derselbe bezieht, waren für Ahas, den König in Juda, und für sein Reich bange Zeiten: Denn es stunden der König in

Syrien

Syrien und der König Israels, welches Volk doch die Schwester Juda war, wider jenen im Bund, der nichts geringers zur Absicht hatte, als das Reich Juda zu vertilgen. **Wir wollen hinauf zu Juda** — erklärten sie sich gegen einander — **und sie aufwecken** (wollen sie drücken und besiegen) **und unter uns theilen** rc. V. 6. Ahas hatte ein Jahr zuvor eine Niederlage von 120,000 Mann nur an einem einzigen Tag erlitten, der 200,000 Gefangenen zu geschweigen, welche weggeführt wurden: Weil es ihm nun dermalen an Geld, Volk und allen Kriegsbedürfnissen mangelte, so war freilich die Gefahr gros, und Juda vor menschlichen Augen verlohren. Nur der Bibelglaube, so weit es damals einen gab, hätte den zagenden König, **dem das Herz bebte und das Herz seines Volkes, wie die Baüme im Walde beben vom Winde,** V. 2. aufrichten können. Der Stamm Juda und das Haus David hatten ja mehrere grosse, unwiederrufliche Verheissungen vor sich, daß sie bis zur Ankunft des Messias nicht erlöschen sollten — Verheißungen also, die mit dem Reich des Messias genau zusammen hiengen; und diese Verheißungen ließ Gott damals gegen den muthlosen Ahas, in Gegenwart vieler Augen- und Ohrenzeugen aus seinem Volke, erneuern: **Hüte dich und sey stille; fürchte dich nicht und dein Herz sey unverzagt vor diesen zween rauchenden Löschbränden,** V. 4. mit dem warnenden Zusaz: **Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht.** V. 9. Eine trostvolle Aufmunterung! und doch wollte sie den

 unglau-

unglaubigen Ahas nicht ganz beruhigen. Es wurde ihm deswegen erlaubt, zum Beweis der Wahrheit ein selbstbeliebiges Zeichen vom HErrn, seinem GOtt zu fodern, es sey unten in der Hölle, oder droben in der Höhe, d. i. aus dem Reiche der Todten, oder vom Himmel; allein auch dies lehnte er unter dem heuchlerischen Vorwand ab, als wolle er sich durch keine Vermessenheit am HErrn versündigen, da er doch in diesem Falle die Erlaubnis dazu hatte, deren er sich, blos wegen thöricht und vermessen beschloßener Selbsthülfe, nicht bediente. Hierüber gerieth Jesaias in Eifer und gab V. 14. eine neue Verheißung vom Messias, als ein Zeichen vom HErrn selbst: Siehe eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen, Immanuel. Ich gebe zwar gern zu, Ahas konnte diese Weißagung, weil er sie nicht recht verstund, auch nicht recht brauchen, weswegen sie viele gar nicht auf Christum ziehen wollen; daraus folgt aber noch nicht, weder daß sie nicht auf Ihn gehen sollte, wie doch Matthäus ausdrücklich versichert, Kap. 1, 23. noch daß sie hier gegen Ahas nicht am rechten Orte stehen sollte. Die Propheten mischten gar oft in solche Reden und Geschichten, welche sich auf die damaligen Zeiten bezogen, auch Weißagungen von Christo ein, um die Erwartung der Glaubigen unter allem Wechsel der Weltbegebenheiten zu nähren und zu stärken; und das war bey Ahas der nemliche Fall. Mochte dieser unglaubige König gleichwohl im Herzen spöttisch

lachen

lachen, daß er sich auf ein, ihm so unerklärliches, vielleicht weit entferntes Zeichen verweisen laßen mußte; sollte Jesaias deswegen mit der Weißagung zurückbleiben? oder verdiente sie, verspottet von einem verblendeten Könige, weniger Glauben? Wenn in unsern Tagen — daß ich die Sache mit einem leichten Beyspiele erlaütre — ein Fürst oder Staatsmann, dem die geoffenbarte Religion eben so unbekannt als gleichgültig ist, einem wahren Christen die Frage vorgelegt hätte: **Was die gegenwärtigen Staatsveränderungen für einen Ausgang nehmen würden?** und dieser antwortete: **Sie würden alle dem Reiche Christi den Weg bahnen;** würde jener nicht herzlich über diese Antwort lachen? Aber, wäre sie darum weniger wahr? Müßte man sie des zu fürchtenden Spotts halber verheimlichen? Nein! — Eben darum verschwieg auch Jesaias seine Weißagung nicht. Verstund Ahas nichts davon; so verstunden etwan doch einige Fromme, welche Jesaias auf einem öffentlichen Plaze, wo die Weißagung gepredigt wurde, bey dem Könige angetroffen haben konnte, den darinnen liegenden Trost und konnten schließen: „Bleibts dabey, daß „der Messias noch aus Juda gebohren wer„den soll, so kann ja unser Stamm unmög„lich untergehen.„ Indeßen konnte selbst Ahas, wenigstens so viel verstehen: Wenn GOtt einem Knaben, der geboren werden soll, den Namen, Immanuel (GOtt mit uns) ertheilen läßt, und das zu einer guten Bedeutung für mich und mein

Reich; so will Er ja mit uns seyn: Und wenn die Hülfe binnen einer Zeit erscheint, als ein Knabe den Unterschied des Guten und Bösen lernt; so ist sie ja nahe genug. Allein, der zweifelnde König hatte einmal keinen Sinn für einen solchen Bibelglauben, folglich auch keine Ruhe. Voller Furcht irrte er umher, und wollte sich dieselbe nicht auf dem rechten Wege benehmen lassen. Nicht zu GOtt nahm er seine Zuflucht, sondern, wider das ausdrückliche Verbot, zu dem Könige von Assyrien, der ihm zwar das erstemal half, aber kurze Zeit hernach wider ihn selbst heraufzog und ihm die noch übrigen Schäze raubte, auf die er das erstemal lüstern worden war. Die Absichten GOttes mit Juda hatten darum doch ihren Fortgang. Sehet, warum ich die Geschichte des Textes als ein trauriges Beyspiel dererjenigen aufstelle, **die den Bibelglauben fahren lassen!**

Laßet mich nun **ihren Zustand weiter beschreiben**, besonders wie er sich in bangen Zeiten aüsert. Zu GOtt ihrem Heiland haben sie kein Vertrauen. Seine Gnadenvollen Anstalten zum Heil der Menschen, wie man sie im Neuen Testamente noch deutlicher als im Alten findet, verstehen sie nicht. Die reichen und großen Verheißungen, die den Liebhabern JEsu gegeben sind, können sie sich nicht zueignen; denn sie sind dessen Liebhaber nicht. Die Bedingungen, unter denen sie Ruhe, Frieden, Sicherheit haben könnten, sind ihnen nicht anständig; denn sie müßten ihr Herz ändern und sich dem

HErrn

HErrn ergeben; das wollen sie nicht. Die Absichten, warum sie GOtt in harte Prüfungen gerathen läßt, nemlich um sie zu erwecken und heilsam zu demüthigen, sehen sie nicht ein und liegt ihnen auch nichts daran. Solche Mittel, wie Er sie ihnen zur Hülfe in der Noth vorschlägt, halten sie für unzureichend, ja, denjenigen für schwach, der sie auf das Gebeth, auf die Hofnung zu GOtt u. d. gl. verweisen mag; auf diesem Wege, glauben sie, sey die Hülfe unter den vorliegenden Umständen grad am wenigsten möglich, sie folglich ohne Rettung verlohren. Wider ihre Furcht, wißen sie keinen andern Rath, als natürliche Mittel und Menschenhülfe. Mags ihnen Ps. 62, 10. noch so laut gesagt seyn: Menschen sind doch ja nichts, grose Leute fehlen auch, sie wägen weniger, denn nichts — mag Jer. 17, 5. noch ein so schwerer Fluch auf denen liegen, die Fleisch für ihren Arm halten — mag die tägliche Erfahrung ihre treuste Lehrmeisterin seyn, wie man betrogen werde, wenn man sich auf Menschen verläßt; dennoch beharren sie eben so eigensinnig, als der König Ahas, darauf: Menschen könnten helfen, und die Zuflucht zu ihnen sey in der Noth der beste Ausweg. Um das Reich JEsu Christi bekümmern sie sich nicht. Ob es steht oder fällt? — wie man schreckliche Begebenheiten in Beziehung auf daßelbe anzusehen habe? — was es nach jedem neuen Kampf für einen neuen Sieg erhalten werde? — was sie dabey gewinnen oder verlieren? — ob sie zu diesem Reiche gehören

oder nicht? — das sind ihnen die gleichgültigsten Sachen. Sie denken zwar nur an sich, aber nicht von der rechten Seite — sie wollen zwar sich retten, aber doch nicht ihre Seele. Sich der bangen Gedanken zu entschlagen, fallen sie auf tausend Thorheiten, sündliche Freuden und rauschende Vergnügungen, ohne zu prüfen, ob sie nicht mehr dadurch verderben als gut machen. — Genug Trost für sie, wenn sie ihre Noth nur mit irgend etwas vergessend machen können, sey das Mittel erlaubt oder unerlaubt, seys Gift oder Arzney. Sie sündigen fort und beschleunigen eben dadurch, während sie unaufhörlich ihre zeitliche Rettung wünschen, ihren ewigen Untergang. Weil sie GOtt und ihren Erlöser nicht lebendig erkennen, keine wahre Ruhe, keinen Trost, keine Güter des Geistes, keine Hofnung eines beßern Lebens besizen; so ist ihnen ganz natürlich jeder irdische Verlust, jedes widrige Geschick doppelt schrecklich; sie tragen es in einer Art Verzweiflung, weil sie müssen, und wehe ihnen, wenn sie in diesem Zustande hingeraft werden!!

Findet ihr, mögte ich die Unglaubigen und Bibelverächter fragen, nur einen einzigen unrichtigen Zug in dieser Beschreibung? Ist dieß nicht euer Bild? Solltet ihr nicht, eben aus euerer Bangigkeit in bösen Tagen, aus euerer äusersten Verlegenheit und Trostlosigkeit, aus euerm ganzen Zustande, der an Verzweiflung gränzt, auf den hohen Werth des Bibelglaubens schließen, weil ihr euch ohne denselben nirgends zu faßen und zu rathen wisset? —

Ihr

Ihr seyd von denen, die da weichen. Ebr. 10, 38. Je schwerere Gerichte nun die Zukunft für euch mitbringen wird, desto mehr müßt ihr jeden gegenwärtigen Gnadenaugenblick benüzen; und ich halte es für Pflicht, daß ich euch die guten Rathschläge deßelbigen Buchs, das ihr bisher so schnöd verachtet habt, noch gleichsam vor euerem Untergang empfehle und zu bedenken gebe: Glaubet an das Licht, dieweil ihrs habet! Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht! —

Sichrer Mensch, noch ist es Zeit aufzustehn vom Schlafe;
Nah ist dir die Ewigkeit — nahe Lohn und Strafe.
Hör, GOtt spricht: Saume nicht,
Seinen Ruf zu ehren und dich zu bekehren.

II.

Lasset uns nun das Beyspiel derer, die in bangen Tagen am Bibelglauben vesthalten zum Beweis für seinen hohen Werth aufstellen, und zuerst wieder einen Blick in die Geschichte unsers Textes thun.

Die Zeit, wo Ahas über das Königreich Juda regierte, war, wie wir hörten, für diß Reich eine bange Zeit; doch erkannten die Frommen, welche sich GOtt darinnen hatte übrig bleiben laßen, aus der Sendung Jesaiä und deßen Aufträgen an das Volck: Daß GOtt von ihren Bedrängnißen wiße, und nicht gleichgültig dagegen sey. Sie hegten nun einmal die sichere Hofnung, der Messias werde aus

ihrem Stamm erscheinen; gewohnt, sich deswegen an die göttlichen Verheißungen zu halten, richteten sie sich theils wider die damaligen fürchterlichen Anschläge zweyer mächtiger Könige damit auf, theils ergriffen sie die neuen Glaubensstärckungen des Jesaias mit tausend Freuden. Es war ein Balsam für ihr verwundetes — eine belebende Kraft für ihr niedergeschlagenes Herz, dergleichen Aufruf und Nachrichten zu hören, wie diese: „**Hütet euch, seyd stille;**
„**fürchtet euch nicht und euer Herz verzage**
„**nicht! — Es soll nicht bestehen, noch also**
„**gehen, wie sich euere Feinde vorgenommen**
„**haben. — Siehe, eine Jungfrau ist schwan-**
„**ger und wird einen Sohn gebähren, den**
„**wird sie heißen Immanuel. — Ehe der**
„**Knabe lernt böses verwerfen und gutes er-**
„**wählen, wird das Land, davor dir grauet,**
„**verlassen seyn von seinen zween Königen.**„
V. 4. 7. 14. 16. Gesetzt, was ich jedoch nicht so schlechterdings zugeben kann, auch selbst manche erleuchtete Fromme verstunden die Verheißung dieses Knabens nicht von dem Messias, sondern von einem Knaben jener Zeit; so war doch der Name, Immanuel, und die Verheißung der gewißen Hülfe, Trost genug für sie. Nun mochte ihr unglaubiger König, Ahas, noch so ängstlich thun, der Bund zweyer Feinde noch so fürchterlich, die Macht welche man entgegen zu sezen hatte, noch so klein seyn; der veste Glaube an das prophetische Wort, ihre Erkenntnis von dem GOtt Israels, dem es, wie sie wußten

ten, gleichviel sey, durch viel oder durch wenig helfen, der oft schon mit einer unbedeutenden Macht, die grösten, zahlreichsten Heere geschlagen hatte — ihre Zuversicht auf diesen GOtt, machte sie getroffen Muths, den der Prophet Jesaias noch dadurch vermehrte, daß er ihnen, in Beziehung auf ihre damaligen Feinde, in den Mund legte: **Beschließet einen Rath und werde nichts daraus: Beredet euch, und es bestehe nicht; denn hie ist Immanuel!** Zwar mußten sie den Unglauben ihres Königes und andrer gottlosen Zeitgenoßen zum Theil mit entgelten — manches Leiden mittragen; aber sie unterlagen doch nicht gar und bekamen in der Folge, selbst um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft, immer wieder neue und für ihren Stamm günstige Verheißungen, worunter Jer. 33, 15. 16. diese gehörte: „Ich will dem David ein gerecht Gewächs „erwecken — und soll ein König seyn, der „wohl regieren wird. — Zur selbigen Zeit „soll Juda geholfen werden und Jerusalem „sicher wohnen.„

So kommt der Bibelglaube, zu allen und besonders in bangen Zeiten, noch immer demjenigen wohl zu statten, der vest dran hält. Wie? das will ich noch in kurzen Absäzen erklären:

Die den Bibelglauben vest halten, beurtheilen alles, was sich ereignet, richtiger als alle andre Menschen; denn sie beurtheilen es mit dem Lichte der Bibel. Nichts betrachten sie

außer

außer und ohne den Zusammenhang der göttlichen Regierung; blinden Zufall, unzusammenhängendes Ohngefähr giebt es bey ihnen nicht. Der HErr — wissen und glauben sie — **erfüllt Himmel und Erden: Durch Ihn und zu Ihm sind alle, alle Dinge:** Es besteht alles in seinem Sohne, dem er alle Gewalt übergeben hat; Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte ꝛc. Sie nehmen davon nichts, auch die schrecklichsten Ereigniße nicht aus. „Auch unsern Jammer — denken sie „— weiß Er ja; und wenn ihn uns gleich gott„lose Menschen machen, sie sind nur seine Werck„zeuge und vermögen nichts über die, ihnen vorge„schriebenen Gränzen. Wo wir wohnen, weiß Er; „was wir seufzen, hört Er; wo wirs bedürfen hilft „Er; und es ist zu unserer Ruhe schon gewonnen „genug, daß wir nicht zweifeln dörfen:

Es kann mir nichts geschehen,
Als was Er hat versehen
Und was mir selig ist.

Die an dem Bibelglauben vesthalten, kennen den hohen Werth, den der Mensch, nicht nur als Geschöpf, sondern noch mehr als Erlöster in GOttes Augen hat, und machen diß zu ihrem Stab. GOtt hat seinen eingebohrnen Sohn für sie gegeben: GOtt war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber: GOtt preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Feinde waren: GOtt, so wahr Er

lebt (braucht man von Jhm wohl einen höhern Schwur?) will nicht den Tod eines Sünders — will nicht, daß jemand verlohren werde ꝛc. Welche Nachrichten, die, so bald man sie glauben kann, ein jedes noch so niedergeschlagenes Herz aus dem Staub erheben!! Der Elendeste unter den elenden Sündern kann noch sagen: **Jch bin erlöst!** Der Geringste unter den Glaubigen darf noch rühmen: **Jch bin ein Auserwählter!** Das kränkste, und schwächste Menschenkind darf noch vor seinem Vater stammeln: **Jch bin ja doch dein Kind!** Dem Würmlein Jacob rufft Er zu: **Fürchte dich nicht!** Jes. 41, 4. Das unedel und thöricht ist vor der Welt und das da nichts ist, **das kann er erwählen!** — Welcher Weltweise kann mir aus seiner Vernunft solche Tröstungen darreichen! Welchen heiligen Stolz und göttlichen Muth geben sie uns zur Zeit der Noth! — Sehet, diesen Halt an GOtt bekommen wir aus der unschätzbaren Bibel, wenn sie uns unsern Werth in Christo vorhält und uns von GOttes wegen versichert: **Jch habe dich bey deinem Namen geruffen, du bist mein!**

Was andre noch so gewaltig kränkt und erschüttert, ficht diejenigen, welche am Bibelglauben vest halten, entweder gar nicht an, oder sie wissen doch, was sie zu ihrer Beruhigung entgegen sezen sollen. Nagt die Gottlosen, wenn Gerichte hereinbrechen, ihr böses Gewißen; so ist es bey diesen, bey den Glaubigen nemlich, entweder schon stille, oder sie können es doch stillen,

denn

denn sie wissen die Quelle und verstehen den Weg. Wird jenen die Demüthigung schwer, ja, unerträglich; so ergeben sich diese willig drein, denn sie sind unterrichtet, daß dieselbe Hand, welche demüthigt, auch wieder erhöht. Ist jenen die kleinste Verläugnung unmöglich; so haben sie diese, um eines höhern Gewinns willen, bereits länger gewohnt. Weinen jene über einen jeden kleinen irdischen Verlust; so gehen diese gelaßener darüber hin, denn ihre wahren Güter kann ihnen ja doch niemand rauben. Fürchten jene den Tod, weil sie ihr ewiges Elend ahnden; so erwarten ihn diese mit der Hofnung, daß sie heim kommen; denn diese Hofnung sichert ihnen die Bibel.

Es haben zwar diejenigen, **welche an dem Bibelglauben vest halten**, in so ferne vor andern Leuten nichts voraus, daß sie **nicht durch alles** durchschauen und sich **nicht alles**, was geschieht, erklären können, weil ja die Bibel nicht jede Neugierde befriedigen soll; aber grad **dasjenige, woran ihnen am meisten liegt, wissen sie gleichwohl in vester Uiberzeugung, nemlich: Daß unter allen Staats und Kirchenveränderungen Christi Reich unbeweglich stehen werde.** Das Gebaüde ruht auf einem vesten Grund, auf einem unbeweglichen Eckstein: Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus. Wider diesen vermögen die Pforten der Höllen nichts. Können sie also in dem vorhandenem Lauf der Dinge gleich noch so wenig hinaussehen; so blinkt ihnen doch

hinter

hinter allen dunkeln Wolken, zu einer Zeit, wo der Gottlosen Unglaube gar nichts mehr zu hoffen hat, noch diese frohe Aussicht entgegen: Sein Reich ist ein ewiges Reich! Nun wer zu diesem Reiche gehört, wird fürwahr mit demselben ewig erhalten: Wer Gott liebt, bleibt ewig stehen!

Endlich haben diejenigen, welche am Bibelglauben vesthalten, noch diesen Vortheil: Wie die Frommen in Juda, unter dem König Ahas, ganz eigene trostvolle Aufschlüße und Versicherungen bekamen, die sich auf die damaligen Zeiten bezogen; so finden spätere Glaubige dergleichen auch für ihre Zeiten in der Bibel — und zwar für keine Zeiten mehr, als für die gegenwärtigen. Jezt nehmen die widerchristischen Gesinnungen grad so überhand, wie es die Schrift vorher gesagt hat und das Reich der Finsternis wagt seinen fürchterlichsten Angrif wider Christum und seine Bekenner — wie wir bereits in mehrern Predigen, mit Verweisung auf die hieher gehörigen Schriftstellen unterrichtet worden sind: Aber jezt rücken auch die frohen Aussichten zur weitern und ruhigern Ausbreitung des Reichs Christi immer näher und seine Worte, womit er die Seinigen auf diese Zeit hinaus getröstet hat, gehen in ihre ganze Erfüllung. Die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und werden es immer und ewiglich besizen. Dan. 7, 18. O, welche Wohlthat für die wahren Bibelfreunde, daß sie die Zeichen dieser Zeit beurtheilen und durch das Wort der

Wahr-

Wahrheit sich zur Geduld und zum Glaubenhalten stärcken können, bis sie hier oder dort mit den Anbethern JEsu über seinen Sieg frohlocken: **Siehe GOtt ist mein Heil!**

Lasset euch, A. Z. diesen kurzen Vortag zur Empfelung des Bibelglaubens dienen, der uns allein sicher durch die Welt leitet und unser Licht in aller Dunkelheit bleibt. Uiber nichts, das unsre Schicksale auf Erden betrift, kann man uns hinreichend belehren, wenn man nicht die Bibel zur Hand nimmt; und wenn man dasjenige glauben und hoffen lernt, was sie uns vorhält, so mögen uns diese oder andre Schicksale treffen — so mögen wir zu dieser oder einer andern Zeit in der Welt leben, wir gehen dann in keinem Fall irre. Wachset doch nur täglich in der Erkenntnis dieses Worts! Faßet und bewahret es in eueren Herzen! Haltet mit vestem Glauben dran, auch wo ihr nicht hinaus schauet! Laßet euern Glauben eine veste Hofnung seyn, dessen das man nicht siehet! Erinnert euch, wenn ihr wancken wollet, der heiligen Betheuerung: Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!

Halt vest an Gottes Wort, es ist dein Glück auf Erden,
Und wird, so wahr GOtt ist, dein Glück im Himmel werden. Amen!

Am grünen Donnerstage.

Pauli Unterricht von der rechten Abendmalsfeyer.

Uiber die Epistel 1 Korinth. 11, 23 — 32.

Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr JEsus in der Nacht, da Er verrathen ward, nahm Er das Brod, dankte und brach es, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brode esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod ißt, oder von dem Kelch des HErrn trinkt, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch; denn welcher unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn: Darum sind auch so viele Schwache und Krancke unter euch und ein gutes Theil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet: Wenn wir

aber

aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammt werden.

Die mit voller Zuversicht,
JEsu, deines Heils sich freuen,
Laß sie stets in deinem Licht
Wandeln, innig Dir sich weihen.
Laß ihr Herz vom Stolze rein,
Voll von deiner Demuth seyn.

Hoherpriester, JEsu Christ,
Du bist einmal eingegangen
In das Heiligthum; Du bist
Als ein Fluch am Kreuz gehangen;
Doch giengst Du durch Schmach und Tod
Hin mit Preis gekrönt zu GOtt.

Hoherpriester, ja du bist,
Bist für alle eingegangen;
Stärk in denen, JEsu Christ,
Die dein heiligs Mahl empfangen,
Ihres Glaubens Zuversicht,
Daß sie frey sind vom Gericht.

Daß die spätere und heutige Christenheit derjenigen, welche noch in den ersten Tagen, der Apostel sowol als ihrer nächsten Nachfolger, blühte, weder in der reinen faßlichen Lehre, noch im Glauben und gottseligem Wesen, noch in den einfachen geziemenden Kirchengebräuchen mehr ähnlich, sondern völ-

völlig ausgeartet sey; ist ein eben so altes Ereignis, als eine alte Klage. Schon in den Briefen der Apostel werden Irthümer, Abweichungen und Mißbräuche gerügt, welche sich gleich in die sogenannte Apostolische Gemeinde eingeschlichen hatten, nur, daß man ihnen damals und etliche Jahrhunderte hernach mit mehr Ernst und Gewissenhaftigkeit entgegen arbeitete. Wie man dieß in den nachfolgenden Zeiten unterlies, entweder, weil die Lehrer und Aufseher selbst erkalteten, oder, weil ihnen die Hände gebunden waren; was Wunder, wenn das Verderben schnell groß wurde, sich mitten in der Christenheit immer frecher und öffentlicher zeigte, ja zu einer Zeit, wie die unsrige, wo man alle Zucht hasset, aufs äusserste kommen mußte! Doch fällt es in keiner Sache und bey keiner Gelegenheit mehr in die Augen, als bey den öffentlichen Religionshandlungen, und am aller ärgerlichsten bey der Abendmahlsfeier, wo sich die dabey erfoderliche einfache Einrichtung und edle Einfalt, durch eine Geist zerstreuende Umständlichkeit und durch einen, bey dem Andenken des Gekreuzigten, ganz unschicklichen Pracht, hat verdrängen lassen müßen, so, daß nun, mit dem verlohrnen anständigen Gebrauch, auch mehrentheils aller Segen verlohren geht. So traurig nun auch diese Bemerkung ist, so sehr würde man sich doch irren, wenn man **entweder** behaupten wollte, man solle bey dem nunmehrigen Verfall der Christenheit lieber alle Abendmahlsfeyer gar unterlassen; **oder** wenn jemand

 wenig-

wenigstens für seine Person, bald die völlige Unterlassung, bald den unwürdigen Gebrauch damit zu entschuldigen gedächte, daß man ja doch wenig Segen davon zu hoffen habe. Wir besizen, bey allem Verfall und bey allem eingerissenen Mißbrauch, noch immer das nemliche Wort, den nemlichen Unterricht, dörfen und sollen uns also nur von unsern verkehrten Zeitgenoßen unterscheiden und wenigstens unsre eigene Seele berathen. Laßt uns heute, was das Heilige Abendmahl betrift, Pauli Unterricht von der rechten Abendmahlsfeyer zu einer eben so nöthigen, als nachdrücklichen Aufmunterung, dem Tag gemäß, benüzen:

Den Unterricht Pauli von der rechten Abendmahlsfeyer,

und zwar

I. ihren merkwürdigen Ursprung,

II. den heilsamen Endzweck, und

III. den rechten Gebrauch.

I.

Paulus konnte es unmöglich loben, daß die Korinthier, den von ihnen erhaltenen Nachrichten zufolge, auf keine beßere Weise zusammen kamen. V. 17 — 20. Mochte er sich nun gleich über die eingerissene Unordnung sehr betrüben; so gab sie ihm doch Gelegenheit, seinen vortrefflichen Unterricht von der Abendmahlsfeyer niederzuschreiben,

den wir nirgend so pünktlich und vollständig beysammen finden; in so fern hatten die damals eingerissenen Unordnungen dennoch spät hinaus einen Nuzen für uns. Um die Korinthier über diese Sache hinlänglich zu belehren, fängt er mit dem **merkwürdigen Ursprung des Heiligen Abendmahls** an, und erinnert sie theils an den Heiligen Stifter: **Ich habe es von dem HErrn empfangeg, das ich euch gegeben habe;** theils an die lehrreiche Zeit der Stiftung: **In der Nacht, da Er verrathen ward:**

Die ersten christlichen Gemeinden führten das Heilige Abendmahl nicht aus bloser frommer Meynung ein, sondern die Apostel hatten es ihnen übergeben; und auch diese nicht aus eigenem Gutdünken, sondern sie hatten es **vom HErrn empfangen.** Sie mögen dabey wohl an den Befehl gedacht haben: **Solches thut zu meinem Gedächtnis;** aber noch wahrscheinlicher gab ihnen JEsus, während Er nach seiner Auferstehung mehrmals mit ihnen umgieng, eigene und nähere Aufträge hierüber. Wenigstens Paulus, der weder bey der Einsezung, noch unter den Jüngern nach der Auferstehung zugegen war, rühmt sich in den Worten: **Ich habe es von dem HErrn empfangen,** einer besondern Offenbarung, und niemand widerspricht ihm, so ausgemacht war es allen, daß er sich nicht eitel rühme. Desto mehr Eingang durfte er sich nun wider die eingerissene Unordn ng schon von dem einzigen Wort versprechen: Ich habe es **vom HErrn**

empfangen. Ist es denn meine Sache, will er sagen, für die ich eifere? Wißt ihr denn nicht, wer diese gesegnete Stiftung einst gemacht, und auf wessen Geheiß ich euch derselben gewürdiget habe? Ist es nicht **der HErr**, von dem ihr so hohe Gedanken habt? in dessen Erkenntnis ihr euch so selig preiset? den ihr göttlich zu verehren, euch für verpflichtet haltet? Liegt euch nichts daran, wenn die Achtung gegen Ihn unter euch aufhört, durch Unordnung bey seinem Abendmahl? — Wisset, ihr entehret nicht nur die Sache, ihr entehret **den Heiligen Stifter.**

Gewiß würden wir das Heilige Abendmahl mit größerer Ehrfurcht feyern, wenn wir bedächten: **Von wem wir es haben und zu wem wir dabey nahen.** Es würde uns so zu Muth seyn, wie den Jüngern, da sie bey einem unerwartet reichen Fischzug die Gegenwart und Größe ihres HErrn fühlten und Johannes rief: **Es ist der HErr!** Joh. 21, 7. So lang Ihn jemand noch nicht ganz verleugnet hat, so lang kann er wissentlich und muthwillig keinen Spott auf seine Stiftung legen. Aber freylich müßte bey uns noch so viel Erkenntnis seines Namens anzutreffen seyn, wie bey den Korinthiern, sonst tritt bey unsrer Abendmahls-Verachtung der Fall ein: **Solches werden sie darum thun, daß sie weder meinen Vatter, noch mich erkennen.** Joh. 16, 3.

Ein andrer merkwürdiger Umstand, auf den Paulus die Korinthier aufmerksam machte, war

die

die Zeit der Einsezung, nemlich in der Nacht, da JEsus verrathen war. Dieser einzige Umstand konnte von zwo Seiten einen guten Eindruck machen. Von der einen Seite sollten sie es fühlen: Wie ungerecht es sey, ihren HErrn durch Unordnung bey einer Stiftung zu betrüben, die Er aus lauter inniger Liebe gemacht hatte, zu einer Zeit, wo Er seinen schweren Todesgang für uns antrat — in einer Nacht, wo Er zu unserm Heil so viel tausend Martern übernahm. Von der andern Seite wurden sie durch die Worte: Da Er verrathen ward, daran erinnert, was JEsus gleich bey dem ersten Abendmahl von einem treulosen Jünger zu erfahren hatte, der in dem Augenblick, wo er mit den übrigen an dem lezten Denkmal der Liebe Theil nahm, ein Herz voll boshafter Anschläge hatte. Ihr Gewissen mußte es ihnen sagen, daß sie nicht viel besser wären, als Judas, wenn sie nicht redlicher, anständiger, nüchterner, dankbarer, heilsbegieriger bey dieser Mahlzeit erschienen. Verstunden also nur die Korinthier das Wort ihres treuen Pauli: In der Nacht, da er verrathen ward, nach seinem wahren Sinn; (und sie konnten es verstehen) nahmen sie dasselbe zu Herzen, und nehmen wir es zu Herzen; so konnten sie, so können wir, statt aller Gleichgültigkeit und Kälte, die sanftesten Rührungen zu der köstlichen Abendmahlsfeyer hervorbringen, wenn wir uns dabey zurück erinnern: Auf seinem Todesweg hat dir JEsus dieß Mahl bereitet — in der Nacht,

die Er für dich durchwacht, durchkämpft, durchbethet hat; und du könntest so ohne Reue und Dank über dieß alles hingehen? So heilig, willig, mit aller Gegenwart des Geistes hat er sich angeschickt; und du könntest so unbesonnen seyn? Schon damals hat Ihn Judas durch seinen Abfall, Untreue, Falschheit und durch seine Gemeinschaft mit dessen Feinden betrübt; und du wolltest auch ein solcher Judas seyn? nein!

Hier bin ich, JEsu! zu erfüllen,
Was Du in deiner Leidensnacht,
Nach deinem gnadenvollen Willen
Zur Pflicht und Wohlthat mir gemacht:
Verleih zur Uibung dieser Pflicht
Mir deines Geistes Kraft und Licht.

II.

Paulus unterrichtet die Korinthier ferner von dem heilsamen Endzweck des Heiligen Abendmahls, der darinnen besteht, daß uns die Frucht der Erlösung JEsu näher zugeeignet und sein Gedächtnis unaufhörlich erneuert werden soll.

Beydes liegt schon in den Einsetzungsworten, die er des Zusammenhangs wegen wiederhohlt. Wenn der gebenedeyte Stifter darinnen vom Hingeben seines Leibes, von Vergießung seines Blutes mit mir spricht; giebt Er mir nicht selbst dadurch an die Hand, welche Betrachtungen sich zur Abendmahlsfeyer am beßten schicken und welche Er mit Vergnügen in meinem Herzen sehen würde? nemlich die

die Betrachtung seiner gemarterten Liebe und seiner blutigen Wunden. Wenn Er mir versichert: **Für dich gegeben und vergoßen**; giebt Er mir nicht dadurch die volle Erlaubnis, mir alles zuzueignen und seinen Versöhnungstod als eine Sache zu behandeln, die mich angeht? **Nimm hin, iß und trink**, sagt Er; soll sich also nicht mein Geist in Ihm so erquicken, wie der Leib durch Speise und Trank erquickt wird? Wenn er hinzusezt: **Zur Vergebung der Sünden**, giebt Er mir nicht selbst einen Wink, wornach ich am ersten greifen soll, nemlich nach **der** Wohlthat, nach **dem** Trost, den ich alle Stunden am nöthigsten bedarf, nach der Sündenvergebung? Rufft Er mir zu: **Iß und trink**, so sieht Er mich wie einen Hungrigen und Durstigen an — ja, der bin ich, oder ich kenne und fühle mich noch nicht. Er heißt mich nicht nur Brod und Wein nehmen, sondern spricht auch von seinem **Leib und Blut**; und das ist, wenn ich mich auch hier in keine Erklärung über die Art seiner Gegenwart einlassen will, doch immer ein offenbarer Beweis, daß Er sich mir hieben auf eine Art mittheilen wolle, als sonst nirgend — auf eine Art, welche ich nicht beßer auszudrücken vermag, als mit den Worten: **Wer mein Fleisch ißet und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm.** Joh. 6, 56. Diese köstliche Nahrung des Geistes, indem er sich die gestiftete Erlösung ganz zueignet und ganz in der Freude am Heiland der Sünder auflebt, ist der erste Zweck des Heiligen Abendmahls.

Ferner soll das Gedächtniß JEsu erneuert werden. Er selbst beschließt die Verordnung mit dem Befehl: **Solches thut zu meinem Gedächtnis**, und Paulus bezeugt deutlich genug, wie lang diese Gedächtnisfeyer währen soll: **Bis daß Er kommt.** Kein Schwachheitsfehler ist so alltäglich, und doch hat keiner so große Folgen, als die **Vergeßenheit.** Wer verdient es denn, daß wir sein so oft gedenken, als der Freund unsrer Seele? und wer bedarf dieß Andenken mehr, als **wir**? — Grad dasjenige vergessen wir am leichtesten, woran wir uns am meisten ärgern und wogegen wir manches einzuwenden hätten: Das ist nun leider, der Fall bey der Lehre von Kreuz **Christi.** Und doch hat Er dadurch unsre Erlösung vollendet, welche immer bey dem Glauben der armen Sünder zum Grund liegen muß, wenn sie nicht verzagen sollen. Welche Wohlthat hat uns also JEsus erzeigt, daß Er das Gedächtnis seiner Leiden uns in seinem Abendmahl erleichtert, welches uns noch überdieß die frohe Aussicht eröffnet, was, nach seinem Vorgange, auch auf unsre Leiden endlich für ein herrlicher Sieg erfolgen werde.

Im Gedächtnis deiner Leiden
Kämpfen wir uns durch die Welt:
Quelle steter Seligkeiten,
Ists dem, der sich zu dir hält!

III.

III.

Hieraus ergiebt sich von selbst der rechte Gebrauch des Heiligen Abendmahls, wozu man oft lange und umständliche Anweisungen giebt, die aber hier selten am rechten Orte stehen; wie sich denn die meisten davon mehr auf die vorhergehenden und nachfolgenden Uibungen beziehen, als auf die eigentliche Abendmahlsfeyer. Diese füllt einen viel zu kurzen Zeitraum aus, als daß man nach allzulangen Regeln und Vorschriften dabey handeln könnte. Wenn die Feyer gar zu ängstlich und gesezlich geschieht, verfehlt man ohnedieß des eigentlichen Endzwecks; denn JEsus theilt sich da in lauter Liebe mit, und das dem ärmsten Sünder, wenn dieser will. Man muß den menschlichen Geist nicht überladen, daß er, indem man zu viel von ihm verlangt, gar nichts thut. Die ersten Christen hatten weder Beichtbücher noch andere schriftliche Anweisungen, und feyerten doch das Abendmahl am seligsten. Einige Zeit mußten sie sich mit mündlichen Anweisungen begnügen; späterhin erhielten sie in unsrer Epistel den Unterricht Pauli, kurz, aber deutlich, sachgemäs, liebvoll und doch auch mit dem nöthigen Ernst. Weil es eine Gedächtnisfeyer des Todes JEsu zur Nahrung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung seyn sollte, so heißt er sie auch nichts, als **den Tod JEsu verkündigen, sich prüfen, sich für unwürdigem Genuß hüten, den heiligen Leib und Blut JEsu unterscheiden,** um durch wissentlichen Leichtsinn kein **Gericht** auf sich zu laden

laden. Dem zufolge würde ich zu einem würdigen Gebrauch des Heiligen Abendmahls folgende Punkte empfehlen, die ich dermalen nicht weitläuftig erörtern kann: Einen gesammelten Geist; denn nur dieser ist zur Prüfung und Betrachtuug fähig — Zerstreuungen hindern alles. Darinnen bestanden eben die Unordnungen unter den Korinthiern, daß sie das theure Liebesmahl mit zerstreutem Gemüth empfiengen. Dagegen pflegte man eben zu jener Zeit den Anfang jeder Abendmahlsfeyer mit dem Ausruff zu machen: Empor mit den Herzen! (sursum corda) Zweytens wird erfordert ein Herz, das sich fühlt, seine Sünden, sein Elend und ein Verlangen nach Hülfe und Heil, wie es David ausdrückte: Ich bin, wie ein verirrtes und verlohrnes Schaf; suche deinen Knecht. Psalm 119, 176.

Ich komme, HErr, und suche Dich
Mühselig und beladen;
GOtt, mein Erbarmer, würd'ge mich
Des Anblicks deiner Gnaden!

Drittens schickt sich für einen würdigen Abendmahlsgenoßen nichts beßer, als die tiefe Ehrerbietung gegen den HErrn, von dem die gesegnete Stiftung herkommt. Wenn man sich recht gegenwärtig erhält, wer JEsus Christus sey, und was Ihm der Vatter alles hat in seine Hände gegeben, so wird man uns nicht lang warnen dürfen, den Leib des HErrn von einer jeden gemeinen Speise zu unterscheiden. Wenn nun

viertens

viertens dazu kommt ein Glaube, der alles benüzt; so wird derselbe in Freude, in Liebe gegen GOtt und den Nächsten, in Versöhnlichkeit mit den Feinden, in neue heilige Entschließungen, in Dank und Lob übergehen.

So, theuerste Zuhörer, so feyert allezeit euer Abendmahl! Sammelt zuvor euern Geist in die Stille! Denkt an die Erniedrigung und Erhöhung des preiswürdigen Stifters! Eilet zu seiner wartenden Liebe, die sich euch doch so gar gern überfliessend mittheilen mögte! Nahet als Kranke zum hülfreichen Sünderfreund!

Schmeckt und sehet hocherfreut
Eures Mittlers Freundlichkeit!

Am

Am zweyten Ostertage.

Die erste Freude unter den Heiden über den auferstandenen Heiland der Welt.

Uiber die Epistel Apost. Gesch. 10, 34—41.

Petrus aber that seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet; sondern in allerley Volk, wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm. Ihr wißt wohl von der Predigt, die GOtt zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch JEsum Christum, (welcher ist ein HErr über alles) die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte: Wie GOtt denselbigen JEsum von Nazareth gesalbet hat mit dem Heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist und hat wohl gethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn GOtt war mit Ihm. Und wir sind Zeugen alles deß, das Er gethan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet und an ein Holz gehänget. Denselbigen hat GOtt auferwecket am dritten Tage, und Ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns den vorerwählten Zeugen von GOtt, die wir mit Ihm gegessen und getrunken haben, nachdem Er auferstanden ist von dem Todten.

Erinnre

Erinnre dich, mein Geist, erfreut
Des hohen Tags der Herrlichkeit.
Halt im Gedächtnis JEsum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist.
Fühl alle Dankbarkeit für Ihn,
Als ob Er heute dir erschien
Und spräche: Friede sey mit dir! —
So freue dich, mein Geist, in mir.

Wie zuweilen an einer sehr bedenklichen und schweren Sache, über die man lang verlegen und bekümmert war, ein einziger Umstand alles verändert; wie eine einzige Begebenheit, die im klaren liegt, über eine ganze Reihe anderer, die man nicht fassen konnte, Licht verbreitet; wie eine einzige Freude nach vielen und langen Trübsalen alles aufheitert, allen Jammer vergeßend macht und das Herz tröstet; und wie GOtt, wenn man nur bey Ihm in den Prüfungen ausharrt, endlich aus dem Dunkel mit seinem herrlichen Licht hervortritt: Das beweiset die frohe Auferstehung JEsu. Sobald sich das Herz der betrübten Jünger nur einmal recht überzeugen konnte: Er lebt! sobald sahen sie das, was sich bis dorthin mit Ihm zugetragen hatte, von einer ganz andern Seite an; verstunden nun die Absicht seiner schweren Leiden; verstunden sein bisheriges ganzes Betragen, das ihnen vorhin so widersprechend war; verstunden seine gegen sie gehaltenen Reden, GOttes Rath und Verhängnis über den Gerechten; verstunden die ihnen geöffneten Schriften der Propheten — und sie, die des Morgens noch

noch am Rande der Verzweiflung untröstlich geweint hatten, schwebten am Abend in voller Freude. Das wirkte der einzige Umstand: **JEsus lebt!** Niemand konnte diese Freude mehr von ihnen nehmen, vielmehr wuchs sie mit jedem Tage, erreichte bey seiner Himmelfahrt den höchsten Grad, gieng am Pfingsttag auf tausend andre über, und breitete sich von dort an immer weiter auf dem Erdkreis aus. **So ist GOttes Rath wunderbar und führt es herrlich hinaus. Jes. 28, 29.**

Anfangs waren die neuen Christen aus den Juden, und die Apostel selbst, engherzig genug, zu glauben: Diese Freude sey **nur ihnen** bereitet worden; JEsus lebe und herrsche **nur als ihr König**; die Heiden könnten entweder gar keinen oder nur einen entfernten Antheil an seinem Heil nehmen, und denn nur unter der Bedingung, wenn sie voran Judengenossen würden. Ob sie gleich an den Samaritanern, die auch keine eigentlichen Juden waren, bald das Gegentheil erlebten; so war doch der Irrthum bei ihnen lange nicht auszurotten, bis sich in dem Hause des Hauptmanns Kornelius an einer merkwürdigen Begebenheit aufklärte: **Das Heil in Christo sey ein allgemeines Heil für Juden und Heiden, und die Freude darüber eine allgemeine Freude.**

Nachdem ich mehrere Jahre hindurch die Auferstehungsgeschichte JEsu, fast mögte ich sagen nach allen Theilen, erbaulich unter uns betrachtet habe,

ist

ist mir in der heutigen Epistel auch diese Geschichte sehr willkommen, welche

Die erste Freude unter den Heiden über den auferstandenen Heiland der Welt

mit so vielen ganz eigenen Nebenumständen erzählt.

I. Die Geschichte selbst, wie sie in der Epistel enthalten ist, und

II. so viele unschäzbare Lehren darinnen, werden unsre Andacht genug unterhalten.

I.

Die Apostel-Geschichte meldet vom 1sten bis 8ten Kapitel, wie die erste christliche Kirche zu Jerusalem gegründet worden sey und was die dortige Gemeinde, unter Leitung der Apostel, theils in dieser jüdischen Hauptstadt selbst, theils in einigen umliegenden Gegenden, jedoch meistens **nur in der Nähe und nur unter den Juden** zu wirken gesucht habe. In so enge Gränzen aber sollte das Reich Christi nicht eingeschlossen bleiben, sondern sich weiter unter den Heiden, ja unter alle Nazionen der Welt, ausbreiten. Wozu Menschen dazumal keinen Rath wußten, dazu schaffte GOtt wunderbar Rath, indem Er die Predigt von unserm HErrn und Heiland JEsu Christo zu den Heiden lenkte. Eine solche Predigt mußte Petrus auf göttlichen Befehl zum erstenmal bey dem Hauptmanne

mann Kornelius zu Cäsarea vor einer heidnischen Versammlung halten, wo so eine ähnliche Freude und Bewegung über diese Predigt entstund, als die, da JEsus zum erstenmale unter seinen Jüngern auftrat, mit dem herzlichen Gruß: **Friede sey mit euch!** — Die **Veranlassung** zu der Predigt, die **Predigt** selbst, und ihren **Erfolg** wollen wir von Lukas erzählen hören und nur durch einige Zwischensäze seine Geschichte ins Licht zu stellen suchen, damit sie desto erbaulicher werde.

Kornelius, ein Mann vom Soldatenstand, ein angesehener Offizier, erhält hier ein Lob, das wir mehrern heutigen Christen nicht geben könnten und dürften: **Er war gottselig und gottesfürchtig, samt seinem ganzen Häuse, und gab dem Volke viel Allmosen und bethete immer zu GOtt.** V. 2. Wohlgemerkt: Er war gottselig und gottesfürchtig **samt seinem ganzen Hause.** Welch ein Zeugnis von einer **ganzen** heidnischen Familie! Er gab Allmosen **dem Volk**, nemlich dem Volk Israel, an dessen GOtt und Wort er glaubte; hatte also seine GOttesfurcht und Frömmigkeit nicht dem Licht der Vernunft allein zu danken; GOttes Wort hatte ihn belehren, sein Herz bessern helfen. Dieß Wort war ihm nicht unbekannt, sonst hätte sich Petrus, in der Folge seiner Rede, nicht so geradezu auf die Propheten beruffen dürfen, V. 45. wenn in jener Versammlung dieser Name ganz unerhört gewesen wäre. **Er bethete immer zu GOtt**, vielleicht um mehr Licht und

Unterricht,

Unterricht, den er so nöthig bedurfte. Auf einem ausserordentlichen und ungewöhnlichen Wege wird er erhört, weil dießmal auf dem ordentlichen Wege weder dem Cornelius die göttliche Hand so sichtbar worden, noch Petrus zur Sendung dahin zu bewegen gewesen wäre. Ein Engel (wer Engel glaubt, der stößt sich an diesem Theil der Erzählung nicht, und wer keine glaubt, für den hat die ganze Geschichte wenig Werth) ein Engel gieng zu ihm ein, stellte sich an die Seite des Bethenden und gab dem erschrockenen Manne theils die Ursachen an, warum er dieser Erscheinung gewürdiget werde, theils alle Weisung, wen er senden sollte, nemlich **Männer**; wen er hohlen lassen sollte, nemlich **Petrum**; und **wo** dieser anzutreffen seye, nemlich zu **Joppe** bey einem Gerber. V. 5. 6. **Zween Bediente** und **ein Soldat, der auch gottesfürchtig war,** V. 7. giengen als Gesandte ab; aber nicht eher, als bis diese des andern Tages näher bei Joppe waren, fügte es GOtt, daß Petrus hinaufstieg auf den Söller zu bethen; die Stunde wird sogar benennet, zum Zeichen der Wahrheit: **Es war die sechste Stunde,** V. 9. folglich nach unsrer Zeit gegen Mittag. Da hatte nun Petrus das bekannte Gesicht von einem Gefäse mit unreinen Thieren. Indem er sich besinnet, was dieß bedeute, wird er durch eine Stimme unterbrochen, die ihn belehrte und die am Ende zu ihm sprach: **Siehe drey Männer suchen dich.** V. 19. Er stieg hinab, und ehe diese Männer noch fragen, wo Pe-

trus sey? redet er sie (ohne Zweifel zu ihrem höchsten Erstaunen und zu desto vesterer Uiberzeugung von der göttlichen Fügung) mit den Worten selber an: Siehe, ich bins, den ihr suchet. V. 21. Sie richten ihren Auftrag aus, und des andern Tages machte sich Petrus mit ihnen auf den Weg. Während sie noch auf der Reise waren und Cornelius daheim auf sie wartete, V. 24. versammelte dieser, zu einem Beweis, in welcher grosen Erwartung er stund, alle seine Verwandte und Freunde bey sich. V. 24. Petrus traf ein: So wird vielleicht nie ein Fürst von jemand aufgenommen, als hier ein gemeiner Fischer von einem vornehmen Hauptmanne. Cornelius gieng ihm entgegen, fiel zu seinen Füßen und bethete ihn an, welche Ehre Petrus demüthig ablehnte. Er trat, nachdem er so bewillkommt war, in die Versammlung, wo Hohe und Niedere, Gelehrte und Ungelehrte, Offiziere und gemeine Soldaten, samt einer Mischung von allerley Hausgesinde, im vollen Kreise beysammen saßen: Petrus und seine Gefährten sazten sich diesem Kreise gegenüber.

Nach einer kurzen Erzählung seines gehabten Gesichts, ganz im Ton eines freundschaftlichen Gespräches, V. 28. 29. schickte er sich zur Rede an: Er that seinen Mund auf, das ist, er gieng von dem freundschaftlichen Unterredungston zu einem lauten, feyerlichen und einnehmenden Vortrag über. Im Eingang bekennet er seine neue Uiberzeugung: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt

die

die Person nicht ansiehet; sondern in allerley Volk, wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm. V. 34. 35. Dann eilt er gleich zur Hauptsache, und die Hauptsache? — ist JEsus Christus! V. 36. Er sezt gegen seine Zuhörer einiges voraus: Ihr wisset wohl von der Predigt, die GOtt zu den Kindern Israel gesandt hat und verkündigen lassen den Frieden durch JEsum Christum, welcher ist ein HErr über alles. Die Worte, ihr wisset wohl, beweisen, daß die Geschichte von Christo zum Theil schon unter diesen Heiden bekannt war, und daß also diese Geschichte bey der Erkenntnis Christi immer zum Grund liegen müsse. Nun sagt ihnen Petrus ganz etwas neues, worauf eigentlich alles ankam: Denselbigen JEsum hat GOtt auferweckt am dritten Tage, und hat Ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volck, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von GOtt, die wir mit Ihm geessen und getrunken haben, nachdem Er auferstanden ist von den Todten. Vers 40. 41. Wie doch der Apostel ohne allen gelehrten Aufwand die theuersten Wahrheiten so faßlich zu predigen weiß! Im Verfolg der Rede zeigt er zwar den Auferweckten auf einer sehr ernsthaften Seite: Er hat uns gebotten, zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß Er ist verordnet von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten, V. 42. hängt aber gleich die liebliche Botschaft an: Von diesem zeugen alle

Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. V. 43. Welch ein einfaches Evangelium! und doch wie deutlich, kräftig und vollständig zugleich! So weit war Petrus gekommen, als der heilige Geist auf alle fiel, die dem Worte zuhöreten, V. 44. und die hervorbrechenden Wirkungen des Heiligen Geistes sowohl als des gepredigten Worts den redenden Apostel unterbrachen. —

Worinnen bestunden denn die Wirkungen dieses Geistes? der Erfolg dieser Predigt? Man hörte, daß sie mit Zungen redeten und GOtt hoch preiseten, V. 46. sie wiederholten nemlich in fremden Sprachen die gehörte Rede und bewiesen, wie richtig sie alles gefaßt hatten. Hoch freuten sie sich über das Glück, den von den Todten auferweckten Heiland der Welt zu kennen, bewunderten die grosen Anstalten GOttes zum Heil der Völker und betheten ihn so geziemend und mit solcher sichtbaren Bewegung des Herzens an, daß sich die anwesenden Glaubigen aus der Beschneidung entsazten, theils eine Versammlung von Heiden so begeistert zu sehen, theils von der Rede des Petrus so vortrefliche Anwendung machen und so gute Rechenschaft geben zu hören, mit einer göttlichen Beredtsamkeit, die derjenigen des Apostels glich. In Dank und Freude floßen hier Judenchristen und Heidenchristen über einen und eben denselben Gegenstand zusammen; diese, die Heiden, daß ihnen Buße zum Leben gegeben war; Gesch. 11, 18. jene, die Juden,

daß

daß sie nun einen neuen klaren Beweis von dem Leben Jesu an einer so grosen Versammlung bekamen. Man hörte sie, wie sich Luther in einem seiner Lieder ausdrückt:

Mit Lust und Liebe singen,
Was GOtt an uns gewendet hat
Und seine große Wunderthat:
Gar theu'r hat Ers erworben.

II.

Sammelt nun, theuerste Freunde, eure Gedanken noch recht aufmerksam, um verschiedene von den unschäzbaren Lehren zu vernehmen, welche uns diese ganz eigene Geschichte darbietet; nur bedaure ich, daß ich mich wegen Kürze der Zeit nicht weit genug ausbreiten kann.

Eine Frage und Antwort Pauli, die uns unmöglich gleichgültig seyn kann, wird uns hier mit einem Beyspiel belegt: Ist GOtt allein der Juden GOtt? Ist er nicht auch der Heiden GOtt? Ja freylich auch der Heiden GOtt! Röm. 3. 29. Als ein GOtt der Heiden hat Er sich zuerst an einer einzelnen Familie, endlich und ganz an grosen Nazionen bewiesen; das Evangelium wurde von den Juden genommen und den Heiden gegeben, so daß alle solche Christen, die von den Heiden abstammen, GOttes Güte an sich schauen können, wenn sie an der Güte bleiben. Daß die heutige aus den Heiden entstandene Christenheit in unsern Gegenden an der Güte nicht mehr bleiben will,

ist betrübt; doch soll der Freund JEsu nicht zu sehr darüber trauen: GOtt ist noch immer der Heiden GOtt; wenn nicht mehr unter denen, die von ihm abfallen, so wird Er sich wenden zu denen, die sein Wort so aufnehmen, wie es einst in dem Hause des Cornelii aufgenommen worden ist. **Er wird erfunden werden von denen, die Ihn nicht gesucht haben, und wird erscheinen denen, die nicht nach Ihm gefragt haben. Röm. 10, 20.**

Frage nicht, **warum das Christenthum nicht längst schon allgemeiner und schneller ausgebreitet worden ist?** Die Antwort liegt in unsrer Geschichte: Die Leute müßen nemlich zuerst auch vorbereitet werden, und GOtt behält sich, wie die Ausbreitung, so auch die Vorbereitung als seine Sache vor. Wie diese, die Vorbereitung von Zeit zu Zeit fortgeht, folgt jene, die Ausbreitung, desto leichter nach: Alles unter Leitung des HErrn, der sich eben dadurch zu allen Zeiten am meisten verherrlichen will. Menschen allein, wenn Er sie nicht ausrüstet, sind bald zu kurzsichtig zu diesem Geschäfte, bald zu engherzig, und würden mancher Nazion das Evangelium weder gönnen, noch sie für würdig halten. Wenn aber GOtt Bahn macht, so geschieht, was Psalm 22, 38 — 31. steht: **Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum HErrn bekehren, und vor Ihm anbethen alle Geschlechte der Heiden; denn der HErr hat ein Reich und Er herrschet unter den Heiden. Alle Fetten auf Erden werden essen und anbeten;**

beten; vor Ihm werden Kniee beugen alle, die im Staube liegen und die so kümmerlich leben. Er wird einen Saamen haben, der Ihm dienet, vom HErrn wird man verkündigen zu Kindeskind. Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das gebohren wird, daß Ers thut.

Das führt mich nun auf die nöthige Erörterung folgender Punkte: Man muß daraus, daß sich das Evangelium noch nicht allgemein genug ausgebreitet hat, den Schluß nicht gleich machen: Es liege GOtt nichts am Christenthum, alle Art Religion sey ihm gleichgültig; oder wie sich Petrus ausdrückt: Wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm. V. 35. — Petrus sagt nur so viel, daß derjenige, der GOtt nach der Erkenntnis seiner Vernunft und nach dem Trieb seines Gewissens fürchte, GOtt angenehm sey — daß sich GOtt dieß wohlgefallen lasse und weiter für ihn sorge; aber nicht, daß Ihm alle Art Religion gleichgültig sey. Vielmehr sieht man aus der so wunderbar zusammenhängenden Geschichte, wie vieles Ihm am Christenthum liege, weil Er zu seiner Ausbreitung so herrliche Anstalten macht. Er hielt den Cornelius mit seinen Hausgenossen und Gästen nur dann erst für recht beseligt, als er JEsum Christum unter ihnen offenbaren konnte.

Ferner wird uns bey dem Gang unsrer Schicksale folgende Bemerkung aus der heutigen Geschichte sehr willkommen seyn: In der Weltregierung

GOttes bezieht sich alles aufeinander, und zwar alles auf die Ausbreitung seines Reichs, auch wo wir nichts davon mit unsern Augen sehen. Während Cornelius unsichtbar bethet, schaft GOtt unsichtbar Rath. Während eine Gesandschaft an Petrum abgeht, wird Petrus unsichtbar vorbereitet. Während die christliche Gemeinde zu Jerusalem an die Ausbreitung des Evangelii nur unter die Judengenossen denkt, wird ihr erster Lehrer, ihnen allen unwissend, zu den Heiden geleitet. Während sich hier zu Cäsarien der erste kleine Haufe Heidenchristen sammelt, sammelt sich ein grösserer Haufe christlicher Flüchtlinge, nach Stephani Tod der Verfolgung wegen, zu Antiochien. Während sich diese zu Antiochien gründen wollen, sorgt GOtt für einen eigenen Apostel der Heiden; denn um die nemliche Zeit wurde Paulus bekehrt. Apost. Gesch. 9. Wie wunderbar! Der nemliche Mann, welcher zu der Flucht nach Antiochien durch seine Verfolgung Anlaß gab, mußte nun ihr treuer Führer und Lehrer werden! Ist da kein Zusammenhang der Begebenheiten? und niemand sahe ihn anfangs? — Sey also nie zu unruhig, kummerhaftes Herz, wenn nichts von dem zu geschehen scheint, was du wünschest und um was du so brünstig bethest, wie ein Cornelius! Weissest du denn, was GOtt im Unsichtbaren thut? zumal für seine Kirche? — Indem du dich wunderst, daß Er ein verborgener GOtt ist, vergiß es nur nicht: Er ist zugleich der GOtt Israels, ein Heiland. Jes. 45, 15.

In-

Indem du zu viel sehen willst, denke, was JEsus sagt: **Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.** Joh. 20, 29. Laß Ihn doch ferner machen; und wenn Er fertig ist, wirst du dich nicht enthalten können, auszuruffen: **Vom HErrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen.** Matth. 21, 42.

Zween Abwege müßen wir sorgfältig vermeiden, am allermeisten beym Christenthum: Den **einen**, daß wir uns in nichts eigenleibig rühmen und andere verachten; den **andern**, daß wir in keiner noch so schweren Sache verzagen. In nichts sollen wir uns selber rühmen, denn **GOtt sieht die Person nicht an.** V. 34. Von niemand sollen wir gering halten: **Was Gott noch reinigen kann, das mache du nicht gemein.** V. 15. In keiner noch so schweren Sache sollen wir verzagen und ja nicht bey uns selbst denken: GOtt hat **mir** noch nicht Buße gegeben, **mich** noch nicht zum Glauben an Christum gebracht, **mir** noch nicht so viel Licht, Gaben, Erfahrung, Gnade und Hülfe verliehen, als andern; also bin ich Ihm wohl nicht so werth, oder gar von Ihm verworfen. Warte nur, Er hat seine Zeit, wie bey Cornelius! Bethe nur eifrig fort, wie er; dein Gebeth wird vor GOtt kommen. Was ein anderer heut vor dir voraus hat, kannst du im kurzen nach ihm eben so reichlich erhalten.

Nur die Lehren von JEsu Christo, von seinem Leiden, von seiner Auferstehung und Himmelfahrt, führen zur rechten Freude. Sie, diese

diese Lehren, sind der Grund, auf welchem alle andere trostvolle Wahrheiten, Nachrichten und Verheissungen beruhen: Von diesem JEsu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. V. 43. Nicht eher, als bis Cornelius und seine Versammlung Aufschluß hierüber hatten, konnten sie mit Zungen reden und GOtt hoch preisen. V. 46.

Leset diese Geschichte fleißig, theuerste Freunde! Werdet ihrer nicht überdrüßig; sie macht euch immer gewißer. Wendet sie zur Stärkung des Glaubens an den Heiland aller Menschen an! Freuet euch seines Lebens! Bethet den Lebendigen an! Preiset Ihn in den Erfahrungen eures Glaubens früh und spat hoch, bis Er sich euch und vielen Schaaren seiner Freunde zeiget, wie Er ist!

Dir sey zu allen Zeiten
　　Preis, Ruhm und Dank geweiht!
Der Ausgang deiner Leiden
　　Ist meine Seligkeit.
Der Tod, den Du geschmecket,
　　Hat nun nichts mehr an mir.
Der, so Dich auferwecket,
　　Belebet mich in Dir. Amen.

Am Feiertage Philippi und Jakobi.

Die Hoheit des Christen am Geist bey aller Niedrigkeit und Elend auf der Welt.

Uiber die Epistel Epheser 2, 19—22.

So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist; auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchem auch Ihr mit erbauet werdet, zu einer Behausung GOttes im Geist.

Ich lebe nicht auf Erden,
Um glücklich hier zu werden:
Die Lust der Welt vergeht.

Ich lebe, hier im Segen
Den Grund zum Glück zu legen,
Das ewig, wie mein Geist, besteht.

Durch die Geschichte im Hause des Cornelii, die ich uns aus der lezten Epistel am andern Ostertage vorhielt, wurden Petrus und die erste Gemeine zu Je-

Jerusalem augenscheinlich überzeugt: Das Heil in Christo sey ein allgemeines Heil, an dem auch die Heiden Antheil nehmen könnten. Dieß sahe man bald hernach durch die Sendung Pauli unter die Heiden, und durch den ganz unerwartet herrlichen Erfolg unter ihnen, noch weiter bestättigt. Dieser sogenannte Heidenapostel gerieth selbst darüber in Verwunderung und freute sich des ihm anvertrauten Amtes hoch. Theils sprach er bey jeder Gelegenheit davon, als von einer Sache, die vorhin ein Geheimnis gewesen, nun aber offenbar worden sey: **Nemlich daß die Heiden Miterben seyen, und mit eingeleibet, und Mitgenossen seiner Verheisung in Christo, durch das Evangelium.** Eph. 3, 6. Theils machte er die Heiden auf die Ehre und auf das Glück aufmerksam, das ihnen dadurch widerfahren sey und das sie nun mit allen Auserwählten aus den Juden gemein hätten. Doch hat er sich wohl in keiner Stelle so weitläuftig darüber erklärt, als in dem Kapitel, woraus unsre Epistel genommen ist. Sie, die nach dem Fleisch Heiden gewesen waren, seyen nun, sagt er, nicht mehr **Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenossen.** V. 19. Wie erhaben wird hier der Stand eines Christen geschildert! Wie glücklich stünde es mit der Christenheit, wenn sie dieß recht zu schätzen wüßte und Sinn dafür hätte! Was das allerbewundernswürdigste ist, so spricht Paulus nicht nur von solchen Christen so erhaben, die sich aus den gesitteten und

aufgeklärten Heiden zum Christenthum bekehrt hatten, sondern von allen ohne Ausnahme, sie mochten Griechen, Juden, Ungriechen, Scythen, Knechte, Freye seyn, Kol. 3, 11. Gal. 3, 28. damit man ja keinen Unterschied machen und niemand, entweder um seiner äusserlichen geringen Herkunft, verächtlichen Ansehens und Gewerbes, oder sonst um eines an ihm klebenden Elendes, um einer Schwachheit willen, von dem Antheil an Christo ausschließen möge. So verhält es sich nun auch unter uns: Noch kann man zu dem erhabenen Christenstand gelangen, in welch' hohem oder niederm Stande, scheinbaren oder unscheinbaren Verhältnißen man auch sonst in der Welt lebt. Vielleicht gewinnt, mitten in der Verachtung, die das Christenthum heut zu Tage tragen muß, mancher dasselbe lieb, vielleicht hebt mancher niedergeschlagene, arme und sich verworfen dünkende Zuhörer sein Haupt empor, wenn er aus der heutigen Epistel

Die Hoheit des Christen am Geist, bey aller Niedrigkeit und Elend auf der Welt,

anpreisen hört.

Wir können zwar

I. die äussere Niedrigkeit und Elend, die uns auf Erden ankleben, nicht leugnen; können aber doch

II. alle zur Hoheit des Christen am Geist gelangen.

I. Ob

I.

Ob es gleich von je her unter allen Völkern in den äussern Ständen einen auffallenden Unterschied gegeben hat und noch giebt, so daß einige in der Ehre, dem Reichthum und andern günstigen Verhältnissen viel voraus haben, was andere zum Theil oder ganz entbehren müßen, deswegen man leztere gewöhnlich mit dem Namen der niedern Stände belegt; so klebt doch bey genauer Untersuchung eine gewisse Niedrigkeit und Elend an allen Ständen. Sie sind nemlich, mags übrigens mehr oder weniger in die Augen fallen, Gäste und Fremdlinge in der Welt, auch die Christen nicht ausgenommen, wiewohl sie Paulus in Beziehung auf das Reich GOttes als Bürger und Hausgenossen GOttes angesehen haben will. So haben sich ja die frömmsten Altväter schon angesehen, wie es von Jacob Ebr. 11, 13. geschrieben steht. Auch Petrus ermahnt die Christen als Gäste und Fremdlinge. 1 Pet. 2, 11. Gäste sind solche Leute, die im Durch- und Vorübergehen irgendwo bewirthet werden; Fremdlnge, solche, die ausser ihrem Vatterlande wallen. Wenn man nun beyde Bilder auf unser Erdenleben anwendet, so bezieht sich der Name Gäste auf den Genuß der zeitlichen Güter, und der Name Fremdlinge auf die Kürze des menschlichen Pilger-Lebens; an beyden erblickt man Unvollkommenheit, Hinfälligkeit, Schmach und Elend überall.

Als Gäste werden wir mit irdischen Gütern bewirthet, sey es hernach reichlicher oder kärglicher. Wir leben als solche blos von fremder Gnade und hängen unaufhörlich von einer fremden Hand ab. Wenn wir nicht unbillig, ungerecht und unbescheiden seyn wollen, so müßen wir alle Tage diejenige Hand mit demüthigem Dank verehren, die uns freygebig und ohne Verdienst speiset und tränket, im beugenden Selbstgefühl, daß wir uns nicht selbst ernähren, nichts selbst geben, nichts herausnehmen können. Sobald wir das vergeßen und etwa unbescheiden etwas als ein Recht verlangen wollten, wider die guten Sitten und den Wohlstand, den man sonst von Gästen erwartet; so steht es alle Augenblicke unserm grosmüthigen HErrn frey, solchen ungesitteten Gästen, wenn ich so sagen darf, die gute Bewirthung aufzukündigen, oder wenigstens ihnen alles sparsamer vorzumessen.

Ferner müssen wir dabey bedenken, daß wir, in so fern wir keine andre, als zeitliche Güter genießen, auch nicht viel anders als blos thierisch leben. Mögen hernach diese Güter in unsern Augen einen noch so grosen Werth haben, aus noch so fernen Landen hergehohlt, noch so köstlich zubereitet, noch so mannichfaltig zusammengesezt, noch so reizend für unsre Sinnen seyn; sie gehören doch nur für unsern Leib, wir pflegen damit kein anderes als das natürliche Leben, und der Unterschied zwischen Reichen und Armen, Hohen und Niedern besteht nur in der Mannigfaltigkeit der Güter, in

der

I.

Ob es gleich von je her unter allen Völkern in den äussern Ständen einen auffallenden Unterschied gegeben hat und noch giebt, so daß einige in der Ehre, dem Reichthum und andern günstigen Verhältnissen viel voraus haben, was andere zum Theil oder ganz entbehren müßen, deswegen man leztere gewöhnlich mit dem Namen der **niedern Stände** belegt; so klebt doch bey genauer Untersuchung eine gewisse Niedrigkeit und Elend an **allen Ständen**. Sie sind nemlich, mags übrigens mehr oder weniger in die Augen fallen, Gäste und **Fremdlinge** in der Welt, auch die Christen nicht ausgenommen, wiewohl sie Paulus in Beziehung auf das Reich GOttes als Bürger und Hausgenossen GOttes angesehen haben will. So haben sich ja die frömmsten Altväter schon angesehen, wie es von Jacob Ebr. 11, 13. geschrieben steht. Auch Petrus ermahnt die Christen als Gäste und Fremdlinge. 1 Pet. 2, 11. Gäste sind solche Leute, die im Durch- und Vorübergehen irgendwo bewirthet werden; **Fremdlnge**, solche, die ausser ihrem Vatterlande wallen. Wenn man nun beyde Bilder auf unser Erdenleben anwendet, so bezieht sich der Name Gäste auf den Genuß der zeitlichen Güter, und der Name **Fremdlinge** auf die Kürze des menschlichen Pilger-Lebens; an beyden erblickt m.in Unvollkommenheit, Hinfälligkeit, Schmach und Elend überall.

Als Gäste werden wir mit irdischen Gütern bewirthet, sey es hernach reichlicher oder kärglicher. Wir leben als solche blos von fremder Gnade und hängen unaufhörlich von einer fremden Hand ab. Wenn wir nicht unbillig, ungerecht und unbescheiden seyn wollen, so müßen wir alle Tage diejenige Hand mit demüthigem Dank verehren, die uns freygebig und ohne Verdienst speiset und tränket, im beugenden Selbstgefühl, daß wir uns nicht selbst ernähren, nichts selbst geben, nichts herausnehmen können. Sobald wir das vergeßen und etwa unbescheiden etwas als ein Recht verlangen wollten, wider die guten Sitten und den Wohlstand, den man sonst von Gästen erwartet; so steht es alle Augenblicke unserm grosmüthigen HErrn frey, solchen ungesitteten Gästen, wenn ich so sagen darf, die gute Bewirthung aufzukündigen, oder wenigstens ihnen alles sparsamer vorzumessen.

Ferner müssen wir dabey bedenken, daß wir, in so fern wir keine andre, als zeitliche Güter genießen, auch nicht viel anders als blos thierisch leben. Mögen hernach diese Güter in unsern Augen einen noch so grosen Werth haben, aus noch so fernen Landen hergehohlt, noch so köstlich zubereitet, noch so mannichfaltig zusammengesezt, noch so reizend für unsre Sinnen seyn; sie gehören doch nur für unsern Leib, wir pflegen damit kein anderes als das natürliche Leben, und der Unterschied zwischen Reichen und Armen, Hohen und Niedern besteht nur in der Mannigfaltigkeit der Güter, in

der

der Abwechslung und Bequemlichkeit, die jene vor diesen bey dem Genuß derselben voraus haben. Wenn man darneben die wahre Beschaffenheit aller zeitlichen Güter, womit wir in der Schöpfung versorgt werden, etwas näher erwägt, theils welchen geringen Ursprung die meisten haben, wie z. B. die feinste Leinwand von einer unscheinlichen Pflanze, die kostbare Seide von einem geringen Wurm, das glänzende Purpurgewand von einer armen Schnecke; theils wie der Werth von vielen Kostbarkeiten blos auf der Einbildung beruht, z. B. der Werth von Gold, Perlen, Kleinodien, die nur unter gewisser Voraussezung zu unserm Unterhalt brauchbar sind, an sich aber lange nicht den Werth besizen, der nur in Brod und Wasser liegt; theils wie viel Mühe die Zubereitung mancher Speisen und der meisten Vergnügungen kostet, wie gar oft dasjenige, woran mehrere Menschenhände Tage und Monathe arbeiten mußten, kaum ein paar Stunden den Sinnen einigen Genuß gewährt; theils wie man, bey dem täglichen und fortwährenden Genuß so vieler Güter, doch immer aufs neue Hunger, Durst, Ermüdung und andre Schwachheiten fühlt: Und wenn man endlich bedenkt, welche Sorgen und Leiden uns dazwischen das Leben verbittern, in welcher Furcht wir wegen tausenderley ungewisser Zufälle seyn müßen, was für Krankheiten unsre Kräfte verzehren und unsre Schönheit zernichten — worinnen jeder glänzende Fürst dem ärmsten Bettler gleich ist; so kommt man sich

ja wol recht klein und elend vor und muß dem Apostel Paulus Recht geben, wenn er von demjenigen, der sein höchstes Gut darein sezt, behauptet, daß er seine Ehre in der Schande suche. Phil. 3, 19.

> Nie schenken Stand, nie schenken Güter
> Dem Menschen die Zufriedenheit.
> Die wahre Ruhe der Gemüther
> Giebt Glaube und Genügsamkeit.

Dazu kommt nun noch, daß wir als Fremdlinge nicht lange hier wallen dürfen: Unser Leben ist einem Schatten gleich, der schnell vorüber geht. Psalm 144, 4. Alle Herrlichkeit, alle unsre Güter, wenn sie auch noch einen größern Werth hätten, als wir gewöhnlich schon darauf sezen, sind vergänglich; nichts besizen wir ewig, alles nur auf eine kurze und ungewisse Zeit, so daß uns der warnende Gedanke überall begleiten sollte: Die Welt vergeht mit ihrer Lust. 1 Joh. 2, 17. Das längste Menschenalter, welches doch die allerwenigsten erleben, ist im Vergleich mit der Ewigkeit unbedeutend. Wie weit unsre Jahre reichen, wer darf sich getrauen, dieß zu bestimmen? Die Zahl unsrer Monden stehet bey GOtt. Hiob 14, 5. Ja, was sage ich? wenn es auch ganz entschieden wäre, daß wir das längste Menschenalter ausleben dürften, so wären wir darum doch nicht wegen eines immer gleichen und ungestörten Wohlstandes gesichert, denn der ist bekanntlich gar vielen Zufällen unterworfen. Wie mancher Reiche sinkt schnell in Armuth herab! wie mancher Erhabene

in Spott und Schande! — Wenigstens reißt uns der Tod einst von allem weg; und der Tod selbst, was macht er aus uns? Staub — ohne Rücksicht auf Stand, Geburt, Ehre, Gaben — Staub!! Das ist der Ausgang des Menschen aus einer unvollkommenen Welt! War er ein armseliges Geschöpf, so lang er als Gast und Fremdling hienieden lebte — noch armseliger wird er im Grabe. Hat er im Leben seines Leibes noch so sorgfältig gepflegt — es endigt sich in der Verwesung. **Es wird gesäet verweslich — in Unehre.** 1 Korinth. 15, 42.

> Güter, die er hier erwirbt,
> Würden, die ihm Menschen gaben,
> Nichts kann ihn im Tod erfreun;
> Diese Güter sind nicht sein.

Der Sünde, so sehr sie ihm zur Schmach gereicht, wollte ich gar nicht erwähnen, denn davon soll er ja doch, zum Theil schon hier, und einst einmal ganz frey werden. — Sollte man nun wohl glauben, daß ein, im äusserlichen und irdischen Leben, so elendes so dürftiges Geschöpf zu etwas Grosem bestimmt seyn könne?

II.

Gleichwohl kann ein jeder zur Hoheit eines Christen gelangen, und diese allein hält uns für alles äusserliche Elend, Niedrigkeit und Schmach schadlos. Beugen uns diese, so sezt uns jene in

Ver-

Verwunderung und Freude, wenn man sie nur auf dem rechten Weg zu suchen und nach Würden zu schäzen weiß. Vorausgesezt, daß jemand seinen Sinn geändert, die Sünde verlassen, das theure Evangelium gehört und durch den Glauben an JEsum Christum, worinnen er stehet, Vergebung der Sünden erlangt hat; so ist er ein Christ, denn einen solchen erkennen die Apostel des HErrn in allen ihren Schriften dafür. Nun laßt uns denn hören, was Paulus in unserm Text für eine Beschreibung von seiner Hoheit macht. Wir wollen seine Worte nur mit einigen Zwischenerklärungen anführen, weil uns die Zeit fehlt, sie nach allen Theilen zu zergliedern.

Ein Christ ist ein Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenosse: Er steht mit GOtt und dessen auserwähltem Volke in einer nähern Verbindung, als alle übrige Nebenmenschen. Zwar hört seine äusserliche Verbindung mit der Welt dadurch nicht auf, daß er ein Christ worden ist, aber desto höher ist sein unsichtbarer Rang im Reich GOttes. Er war verlohren und ist wieder gefunden — war entfernt von GOtt, nun ist er Ihm wieder nahe gebracht — war verworfen, ist nun wieder aufgenommen worden — war gleichsam aus dem Himmel gestoßen und hat nun die Hoffnung desselben in Christo wieder erlangt. Zur Familie GOttes gehört er, welche 1 Pet. 2, 9. ein Volk des Eigenthums heißt; daher darf er GOtt, seinen GOtt, ja seinen Vater nennen,

sich seiner Gnade nicht nur trösten, nein, sogar sich ihrer **rühmen** und hat einen Zugang zu derselben mit aller Freudigkeit und Zuversicht. Röm. 5, 2. Eph. 3, 12. So wie er das je länger je mehr erkennt und einen vesten Glauben bekommt, wächst sein Trost, seine Freude und seine Geistesstärke. Er ist Bürger mit den **Heiligen**. Welche Ehre, mit **solchen** in Gemeinschaft zu stehen! zu **solchen** zu gehören, die so erhabene Namen führen, wodurch ihr göttlicher Sinn, ihr hoher Werth vor GOtt und ihre Hoffnung ausgedrückt wird! Gleichen Sinn, gleichen Werth und gleiche Hoffnung hat also auch er — der Christ. **Er ist erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten.** Diese Worte erklären, wie er ein Christ worden; wie er zu der Hoheit gelangt sey? Durch die göttliche Lehre der Apostel und Propheten (sehet, die Propheten werden nicht weggeschätzt!) ist er zum Christenthum und ins Reich GOttes gekommen, das hier, wie ein erstaunliches unermeßliches Gebäude, als eine sehr weitläuftige Verfassung und Anstalt beschrieben wird, **wo JEsus Christus der Eckstein ist**, die Hauptperson, worauf sich alles bezieht, auf welcher alles veststeht, die alles regiert, in der alles zusammen gefaßt ist, Eph. 1, 10. aus dessen Fülle (es ist bekanntlich eine GOttesfülle) wir alle — alle — Gnade um Gnade nehmen können. Auf diesen Eckstein ist **der ganze Bau in einander gefügt**, alles so und nicht anders von ihm geordnet, daß eines dem andern die Hand zur

Förderung der Hauptsache reicht; jeder einzelne glaubige Christ gehört ins Ganze hinein, jeder ist seinem HErrn auf eine andre Art brauchbar, jeder auf seinem eigenen Plaz. Das alles liegt im Begrif von der Zusammenfügung. Eine neue Ehre, daß jeder ein Etwas — ein Etwas seyn soll zum Lobe seiner Herrlichkeit! Wie gewiß sich ein jeder diese Ehre, unter den bekannten Bedingungen, zueignen könne, lernt man aus dem Zusaz: **Auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung GOttes im Geist.** V. 22. So redet Paulus die Epheser an und einen jeden unter uns: Jeder soll ein Tempel, eine Behausung GOttes seyn, also ein Ort, wo GOtt selbst wohnt. Der Zusaz, **in dem HErrn**, weiset uns, wie es Paulus durch den ganzen Brief an die Epheser gewohnt ist, immer wieder auf JEsum Christum. —

Sagt etwa Paulus hier zu viel? Uibertreibt er es in seiner Beschreibung, die er von der Hoheit eines Christen macht? Nein, er faßt sie vielmehr hier nur ins kurze. Man lese Röm. 8, 29. ff. ja man lese noch so viele andere Stellen des Neuen Testaments, so wird man über seinen erhabenen Beruf in Erstaunen gesezt und kann von Herzensgrund GOtt mit den Worten preisen:

Du hebst mich hoch zu Ehren
Und schenkst mir groses Gut,
Das sich nicht läßt verzehren,
Wie irgend Reichthum thut.

An dieser Hoheit soll uns keine äusserliche Unvollkommenheit, Niedrigkeit und Elend hindern, eben darum, weil sie nur äusserlich und ausserwesentlich ist, ja nicht einmal von dem Willen des Menschen abhängt; in der Hauptsache haben wir alle gleiche Ansprüche. GOtt läßt uns alle durch sein Wort dazu einladen und hat bereits Beyspiele an viel armen, verachteten und vor der Welt unedlen Menschen gegeben, daß er sie erwählen — hingegen zu schanden machen könne, wer etwas seyn will. 1 Korinth. 1, 26—29. Unser Herz, unser Geist kann sein Tempel werden, wenn man gleich diesen Schaz in irrdischen in zerbrechlichen Gefäsen trägt. Die Seele kann erheben den HErrn und der Geist sich freuen GOttes seines Heilandes, gesezt, daß man auch unter tausend Mühseligkeiten und Kümmernissen dahin gehen müßte. Einst preiset Paulus seine und anderer Glaubigen innere Würde, während sie von aussen unscheinbar und verachtet sind: Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber allzeit frölich; als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben. 2 Korinth. 6, 8—10. Das ist mehr oder weniger die Schilderung eines jeden wahren Christen.

Wir

Wir wollen es, Theuerste Freunde, so lang wir hienieden als Gäste und Fremdlinge bleiben müssen, auf diese Hoheit antragen. Es ist eine unselige Gewohnheit, immer nur aufs Äusserliche zu sehen und unser Glück nach äusserlichen Verhältnissen zu beurtheilen. Warum fragen wir denn nicht, ob wir Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenossen sind? Ob wir zu dem grosen ewigbleibenden Gebäude gehören, wo JEsus Christus der Eckstein ist? Ob wir als lebendige Glieder an dem Haupte JEsu Christo hangen? — folglich uns auch für würdig halten dürfen zum Erbtheil der Heiligen im Licht? Darnach sollen wir streben und allen irdischen Sinn, der eines wahren geadelten Christen höchste Schande ist, immer mehr ablegen. Sind wir GOttes und JEsu Christi Eigenthum, so wollen wir uns dessen über alle Ehre, Güter und Schäze dieser Erde erfreuen; aber auch hernach unsre Schwachheiten, Elend und mancherley Noth nicht groß beklagen, denn das wird ja abgethan und dann erscheint erst recht, was wir seyn werden. Bist du ein Christ; so hast du schon hier Glück und Ehre genug und einst wirst du — das ist das höchste Ziel deiner Erwählung — ein Erbe GOttes und ein Miterbe Christi seyn!!

Drum laß ich billig dies allein,
HErr JEsu, meine Freude seyn,
Daß ich Dich herzlich liebe,
Und mich in dem, was dir gefällt,
Je mehr und mehr auf dieser Welt

Nach deinem Worte übe;
Bis sich für mich
Jenes Leben wird anheben,
Wo die Frommen
Aller Trübsal sind entnommen. Amen.

Am zweyten Pfingsttage.

Die erste Verherrlichung JEsu unter den Heiden durch die Mittheilung des Heiligen Geistes.

Uiber die Epistel Apost. Gesch. 10, 42—48.

Und Er hat uns geboten zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß Er ist verordnet von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten. Und die Glaubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsazten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten, und GOtt hoch priesen. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen, in dem Namen des HErrn.

Befördre dein Erkenntnis
In mir, mein HErr und Hort!
Und öfne mein Verständnis
Durch dein heiliges Wort,
Damit ich an dich glaube
Und in der Wahrheit bleibe,
Zu Truz der Höllen Pfort'.

Noch wird es uns allen vom lezten Osterfeste erinnerlich seyn, was sich, nach der damaligen Epistel, für eine lehr- und folgenreiche Geschichte im Hause des Hauptmanns Kornelius zugetragen habe, zum Beweis, daß GOtt nicht allein der Juden, sondern auch der Heiden GOtt, unser HErr JEsus kein bloser Volksheiland, sondern ein Weltheiland sey. Aller vieljährige Stolz der Juden auf ihre Geburt und Abstammung von Abraham, deren sie sich doch nie würdig genug bezeugten — alles grundlose darauf gebaute Vorurtheil, als ob andere Nazionen von der Gnade, die man in dem Messias erwartete, ausgeschlossen wären, wurde auf einmal niedergeschlagen und somit das mächtigste Hindernis gehoben, welches bis dorthin der Ausbreitung des Evangelii entgegen gestanden war; diese erfolgte von nun an schneller. Die heutige Epistel gehört zu jener Geschichte und ich gieng damals über den lezten Theil eben darum kürzer weg, weil ich ihn für den heutigen Pfingsttag, für den er sich so ganz schickt, aufheben wollte. Aus den Gesichten, welche der bethende Kornelius und der bethende Petrus hatten; aus den wunderbar zusammentreffenden

Nebenumständen bey der Abhohlung und Hinreise des Apostels; aus den Vorbereitungen, welche Kornelius auf seine Ankunft machte; aus der Predigt, welche lezterer hielt, kurz aus dem merkwürdigen Gang der ganzen Begebenheit, leuchtete unverkennbar GOttes Hand: Doch am herrlichsten zeigte sie sich in dem Ausgange, wo der ganzen anwesenden, gleichwol noch so vermischten Versammlung von Heiden der Heilige Geist mitgetheilt und JEsus Christus der Weltheiland zum erstenmal unter solchen Menschen verherrlicht wurde, die vorher wenig von ihm gehört hatten. Die nemliche Hand, welche das alles so preiswürdig gelenkt hat, segne nun auch den heutigen Vortrag! Am lezten Ostermontag betrachteten wir die erste Freude unter den Heiden über den auferstandenen Heiland der Welt; damit verbinden wir heute am Pfingstmontag:

Die erste Verherrlichung JEsu unter den Heiden durch die Mittheilung des Heiligen Geistes.

Wir gehen

I. den noch übrigen Theil der Geschichte durch, und wenden uns dann

II. zu den Wahrheiten, die wir daraus zu lernen haben.

I.

Der Rest unsrer Geschichte enthält drey rührende Punkte: Es wird erzählt, die Art und Weise, wie der Heilige Geist jener Versammlung mitgetheilt wurde; die Wirkung, woran man dieß erkannte; die feyerliche Taufhandlung, wodurch alles bestättigt wurde und womit die Geschichte sich merkwürdig endigte.

Um des Zusammenhangs willen muß ich nur etliche wenige Umstände aus der vorigen Predigt widerhohlen. Personen allerley Standes, Hohe und Niedrige, Offiziere und gemeine Soldaten, studierte und unstudierte Personen, Einwohner des Orts samt einer Mischung von Hausgesinde, kurz ihrer viele fand Petrus versammelt. Unter diesen trat er, sechs jüdische Männer zu seiner Seite, mit einer Rede auf, worinnen sein Hauptsaz JEsus Christus war. Theils sagte er ihnen, was sie schon vom Hörensagen wußten, daß man Ihn unter den Juden gekreuzigt habe; theils, was sie noch nicht wußten, daß Er von GOtt auferweckt und geoffenbaret worden sey. Am Schluß der Rede zeigt er ihnen den Auferweckten auf seiner ernsthaften Seite, als Richter; V. 42. hängt aber gleich die Summa des ganzen Evangelii an: Von diesem JEsu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. V. 43. In dem Augenblick, da Petrus diese Worte redete, (die lezten nemlich, vom Namen JEsu

JEsu, vom Glauben an Ihn und von der Vergebung der Sünden) fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Diejenigen, welche wider das Daseyn und die Wirkungen des Heiligen Geistes streiten, können sich freilich begnügen, wenn man diese Erzählung, gleichwohl noch so widernatürlich, also erklärt: Sie wurden in ausserordentliche Bewegung des Geistes hingerissen; aber das kan unmöglich demjenigen Genüge leisten, der die hier gebrauchten Worte näher erwägt. Nicht vom Geist der anwesenden Zuhörer, sondern von einem Heiligen Geist, der sich von jenem unterschied, war hier die Rede. Nichts von Bewegungen des Geistes, in welche die Leute wären hingerissen worden, wird vorläufig gedacht, sondern es heißt: Der Heilige Geist fiel auf sie, welches offenbar ein mächtiges Herabkommen anzeigt. Er fiel auf alle, so daß es an allen gleich sichtbar war. Das läßt sich doch von blosen Gemüthsbewegungen nicht behaupten; der eine fühlt sie heftiger, der andere schwächer; bey diesem brechen sie hervor, bey dem andern bleiben sie verborgen. Wie ist denn nun die Sache anzusehen? Es geschah hier im Kleinen wieder, was am ersten Pfingsttage zu Jerusalem im Grosen geschehen war, wie denn auch Petrus V. 45. den nemlichen Ausdruck davon braucht, den er Apost. Gesch. 2, 33. gebraucht hatte. Höchst wahrscheinlich kam der Heilige Geist mit der Macht eines Sturmwindes, wie er bey Wettern gewöhnlich ist, hernieder; ein

himm-

himmlischer Glanz erfüllte den Saal und irgend ein schickliches, recht in die Augen fallendes Merkmal verkündigte, was hier geschehe und was für eine Gabe den Anwesenden hier mitgetheilt werde.

Unter diesen Heiden nun, sage ich, wurde durch solche Gabe JEsus Christus zum erstenmal verherrlicht. In schweigender Stille hatten sie die Rede Petri mit angehört; unter dem Vortrag erstaunten sie, daß derjenige, von dessen Leben, Wundern und Tod sie schon ehehin manches vernommen hatten, auferweckt und ein Richter der Lebendigen und Toden verordnet worden sey. Das gründete zwar vor allen den Gedanken von seiner Hoheit in ihren Herzen, welchen Petrus bereits durch das Wort zu erwecken gesucht hatte: Er ist der HErr über alle; V. 36. aber noch mehr erstaunten sie über die eben so frohe als neue Nachricht, die ihrem Herzen nicht anders als höchst willkommen seyn konnte, daß durch seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. V. 43. Sie ergriffen diese Nachricht mit heißem Hunger, der Glaube wurde in ihnen gewirkt und göttlicher Trost erfüllte alle Herzen — nichts fehlte, als eine recht merkliche Versieglung. Nun — diese erfolgte; denn in eben diesem günstigen Augenblick fiel der Heilige Geist auf alle, und dieser Geist, dessen Herabkunft sie alle an einerley Merkmal mit Augen sahen, dessen göttliche Kraft sie alle ohne Ausnahme spürten, war ihnen der stärkste und unwidersprech-

sprechlichste Beweis, **theils** daß dieser gering scheinende Jude, Petrus, nichts in seiner Rede erdichtet, daß er nicht nur so aus blinder Vorliebe zu Gunsten seines HErrn geprediget, daß er nicht von einer unbedeutenden Geschichte nach eigenen Einfällen viel Aufsehens gemacht habe, sondern, daß er **göttlich** gesandt worden sey und aus inniger Liebe zum Heiland der Welt sein Evangelium predige; **theils** daß auch sie alle sich dessen anmassen dürften. JEsus Christus wurde ihnen gros, und sein Geist gab ihnen Zeugnis dabey.

Diese ausserordentliche Gabe zeigte sich an ausserordentlichen **Wirkungen**: Die Geisterfüllte Versammlung kam vom Schweigen ins Reden, und dafür mußte nun derselbe gesalbte Apostel, der so eben kräftig geprediget hatte, schweigen. Er, der beym Eintritt in diese heidnische Versammlung noch etwas fremd gethan hatte, V. 28. mußte nun hören, **daß diese Heiden — diese Heiden mit Zungen redeten und GOtt hoch preiseten.** V. 46. Was man ehehin an ihm und seines gleichen unter den Juden bewundert hatte, mußte er hier mit seinen jüdischen Brüdern an Heiden bewundern. Was er bisher als einen ausschließenden Vorzug, dessen nur hohe Apostel, oder andre brauchbare Lehrer aus den Juden, gewürdigt werden könnten, angesehen hatte, davon war er nun unter einem blind gewesenen Volke ein Augen- und Ohrenzeuge, nemlich von ebendemselben grosen Ereignis, das man seit dem lezten Pfingstfest zu Jerusalem mit

Er-

Erstaunen einander erzählte: Denn die neubekehrten Heiden widerhohlten, gleichfalls in fremden Sprachen, die Predigt Petri und bewiesen dadurch, was auch ihnen für ein Licht aufgegangen sey, bewunderten die Heilsanstalten GOttes, und freuten sich ihres Glaubens an Christum. Die ehemals unwissenden Gözendiener danksagten GOtt und dem Vatter unsers HErrn JEsu Christi, und vereinigten sich, **ihre Kniee zu beugen vor dem, der einen Namen über alle Namen hat.** Phil. 2, 9.

Daß wir nun hier nichts über das Ziel rühmen, läßt sich aus der feyerlichen Taufhandlung erkennen, womit sich diese Geschichte beschloß. Hätte sich nicht alles so zugetragen, wie es hier erzählt wird; hätte Petrus nicht alles mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört; wäre er nicht samt seinen Brüdern aus den Juden in Erstaunen gesezt worden; wie hätte er es denn darauf antragen können, daß man diese Unbeschnittenen taufen solle: **Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben — gleichwie auch wir?** V. 47. Er mag unter seinen Begleitern einigen Widerspruch deswegen gefunden haben; allein er sahe hier weiter, als sie, und wußte, wer einmal das innere Unterscheidungs- und Gnadenzeichen an dem Heiligen Geist empfangen habe, der sey auch des äussern, nemlich der heiligen Taufe, werth. Deswegen beharrt er darauf,

und was er voran fragweise vorgetragen hatte, verwandelt er nun in einen Befehl: **Er befahl sie zu taufen in dem Namen des HErrn.** V. 48. Bey dieser Feierlichkeit gieng es dann sehr lieblich zu, und dieser gewiß noch in der Ewigkeit merkwürdige Tag, an welchem sich die erste christliche Gemeinde unter den Heiden gegründet hatte, wurde damals durch die Taufhandlung unvergeßlich. Die ganze Versammlung stund auf, begleiteten sich, nach der damaligen Sitte, einander zu einer bequemen Gegend am Wasser, ohne Zweifel unter stetem Frohlocken über ihr Heil; einer um den andern stieg ins Wasser hinein, über jeden wurde brünstig gebethet, jeder dem dreyeinigen GOtt feierlich übergeben, jeder auch noch durch dieß aüssere Zeichen zur Gemeinde Christi eingeweiht. Auf einmal war nun die Scheidewand weg, von der Paulus Eph. 2, 14. spricht; Juden und Heiden wurden hier in Liebe verbunden und sogleich die Anhänglichkeit des Herzens an einander unter beeden Theilen so gros, daß die Neubekehrten den Petrus bathen, **er mögte etliche Tage bey ihnen bleiben.** V. 48. O was waren dieß ohne Zweifel für Tage des göttlichen Unterrichts, der Glaubensbevestigung — für Tage hoher, himmlischer Wonne zu Cäsarien! Nach kurzem Widerspruch, den Petrus bey seiner Zurückkunft von der Gemeinde zu Jerusalem leiden mußte, wurde das Band der Liebe zwischen Juden und Heiden je länger je allgemeiner und weiter ausgebreitet.

Sollte

Sollte ich hier die Worte Luthers nicht nochmals schicklich wiederhohlen dörfen:

> Man hörte beyde all' in eins
> Mit Lust und Liebe singen,
> Was GOtt an uns gewendet hat
> Und seine große Wunderthat:
> Gar theuer hat Ers erworben!

II.

Wo soll ich anfangen und aufhören, wenn ich mich zu den **theuern Wahrheiten** wende, die **wir aus dieser Geschichte lernen können?** Ich will alles in sieben kurze Anwendungen zusammen fassen, worüber ich lieber eben so viele Predigten zu halten wünschte.

Erkennet, theuerste Freunde, aus dem, was ihr nun erzählen gehört habet, vor allen den wichtigen Punkt zu euerer Glaubensstärkung: **Die Apostel hatten eine gerechte Sache und predigten Wahrheit; denn es folgten ihrer Arbeit mancherley Zeichen und die Wirkungen des Heiligen Geistes nach.** Schon Markus merkte dieß an: **Sie aber giengen aus und predigten an allen Orten, und der HErr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.** Mark. 16, 20. Das muß auf eine so glänzende und in die Augen fallende Weise geschehen seyn, daß selbst ihre Gegner nichts dagegen einzuwenden wußten; sonst hätten sie es

gewiß gethan. Jede solche Geschichte diente zu einem neuen Beleg für die göttliche Sendung der Apostel selbst und für die Wahrheit, daß zuerst sie den Heiligen Geist empfangen hatten, weil er, wo sie predigten, auch auf ihre glaubig werdenden Zuhörer fiel. Späterhin führte Paulus denselbigen Beweis, wie Markus früher: **GOtt habe ihnen Zeugnis gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften und mit Austheilung des Heiligen Geistes, nach seinem Willen.** Ebr. 2, 4. War nun mit solchen GOtteskräften und Wirkungen des Heiligen Geistes ihre Amtsführung auf jedem Schritt begleitet; so war ja GOtt mit ihnen und offenbarte seinen Sohn durch sie. Denke daran, o Christ, wenn man diese Männer verkleinern und dir ihr Wort verdächtig machen will! Laß dir dieß Wort alles gelten! Nimm es an, nicht als Menschen Wort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als GOttes Wort! Laß dich gern erbauen auf den Grund der Apostel und Propheten; du wächsest da mit andern Glaubigen zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, und wirst einst unter gleichem Freudengenuß an einerley Herrlichkeit JEsu mit ihnen Theil haben.

Ferner sage ich euch dieß Wort zur Prüfung: **Wenn jemand die Gabe des Heiligen Geistes noch nicht besizt, so ist er selbst schuld.** Seine Geburt, Herkommen, Stand, Alter, irdischer Beruf u. d. g. machen ihn nicht unfähig, sondern die Verachtung des Evangelii, denn sogar eine heidni-

heidnische Versammlung aus allen Ständen hat den Heiligen Geist empfangen: Aber ihre Willigkeit zum Glauben muß man haben, solche treue Anwendung vom Evangelio machen, solchen Dank für die hohe Gnade bringen, wie jene — und sehet, daran fehlt es bey denen, die der Heilige Geist noch nicht regiert. Allen wird er zu Theil, nur den Verächtern nicht. O bedenke zu deiner Warnung: **Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein!** Röm. 8, 9.

Will jemand wissen, wer den Heiligen Geist empfangen könne? dem kann man aus der erklärten Geschichte die Antwort kurz ertheilen: **Derjenige, der die Predigt von Christo im Glauben annimmt;** denn da Petrus sein Zeugnis von Christo ablegte, in dem Augenblick, wie wir hörten, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. V. 43. 44. GOtt will eben durch die Wirkung des Heiligen Geistes sonst nichts, als **seinen Sohn verklären.** Fragst du nach diesem; gilt dir sein Name, was Er dir gelten soll; wünschest du des Trostes voll zu seyn, den das Zeugnis von Ihm gewährt; wie bald wirst auch du die Gegenwart und Kraft des göttlichen Geistes inne werden? Eins hängt mit dem andern zusammen. Paulus rühmt von den Glaubigen seiner Zeit diese Erfahrung: **GOtt ists, der uns bevestiget samt euch in Christum, und uns gesalbet und versiegelt und in unsre Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat;** 2 Kor. 1, 21. 22.

und das wird auch deine Erfahrung seyn, so bald du nur einmal im Ernst glaubig worden bist. Frage nicht, warum man heut zu Tage die Wirkungen des Heiligen Geistes so selten findet? Die Christenheit will nichts von Christo wissen. — —

Ob ein Christ auf dem rechten Grund stehe? mag er daraus abnehmen, wenn er mit Paulo bezeugen kann: Ich glaube, darum rede ich; denn weß das Herz voll ist, deß' gehet der Mund über. Sobald die Heidenversammlung im Hause des Cornelius wußte, was ihr in Christo JEsu geschenkt sey, hörte man sie GOtt hoch preisen. Grose Gnade wirkt grose Freude; grose Freude geht in viel Lob und Dank über. Eins entsteht mit dem andern, eins geht mit dem andern verlohren: Wo es am Einen fehlt, da fehlt es auch am Andern. Was wunderst du dich über deine Ungeschicklichkeit und Trägheit zum Lobe GOttes? Du kannst dich ja noch nicht GOttes deines Heilandes freuen. Was beklagst du dich über deinen Mangel an göttlicher Freude? Du kannst ja noch nicht lebendig glauben. Lerne das eine, so folgt das andere nach.

Was jemand noch nicht ist, kann er im kurzen werden; das sey uns zur neuen Aufmunterung gesagt! Niemand soll sich für so verachtet, untüchtig, sündlich und verworfen ansehen, daß GOtt nicht noch grose Dinge an ihm thun könne. Welche verächtliche Begriffe hatten

hatten ehmals die Juden von den Heiden, und nicht ganz mit Unrecht! Gab es auch hie und da einen Kornelius, so waren die übrigen Gözendiener, in allen Lastern ersoffen; man erschrickt, wenn man liest, wer ihrer etliche gewesen seyen. 1 Kor. 6, 9—11. Und doch, welche Veränderung gieng zum erstenmal in Cäsarea mit ihnen vor! Welche Gnade widerfuhr den damaligen und nachher noch viel tausend andern Heiden!! — Sey also nur **demüthig** in deinem Elend; **hungrig** in deiner Geistesarmuth; **aufmerksam**, wenn dir GOtt entgegen geht; **willig** zum Glauben, wenn Er dir durchs Evangelium seinen Sohn offenbaren will; erwarte nnr in der Noth seine Zeit: Er wird, wer weiß wie schnell? mehr an dir thun, als du jezt bittest und verstehest. Eph. 3, 20.

Ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein Geist, eine Gnade verbinden die Herzen aus allen Ständen und aus allen Völkern. Heiden — wilde, grausame, blinde Heiden, die nie etwas von der ächten Bruderliebe gehört hatten, und kaum nur Menschlichkeit gegen einander ausübten, vereinigten sich durch die sanftesten Bande, so bald sie an Christum glaubig wurden; einer schäzte sich dem andern gleich, ja einer den andern höher, als sich selbst, und indem sie ein Herz und eine Seele worden waren, dienten sie einander mit der Gabe, die jeglicher empfieng. Da sieht man, wie das Christenthum Staaten, — wie es Familien beglücken kann! Diese Gleichheit

mögte GOtt unter allen Nazionen einführen: Aber es ist auf keinem andern Weg möglich, als durch das Evangelium von seiner Liebe. Nur, wer GOtt in Christo erkennt, der liebt: Wer nicht lieb hat, der kennet Ihn nicht.

In der Liebesgemeinschaft wahrer Christen liegt der Vorschmack des Himmels. Solche süße Tage, wie diejenigen waren, als sich Petrus bey Cornelius aufhielt, hatte man unter Heiden noch nie erlebt — solche Freuden unter ihnen noch nicht gefühlt — solche Umarmungen noch nicht gesehen — solche Dienstleistungen von einander noch nicht empfangen. Und siehe, wie dort, so geht es unter allen solchen auserwählten Menschen zu, deren Freundschaft auf eben demselben Grund steht: Aber man muß ganz und im Ernst Christ seyn, um dieß gehörig zu schäzen und daran Theil zu nehmen. Giebt es je einen Himmel auf dieser unvollkommenen Erde; so findet man ihn nur unter GOttes Kindern. Da trägt die brennende Liebe, wenn auch gleich nicht ganz ohne Mängel, doch noch zuweilen ihre himmlischen Früchte! Da spricht man mit einander in brüderlicher Herzlichkeit! Da klagt man sich einander die Noth! Da tröstet man sich einander über Sünden und anders Elend! Da lebt man auf in der Freude am HErrn! Da nimmt man sich einander wahr mit Reizen zur Liebe und guten Werken! Da versüßt man sich alles durch leutseligen Umgang! Da reicht man sich einander hülfreich die Hand, und einer trägt des andern

Last!

Last! Da theilt man sich einander brüderlich mit und hält jede Gabe nicht für sein ausschließendes Eigenthum allein, nein, auch für ein Eigenthum der Brüder! Da bethet man für einander! Da frohlockt man gemeinschaftlich im Lobe GOttes und seiner Gnade: — Kurz, man lebt ganz so, wie Apost. Gesch. 4, 32. eine Beschreibung von der ersten Christengemeinschaft gemacht wird. Und so — die Schwachheiten abgerechnet — so wirds im Himmel seyn! Von dem allen ist JEsus Christus der unvergeßliche, gnadenvolle, preiswürdige Urheber! Dafür sey er schon hier von allen Zungen gepriesen,

Bis wir dort zu dem Throne dringen,
Wo Er, das Heil, sich offenbart,
Und Heilig! Heilig! Heilig singen
Dem Lamme, das erwürget ward,
Und Cherubim und Seraphim
Und alle Himmel jauchzen Ihm!

Am Feiertage Johannis.

Tröstungen für Menschen, welche sich von GOtt demüthigen lassen.

Uiber die Epistel Jesaiä 40, 1 — 5.

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer GOtt! Redet mit Jerusalem freundlich, und prediget ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben; denn sie hat zweyfältiges empfangen von der Hand des HErrn, um alle ihre Sünde. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm GOtt. Alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckricht ist, soll schlecht werden: Denn die Herrlichkeit des HErrn soll geoffenbaret werden; und alles Fleisch miteinander wird sehen, daß des HErrn Mund redet.

Du hast dich deiner Herrlichkeit
Entäussert eine kurze Zeit,
Für uns von GOtt verlassen.
Du bist nun, HErr, mit Preis gekrönt;
Nun machst du selig, die versöhnt,
Der Sünden Greuel hassen.

Ihnen

Ihnen willst du
Heil und Leben gerne geben
Und uns allen
Helfen, daß wir GOtt gefallen.

Die wahre Ursache, warum man das eben vorgelesene Stück aus dem Jesaias statt der Epistel auf den heutigen Tag verlegt hat, ist ohne Zweifel diese, weil es diejenigen Worte enthält, welche vom Evangelisten Matthäus auf den Johannes gezogen werden: **Er ist der, von dem der Prophet Jesaias gesagt hat und gesprochen: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten: Bereitet dem HErrn den Weg und machet richtig seine Steige.** Matth. 3, 3. In der That fieng mit diesem merkwürdigen Manne, wie er es selbst in seiner Predigt anzeigt, **das Reich GOttes**, das ist, eine angenehme Zeit, die Zeit der Gnaden an, auf welche die Juden so lange vertröstet worden waren, und zwar fast nirgends mit so süßen Worten, als in unserm Texte. Jesaias mußte mit diesem Vortrag, die gutdenkenden Juden, welche durch die vorhergegangenen furchtbaren Nachrichten niedergeschlagen worden waren, wieder zu beruhigen suchen. Es waren nemlich den beyden Reichen Israel und Juda allerley schröckliche Ereignisse, und darunter die Wegführung in ein weit entferntes Land nach Babel gedroht. Viele von den gutgesinnten Zuhörern schlossen, nach Gewohnheit des verzagten menschlichen Herzens, mehr aus des Propheten Rede, als sie wirklich enthielt. Sie meynten nemlich, unter so traurigen

rigen Umständen sey etwan der völlige Untergang des Volks unvermeidlich, folglich die Hofnung des Messias verlohren; und doch gieng ihnen diese Hoffnung über alles. Da mußte ihnen denn der Prophet, statt ihrer ängstlichen Sorgen, eine willkommene Beschreibung machen: Wie GOtt nach so vielen voran erlittenen Drangsalen, ob sie gleich solche mit ihren Sünden verdienet hätten, sie wieder trösten, alle Hindernisse, in ihr Vatterland zurück zu kehren, heben und bald hernach den Messias senden wolle, bey dessen Erscheinung **alles Fleisch Seine Herrlichkeit sehen sollte.** Dieß gieng in volle Erfüllung! Weil nun GOtt an allen Menschen so handeln will, wie einst an den geprüften Juden, wenn sie eben den gebeugten Sinn annehmen, den viele von diesen aus der Gefangenschaft mitbrachten; und weil das, was in unserm Text geschrieben steht, ohnedieß jedermann angehet, so kann man ihn als einen allgemeinen Unterricht benuzen. Er enthält:

Tröstungen für Menschen, welche sich von GOtt demüthigen lassen.

Im I. Theil betrachten wir den Text, in sofern er sich auf die damaligen Zeiten beziehet; da enthält er **Trostworte für die gedemüthigten Juden.**

Im II. Theil betrachten wir den nemlichen Text als Weissagung auf unsre Zeiten; da enthält er **Trostworte für gedemüthigte Christen.**

I.

I.

Niemand sehe den ersten Theil darum für überflüßig an, weil er uns in längst vergangene Zeiten zurückführt; er ist unentbehrliche Vorbereitung auf den andern Theil. Wir müßen nothwendig zuerst erkennen lernen, in wie fern unser Text Tröstungen **für gedemüthigte Juden jener Zeit enthält.**

Gedemüthigte Juden schwebten dem Geist des Propheten vor, als er predigte und schrieb, was unser Text und andere trostvolle Stellen seines Buchs enthalten. Er konnte voraussehen, daß, wenn alles so über Israel und Juda ergehen würde, wie er es ihnen vorhersagen mußte, (woran gar nicht zu zweifeln war) sie in den Staub hinsinken und jenen stolzen Ruhm auf ihre Geburt, heiliges Land, Stadt und Tempel — jenen oft so unbesonnenen Troz auf den Schuz ihres GOttes, von dem sie doch abgefallen waren, und auf ihre eigene Gerechtigkeit, die sie bey allen ihren schweren Sünden, noch frech behaupten wollten ꝛc. würden fahren lassen müßen und über andre Völker, wenigstens eine zeitlang, nicht mehr so verächtlich und gleichgültig würden hinwegsehen dürfen. Sobald sie als Uiberwundene nach der Zerstörung ihrer Hauptstadt und Verwüstung ihres Landes in die Gefangenschaft weggeführt waren, hörten alle bisherige hohe Ansprüche auf, sie mochten gegründet oder eingebildet seyn. Sie konnten nicht mehr sagen: **Hie ist des HErrn Tempel!** denn er war geschleift. Sie konnten dem David, ihrem berühmtesten Könige

nicht

nicht weiter nach jauchzen: **GOtt ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, GOtt hilft ihr frühe: Der HErr liebet die Thore Zions über alle Wohnungen Jakob. Herrliche Dinge werden in dir geprediget, du Stadt GOttes!** Psalm 46, 6. Psalm 87, 2. 3. denn Tempel und Stadt lagen im Schutthaufen. Sie konnten ihr Land nicht mehr ein Erbe nennen, das **GOtt erwählet habe;** denn es war alles wüste. Man spottete ihres GOttes und ihrer Gottesdienste, weil sie dabey zu schanden geworden zu seyn schienen; es traf sie nun die nemliche Verachtung, welche sie andere hatten fühlen lassen. Unter grosen Drangsalen mußten die meisten nun Sclavendienste thun, und doch daneben kümmerlich leben. Da wurden sie recht augenscheinlich überzeugt, daß sie GOtt nur **aus Gnaden** erwählt habe und nicht an sie gebunden sey, vielmehr sie leicht verstoßen könnte, nachdem sie gesündigt hatten. Alle ihre Sünden mußten ihnen einfallen; ihr unvernünftiger Gözendienst in Gemeinschaft mit den blinden Heiden; ihre geistlosen Opfer, womit sie GOtt versöhnen wollten, ohne den rechten Verstand davon zu haben; ihr übermüthiges Wohlleben in einem gesegneten Lande; ihre Ungerechtigkeit an den Armen, ihre Halsstarrigkeit, wenn sie GOtt zu bekehren suchte rc. Da dachten sie wohl auch an den Fluch, den Moses wider dieses Betragen aufgezeichnet hatte. Wie viele mögen sich da vor GOtt und ihrem eigenen Herzen geschämt und nicht selten tief getrauert haben! Wenn sie zusammen

kamen

kamen und unter sich allein waren, pflegten sie wohl oft zu weinen. Manche solche Beicht, wie Daniel. 9. eine steht, hörte man von ihnen. Sie flehten: **Der HErr hat uns verlassen, der HErr hat unsrer verlassen, Jes. 49, 14.** und hatten keinen Trost — waren im Elend und sahen keine mögliche Hülfe. Solche Leute konnte man doch wohl **Gedemüthigte** nennen? — Je mehr ihnen dieß alles von Herzen gieng, daß sie GOtt mit wahrer Schaam und Reue suchten, als Leute, die Ihn beleidigt, ihren Ruhm und Anspruch an Ihm verlohren hatten; desto lieber waren sie Ihm und desto gewisser ließ sich erwarten, daß diß einmal zu ihrer Besserung wenigstens eine zeitlang fruchten würde.

Für sie mußte nun Jesaias schon vorläufig kräftige **Tröstungen** predigen. Daß unser Text dergleichen enthalte, fällt gleich beym Eingang in die Augen, wo Jesaias seinen Auftrag so beschreibt: **Tröstet, tröstet, mein Volk, spricht euer GOtt: Redet mit Jerusalem freundlich.** Dann folgen die Tröstungen selbst. Den betrübten Gefangenen, die vor GOtt im Staube lagen, sollte er predigen, **daß ihre Ritterschaft ein Ende habe,** daß sie GOtt aus ihrer Knechtschaft erlösen wolle; **denn Er habe ihnen ihre Sünden vergeben: Sie sollten zweyfaltiges empfangen von der Hand des HErrn!** Er halte sie einst nach der Gefangenschaft für genug gezüchtigt, dann wolle er ihnen zweyfach Gutes thun, es ihnen recht wohl gehen lassen und zwar in ihrem eigenen **Vaterlande.** Wenn

die

die Muthlosen und Kleinglaubigen unter ihnen im Andenken an die weite Entfernung von diesem Vaterlande, an die rauhen Gegenden und beschwerlichen Wege in den Ländern, durch welche sie zurück reisen mußten, die Möglichkeit ihrer Erlösung bezweifeln wollten; so sollten ihnen die Stimmen der Prediger zuruffen: **Der HErr werde den Weg bereiten, werde auf dem Gefilde**, in allen Gegenden, **eine ebene Bahn machen**; ja Er selbst werde vor ihnen hergehen: **Alle Thale sollten erhöhet und alle Berge und Hügel geniedriget**, alle Hindernisse überwunden **werden**. V. 4. Es war noch manchem unter ihnen erinnerlich, was sie auf ihrem langen Wege nach dem babylonischen Ländern für grose Beschwerlichkeiten ausgestanden hatten, wovon sie sich bey ihren Zusammenkünften oft genug mit traurigen Erzählungen werden unterhalten haben. Dachten sie sich nun alle die widriggesinnten und ungesitteten Völker, die fürchterlichen Gebirge und Thäler, die rauhen Wüsteneyen, wodurch sie gereist waren; und die erforderlichen ungeheuern Kosten zur Rückreise; was Wunder, wenn sie alle Hofnung zur Wiederkehr in ihr Vatterland aufgaben! Hingegen wie erfreulich war es ihnen, dafür zu hören, die Allmacht des HErrn wolle gleichwol alles möglich machen! Und da es nun geschah, so kann man es wohl begreifen, **warum den Gefangenen Zions bey einer so unerwarteten Erlösung war, wie den Träumenden**. Psalm 126, 1. Jedoch weil ihnen an der Wiederkunft in ihr Vatterland allein nicht so viel gelegen war,

als

als an der Hoffnung des Messias; denn deßwegen eben wünschten sie sich ihre Stadt, ihren Tempel wieder zu haben, und in dem verheißenen Lande wieder wohnen zu dürfen, damit sie oder ihre Nachkommen daselbst die frohen Tage des Messias erleben mögten; so wurden sie auch hierüber getröstet: Die Herrlichkeit des HErrn, sagt der Prophet, soll offenbaret werden, und alles Fleisch miteinander wird sehen, daß des HErrn Mund redet. V. 5. Den Städten Juda soll man zuruffen: Siehe da ist euer GOtt! denn siehe, der HErr HErr kommt gewaltiglich und sein Arm wird herrschen. Siehe, sein Lohn ist bey ihm und seine Vergeltung ist vor ihm. Er wird seine Heerde weiden, wie ein Hirte; Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schaafmütter führen. V. 9. 10. 11. Diese Hoffnung machte ihnen alle Last auf der Reise leicht und beförderte ihre Willigkeit, Stadt und Tempel, gleichwol unter noch so groser Mühe und Arbeit, wieder zu bauen, zumal, da ihnen während dieser Erbauung Malachias zuruffen mußte: Bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Mal. 3, 1. Hiebey machten sie nun die Erfahrung, die David Psalm 130, 7. 8. besingt: Israel, hoffe auf den HErrn, denn bey dem HErrn ist die Gnade und viel Erlösung bey Ihm. Und Er wird Israel erlösen aus allen

seinen

seinen Sünden. Die mit Thränen gesäet hatten, erndteten jezt mit Freuden. Jene Zeilen aus einem erbaulichen Lied, ob sie gleich in einem höhern Verstand auf das ewige Leben gedichtet sind, lassen sich auch hieher nicht unschicklich anwenden:

Endlich kam die Erndtezeit
Da sie Garben machten.
Da ward all ihr Gram und Leid
Lauter Freud und Lachen.

II.

Wenn wir nun unsern Text als Lehre und Weissagung auf unsre Zeit betrachten, so liegen auch für uns Tröstungen darinnen, deren wir uns unter einerley Bedingung und in dem nemlichen gedemüthigten Zustand, worinnen sich damals die Juden befanden, anmassen dürfen. Da haben wir durch den ersten Theil voraus schon so viel gewonnen, daß wir an dem Schicksal der Juden lernen: Wie uns GOtt gewöhnlich zu demüthigen pflege? durch Leiden nemlich und allerley widrige Verhängnisse. Demüthig seyn, heißt: Niedrig von sich denken, seine Unwürdigkeit, äusserste Geistesarmuth, Sünden, Mängel und Gebrechen lebendig einsehen; als ein unbedeutender Staub, der allein von GOtt abhängt, sich nicht nur für seine Person mit allem, was man ist und hat, diesem GOtt, voll Schaam und Reue über die wider Ihn gewagten Vergehungen, unterwerfen, sondern

auch alle andre Menschen, über die man sich ehemals eigenliebig hinwegsezte, jezt wieder neben sich stehen und gelten lassen, ja, sich den unansehnlichsten und geringsten unter ihnen zu allerley Liebesdiensten aufopfern können. Saget: **Sind wir so demüthig?** oder müßen wir diesen Sinn erst annehmen? erst wieder gedemüthigt werden? — Bedurften dieß nur die stolzen Juden, nicht auch wir? — Uiberhoben sich nur diese dessen, was sie empfangen hatten, und wollten damit nicht unter GOtt ihrem rechtmäsigen König stehen, sondern ohne GOtt leben; oder handeln auch wir nicht anders? wollen unsre Ehre, Stand, Güter, Weisheit, Kunst, Gunst der Menschen, u. d. g. als ein wohlverdientes Eigenthum angesehen haben? damit vor andern prangen — uns selbst leben — von niemand abhängen — keine Herrschaft anerkennen — uns über alles wegsezen? — Ach, das ist unser aller ungebrochener Sinn im unbekehrten Zustande; und selbst Christen, die in einer wahren Sinnesänderung stehen, haben mit keinem Feinde mehr und länger zu kämpfen, als mit diesem. Ist es denn also nicht eben so nothwendig als heilsam, daß uns Gott dabey seine Hand reiche, oder — welches einerley ist — daß er uns demüthigen helfe!

Die Juden demüthigte Er, theils, indem Er ihnen auf einer Seite **dasjenige** raubte, worauf sie trozten, dessen sie sich eitel rühmten und das sie unverantwortlich mißbrauchten, nemlich ihren Tempel, Stadt und Gottesdienst, seinen Schuz, ihren guten

seinen Sünden. Die mit Thränen gesäet hatten, erndteten jezt mit Freuden. Jene Zeilen aus einem erbaulichen Lied, ob sie gleich in einem höhern Verstand auf das ewige Leben gedichtet sind, lassen sich auch hieher nicht unschicklich anwenden:

Endlich kam die Erndtezeit
Da sie Garben machten.
Da ward all ihr Gram und Leid
Lauter Freud und Lachen.

II.

Wenn wir nun unsern Text als **Lehre und Weissagung auf unsre Zeit betrachten, so liegen auch für uns Tröstungen darinnen**, deren wir uns unter einerley Bedingung und in dem nemlichen **gedemüthigten Zustand**, worinnen sich damals die Juden befanden, anmassen dürfen. Da haben wir durch den ersten Theil voraus schon so viel gewonnen, daß wir an dem Schicksal der Juden lernen: **Wie uns GOtt gewöhnlich zu demüthigen pflege?** durch Leiden nemlich und allerley widrige Verhängnisse. Demüthig seyn, heißt: Niedrig von sich denken, seine Unwürdigkeit, äusserste Geistesarmuth, Sünden, Mängel und Gebrechen lebendig einsehen; als ein unbedeutender Staub, der allein von GOtt abhängt, sich nicht nur für seine Person mit allem, was man ist und hat, diesem GOtt, voll Schaam und Reue über die wider Ihn gewagten Vergehungen, unterwerfen, sondern auch

auch alle andre Menschen, über die man sich ehemals eigenliebig hinwegsezte, jezt wieder neben sich stehen und gelten lassen, ja, sich den unansehnlichsten und geringsten unter ihnen zu allerley Liebesdiensten aufopfern können. Saget: Sind wir so demüthig? oder müßen wir diesen Sinn erst annehmen? erst wieder gedemüthigt werden? — Bedurften dieß nur die stolzen Juden, nicht auch wir? — Uiberhoben sich nur diese dessen, was sie empfangen hatten, und wollten damit nicht unter GOtt ihrem rechtmäßigen König stehen, sondern ohne GOtt leben; oder handeln auch wir nicht anders? wollen unsre Ehre, Stand, Güter, Weisheit, Kunst, Gunst der Menschen, u. d. g. als ein wohlverdientes Eigenthum angesehen haben? damit vor andern prangen — uns selbst leben — von niemand abhängen — keine Herrschaft anerkennen — uns über alles wegsezen? — Ach, das ist unser aller ungebrochener Sinn im unbekehrten Zustande; und selbst Christen, die in einer wahren Sinnesänderung stehen, haben mit keinem Feinde mehr und länger zu kämpfen, als mit diesem. Ist es denn also nicht eben so nothwendig als heilsam, daß uns Gott dabey seine Hand reiche, oder — welches einerley ist — daß er uns demüthigen helfe!

Die Juden demüthigte Er, theils, indem Er ihnen auf einer Seite dasjenige raubte, worauf sie trozten, dessen sie sich eitel rühmten und das sie unverantwortlich mißbrauchten, nemlich ihren Tempel, Stadt und Gottesdienst, seinen Schuz, ihren guten

Ruff unter den Heiden; ihr Erbtheil im heiligen Lande ꝛc. — theils indem er dasjenige über sie verhängte, was ihnen nach ihrer stolzen Einbildung hart und unerträglich schien, daß sie nemlich andern zu Gnaden leben mußten, und von jedermann verachtet wurden; dadurch kehrte das Gefühl des Elendes am sichersten bey ihnen zurück. Denselben Weg geht GOtt auch bey uns, so oft wir Demüthigung bedürfen. Willst du dich nicht seiner allein rühmen und trösten, so zieht Er die Hand von dir ab; und schnell verfolgt dich das Unglück. Willst du dich irgend eines fremden Guts zu viel rühmen; Er nimmt dirs oder verbittert dir wenigstens den Besiz deines Gözen. Willst du dir selbst helfen; Er läßt dichs zu deinem Schaden versuchen. Willst du mit deinem Geld, Ehre und Weisheit dir selbst genug seyn; so verhängt Er Unglück, Mangel, Krankheiten über dich — wie hülflos liegst du dann vor Ihm! wie überzeugt von der Unzulänglichkeit aller irdischen Dinge! Willst du es erzwingen und dich über alle Nebenmenschen geltend machen; so läßt Er dich unter Ihnen in Schmach sinken, ja dich leicht von den Geringsten verachten. Willst du in deiner eigenen Tugend und Stolz gerecht seyn, so deckt Er dir deine Blöse auf — wohin werden dich hernach Schaam und Angst verfolgen? Willst du dich nicht bekehren, so läßt Er dich seine Hand schwerer fühlen und es ist alsdann noch ein Glück für dich, wenn er seine Züchtigung verdoppelt, damit du nicht gar verlohren gehest. Bist du wirklich Sein, glaubst

an Jhn, liebst Jhn kindlich, willst dich aber dessen nur ein wenig überheben; so muß Er dich, eben darum, weil du sein Kind bist, zuweilen härter schlagen als andere, damit du von allem entblöset, dich gebeugt nur seiner Gnade rühmen mögest. So trägt Er es bey einem jeden Menschen überall und von mehrern Seiten auf die Uiberzeugung an, wie man ohne ihn so elend, arm, hülflos, schwach, straf- und verdammenswürdig, ja gar nichts sey. Psalm 39, 12.

Möchte Jhm doch hierinnen niemand widerstreben, sondern jedermann bedenken: **Es wird durch die Demüthigung nichts verlohren**, sondern viel, ja alles gewonnen. Welche grose und heilsame Veränderung geht da mit einem Menschen vor, wenn er sich im Ernst demüthigen läßt! So lang er stolz war, hielt er, ganz wider die Warheit, seine Sünden für unbedeutend, die Vergebung derselben für leicht; jezt wagt er vor Schaam kaum seine Augen aufzuheben —- hält die Vergebung kaum für möglich. Voran war er sicher, trozig, verschlossen; jezt ist er weichherzig, tief gerührt, traurig, empfänglich. Vorhin legte er einen grosen Werth auf Dinge, die keinen haben; jezt verachtet er sie, schämt sich seines eiteln Sinnes und fragt nach den ewigen Gütern. Vorhin mußte ihm GOtt gnädig seyn, wie er meynte; jezt, fragt er tiefbeschämt: Kann Ers wohl noch seyn? — Gedemüthigte, die sich so kennen lernen, ihr Vertrauen auf sich selbst wegwerfen und von allem eiteln Ruhm geheilt sind, fangen nun

auch an klug zu handeln; nehmen ihre Zuflucht anständiger und ehrerbietiger zu GOtt; legen, den verstoßenen Israeliten gleich, die wehmüthigste Beichte ab; bethen desto brünstiger ꝛc. Nun kann aber auch ihr Erbarmer, ohne Gefahr, freundlicher mit ihnen sprechen und sie lernen seine Gnade desto höher schäzen; die nemliche gewaltige Hand, unter die sie sich beugten, erhöht sie nunmehr zur rechten Zeit und es wird im vollen Verstand an ihnen wahr: **Wenn du mich demüthigest, machst du mich gros.** Psalm 18, 36.

Dazu sollte denn nun Johannes der Taüfer, auf welchen Matthäus einen Theil unsers Textes als Weissagung deutet, seiner Zeit ein gesegnetes Werkzeug seyn! Als ein Prediger in der Wüsten sollte er **alle Berge eben machen**, das ist, alle, die stolz und mit Eigenliebe sich ihrer Gerechtigkeit rühmten, durch seine Predigt von ihrem tiefen Verfall überzeugen, und solche busfertige Gesinnungen hervorbringen, wie sie armen Sündern anstehen. **Alle Thäler**, das ist, alle gebeugte, betrübte und sich verachtet fühlende Herzen — oder wie sie JEsus nennet, **Mühselige und Beladene**, sollte Er aufrichten, und so dem Messias einen Weg, eine ebene Bahn machen, damit Er für sein Evangelium und dessen Tröstungen weit und breit viel offene Herzen finden möge. Erst mußten die Leute nach seinen Gnadenerweisungen und Tröstungen begierig werden, ehe sie ihrer fähig seyn konnten.

Die-

Diese Tröstungen unsers HErrn und Heilandes, wie Er sie den Elenden mitgebracht hat, man mag sie entweder in seinen eigenen Reden, oder in den Schriften seiner Jünger lesen, waren in der Hauptsache die nemlichen, welche wir in unserm Texte finden. Die nach einem Erlöser fragten, hörten: **Er ist da, alles Fleisch soll seine Herrlichkeit sehen.** Die gesündigt hatten und sich nach Ruhe sehnten, hörten: **Alle ihre Sünden sollen ihnen vergeben werden.** Die unter tausendfachen Anliegen, Druck und Leiden, gleichsam wie Gefangene, anzusehen waren, hörten: **Ihre Riterschaft,** ihr Kampf sollte hier schon, oder doch gewiß dort einmal ein Ende nehmen; denn Er, ihr Erlöser werde sie frey machen, und einst aus dem Lande des Kummers in ihr rechtes Vatterland führen. Wie ganz anders sprach und handelte Er da mit den Elenden, als sie es voran dachten! Ehehin als Stolze waren sie Ihm ein Greuel; nun da sie ausgeleert und gebeugt sich gleichsam selbst wegwarfen, galten sie Ihm als liebe Freunde. Und so handelt Er seit dem an allen Gedemüthigten — ganz, wie Ihn Maria besang: **Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Elenden. Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßet die Reichen leer.** Luk. 1, 52. 53. Das sind seine Reichsgeseze. —

Er schauet den Elenden,
Den Waisen hilft Er gern,
Kann ihre Trübsal wenden,
Sein Beystand ist nicht fern.

Er liebet ohne Wanken,
Thut Gutes für und für.
Drum will ich Ihm auch danken,
So lang ich leb allhier.

Der bißherige Vortrag kann uns einen recht hellen Aufschluß geben, was unsre meisten widrigen Schicksale bedeuten, die so unbegreiflich abwechseln, oft alle unsre Wünsche zernichten, und uns zuweilen unerträglich schienen. Du fragst, lieber Zuhörer, worauf es dabey abgesehen sey? Auf deine Demüthigung. Worauf deine Demüthigung? Auf deine Erhöhung. Hast du nun wohl hinreichende Ursache dich dieser weisen und für dich so folgenreichen, wenn gleich anfangs empfindlichen Einrichtung zu entziehen? Geschieht dir etwa mit der Demüthigung ein Unrecht? Nein, du wirst nur in dein wahres Verhältnis zurückgeführt, als Sünder unter die beleidigte Majestät GOttes — als armes Geschöpf unter deinen reichen Schöpfer, den du verlassen hast — als abhängiges Wesen unter den allgewaltigen HErrn — als hülfsbedürftiger Kranker unter deinen Heiland und Helfer. Schon deßwegen solltest du dich über deine Demüthigungen weder beschweren noch sie hindern; zu geschweigen, daß dann ein kräftiges Wort GOttes erst seine reichen Tröstungen in deine Seele gießen und sein Geist das Werk der Heiligung merklicher an dir vollenden kann. O, laß doch — laß dir nicht bange seyn, wenn GOtt über dich und andere, schwere Verhängnisse kommen läßt: Hat er sein Geschöpf gebeugt, daß es sich für das hält, was es

ist

ist — für Fleisch; so läßt Er es bald und nach Wunsch seine Herrlichkeit sehen. Dauern hier auf Erden deine Demüthigungen fort und führen dich immer um eine Stufe tiefer hinab; so dauern auch deine hohen Erfahrungen fort — jede neue Beugung erhöht deinen wahren Werth, vermehrt dein ewiges Heil. Einstweilen stehst du ehrenvoll in der Gemeinschaft der Leiden Jesu; und dort — wenn du mit Geduld, Glauben und Hoffnung ausgeharrt hast, wirst du dafür die unverwelkliche Krone der Ehren tragen.

Siehe, so macht Gott Bahn
Daß man kann
Gehn zu Himmelsfreuden! Amen.

Am Feiertage Petri und Pauli.

Wie GOtt dem gefangenen Petrus über Menschengedenken geholfen habe.

Uiber die Epistel Apost. Gesch. 12, 1 — 11.

Um dieselbige Zeit legte der König Herodes die Hände an etliche von der Gemeine, zu peinigen. Er tödtete aber Jacobum, Johannis Bruder, mit dem Schwerdt. Und da er sahe, daß es den Juden gefiel; fuhr er fort, und fing Petrum auch. Es waren aber eben die Tage der süssen Brode. Da er ihn nun griff, legte er ihn ins Gefängniß, und überantwortete ihn vier Viertheilen Kriegsknechten, ihn zu bewahren, und gedachte ihn nach den Ostern dem Volk vorzustellen. Und Petrus ward zwar im Gefängnis behalten, aber die Gemeine bethete ohne Aufhören für ihn zu GOtt. Und da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselbi- Nacht schlief Petrus zwischen zween Kriegsknechten, gebunden mit zwo Ketten, und die Hüter vor der Thür hüteten des Gefängnisses. Und siehe der Engel des HErrn kam daher, und ein Licht schien in dem Gemach, und schlug Petrum an die Seite, und wekte ihn auf, und sprach: Stehe behende auf. Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich, und thue deine Schuhe an. Und er that also. Und er

sprach

sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich, und folge mir nach. Und er gieng hinaus und folgete ihm, und wußte nicht, daß ihm wahrhaftig solches geschähe durch den Engel; sondern es dauchte ihn, er sähe ein Gesicht. Sie giengen aber durch die erste und andere Hut, und kamen zu der eisernen Thür, welche zur Stadt führt; die that sich ihnen von ihr selbst auf, und traten hinaus, und giengen hin **Eine** Gasse lang: Und alsobald schied der Engel von ihm. Und da Petrus zu ihm selber kam, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der HErr seinen Engel gesandt hat und mich errettet aus der Hand Herodis und von allem Warten des jüdischen Volks.

Deiner, HErr, darf ich mich trösten,
Wenn die Noth am allergrößten.
Du bist gegen mich, dein Kind,
Mehr als väterlich gesinnt.

Ist das Leben und Ende JEsu wichtig, so ist das Leben und Ende seiner Jünger fast eben so wichtig, denn eines dient dem andern zum Zeugnis. Daß JEsus Christus, der Sohn GOttes, wirklich so gelebt, gelehrt, solche Thaten verrichtet habe, wie sie es erzählten, wird auch an ihrem eigenen Betragen, Thaten und Schicksalen bestättigt. Wenn jemand bedenkt, wer sie von Herkunft waren, und was sie doch für ausgesuchte Reden hielten, für grose Dinge ausrichteten, da sie in keiner Schule zubereitet worden waren; was sie für Wunder verrichteten, da sie von keiner sichtbaren Macht unterstüzt wurden und

als gemeine Leute von keinen geheimen Künsten wußten; wie GOttes Hand mit ihnen war, da sie von allen Seiten verfolgt, gedrängt, und gehindert wurden; — so sind das eben so viel Beweise für die Wahrheit des Evangelii von JEsu Christo, zumal da sie, troz aller wider ihre Person und Leben gefaßten Anschläge, doch immer wohlbehalten, getrost und freudig da stunden, davon wir in der heutigen Epistel ein merkwürdiges Beyspiel vor uns haben. Wir können zugleich an demselben sehen, was auch **wir** unsers Orts gewinnen, wie selig **wir** werden können, wessen **wir** uns zu GOtt zu versehen, was für Gnade, Schuz und Hülfe in allen Trübsalen gegen eine ganze Schaar tobender Feinde, selbst gegen das furchtbare Reich der Hölle, auch **wir** zu erwarten haben, wenn wir es, gleich diesen ersten Zeugen, treulich mit JEsu halten. Was wir durch keine menschliche Macht auszurichten oder zu erhalten vermögen, und was wir doch unentbehrlich bedürfen zu unserm wahren Heil, das will er uns überschwänglich verschaffen — will, wenn es mit uns aufs äusserste kommt, uns unsichtbar beystehen und uns unerwartet herausreissen. Solche Betrachtungen eröfnet uns die Geschichte in dem heutigen Texte, wo uns erzählt wird:

Wie GOtt dem gefangenen Petrus über Menschengedenken geholfen,

und zwar,

I. worinnen sich diese Hülfe gezeigt, und

II. was GOtt für Absichten dabey gehabt habe?

I.

I.

Die erste Frage: Worinnen sich die göttliche Hülfe an dem gefangenen Petrus über Menschengedenken gezeigt habe? können wir nicht vollständiger beantworten, als wenn wir der Erzählung Lucä Schritt vor Schritt folgen. Es lassen sich füglich zwey Absäze machen: Der eine enthält die Gefangenschaft mit den merkwürdigsten Nebenumständen, der andere die wunderbare Errettung.

Die Begebenheit fällt ohngefähr ins zehnte oder zwölfte Jahr nach der Himmelfahrt JEsu. Herodes Agrippas hatte nicht lange zuvor die Regierung über einen Theil von Judäa, folglich auch über Jerusalem und den Tempel erhalten und glaubte, alle Mittel anwenden zu müßen, sich bey den Juden, die sein Geschlecht tödtlich haßten, wieder in Gunst zu sezen. Er wählte dazu die Verfolgung der Christen, welches Mittel freylich, zumal bey den vornehmen Juden, den Hohenpriestern und Rathsherren, die kurz vorher ihr eifrigstes Werkzeug, zu ihrem grösten Leidwesen, am Saulus verlohren hatten, die sicherste Würkung thun mußte. Er tödtete, nur so ohne Schuld und schlechthin, den Jakobus. Traurig genug, wenn einem grosen Herrn so wenig an dem Leben eines Menschen liegt, daß er es seinen Staatsabsichten unerbittlich aufopfern kann! Weil Jakobus ganz eigentlich der Gemeinde zu Jerusalem vorstund, so verlohr diese viel an ihm. Grad einer von den beyden Brüdern, welche die ersten im Reich GOttes

hat-

hatten seyn wollen, mußte den ersten Gang zum Märtyrer-Tod machen und den Kelch trinken, den sein Meister getrunken hatte. Er soll, nach dem Bericht eines der ältesten Kirchengeschichtschreiber, so freudig gestorben seyn, daß derienige, der ihn hinausführen mußte, durch sein Exempel bekehrt und deßwegen sogleich mit ihm hingerichtet wurde.

Herodes sahe nicht so bald, wie erwünscht er seine Absicht erreicht habe, als er sich durch ein neues Opfer in der Juden Gunst noch weiter vest zu sezen suchen wollte. Menschengunst galt ihm mehr, als GOtt und Gewissen; er grif also eine zweyte Hauptperson, nemlich den Petrus, und legte ihn, weil wegen der nahen Osterzeit für gegenwärtig nichts unternommen werden konnte, ins Gefängnis. Die Gefangenschaft war sehr hart; ein König, der selbst einige Jahre zu Rom engen und scharfen Arrest gelitten hatte, wußte desto besser, wie man sich der Gefangenen recht versichern und ihre Leiden erschweren könne. Im Angedenken, daß dieser Petrus und seine Begleiter einst schon einmal so leicht aus dem Gefängnis entronnen waren, hieß er ihn desto schärfer verwahren, und GOtt ließ es zu, nicht weil ihm Petrus etwa gleichgültig gewesen wäre, sondern, um durch die Hülfe desto herrlicher an ihm zu werden. — Wenn die Trübsale immer schwerer drücken, so soll man ja nicht denken, es sey auf unser Verderben abgesehen, nein, mehr Ehre will nur GOtt an uns einlegen. Petrus ward **vier Viertheilen Kriegsknechten überantwortet**, das ist 4 Abtheilun-

lungen von Kriegsknechten, wozu allemal vier gehörten, die einander ablösen mußten: Zwischen zween war er auf beyden Seiten angeschloßen, zween hatten die Wache vor der Thür. Nicht nur Petrus litte; es litte auch die Gemeinde seinetwegen. Je mehr sie bereits an Jakobo verlohren hatte, desto mehr lag ihr nun an dieser Stüze. Schon eine ziemliche Zeit her drückte sie eine schwere Theuerung, daß die Heidenchristen ihr mit Steuern zu Hülfe kommen mußten; jezt kam dieß neue, weit größere Leiden dazu. Jammer und Bestürzung waren allgemein; doch hört man sie weder ausgelassen klagen, noch sieht man sie einen irdischen Gönner anlaufen, nein, **die Gemeine bethete ohne Aufhören für ihren Petrus zu GOtt**, weil sie wußte: **Welche Ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht wird nicht zu schanden. Psal. 34, 6.** Fürwahr, ein rechtes Gebeth des Glaubens, welches in der größten Dunkelheit für einen Mann, der ohne Rettung verlohren schien, in Umständen, wo sich vor menschlichen Augen nichts mehr hoffen ließ, zu GOtt aufstieg!! Wie muthlos hätte unser Einer alles aufgegeben! Schon war es aufs äusserste gekommen; schon der lezte Tag vor der Hinrichtung erschienen; schon sprach man von dieser Hinrichtung, als von einer ungezweifelten Begebenheit des folgenden Tages; schon war es tief in der Nacht, wo man an keine Abänderung des Urtheils mehr gedenken durfte: Es war, dem Anschein nach, die lezte Nacht und die Unmöglichkeit, ihn zu retten, hatte sich um nichts vermindert.

dert. Gleichwol saßen in dem Hause einer gewissen Maria, V. 12. viele bey einander und betheten fort; vesten Glaubens: Bey GOtt ist kein Ding unmöglich, betheten sie fort. Nein, so ein Glaubensgebeth konnte nicht unerhört bleiben — die Errettung war über Menschengedenken nahe.

Während die meisten Christen im glaubigen Gebeth für den Apostel die Nacht durchwachten, schlief er selbst, gefeßelt und doch voll Glaubens, ruhig zwischen zween Kriegsknechten — ruhig schlief der Knecht Christi, der nach wenig Stunden seinen Tod unvermeidlich vor Augen sahe. Dießmal in besserer Fassung, als in der lezten Nacht seines Meisters, war er bereit, für Ihn in den Tod zu gehen. Allein, er sollte leben! Wo kein Mensch mehr helfen konnte, bekam ein Engel GOttes Befehl, den Gebundenen zu befreyen; und dieser Engel riß ihn nicht nur so plötzlich und schnell aus dem Gefängnis hinweg, sondern veranstaltete seine Errettung absichtlich mit mehrern Nebenumständen, indem er ihn in gehöriger Ordnung eines nach dem andern thun hieß, damit er, zum Beweis der Wahrheit, sich nicht nur selbst hintennach aller dieser Umstände desto klärer bewußt bleiben, sondern sie auch andern erzählen konnte. Ein helles Licht schien im finstern Gemach, weil doch Petrus zu allen seinen Verrichtungen sehen sollte. Der Engel schlug unvermerkt an seine Seite, an der doch so dicht und nahe die Wächter lagen. Er hörte die Stimme: Stehe behend auf! Um es zu können, mußten die Ketten von seinen

Händen fallen; kein Kriegsknecht erwachte von diesem Gerassel. **Gürte dich**, war der zweyte Befehl: **Thue deine Schuhe an**, der dritte: **Wirf deinen Mantel um dich**, der vierte: **Folge mir nach**, der fünfte: Lauter vernemliche Befehle, und doch kam dem Petrus alles nur wie ein Traum vor. Nicht nur das innere Gefängnis, auch die äussern Zugänge eröffneten sich einer nach dem andern; durch zwo Wachen führte der Weg, und das eiserne Stadtthor that sich ihnen von selber auf. Erst, da er eine Gasse lang geführt worden war und der Engel von ihm schied, wurde er sich der Wahrheit aller dieser Veränderungen lebhaft bewußt. Mit welcher dankbaren Rührung sprach er: **Nun weiß ich wahrhaftig, daß der HErr seinen Engel gesandt hat, und mich errettet aus der Hand Herodis und von allem Warten des jüdischen Volks!** V. 11. Und mit welcher noch größern Rührung nahmen ihn die versammelten Freunde auf! Lucas hat alle diese Nebenumstände nicht nur so ersonnen, um gleich einem Romanschreiber seine Erzählung abentheuerlich auszuschmücken und sie dem Leser angenehmer zu machen, nein, er konnte die Worte anführen, womit Petrus, der selbst voran ungewiß war, ob sich alles so eigentlich zutrüge, die unerwartete Hülfe GOttes bewunderte: Er konnte sich auf Personen beruffen, deren Andenken zum Theil auch in der weltlichen Geschichte noch nicht verloschen ist; auf einen **Herodes**, und **Marcus** — auf eine **Maria** und **Rhode**. Wir betrachten nun diese

Ge-

Geschichte mit gleicher Verwunderung, wie die damaligen Glaubigen, und ruffen aus:

Er ist der GOtt, der in der Noth
Mich wohl weis zu erhalten;
Drum laß ich Ihn nur walten.

II.

Bey einer so ausserordentlichen Errettung lagen gewiß auch grose Absichten zum Grund; welche? das wollen wir nun im zweyten Theil hören. Einige suchte GOtt gleich dazumal zu erreichen, einige noch an uns.

Vor allen wollte Er den stolzen Herodes mit seinen mörderischen Anschlägen zu schanden, und seiner Verfolgungen wider die damalige Gemeinde schnell ein Ende machen. Herodes, voll Erwartung, was er von dem Volke auch für diese Hinrichtung, die es nächstfolgenden Tag erwartete, für Beyfall erndten würde, schickte hin, um ihn hohlen zu lassen; und siehe, er fand ihn nicht. Spott und Unwillen mußte er nun von denen tragen, deren Rache er durch ein blutiges Schauspiel hatte kühlen, und die er sich zu Freunden hatte machen wollen. Er wurde so aufgebracht, daß er die Kriegsknechte rechtfertigen, das ist Kriegsrecht über sie halten ließ, und sie ins Elend verwies, V. 19. damit durch sie die Geschichte nicht weiter ausgebreitet werden mögte. Vor Schaam konnte er sich selber nicht länger zu Jerusalem aufhalten, sondern

dern zog von Judäa hinab gen Cäsarien; V. 19. so war die Gemeinde von einem ihrer grausamsten Verfolger erlöst. Ein Beyspiel zu den Worten: **Beschliesset einen Rath, und es werde nichts daraus. Jes. 8, 10.**

Den unglaubigen Juden konnte und sollte diese Begebenheit ihre Augen öffnen. Ohne Zweifel erzählten die Kriegsknechte gar bald alle von Lukas angemerkten Umstände: Wie scharf Petrus bewacht worden war; wie man alle Schlößer von den Banden unverlezt auf dem Boden gefunden habe, zum Zeichen, daß sie unmöglich mit Gewalt konnten erbrochen worden seyn; wie Petrus auch nicht ein einziges Stück von seinen Habseligkeiten zurückgelassen habe, folglich nicht nur so in der Eile entflohen seyn konnte. So bald man diese Umstände vernahm, mußte jeder aufmerksame Zuhörer laut bekennen: Das ist GOttes Finger! — mußte an dem göttlichen Schuz, der über Petro waltete, überzeugend einsehen: Er ist GOttes und Christi Knecht, sein Evangelium ewige Wahrheit! Und was meynen wir wohl, was etwan auch über solche Juden, welche unglaubig blieben, für ein Schrecken gefallen seyn mag, so, daß die Gemeine eine zeitlang vor ihren Verfolgungen gesichert wurde?

Und dieser Gemeinde selbst wollte GOtt durch eine solche Begebenheit zu ihrer Glaubensstärkung eine Freude machen. Wie ausnehmend erwünscht gelang doch dieses! Petrus, sobald er wußte, wo er war, klopfte am Hause der versam-

melten Gemeinde an; an seiner Stimme erkannte ihn die horchende Magd. Vor Freuden wollte sie dem bethenden Jüngerkreis noch eher die Nachricht bringen, als dem geretteten Apostel die Thür öffnen. Man hielt sie bey ihrer Aussage für unsinnig — so unglaublich war ihnen das, um was sie doch so eben gebethet hatten, nemlich die Befreyung Petri. Er klopft zum zweytenmal; sie hören es alle, eilen alle, um die Thür zu öffnen, sehen ihn und entsezen sich. V 16. In tiefster Stille hören sie seine merkwürdige Erzählung an, und nun mögen sie alle einander neugestärkt zugeruffen haben. „Warlich, der HErr „lebt! Wir wissen, an wen wir glauben! Er ist „ein Schuz seinen Knechten! Nicht zu schanden wer„den läßt Er Einen! Herrlich hat Er unser Gebeth „erhört! Es ist gut, auf den HErrn vertrauen und „sich nicht verlassen auf Menschen!„ — Die Freude unter ihnen, der Dank und die Ermunterungen, welche sie gegen einander wechselten, übersteigen alle unsre Begriffe. Wurde diese Geschichte ruchtbar, wie es sich auf den weiten Reisen, wo Petrus und seine Brüder hinkamen, nicht anders vermuthen läßt, was Wunder, wenn der Erfolg so ausfiel, wie er im 24sten Vers beschrieben wird: **Das Wort GOttes aber wuchs und vermehrte sich.** Die Apostel predigten nicht nur das Wort, sondern predigten auch zugleich, was GOtt beym Worte für grose Dinge an ihnen thue.

Auch

Auch für uns hat die göttliche Vorsehung die bisher abgehandelte Geschichte nicht ohne grose Absicht aufbewahren lassen. Wozu wir sie brauchen können und was wir daraus lernen, dürfen wir nicht weit herhohlen, es liegt vor unsern Augen. Die traurigen Schicksale der Apostel sind auch für uns ein Zeugnis der Wahrheit; denn GOtt hat darinnen Wunder an ihnen gethan. Man kann nicht sagen: Sehet, das Unglück hat diese Männer verfolgt, es muß nichts an ihnen seyn, GOttes Hand war wider sie; sondern so muß man sagen: Sehet, alles ist an ihnen eingetroffen, die Leiden, wie sie ihnen ihr HErr voraussagte, (Matth. 10. Joh. 15. und 16.) und die Hülfe, die Er ihnen verhieß. Er pries sie selig, wenn sie um Gerechtigkeit willen verfolgt würden; Matth. 5, 10. und sie warens. Er hieß sie frölich und getrost seyn, wenn sie um seines Namens willen geschmäht werden sollten; und sie warens. Er ermunterte sie, sich für nichts zu fürchten; und Er errettete sie aus aller ihrer Furcht. So ist denn fürwahr das Reich und die Herrlichkeit unsers GOttes seines Christus worden! Off. 11, 15. Seine Freunde erfuhren es so, wie sein Feind Herodes, an dem wir zugleich zur Warnung lernen, wie weit ein Mensch zulezt verwildert, der seinen Sinn nicht ändert: Mit den bösen Menschen wirds je länger, je ärger. 2 Timoth. 2, 13. O wie viel Grund hatte Petrus, zu ermahnen: Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset, so verwahret euch, daß ihr nicht durch

Irrthum der ruchlosen Leute, samt ihnen verführet werdet und entfallet aus eurer eigenen Vestung! 2 Pet. 3, 17.

Nur noch einige andere Anwendungen lasset uns aus unsrer Geschichte kürzlich hinzuthun. Theils bleibt sie uns ein ganz eigenes Denkmal, welchen Werth wahre Christen in GOttes Augen haben. Er nennet sie, nicht nur so blos zum Schein, nein, von Herzen, seine **Auserwählten**, seine geliebten **Kinder**; denn Er gedenkt ihrer, ist bey ihnen in der Noth, auch wo sie es nicht vermuthen. Noch in Armuth, in Ketten und Banden hilft er ihnen aus. Man mag ihrer lachen, ihnen drohen, mörderische Anschläge wider sie faßen; **der veste Grund GOttes bestehet und hat dieses Siegel, der HErr kennet die Seinen.** 2 Timoth. 2, 19. Theils mögen sich Christen, die an **einem** Orte in heiliger Verbindung leben, diese trostvolle Lehre merken: Wo der HErr eine treue Gemeinde hat, da pflegt Er ihrer auch treulich; man kann ihr keine Stüze rauben, deren sie gegenwärtig noch zu ihrem Unterricht, Stärkung und Leitung bedarf, und um was man sich unter ihr vereinigt im Gebeth, das erhört, und erfüllt Er herrlicher, als man bath. Wird sie aber untreu, so ist sie dessen allen nicht mehr werth. Theils soll man sich das fleißig vorhalten, was uns diese und so viele andre Geschichten in der Bibel beståttigen: Daß wir nie gegründete Ursache haben, den Glauben fahren zu lassen, wenn es auch in irgend einem Falle mit uns aufs äusserste kåme. Es kommt

nur bey uns aufs äusserste, nicht bey GOtt. Wir wissen es zwar nicht, was uns zur Rettung geschehen kann und wird; Er aber weiß es, und wir — sollen seiner harren. Unser Glaube, so er rechtschaffen ist, muß Geduld wirken. Und wenn uns das schwer werden will, so ist das eben der Kampf, von welchem Paulus spricht: **Kämpfe den guten Kampf des Glaubens.** 1 Timoth. 6, 12.

Bedenket dieß fleißig, theuere Freunde, und kämpfet diesen Kampf recht! Bedenket in euern Nöthen alle die Verheißungen, welche dem Glauben und dem Gebeth ertheilt sind! Bedenket, was ihr an den Schicksalen der Apostel und so vieler anderer Glaubigen für einen Haufen Zeugen um euch habt! Bekennet ihr **denselbigen** HErrn mit gleicher Treue und Geduld; so erfahret ihr auch **dieselbige** Hülfe von Ihm. Sezet nur das Glück des Christenthums nicht ins Äusserliche, sondern in die Gemeinschaft seiner Liebe und in den Genuß seiner Heilsgüter: Diese kann uns in der und jener Welt niemand rauben.

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie haben keinen Gewinn;
Das Reich GOttes muß uns bleiben. Amen.

Am Feste der Heimsuchung Mariä.

Trost für unsere Zeiten aus der Erfüllung göttlicher Weissagungen.

Uiber die Epistel Jesaiä 11, 1 — 15.

Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen; auf welchem wird ruhen der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HErrn. Und sein Riechen wird seyn in der Furcht des HErrn. Er wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen, noch strafen, nach dem seine Ohren hören; sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Gericht strafen die Elenden im Lande, und wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten. Gerechtigkeit wird die Gurt seiner Lenden seyn, und der Glaube die Gurt seiner Nieren.

Dein Wort laß meine Speise seyn,
　　Den Geist damit zu nähren,
　　Sich zu wehren,
Wenn Unfall geht herein,
　　Der ihn bald mögt' abkehren.

Die größte Gefahr in der heutigen und gegenwärtigen Welt, wodurch der Aufenthalt auf ihr sehr angstvoll wird, besteht darinnen: Daß man auf keine veste Verfaßung in Kirche und Staat, auf keinen Vertrag, Band, Ordnung, Gesez, Treue rc. mehr mit Sicherheit rechnen kann; für Person, Leib, Leben, Haab und Gut immer weniger äusserlichen Schuz sieht, sondern daß fast alles einer allgemeinen Auflösung zueilt. Wenn uns nun bange werden will, was dabey alles auch auf uns warten mögte; so glaube ich, können wir nichts beßers zu unsrer Beruhigung thun, als wenn wir dasjenige, was durch einander geschieht und noch geschehen kann, mit demjenigen vergleichen, was bereits geschehen ist, und beydes aus dem Worte GOttes beurtheilen. Bey allem, was von je her geschah, erschien doch dieses Wort immer wieder als Wahrheit; nie ist diese Wahrheit zu schanden, vielmehr alles bestättigt, alles genau erfüllt worden. Zu allen Zeiten trat zwar der Gottlose in eben derselben greulichen und furchtbaren Gestalt auf, wie ihn dieß Wort abmahlet und wie er sich heut zu Tag mehr als jemals auszeichnet; er verlohr aber am Ende allemal, wenn er wider GOtt stritte; baute durch seine eigenen Anschläge sein Unglück, und gieng, oft grad alsdann, wenn er erst recht toben wollte, in dem Lauf der Dinge plötzlich zu Grunde — während sich der Fromme bey seinem Glauben an das göttliche Wort wohl befand und am Ende, nach schweren noch so langem Kämpfen

triumphirte. Das muß denn auch der Fall zu unsern Zeiten bleiben; und haben diese Zeiten das eigene, daß man auf nichts mit völliger Sicherheit rechnen kann, so wird es nur desto nothwendiger, sich lediglich an GOtt zu halten, weil wir sehen, daß auf diesem Wege alle Frommen in allen Weltaltern siegreich und mit Ehren durchgekommen sind.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient dabey dieser Punkt: Wenn das Wort GOttes von gewissen Zeiten, Personen und Begebenheiten etwas bestimmtes vorhergesagt hatte, so gieng es, wie unsre Epistel beweiset, in der Folge buchstäblich in Erfüllung. Daraus mögen wir zu unserm täglichen Trost schliessen, daß und wie auch die, für unsre Zeiten in der Bibel enthaltene Worte der Weissagung, eben so buchstäblich in Erfüllung gehen müssen. Von diesem Trost will ich uns dermalen einige Tropfen darreichen:

Trost für unsre Zeiten aus der Erfüllung göttlicher Weissagungen.

I. Unsre Epistel soll zur Probe dienen, wie pünktlich göttliche Weissagungen in Erfüllung gehen; dann

II. wollen wir uns auf den Trost aufmerksam machen lassen, der sich daraus für unsre Zeiten schöpfen läßt.

I.

Ob es göttliche Weissagungen im eigentlichen Verstand gebe? hierüber brauchen wir nicht erst weitläuftigen Unterricht aus den Schulen der Gelehr-

lehrten zu hohlen. Während man dort, zuweilen unnüz, verwegen und muthwillig genug, theils diese wichtige Sache behandelt, theils darüber abspricht, kann es uns genug seyn, zu wissen: **Jesus und seine Jünger glaubten an göttliche Weissagungen.** Dieß gilt einem wahren redlichen Bibelverehrer mehr, als was ungebundene Weise der Welt, deren Absicht man leicht errathen kann, uns, gleichwohl noch so scheinbar, vorspiegeln wollen. Unsre Epistel enthält dergleichen Weissagungen, die in mehrern Stellen des neuen Testaments als solche angesehen werden. In dem Augenblick, als Jesaias von dem Untergang der Assyrer, und von der Erlösung Israels aus ihrer Gewalt viel tröstliches im vorhergehenden Kapitel geschrieben hatte, kommt er im 11ten Kap. seines Buchs auf den Messias und trägt, um die Hofnung der Glaubigen zu nähren, mehrere und erwünschte Nachrichten von Ihm vor. Wir wollen nun sehen, wie pünktlich unser Text bis auf alle Nebenumstände eingetroffen sey; uns aber auch erinnern, daß wir dieß bey mehrern bereits eingetroffenen Weissagungen nicht anders finden.

Wer denkt nicht gleich beym ersten Vers an die niedrige Geburt und Abstammung JEsu aus einer Familie, die damals ganz im Abnehmen stund? **Es wird eine R u t h e aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Z w e i g aus seiner Wurzel Frucht bringen.** V. 1. Verhielt sichs beym Eintritt des Messias in die Welt anders? Der Stamm Davids war am Verlöschen; und mit ihm wäre alle Hofnung

Isra-

Israels verloschen. Der Weltheiland erschien nur als eine Ruthe, als ein zarter Reis, aus dem bereits fast abgehauenen Stamme — als ein Zweig aus den unbedeutenden Wurzeln, die von einem ehemals fruchtbaren und prächtig grünenden Baume übrig waren. Der Zweig brachte **Frucht;** denn des HErrn Vornehmen ging durch die Hand des Messias fort. Im 2ten Vers werden die erhabenen Vorzüge beschrieben, woran man den Messias kennen sollte: **Auf welchem wird ruhen der Geist des HErrn; der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HErrn.** Auf Ihm, dem Messias, ruhte wirklich **der Geist des HErrn**, in einem Maase, worinnen man Ihn von allen seinen Genossen, Jüngern und Verehrern unterscheiden konnte; **der Geist der Weisheit**, völlige alles umfaßende Erkenntnis göttlicher Dinge; **der Geist des Verstandes**, der alle seine Weisheit treu und am rechten Ort zu benuzen wußte; **der Geist des Raths**, um in den verlegensten Fällen die beßten Ratschläge an Handen zu geben; **der Geist der Stärke**, dessen veste und standhafte Gemüthsart, dessen Glaube, Liebe, Heiligkeit, Wahrhaftigkeit, Geduld, Muth u. d. gl. nicht überwunden werden konnten; **der Geist der Erkenntnis**, der bey seiner Erkenntnis GOttes den innigsten und vertrautesten Umgang mit Ihm unterhielt; **der Geist der Furcht des HErrn**, der GOtt über alles ehrte und sich Ihm mit dem rein-

sten tiefsten Gehorsam aufopferte. Hat unser Heiland diesen Geist nicht allenthalben und unermeßlich gezeigt? Weiß man Ihm hierinnen jemand an die Seite zu sezen? Der 3te, 4te und 5te Vers geben uns eine Beschreibung von der Haushaltung und dem Umgang des Messias unter den Menschen: **Sein Riechen wird seyn in der Furcht des HErrn;** jedem wird er gleich und leicht abfühlen, wie mit dem feinsten Geruch, wer GOtt fürchte — darnach wird Er sich am ersten umsehen, dem nachspüren und es an jedermann suchen. **Er wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen, noch strafen, nach dem seine Ohren hören;** das ist: Er wird, um jemand zu prüfen und recht genau kennen zu lernen, nicht Ursache haben, weder auf jemands äussern Schein, noch auf dessen schöne Worte zu merken — wird niemands Urtheil über andre einzuhohlen brauchen, weil Er selbst wußte, was im Menschen war. Joh. 2, 25. Eben darum wird man Ihm auch niemand weder verdächtig machen können, noch besonders zu empfehlen brauchen; denn Er selbst weiß, wie er mit seinen Freunden dran ist. **Mit Gerechtigkeit wird Er richten die Armen, und mit Gericht strafen die Elenden im Lande;** die Armen und Niedrigen wird er behandeln, wie es recht ist und ihr Zustand es erfordert, gelind, billig, herablassend — die Schüchternen und Blöden wird er sanftmüthig leiten und zurechtweisen; sie werden Gericht, das ist, Recht und Hülfe bey Ihm finden. Hingegen **mit dem Stab seines**

Mun=

Mundes wird Er die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen die Gottlosen tödten; mit seinem alles durchdringenden Wort (welches 2 Thess. 2, 8. der Geist, und Off. Joh. 19, 15. das Schwerdt seines Mundes heißt) wird Er den Ländern, die sich wider Ihn empören, ihr Urtheil verkündigen und mit drohenden Predigten, (die hier der Odem seiner Lippen heißen) ihr schreckliches Ende vorhersagen, wofern sie sich nicht bekehren. Gerechtigkeit wird die Gurt seiner Lenden seyn; wie ein Gegürteter leicht und behend wandelt, wird er fromm und gerecht auf seinem Wege fortwandeln, und wird stets gerüster seyn, über rechtschaffenes Wesen zu halten. Glaube wird die Gurt seiner Nieren seyn; Treue, Wahrheit, Aufrichtigkeit, Unveränderlichkeit wird seine veste Gesinnung bleiben, wovon er nicht abweicht. Wie ganz ist hier unsers nun erhöhten Heilandes Bild getroffen, sowohl, wie Er einst sichtbar sein Heils-Geschäfte unter den Menschen hatte, als wie Er es jezt unsichtbar fortsezt! So hat er sich dort geoffenbaret! so unter Freunden und Feinden bisher regiert! so Güte und Ernst, Gnade und Wahrheit unaufhörlich miteinander verbunden! so mit der Kraft seines Worts bald aufgerichtet, bald niedergeschlagen, bald erquickt, bald gestraft, daß sich jedermann entweder bekehren, oder vor ihm verstummen, entweder seine Gnade suchen und ihrer froh, oder im Unglauben zu Schanden werden mußte. Sehet, wie schon alles das, was nur in dieser einzigen Weissagung

von

von Ihm gerühmt wird, genau in Erfüllung gegangen ist!

Jedoch Er selbst behauptete noch mehr: Alles, sagt er, alles muß vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten, Luk. 18, 31. und so finden wir es wirklich bey mehrern Weissagungen, wenn gleich noch von einem guten Theil die Erfüllung erst zu erwarten steht. Kamen nicht, wie wir wissen, schon während seines Lehramts unzählige Fälle vor, wo Er sorfältig bemerkte: Hier wird erfüllt, was geschrieben steht? Lesen wir diese Worte, womit er sich allemal auf Weissagungen berief, nicht an mehrern Orten der evangelischen Geschichte? Fanden nicht seine Zuhörer, wenn sie das, was geschah, mit dem, was Er sagte, verglichen, daß Er recht habe? Wenn sichs anders gezeigt hätte, würden Ihm seine Feinde nicht ins Angesicht widersprochen haben? Man sage nicht: Es hätten sich einige Aussprüche in den Propheten blos um der Aehnlichkeit willen auf Ihn geschickt; deswegen hätte Er sie für sich angeführt, als handelten sie von Ihm, da sie doch nicht so ganz bestimmt auf Ihn gegangen wären. Das heißt stillschweigend so viel: Es giebt gar keine Weissagungen von Christo; dem widerspricht denn Er selbst ausdrücklich und geradezu: Suchet in der Schrift, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget. Wenn ihr Mosi glaubetet, so glaubetet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben. Joh. 5, 39. 46.

46. Seine Jünger, da Er ihnen nach seiner Auferstehung die Schrift eröffnete, beriefen sich noch häufiger darauf, als Er selbst, wie genau diese Schrift erfüllt worden, und führten ihren stärksten Beweis daraus, daß Er der Messias sey. Mit diesem Beweis trieb Paulus einst die Juden ein. Ap. Gesch. 9, 22. Da nun noch dazu diese seine Zeugen während ihrer Amtsführung sahen, wie alles, was Jesus auch ihnen für Ihre Personen vorausgesagt hatte, genau seinen Worten zu folge, geschah, so konnten sie den Beweis desto nachdrücklicher führen. Ja, was sage ich, nicht nur von solchen Weissagungen, welche die Person JEsu, seine Zeugen und sein Reich unmittelbar betreffen, sondern auch von mehrern andern Begebenheiten wissen wir, daß sie ganz nach dem Buchstaben göttlicher Worte erfolgten. Kaum hatte Israel unter Anführung des Josua das verheißene Land eingenommen, so konnte sich dieser Heerführer darauf beruffen: **Es hat nicht ein Wort gefehlet an alle dem Guten, das der HErr, euer GOtt, euch geredet hat, es ist alles kommen und keines verblieben.** Josuä 23, 14. Kaum war Ahabs Familie vertilgt, so fühlte sich Jehu gedrungen, das Volk zu erinnern: **Ihr erkennet ja, daß kein Wort des Herrn ist auf die Erde gefallen, das der HErr geredet hat wider das Haus Ahabs.** 2 Könige 10, 10. Kaum hatte ein Theil der gefangen gewesenen Juden unter Anführung des Fürsten Esra ihr Vaterland wieder betretten, so dachten sie an die Worte Jeremiä:

miä: Wenn aber die 70 Jahre um sind, will ich den König zu Babel heimsuchen — ich will über dieß Land bringen alle meine Worte, die ich geredt habe wider sie — Und sie sollen auch dienen, ob sie gleich grose Völker und grose Könige sind. Jerem. 25, 12. 14. Und was hätten wir für ein groses Feld vor uns, wenn wir von jenen Zeiten auf unsre übergehen und das, was wir bisher bewiesen haben, noch mit den sämtlichen Schicksalen der Kirche Christi belegen wollten! Genug, alle Frommen haben ihrem GOtt nichts so oft und nichts so einstimmig nachgerühmt, als, wie treu Er sein Wort halte. Maria beschließt ihren Lobgesang mit dem Zeugnisse: Er denket der Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel auf, wie Er geredet hat unsern Vättern, Abraham und seinem Saamen ewiglich. Luk. 1, 54. 55.

Er erfüllt, was Er verspricht;
Dieß ist unsre Zuversicht.

II.

Ist dieß bey dem Anblick der gegenwärtiger Zeit im Ernst unsre Zuversicht; gewiß, so wird sie uns einen überwiegenden Trost geben. Wir können dabey die bereits schon so oft erfolgte pünktliche Erfüllung göttlicher Weissagungen also benüzen.

Bey allen Vorfällen können wir uns daraus in der vesten Hoffnung beruhigen: So pünktlich und buch-

buchstäblich bereits **ein** Theil der göttlichen Weissagungen, und zwar der größte, erfüllt worden ist; so pünktlich und buchstäblich muß auch **der noch übrige** erfüllt werden. Fürwahr, es ist noch ein groser Theil derselben übrig, und zwar solche, wo uns, eben über diese bangen Zeiten hin, aus denen die Bibel ja gleichfalls kein Geheimnis macht, die bessern aus ihrer reizenden Ferne gezeigt werden. Sollte ich nicht mit vollem Rechte und Grunde die nächsten Verse nach unserm Text hieher rechnen dürfen? **Die Wölfe**, sagt Jesaias, **werden bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen beyeinander liegen, und Löwen werden Stroh essen, wie die Ochsen. Ein Säugling wird Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höle des Basilisken. V. 6 — 8.** Offenbar werden unter den verschiedenen, hier genannten wilden und gefährlichen Thieren, nicht eigentliche Thiere, sondern **wilde Nationen** verstanden, die wegen ihres ungebildeten Zustandes, Sittenlosigkeit, Blindheit, Unwissenheit und Grausamkeit berüchtigt sind; unter welchen aber noch eine so völlige Veränderung in der Denkungsart und in den Sitten vorgehen, noch eine so innige Liebes-Vereinigung gestiftet werden, noch eine solche Zeit allgemeinen Friedens erschei-

scheinen soll, daß man neben ihnen, deren Namen man ehehin nicht ohne Entsezen nennen hören, deren Gränzen man nicht ohne Zittern betretten wollte, nunmehr Groß und Klein, vom Saügling bis zum Greis, ohne alle Furcht und Gefahr, weder für Leib und Leben, Haab und Gut, noch für Geist und Herz, in Eintracht und Sicherheit wohnen und sich im vertraulichen Umgang das Leben unter ihnen versüßen — ja daß, weil sie sogar ihr voriges wildes Aussehen verlieren werden, selbst die schüchternen Kinderherzen Zutrauen und Neigung zu ihnen faßen können sollen. Auf lezteres beziehen sich die Worte, von solchen Knaben, die junge Löwen und Kälber weiden — von Saüglingen, die ihre Hand ins Loch der Ottern stecken ꝛc. Eine solche Zeit haben wir offenbar noch nicht erlebt; sie muß uns also noch bevorstehen. Was sie befördern und begünstigen werde, lesen wir in dem Zusaz: Das Land ist voll Erkenntnis des HErrn, wie mit Wasser des Meeres bedecket. Und wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Isai, die da stehet zum Panier den Völkern, nach der werden die Heiden fragen. V. 9. 10. Einst nemlich, wenn sich die Völker in einerley Erkenntnis JEsu Christi, in einerley Glauben und Liebe an Ihm vereinigen; wenn sie alle nach diesem Panier fragen und sich zu demselben halten, werden jene beßre, jene glückliche Zeiten eintretten. Um diese erfreuliche Weissagung noch recht zu bekräftigen, und zugleich in dem Leser eine süße Vorempfindung auf die von dem Propheten

beschriebene angenehme Zeit zu erwecken, sezt er hinzu: Seine Ruhe wird Ehre seyn — es wird eine herrliche, eine erwünschte Ruhe seyn; überall wird der Messias Ehre einlegen und sein Reich als ein Reich des Friedens und der Ruhe weit und breit berühmt, allgemein gepriesen werden. Diese — diese reizenden Aussichten schimmern durch die jezigen finstern Wetterwolken hindurch.

Wissen wir nun gewiß: Unsre gegenwärtige schreckliche Zeit geht vorüber — auf sie folgt eine Zeit allgemeiner Ruhe — das Toben der Völker und ihre Greuel hören auf; GOtt wird sie heimsuchen, läutern und beugen — die Abtrünnigen werden sich wieder zum Christenthum bekehren, und dann alle erlösten Nationen unter einander in seligster Gemeinschaft stehen; geschieht das so gewiß, als wir bereits mehrere vorher verkündigte Veränderungen in der Welt, nach dem Buchstaben des göttlichen Worts, erlebt und erfahren haben; hilft uns so gar die allmächtige Hand des HErrn durch die bösen Zeiten durch und bereitet unter denselben alles auf die beßern vor, so ist ja dieß einstweilen Licht genug — wenn wir nur durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben mögen. Und gesezt, es wollten manche, übrigens redliche Bibelleser diejenigen Weissagungen, welche wir auf die künftigen beßern Zeiten deuten, nicht so weit ausdehnen, weil sie, gleichwohl noch so unwahrscheinlich, mehr dichterischen Schmuck als vollen Ernst darinnen zu finden meynen — wollten also unsre Deutung derselben nicht für ausgemacht

hal-

halten; (wie denn immer da und dort einer bald mit Vorurtheilen zu befangen, bald zu kurzsichtig, bald zu engherzig ist, um an einer solchen grosen Hoffnung vollen Antheil zu nehmen) so kann man sie doch alle als eben so viele theuere Verheißungen ansehen: Daß GOtt bis an das Ende der Tage mit herrlicher Macht sein Reich auf Erden erhalten werde — sey es hernach mehr oder weniger ausgebreitet — in einem ruhigen oder fortwährend streitenden Zustand. Wenigstens davon kann sich doch jeder, gleichwohl noch so ängstliche Christ leicht und vollkommen überzeugen — kann dasjenige, was bereits von göttlichen Weissagungen erfüllt ist, als einen Beweis nüzen, was er auf die weite Zukunft zu seinem Trost zu hoffen habe. Kränkt ihn die Abnahme aller Religion; kränkt ihn der Christenheit höchst trauriger Zustand; kränkt es ihn, zu sehen, wie die Menschen sich gegen Den, der sie so theuer erkauft hat, empören, Ihn verachten, sich selbst verblenden und ihr Heil versäumen; sieht er ein, daß dieß die Quelle aller Zerrüttungen und die Ursache aller einbrechenden göttlichen Gerichte ist; wünscht er, es mögte die Erkenntnis JEsu Christi und der Glaube an GOttes Wort nicht gar vertilgt, sondern noch länger erhalten werden, weil ja doch dieß das einzige Mittel ist, einst einmal den und jenen Verirrten wieder zu bringen; so darf er getrost seyn, dieser Wunsch wird gewiß erfüllt. Er weiß es ja, im Blick auf das Vergangene, was GOtt schon Jahrtausende zur Erhaltung und Ausbreitung seines Reichs

in der Welt gethan hat, und dieß Reich wird ewiglich bestehen. Davon hängt hernach seine eigene Sicherheit ab, daß er mit zu diesem Reiche gehört. Stehet dieß, so steht er: Wird dieß erhalten, so wird er erhalten. Rufft der HErr seinen wenigen Freunden zu: Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, du armer Haufe Israel; so rufft Ers auch ihm zu. Auf einem andern Weg ist wenig für ihn zu hoffen. Wenn er, statt Gemeinschaft und Theil durch Glauben und Hoffnung mit andern Glaubigen an JEsu Christo zu haben, nur nach äusserer Ruhe, nur nach Sicherheit seines irdischen Wohlstandes strebt; so wird er jämmerlich betrogen. Da kann der Fall bey ihm eintreten: **Wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren.** Matth. 16, 25. O wohl dem, der in dem traurigen Gewirre der Dinge recht gewiß seyn kann: **Siehe, GOtt ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht!** Jes. 12, 2.

In den bereits erfüllten Weissagungen kann man auch dieß zu seinem Troste bemerken: **Sie wurden zu einer solchen Zeit erfüllt, wo niemand daran dachte, und unter Umständen, wo man alles für verlohren geben mußte; wenn also der ähnliche Fall in unsern Tagen eintritt, so sollen wir darum doch nicht gleich verzagen, sondern nur ruhig seyn.** GOtt schlägt diesen Weg aus tiefer Weisheit ein, daß grad alsdann, wenn etwas groses nach seinem Worte geschehen soll, alles unmöglich zu werden, alles dagegen sich zu empören

und

und sich davon zu entfernen scheint. Dadurch zieht er die Aufmerksamkeit der Gottlosen von dem eigentlichen Lauf der Sache ab, und dieser hat desto ungehinderter seinen guten Fortgang; ehe sie sichs versehen, sind sie hintergangen — das Werk GOttes steht vollendet da, wenn sie es nicht mehr hindern können. Wer in den Tagen, da JEsus gebohren werden sollte, nach dem Geschlecht Davids fragte; welche traurige Nachricht bekam der! Nur wenige arme Leute waren davon übrig. Wer konnte aus einem fast ganz abgehauenen Stamm noch eine grünende Ruthe hoffen? Wer von einer niedrigen Magd, Maria zu Nazareth, den Messias erwarten? Wer würde nicht auf die blose Vermuthung schon seinen Spott gelegt haben? Und doch, welche Weisheit lag darunter verborgen, daß Davids Geschlecht grad um diese Zeit so nahe am Verlöschen seyn mußte! Was würde Herodes freventlich und nachtheilig unternommen haben, wenn er den König Israels von einer Maria hätte erwarten können? So aber, da sich nach den sichtbaren Umständen das nicht vermuthen ließe, was geschehen sollte, gieng alles seinen guten Gang; schnell erscholl die Nachricht: **Uns ist ein Kind gebohren!** Da niemand dran dachte, oder auch nur dran denken konnte, kamen die Weisen und fragten: **Wo ist der neugebohrne König der Juden?** Matth. 2, 2.

Man wende das auf unsre Zeit an. Wer könnte nach dem äussern Anschein für JEsum und sein Reich, für die Erhaltung seines Namens, sei-

ner Ehre und seines Evangelii dermalen etwas günstiges hoffen? Wer aus den vorliegenden Verhältnissen, im Bibelsinn, auf beßere Zeiten schließen? Ists Wunder, wenn der Christusfeind seinen Spott drauf legt? — Die vorhandenen Umstände machen ihn vielmehr sicher. „Die Aufklärung, denkt und spricht er, ist nun zu „weit gediehen, als daß man ihre weitere Ausbrei„tung mehr hindern könnte; man ist endlich so „glücklich gewesen, alle alte jüdische Lehren auszu„merzen; die reine Christusreligion findet bereits „überall gute Aufnahme; zu allen Völkern kommt „nun bald das Licht der ächten Vernunft-Weisheit; „die noch übrigen strengen Altglaubigen darf nie„mand fürchten; man lacht über ihre Schwachheit, „und sie werden nimmer wieder aufkommmen ꝛc.„ Es scheint, die solche Sprache führen, hätten Recht; gleichwol soll uns nichts in unsrer Hoffnung wankend machen. So trüb es aussieht, so helle wird es GOtt werden lassen. **Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und mit Gericht strafen die Elenden im Lande; und wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten. V. 4.** Ehe man sichs versieht, **wird die Wurzel Isai da stehen zum Panier den Völkern, nach der werden die Heiden fragen; und seine Ruhe wird Ehre seyn. V. 10.**

Was **Er Ihm** vorgenommen
Und was **Er** haben will,
Das muß doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

Ver-

Verschmähet diesen Trost nicht, ihr betrübten Freunde zu Zion; sondern bewahret ihn, denn die Zeit ist nahe. Nehmet wahr der Zeichen dieser Zeit; so wills JEsus haben. Sie bestehen eben darinnen, daß man die heilsame Lehre nicht mehr leiden will. Daß sogar oft der gemeine Mann sich bey der Bibel betrogen hält, GOtt lästert, bey vorhandener Noth lacht, sich über alle Religion wegsezt, von Menschenrechten spricht, während er nur seine eigenen geltend machen will, und alle andre Menschen verachtet: Daß Fürsten sich um diesen Schaden nicht bekümmern, und glauben, die Sorge für das Reich Christi liege ausser ihren Regierungspflichten ꝛc. sind das nicht Zeichen dieser Zeit? Und wenn man JEsum Christum mit Füßen tritt, grad gegen Ihn die mehrste Feindschaft zeigt, ist das nicht der Widerchrist? Nun das mag unserm Herzen bange machen, und es wäre kein gutes Anzeigen, wenn wir nichts dabey fühlten: Aber hebt auch euern Blick über diese Wetterwolken hinaus! Lernt GOtt bey seinem Wort halten! Schwöret Ihm in diesen gefährlichen Zeiten: Dennoch bleib ich stets an dir! Haltets mit Ihm und eurem Erlöser! Göttliche Ruhe, entweder noch auf Erden, oder im Himmel gewiß, erndtet ihr nach diesem Streit; denn Er hats so verheißen. Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen! Amen.

Am Feiertage Jakobi.

Die höchste Ehre, wozu GOtt den Menschen erlöset hat.

Uiber die Epistel Römer 8, 28 — 39.

Wir wissen aber, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsaz berussen sind. Denn welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen: Welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht: Welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht. Was wollen wir denn hierzu sagen? Ist GOtt für uns, wer will wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blösse? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag; wir sind geachtet

wie

wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um deßwillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn.

Gedanke, der uns Leben giebt,
Welch Herz vermag dich auszudenken!
„ Also hat GOtt die Welt geliebt.
„ Uns seinen Sohn zu schenken! „
Ich bin dein ewigs Eigenthum,
Durch deinen Sohn des Himmels Erbe,
Dieß bin ich; und das ist mein Ruhm,
Auf dem ich leb und sterbe.
Laß meine Lieb im Glauben hier
Bey deiner Liebe nie erkalten.
Dieß ist die Lieb, o GOtt! zu dir
Dein Wort von Herzen halten,
Erfüll mein Herz mit Dankbarkeit,
So oft ich deinen Namen nenne,
Und hilf, daß ich dich allezeit
Treu vor der Welt bekenne.

Wer den Inhalt der vorgelesenen Epistel ruhig und ernstlich überdenkt, muß in dankbarer Verwunderung ausruffen: Welche hohe, unaussprechliche Liebe GOttes gegen die Staubgestalt des sündigen Menschen! welche alles überwiegende theuere Wahrheiten! Mit sol-

solchen Wahrheiten und Verheißungen kann man in allen Stunden der Versuchung auslangen; jedoch auch nicht mit weniger. Man hört in unsern Tagen so viel über Menschenrechte, über Würde und Bestimmung des Menschen reden und schreiben: Aber, so viel auch wahres darunter vorkommen mag — GOtt weiß es, daß ich nicht lüge und es nicht aus Tadelsucht rede — es ist eitel unerträgliches Gewäsche gegen dem, was hier ein verachteter Apostel in wenig Versen von dem Werth und Beruf des Menschen schreibt. Was ein tiefgebeugtes Menschen-Herz aufrichten, was einen hungrigen Geist sättigen, was Freude, Muth und Geduld in aller Noth verschaffen, was gegen alles Erdenglück unser Herz gleichgültig und es dafür je länger je mehr zu jeder Art Verleugnung geschickt machen kann; das findet man hier in einer Epistel beysammen, — wiewohl in einem Ton, den freylich nach irrdischer Weisheit lüsterne Ohren nicht nach ihrem Geschmack finden werden. Ein Lehrer, der von den hier vorgetragenen Wahrheiten würdig zeugen soll, bedarf viele Salbung; die gönne mir GOtt in dieser Stunde, und lasse mich Gehör finden unter Menschen, die Ihn noch nicht kennen und lieben, sonst würden sie nicht so sinnlos dahin gehen, ihre guten Tage beßer, als blos zum thierischen Vergnügen brauchen und in bösen Tagen, oft unter ganz gemeinen und unbedeutenden Leiden, nicht so ausgelassen und niederträchtig gegen GOtt murren! Er gebe nach seiner unbeschreiblichen Menschenliebe, daß bey dem, was heute gepredigt werden

soll,

soll, verjährte Sünder noch zu rechter Zeit ihr Heil bedenken, Irrdischgesinnte aus ihrer Eitelkeit nüchtern werden, Blöde zur reichen Gnade greifen, Elende in Freuden aufleben und Kinder GOttes mitten in ihren Drangsalen, jauchzen mögen. Denken einige: Was will er denn unerhörtes predigen, daß er einen so viel bedeutenden Eingang macht? so antworte ich: Ich will predigen etwas oft gehörtes, weil es GOtt von Anfang der Welt bis hieher immer herrlich hat kund werden lässen — etwas unerhörtes, weil niemand darauf merken mag, und der Gegenstand doch alle Erwartung übersteigt. Ich will predigen, woran uns alles liegen muß, wenn wir nicht unser eigentliches Menschenrecht und wahre Menschenwürde ganz verscherzen wollen. Ich will preisen, was mich Paulus preisen heißt:

Die höchste Ehre, wozu GOtt den Menschen erlöst hat,

I. worinnen sie bestehe,

II. auf welchem Wege wir dazu gelangen,

III. was sie uns für Trost und Sicherheit verschaffe.

I.

Die Mutter der beyden Apostel Jakobi und Johannis, als sie ihre Bitte für diese beeden Söhne vor die Ohren ihres Meisters brachte, sie beyde zu seiner Rechten und Linken sizen zu lassen, verlangte in die-

diesem Augenblick, die höchste Ehre, wie wir es zu nennen pflegen. Weil sie nun den Sinn Christi nicht traf; so wollten vermuthlich die alten Christen durch die Wahl unsrer heutigen Epistel zu erkennen geben: Worinnen diese Ehre für einen Nachfolger JEsu eigentlich bestehe, und auf welchem Wege man sie erlangen könne. Fürwahr, es hätte sich nicht leicht ein Stück aus der Bibel beßer zu dieser Geschichte des Evangelii geschickt, als unsre Vorfahren erwählt haben; denn hier ist alles auf einmal gesagt, was wir von dieser Sache zu wissen brauchen. Die höchste Ehre und Bestimmung eines Menschen besteht nicht blos in den erhabenen Kräften und Anlagen seines Geistes, wie er sie schon von der Natur hat; nicht in der Vernunft allein, welche diesen Geist bewohnt; nicht blos darinn, daß er schon durch seine menschliche Bildung und treue Anwendung der körperlichen sowol als Geisteskräfte in allerley Künsten und Wissenschaften brauchbar werden und zuweilen grose Dinge ausrichten kann: Es giebt uns zwar dieses schon Anlaß zu vielen und weitläuftigen Betrachtungen über seine Würde und Vorzüge, und läßt sich wenigstens als einen Vermuthungs-Beweis brauchen, ein solches Geschöpf müße einen hohen Werth in GOttes Augen haben — müsse zu etwas Grosem bestimmt seyn: Aber wozu es bestimmt sey? welchen Werth es habe? davon weiß unsre Vernunft nichts, (denn was eine, neben der Bibel erzogene Vernunft davon für Meynungen hat, muß man der blos natürlichen Vernunft nicht anrechnen) sondern

dern wir müßen uns zum Unterricht der Bibel wenden. Unser Text macht von GOttes Vorsaz mit uns, folgende merkwürdige Beschreibung: **Wir sollen dem Ebenbilde seines Sohnes gleich werden, so daß Er zwar der Erstgebohrne bleibt, wir aber seine Brüder heißen können, die durch Ihn gerecht worden sind und durch Ihn herrlich werden sollen.** Werfen wir zuerst einen Blick auf **die Person**, deren Bild wir ähnlich werden sollen; so werden wir hernach auch **diejenige Ehre** desto beßer verstehen, die wir von Ihm und mit Ihm zu hoffen haben.

Derjenige, den wir uns zum lebendigen Muster nehmen dürfen, was noch aus uns werden kann und soll, ist der Sohn GOttes, der schon in seiner Niedrigkeit von sich behauptete: **Wer mich siehet, der siehet den Vatter. Ich bin im Vatter, und der Vatter in mir;** Joh. 14, 9. 10. worüber sich seine Jünger merkwürdig so erklären: **Er ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens.** Koloss. 1, 16. Ebr. 1, 3. Schon unter den menschlichen Schwachheiten, die Er sich auf Erden gefallen ließ, aus den unansehnlichen Umständen, worinnen Er hienieden lebte, leuchtete seine Hoheit hervor, und GOtt gab Ihm etlichemal durch eine ausserordentliche Stimme vom Himmel und für gewöhnlich durch seine Wunderwerke Zeugnis, wer Er sey. Der zärtlichen Liebe GOttes seines Vatters und des vertrautesten Umgangs

mit

mit Ihm von Ewigkeit her, Joh. 16, 28. 17, 5. durfte sich niemand in dem Ton rühmen, wie Er — kein bloses Geschöpf, weder Mensch noch Engel, konnte ohne Anmassung behaupten: **Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vatter; und niemand kennet den Vatter, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.** Matth. 11, 27. Deßwegen sprach Er auch zuweilen von GOtt, als von seines gleichen. Seine Worte, Bezeigen und ganzes Wesen hatten etwas Groses und machten auf nachdenkliche und unbefangene Personen, dergleichen seine Jünger waren, einen so unauslöschlichen Eindruck, daß sie aus voller Uiberzeugung bekannten: **Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohns vom Vatter, voller Gnade und Wahrheit.** Joh. 1, 14. Theils um seiner unermeßlichen Vorzüge willen, theils weil er einen Weg voran gemacht hat, den niemand vor Ihm wandeln konnte, indem Er gehorsam bis zum Tode am Kreuz, aber auch von den Toden auferweckt und in dem Himmel erhöht worden ist, heißt Er der Erstgebohrne, der Anführer und Vorgänger, der Fürst, der Vornehmste. Im Himmel ist Er nun mit Preis und Ehren gekrönt, das ist: Er hat alle Herrlichkeit GOttes und einen Namen über alle Namen so empfangen, daß GOtt in seiner verklärten Menschheit wohnt — daß Er und GOtt in Ihm angebethet wird — daß GOtt durch Ihn alles regiert, alles erfüllt!!

Weil

Weil Er der Erstgebohrne heißt; so muß er Nachfolger und Brüder haben; die können keine andere, als wir Menschen seyn. Diejenigen hat GOtt dazu bestimmt, deren Fleisch sein eingebohrner Sohn an sich nahm. Zwar erreichen sie den Erstgebohrnen ewig nicht ganz; aber sie sollen Ihm doch ähnlich werden. Davon können wir im Vergleich mit Ihm, dermalen nur die Hauptsachen anführen. Er ist das Ebenbild GOttes, und sie die Menschen sind sein, des Sohnes Ebenbild; in sein Bild sollen sie verklärt werden, von einer Klarheit zu der andern. 2 Korinth. 3, 18. Er ist der eingebohrne Sohn GOttes; und sie durch Ihn Kinder desselbigen Vatters. Er rühmte sich der Liebe und des vertrauten Umgangs mit Ihm, den er ehemals auf Erden im täglichen Gebeth heilig, selig und ungestört unterhielt; und sie dürfen sich derselben Liebe rühmen, haben dieselbe freymüthige Ansprache an Ihn. GOtt wohnte leibhaftig in Ihm und offenbarte seinen Namen durch Ihn; Er wohnt, wenn gleich wieder auf andere Art, auch in den Glaubigen und erzeigt sich herrlich an ihnen. GOtt salbte den Sohn ohne Maas mit seinem Geiste, bekannte sich überall zu Ihm und gab Ihm Zeugnis vor aller Welt; Er salbt auch dessen Brüder, bekennet sich auch zu ihnen und zeichnet sie vor aller Welt aus. Mitten aus der Niedrigkeit, Schwachheit und Schmach JEsu leuchtete seine Hoheit hervor; und wer Augen des Geistes hat, erblickt auch an den Kindern GOttes die innere Hoheit — für-

wahr

wahr kein niedriger Stand, kein armes Kleid, keine Noth kann sie ganz verbergen. JEsus opferte sich für uns mit dem vollkommensten Gehorsam seinem Vatter auf; und wir Menschen, die an Ihn glauben, opfern uns hinwieder Ihm auf, zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Ihm wohlgefällig ist, Röm. 12, 1. wenn gleich noch mit vieler Unvollkommenheit. Sein Tod war ein Sieg über Sünde, Welt und Hölle; unser Tod wird, wenn gleich von einer andern Seite, auch ein ähnlicher Sieg seyn. Sein Weg gieng zu GOtt, wo hohe Ehre auf seine Schmach und Leiden folgte; unser Weg führt zulezt auch dahin: Er herrscht mit Ehren droben im Himmel, und wir — wer erstaunt nicht? — sollen einst mit Ihm herrschen, sollen sogar sein, des himmlischen Menschen Bild an uns tragen. 1 Kor. 15, 49. Er, der große Vorgänger, JEsus, sichert unsre Nachfolge Schritt vor Schritt; und darauf will die Epistel eigentlich unser Herz und Gedanken leiten. Sehet, warum wir Erstlinge, Auserwählte, Könige, Priester heißen! Dazu sind wir bestimmt, und dieß zu Lob seiner Herrlichkeit; indem wir herrlich werden, ist Ers eigentlich an uns: Er wird an uns bewundert und gepriesen.

II.

Indem wir zur andern Frage übergehen: Auf welchem Wege man dazu gelangen müsse? wird mancher, zumal, wenn er voran beym Durchlesen unserer Epistel ängstlich worden ist, zu erfahren wünschen,

schen, wer dazu gelangen könne? Nach mehrern sonnenklaren Schriftzeugnissen sind alle Menschen — nach dem Text aber, wie es scheint, nur einige, nemlich nur diejenigen dazu bestimmt, welche GOtt nach dem Vorsaz beruffen hat. Wirklich beweiset der Erfolg, daß nicht alle zu dieser Ehre gelangen; wer hebt uns nun diesen scheinbaren Widerspruch? Es ist recht verstanden, beydes wahr. Um sich in einer, für unsern Verstand etwas schweren Sache, nicht in unnöthige Zweifel zu verwickeln, muß man wohl unterscheiden, **was wirklich ist**, und **was anders seyn könnte.** Das meyne ich so: Wenn nur wenige herrlich und selig werden, so geschieht dieß nicht nach einem unbedingten Rathschluß GOttes, es könnte anders seyn: Denn eigentlich mögte GOttes Erbarmen allen Menschen durch den Glauben an Christum helfen — nur durch ihren Unglauben machen sie es aus eigener Schuld unmöglich, und darauf nahm eben GOtt in seiner Erwählung Rücksicht.

Fragt jemand: **Ob er für seine Person erwählt sey?** so kommt, ehe man ihm gründlich antworten kann, alles darauf an, in welchem Zustand er diß fragt. Fragt er als ein Bekehrter; so wird man ihm bald alle Zweifel heben können. Fragt er als ein Unbekehrter, ob er erwählt sey? so kann man ihm das freylich vor der Hand, ehe er seinen Sinn ändert und an C h r i s t u m glaubt, noch nicht bejahen; aber es auch nicht so schlechterdings verneinen, nicht mit einigem entscheidenden Grund voreilig absprechen

chen und gegen ihn behaupten: Du bist nicht erwählt; denn es steht ihm ja noch der Weg zur Buße offen, wenn es gleich ausser der göttlichen Allwissenheit niemanden bekannt ist, ob er ihn je betretten werde. Wäre es auf der einen Seite eben so thöricht als vermeßen, ohne hinlänglichen Beweis vorauszusezen: **Ja, ich bin erwählt, es kann mir nicht fehlen** — und auf diese blose Einbildung hin sicher fortzusündigen; so wäre es auf der andern Seite nicht weniger vermessen, unter der entgegengesezten eben so unbewiesenen Voraussezung: **Nein, ich bin nicht erwählt**, verzweifeln zu wollen. Genug, alle Menschen, unter denen man das Evangelium predigt, werden zu Christo eingeladen: Wer dann glaubt, seinen Glauben thätig zeigt und darinnen fortlebt, macht seinen Beruf und Erwählung veste; die Sache ist nunmehr für seine Person entschieden und er hat nicht weiter Ursache, sich in die Lehre von der Gnadenwahl zu vertiefen. Diese Lehre soll sein Trost, aber keine Sache zum ängstlichen Grübeln seyn. Aus den Worten: **Die Er beruffen hat, hat Er auch gerecht gemacht, die Er gerecht gemacht, hat Er auch herrlich gemacht**, soll und kann durchaus niemand schließen, als wären nur **einige wenige** beruffen; denn wenn man diese Worte etwas anders stellt, daß ihr eigentlicher Sinn beßer in die Augen fällt, so haben sie, wohl noch etwas warnendes, aber nichts schreckliches mehr: Wie und wozu GOtt die Menschen in Christo JEsu bestimmt habe, macht er ihnen durch seinen Ruff bekannt; die solchen Ruff

im

im demüthigen Glauben annehmen, kann er gerecht machen und die Gerechten sollen herrlich werden.

Hier finden wir nun gleich die Ordnung, in der wir zu dieser höchsten Ehre gelangen können. Man wird zuerst beruffen, das ist, durch GOttes Wort unterrichtet, wie Er dem Sünder durch JEsum Christum zu Hülfe kommen wolle; man hört rührend und glänzend beschreiben, die Gnade und Vergebung, das Leben und die Herrlichkeit, kurz, was uns in Ihm bereitet ist; man wird gleichsam in das Interesse hineingezogen, feyerlich beschworen und flehentlich gebetten, Buße zu thun, im Glauben die Gnade anzunehmen, sich mit GOtt versöhnen und seine Seele retten zu lassen. Das alles gehört zum Beruf. Sinnesänderung und Glauben sind alsdann der Uibergang zur oben beschriebenen Ehre. Wenn jemand erkennt, wie er sich durch die Sünde geschändet hat und glaubt an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Röm. 4, 5. Die Rechtfertigung ist seine Ehrenerklärung, und macht ihn auch zu dem übrigen hohen Gnaden- und Christenstand fähig. Hingegen, so lang jemand ein Sklav der Sünde bleibt, es noch mit der Welt hält und sich doch, bey allen seinen schändlichen Greueln, seinem GOtt als ein Geschöpf aufdringen will, das blos wegen seiner Menschenwürde Anspruch an Ihm behielte, ob er gleich in Lastern lebt; so lang betrügt er sich selbst und kann nicht herrlich werden, in dem Verstand, wie das Wort im Text zu nehmen ist.

Bey dem Herrlichwerden muß man noch einen bedeutenden Umstand nicht vergeßen, und das ist dieser: Wer seinem HErrn und Heiland in der Ehre und Herrlichkeit ähnlich werden will, muß ihm voran auch im Leiden ähnlich werden. Er war nicht nur GOttes Ebenbild; Er war auch ein Marterbild. Die Eindrücke, welche seine Martern in Ihn machten, gehören mit zu seiner unvergleichlichen Schönheit; denn dadurch wurde sein vollkommener Gehorsam, seine ausharrend treue Liebe, sein mitleidiges Herz gegen die Sünder, seine Geduld unter den Händen der Mörder, kurz sein göttlicher Sinn recht bewährt und ins Licht gestellt. Sollen wir nun sein Bild ganz an uns tragen, so dürfen wir uns doch ja nicht von dieser Aehnlichkeit ausschliesen wollen. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben JEsu Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Röm. 8, 17. Um gros zu werden, müßen wir erst klein seyn; um einen Namen zu bekommen, erst Gehorsam lernen, um zu herrschen, erst recht dulden; auch diese Aehnlichkeit gereicht uns zur Ehre. Schon in der Welt kann niemand ein Lob an sich reissen, der nicht vorher wohl versucht und bewährt erfunden worden ist. Nennt man denn, wenn jemand etwas seyn will, der doch nichts ist, und Ehre verlangt, ehe er sich verdient macht, das nicht gewöhnlich blinden Stolz? — Dann erst, wenn wir hier genug ge-

beugt

beugt worden sind, kann uns der HErr mit der Krone seiner Herrlichkeit schmücken.

Aus der Trübsal dieser Zeit
Führt er dich zur Seligkeit,
Zu dem Throne seines Sohnes,
Zum Genuße seines Lohnes.

III.

Wer diese Ehre recht bedenkt und sie besizt, dem giebt sie Trost, Kraft und Sicherheit.

Ein solcher ist überzeugt, daß ihm, als einer von GOtt auserwählten Person, alle Dinge zum Besten dienen müssen. V. 28. Diese veste Uiberzeugung bekennet Paulus nur mit zwey Worten: Wir wissen. Er sagt nicht: Wir vermuthen, wir wünschen, es ist wahrscheinlich; sondern, wir wissen, es ist ausgemacht, alles muß uns zum Besten dienen — zum Besten, freylich nicht nach unsern schwachen Einfällen, aber doch gewiß eben in dem Stand und Beruf, worinnen wir als Christen stehen, in dem oben gepriesenen Vorsaz GOttes mit uns. GOtt behält, was Er mit uns vorhat, immer vor Augen; unsre Wahl kann ihm unmöglich mehr gereuen. Der Grund dieser Gewißheit liegt nicht in uns selbst, sondern darinnen, daß wir Brüder des Erstgebohrnen sind. Ein Kind GOttes läßt sich deßwegen durch nichts allzu sehr niederschlagen, weder durch den Anblick der Weltbegebenheiten, die zuwei-

len grausend durch einander gehen und mehr oder weniger Einfluß auf ihn haben; noch durch seine eigenen unansehnlichen Umstände: Denn alle Dinge, alle sollen ihm zum Besten dienen. Es war eine Zeit, wo JEsus der Erstgebohrne zu den Verworfensten auf Erden gehörte und klagen mußte: Ich bin ein Wurm und kein Mensch; und dem sollen wir ja ähnlich werden. Wenn wir von aussen noch so verlassen, noch so verworfen wären; unser innerer Adel bleibt immer derselbe und bürgt uns den Trost: GOtt ist für mich! Selbst der Gedanke: Du bist nur ein einzelner Mensch, der wenig Aufmerksamkeit verdient, kann uns nicht zurücke schrecken! denn JEsus ist der Erstgebohrne unter vielen Brüdern: Weil Er also viele Brüder hat; so darf sich auch der Einzelne an Ihn anschließen. So oft einem Glaubigen etwas vorkommt, das ihn mit bangen Gedanken erfüllen will, greift er wieder zu seinem ehrenvollen Stand: GOtt hat dich beruffen! du bist in Christo sein Eigenthum! Er hat dich gerecht gemacht, und wird dich auch herrlich machen. Sogar seine noch vorkommende Schwachheiten und Sünden, seine unleugbare Geistesarmuth wirft ihn nicht ganz in einen trostlosen Zustand zurück: Seine Schwachheiten und Sünden nicht, denn GOtt ist hie, der da gerecht macht; V. 33. seine unleugbare Geistesarmuth nicht, denn es wird ihm in Christo immer wieder alles geschenkt, V. 32. Licht, Weißheit, Glauben, Leben 2c. GOtt kann sein Kind, einen

Freund

Freund und Bruder des Erstgebohrnen, auf den in jener Welt erst noch eine volle Herrlichkeit wartet, in dieser Welt unmöglich je versaümen. So schüzt ihn seine Ehre und Gnadenstand vor allerley nagenden Kümmernissen, womit er sich das Leben verbittern — vor unmäsigen Klagen, womit er sich versündigen würde. Wer sich noch unmäsig kümmert und unmäsig klagt, ist entweder gar kein Christ, oder vergißt, daß ers ist und daß er so viel vor GOtt gilt; sonst würde er stille zu dem GOtt seyn, der ihm hilft, und würde denken:

Mein HErr, der mich so hoch geacht
Und mich unendlich reich gemacht,
Wird mich auch immer leiten.

Die hohe Ehre, wozu Christen erlöst sind, bewahrt sie für Sünden und giebt ihnen Kraft zum göttlichen Wandel. Weil sie dem Ebenbild des Sohnes GOttes ähnlich sind und sagen, daß sie in Ihm bleiben, so müßen sie auch wandeln, gleich wie Er gewandelt hat. 1 Joh. 2, 6. Von Herzen ehren und lieben sie GOtt und ihren Heiland, Kraft des heiligen Berufs, womit Er sie beruffen hat: In allem ihrem Wesen zeigen sie sich diesem Beruf würdig. Ihre Liebe gegen andre Menschen, hauptsächlich gegen die Brüder, wird durch den Gedanken, was auch diese in GOttes Augen gelten, sehr erhöht. So lange sie dieselben als elende Menschen, oder gar als strafwürdige Sünder betrachteten, wie schwer wurde ihnen da die

Liebe? — und jezt, wie leicht? Sie können andern dienen, sie hochschäzen, ihnen nachgeben, — beleidigen nicht so leicht, und lassen sich beleidigen, ohne es allzu hoch anzurechnen. Zwar wird es ihnen oft unerträglich, das gottlose Wesen und alle die Greuel, womit sich erlöste Menschen schänden, mit eigenen Augen anzusehen — desto unerträglicher wirds ihnen, je mehr sie wissen, was sie von GOttes Gnaden sind; doch hält sie ihr Gnadenstand schadlos und stärkt sie zum Ausharren. Einst, da Paulus mit Wehmuth von denen sprach, **welche gerichtet werden, weil sie der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit**, sezt er hinzu: **Wir aber sollen GOtt danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem HErrn, daß euch GOtt erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit.** 2 Thessal. 2, 12. 13.

O laßt uns nicht aufhören, GOtt zu danken, für unsre Erwählung und laßt uns recht brünstig zu Ihm flehen: **Daß Er, der GOtt unsers HErrn JEsu Christi, der Vatter der Herrlichkeit, uns gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Selbsterkenntnis, und erleuchtete Augen unsers Verständnisses, daß wir erkennen mögen, welche da sey die Hoffnung unsers Berufs, und welcher da sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sey die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glau-**

ben

hen nach der Würkung seiner mächtigen Stärke. Eph. 1, 17 — 19. Bedenket, ihr Kinder GOttes, zu welcher Ehre ihr schon gelangt seyd und noch gelangen könnet; nicht etwa, daß ihr nur eure natürliche Kräfte ausbilden, nur gelehrte, berühmte, reiche, verdiente Leute in der Welt werden könnet, welches doch alles vergeht; sondern daß ihr werdet, was ihr im völligen Verstand der heutigen Epistel seyn sollt: Ein Ebenbild JEsu, Nachfolger des Erstgebohrnen, gerechtgemachte Kinder GOttes, Erben GOttes und Miterben Christi, denen alles, alles zum Besten dienen soll. —— Macht diesen euern Beruf und Erwählung vest! Von GOttes Gnaden seyd ihr, was ihr seyd, und wißt ihr dieß gewiß; so könnt ihr eben so gewiß wissen, daß euch nichts von seiner Liebe scheiden könne. V. 37 — 39.

Mit Leib und Seel, Herr, bin ich dein;
Und sollten Höll und Tod mir draün,
So trau ich deiner starken Hand,
Die Tod und Hölle überwand. Amen.

Am Feiertage Bartholomäi.

Eine Vertheidigung des wahren Christenthums gegen drey gemeine Aergernisse.

Uiber die Epistel 2 Korinth. 4, 7 — 10.

Wir haben aber solchen Schaz in irdischen Gefässen, auf daß die überschwängliche Kraft sey GOttes, und nicht von uns. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um. Und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbar werde.

Ach bleib bey uns, HErr JEsu Christ,
Weil alles in Zerrüttung ist!
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Laß ja bey uns verlöschen nicht.
In dieser so betrübten Zeit
Verleih uns, Herr Beständigkeit,
Laß uns dein Wort und Sakrament
Behalten rein bis an das End.
Den stolzen Geistern wehre doch,
Die sich mit Troz erheben hoch,

Und

Und ärgern uns mit neuer Lehr,
Als wenn dein Wort nicht Wahrheit wär.
Die Sach und Ehr, HErr JEsu Christ,
Nur dein allein, nicht unser ist;
Darum so steh uns allen bey,
Mach uns getrost und endlich frey.
Laß leben uns nach deinem Wort,
Dann tröst uns in dem Himmel dort:
Dahin führ nach dem Jammerthal
Uns selig zur verklärten Zahl.

Keine Lehren und Meinungen, die je in der Welt aufkamen, wenn sie offt auch noch so unsinnig und gefährlich waren, hat man so anhaltend, so von allen Seiten, so mit Bosheit und Wuth bestritten, als das Evangelium von Christo. Da es sich nun doch bisher Jahrhunderte erhalten und in alle Welttheile ausgebreitet hat; so ist das für nachdenkende Christen ein Hauptbeweis von seinem hohen Werth und vesten Wahrheit. Und da die Menschen immer wieder zu dessen Lehren und Tröstungen greifen; so zeigen sie dadurch, daß sie seiner nicht entbehren können und daß alle andre Wissenschaften nichts ähnliches, nichts genugthuendes für ihr Herz darbiethen. Ja, wenn nur jemand erst mit der Erkenntnis seines Herzens so weit kommt, daß er seinen verkehrten Sinn, seine Feindschaft gegen GOtt, seine Armuth und Unvermögen, sich selbst zu rathen, einsieht; so bekommt er gewiß immer mehr Geschmack an dieser göttlichen Lehre und wird von allen seinen vorigen Zweifeln und Aergernissen, wodurch er sich so lang

vom Glauben abhalten ließ, eben so schnell, als ein Saulus bey seiner Bekehrung, befreyt, ohne daß man ihn weder erst mit vielen gelehrten Gründen davon zu reinigen, noch ihm die Würde und Wahrheit des Christenthums weitläuftig zu vertheidigen, braucht. Indessen ist doch nicht selten eine nachdrückliche Vertheidigung gegen die Widersprecher nothwendig; damit sie sich nichts auf ihre Einwendungen zu gut thun, vielmehr die Nichtigkeit derselben einsehen und nicht jedermann in ihren Irrthum hinreissen. Das haben auch die Apostel bey jeder Gelegenheit beobachtet und Paulus dem Timotheus geheißen: **Strafe die Widerspenstigen.** 2 Timoth. 2, 25. Ja, gegen den Titus hat ers allen Lehrern als eine allgemeine Pflicht aufgegeben: Der Bischof — **halte ob dem Worte, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sey, zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher.** Titum 1, 9. Eine solche Vertheidigung gegen die Widersprecher finden wir in unsrer heutigen Epistel, mit Rücksicht auf den vorhergehenden Theil des Kapitels, welche wir beede zusammen nehmen wollen. Manchem können seines Herzens Gedanken erst recht offenbar werden; manchem die Augen erst recht aufgehen, wenn er

Eine Vertheidigung des wahren Christenthums gegen drey gemeine Aergernisse

hört.

Es sind folgende:

I. Daß es sogar wenig wahre Christen gebe;

II. Daß sie meistens äusserlich so schwache unansehnliche Leute seyen;

III. Daß sie so viel zu leiden haben.

I.

Der erfahrne Apostel Paulus hatte im 3ten Kapitel zuvor die Wichtigkeit und Erhabenheit seines Amtes gepriesen, und sich auf dessen grosen Erfolg beruffen, ausser welchem er weiter keine Lobbriefe bedürfe. Daß dieß nun kein eitler Ruhm gewesen sey, ja, daß er davon den stärksten Eindruck in seinem eigenen Herzen gehabt habe, versichert er mit den Worten: **Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde; sondern meiden auch heimliche Schande und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht GOttes Wort, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor GOtt. V. 1. 2.** Während er auf der einen Seite dieß alles mit groser Freudigkeit sagen und schreiben konnte, schwebten ihm auf der andern Seite die verschiedenen Aergernisse vor Augen, die manchem gegen seine abgelegte erhabene Lobrede aufsteigen könnten, auch bey vielen wirklich

lich aufgestiegen und vor seine Ohren gekommen seyn mochten. Er führt sie nicht ausdrücklich an, sie lassen sich aber aus seinen dagegen gethanen Äuserungen schließen.

Viele ärgerten sich erstlich daran: **Daß es verhältnismäsig so gar wenig wahre Christen gebe.** Einige mochten gedacht oder gesagt haben: „**Wenn das Evangelium göttlichen Ursprungs „und so kräftig ist; wenn es solche Vorzüge „hat, einen solchen Geist giebt; warum zeigt „es sich denn nicht deutlicher im Erfolg? „warum werden nicht mehr Leute gewonnen? „warum muß es so heftigen Widerspruch er„fahren?**„ Solche Leute hielten die Sprache des Apostels für leere Ruhmredigkeit und ärgerten sich daran. Vielleicht überredeten sie sich, weil der Augenschein die Lehre widerlege, so seyen sie dadurch wegen ihres eigenen Unglaubens hinlänglich gerechtfertigt. Solchen Leuten sind nun alle diejenigen ganz gleich, welche heut zu tag bald denken bald sprechen: „Man preiset uns das Christenthum als die beste „Religion; wer hält sie denn dafür? wie viel sind ih„rer, die sich im Glauben an JEsum Christum und „durch eine ernstliche Ausübung seiner Gebote wahrhaf„tig selig machen lassen? wo leben sie denn? Wenn „man alle diejenigen, von denen man solches vorgiebt, „näher prüft und ihr Christenthum recht im Zusam„menhang und im Ganzen beobachtet, besteht es nicht „mehr in Worten, als in Kraft, mehr im Schein, „als in der Ausübung? Sind deren nicht äusserst

we-

„ wenige, die für rechte Jünger Christi gelten kön-
„ nen? Und vielleicht selbst unter denen, die man
„ dafür halten zu können glaubt, wer weiß, an wie
„ vielen davon man noch irre ist? Bey strenger Un-
„ tersuchung findet wohl auch da noch eine Auswahl
„ statt? Das Christenthum macht also doch wohl
„ keine so glücklichen Leute? Es muß zu schwer, zu
„ finster, zu unmöglich seyn, sonst, wenn es in
„ Wahrheit so liebenswürdig wäre, würde man
„ es doch wohl allgemeiner annehmen und ausüben.
„ — Und wenn es denn, schließen solche Irrende
„ noch weiter, auch mit **meinem** Christenthum nicht
„ eben zum Besten steht, wenn es nichts Ganzes
„ wird; so ist das gar nichts ausserordentliches, nein,
„ etwas ganz alltägliches und **mir** desto leichter zu
„ verzeihen.„ Sie suchen die Ursache von dem
schlechten Erfolg nicht in sich selbst und in andern
gleich fehlerhaften Menschen, sondern in **der Lehre**;
statt, sich an ihrer eigenen Person und andern ihres
gleichen zu ärgern, ärgern sie sich an jener, und dieß
um so lieber, weil sie hierinnen für sich selbst eine
hinreichende Entschuldigung zu finden meynen.

Wie verhält sich denn Paulus, wenn man ihm
den Vorwurf machte, daß es verhältnismäsig noch
so wenig wahre Christen, und dagegen aller Enden
noch so viele Unglaubige und Verächter, auch sogar in
solchen Orten gebe, wo **er** doch selbst geprediget
hatte? Wir sehen: Er ärgert sich nicht, weder daß
man so sprach, noch daß es sich so verhielt. Theils
wußte er, daß er sich gegen aller Menschen Gewis-

sen

sen vor GOtt wohl bewiesen hatte, die Unglaubigen nicht ausgenommen; theils war es ihm genug, daß er die wahren Ursachen des erwähnten Aergernisses anführen konnte, so fielen sie von selbst von ihm, von seinem Amt und Evangelio weg. So bald man einem Kranken beweisen kann, daß und womit er sich selbst gehindert habe, wenn er nicht geneset; so bald sind der Arzt samt der Arzney ohne Schuld. Die Ursachen von dem Aergernis an dem Evangelio, wegen des überall noch ermangelnden Beyfalls, giebt Paulus so an: **Ist unser Evangelium verdeckt, so ists denen, die verlohren werden, verdeckt; bey welchen der GOtt dieser Welt der Unglaubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi.** V. 3. 4. Das giebt er wohl zu, sein Evangelium sey verdeckt; aber nur bey denen, die verlohren werden, die es schon darauf antragen, denen deßwegen das Wort vom Kreuz eine Thorheit ist. 1 Kor. 1, 18. An sich bleibt es ein **Evangelium von der Herrlichkeit GOttes im Angesicht (in der Person) JEsu Christi,** nur, daß die Unglaubigen durch eitle Begierden ihre Sinnen dagegen verblenden, folglich keinen treuen Gebrauch davon machen. Der Gott dieser Welt ist dabey sehr geschäftig. Kann es jemanden verborgen seyn, wen Paulus damit meyne? Wen anders, als den Satan, dem er in diesen Worten einen grosen Einfluß bey dem Unglauben der damals verblendeten Menschen beymißt? Weil dieser auf Mord und Ver-

der-

derben ausgehende Geist so vielen tausend Unglücklichen das zeitliche Wohlleben als die einzige Wollust vorstellte; so verkannten und versäumten sie darüber ihr wahres Heil, wozu sonst die Erkenntnis JEsu das einzige hinlängliche Mittel gewesen wäre.

Verhält es sich in unserm Menschenalter anders? Wußte etwa Paulus die wahren Ursachen nur von dem Unglauben seiner Zeit anzugeben? Können wir das von unsrer verkehrten Zeit nicht? O ja, bestimmt und namentlich können wir erzählen, mit welchen Kunstgriffen der nemliche Fürst der Finsternis noch jezt die armen Menschen verblendet; welche Lügen und Ungerechtigkeiten die Wahrheit aufhalten; welche eingebildete Weisheit — welche freche freye Denkungsart, die sich von allem Gesez losmachen will — welche Irrthümer in allen Theilen der Gottesgelehrsamkeit — welche sündige Lieblingsneigungen, geistverderbende Zeitvertreibe und Vergnügungen, womit man sich vereitelt — welche greuliche Zerrüttungen und Fehler an den Höfen, in den Regierungen, in der Kirchenzucht, in den Schulen, in den Familien, in der Kinderzucht, es unmöglich machen, daß sich jezt, auch nicht einmal so viel Liebe zur Wahrheit und Furcht GOttes mehr erhalten kann, als noch vor wenig Jahren da und dort unter uns anzutreffen war. Können wir nun nicht nur eine und die andre, sondern viele Ursachen angeben, warum es so gar wenig Christen giebt; können wir beweisen an wem die Schuld liege; was ärgern wir uns denn am Christenthum? Es ist ja unschuldig. Wenn dies

Aergernis gegründet wäre und auf JEsum und seine Lehre fallen könnte; so hätte Er es schon in seinen Tagen niemand übel nehmen können, wenn man unglaubig geblieben wäre und seine Nachfolge ausgeschlagen hätte, weil Er dort noch weniger wahre Jünger hatte, als jezt; und doch rechnete Er seinen Zeitgenoßen den Unglauben zur grösten Sünde an; lud sie zur kleinen Zahl seiner Jünger feyerlich ein; wußte sich wegen dieser kleinen Zahl nachdrücklich zu vertheidigen, und ließ seine Hofnung, daß es schon einst noch beßer gehen werde, überall merken. Während Er selbst laut beklagte, es seyen ihrer **wenige, die durch die enge Pforte eingehen und auf dem schmalen Weg wandeln wollten;** ruffet Er den wenigen zu: **Gehet ein!** Er weiß es von vielen: **Mit hörenden Ohren hören sie nicht;** gleichwohl beharrt er darauf: **Wer diese meine Rede höret und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete.** Matth. 7, 24. Er sieht nur eine ganz kleine Heerde um sich her; gleichwohl muntert Er sie auf: **Fürchte dich nicht, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.** Luk. 12, 32. Er nennt das Himmelreich seiner Zeit, das ist, die wenigen Leute, welche dazu gehörten, ein **Senfkorn;** und hofft doch, einst werde ein **Baum** daraus. Konnte Er diese Sprache führen, wenn man, um des Aergernisses willen an den wenigen Bekennern, hätte zurück bleiben dürfen, und dabey hinlänglich entschuldigt gewesen wäre?

re? Einem seiner Zuhörer, den es vermuthlich, wie so viele andre hatte zurückhalten wollen, gab er auf die Frage: Meynest du, daß wenig selig werden? jene bekannte Antwort: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Luk. 13, 24. Sehet, Geliebte, auch wenn seiner Freunde noch so wenige wären, soll gleichwohl ein jeder für seine Person nach dem Himmelreich ringen. Wohl dem, der bey dem heutigen Anblick des allgemeinen Abfalls, bey dem zunehmenden Toben wider den HErrn und seinen Gesalbten, Ihm redlich und nicht nur so aus Vermessenheit täglich wieder gelobet: Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will Ich doch mich nimmermehr ärgern. Matth. 26, 33.

Nichts, was wir denken können,
So groß es immer sey,
Soll mich von JEsu trennen;
Ich bleib Ihm ewig treu!

II.

Ein zweytes Aergernis gegen das wahre Christenthum entsteht daraus: Daß die wahren Christen gar oft im Äusserlichen unansehnliche und schwache Leute sind.

Selbst Paulus war da und dort ein Gegenstand solchen Aergernisses, und nirgends so sehr als unter den Korinthiern. Seine Statur und Bildung mochte nicht so viel reizendes, sein Anzug nicht so viel glän-

zendes haben und in seinem Umgang nicht so viel Welt seyn, als man zu Korinth von einander forderte und aneinander wahrnahm; so glaubte man in einer so grosen und berühmten Stadt, wo man es mit solchen äusserlichen Vorzügen gewöhnlich etwas genauer nimmt, ihn gering achten und von seinen blos körperlichen, wiewohl ausserwesentlichen Mängeln, einen Grund wider das Christenthum nehmen zu dürfen. Er wußte dieß nur gar zu wohl und schrieb freymüthig davon: Gegenwärtig bin ich gering unter euch, das ist, in eurer Gegenwart macht man nicht viel aus mir. Sogar die Worte führte er an, deren man sich bediente, um ihn herabzusezen: Die Briefe, sprechen sie, sind schwer und stark; aber die Gegenwärtigkeit des Leibes ist schwach, und die Rede verächtlich. 2 Kor. 10, 1 und 10. Seine Reisen, Arbeiten, Hunger, kümmerliche Lebensart, Leiden, Krankheiten rc. konnten das elende und schwächliche Aussehen vermehrt und die Gelegenheiten zu nachtheiligen Urtheilen wider ihn vervielfältigt haben, so daß Unverständige, zumal wenn sie schon gegen das Christenthum mehr oder weniger eingenommen waren, spöttisch gegen ihn ausfielen: Was wird hinter einem solchen unbedeutenden, ungestalteten Manne stecken? Was kann der vor andern für Weisheit und Vorzüge besizen? für einen Werth vor GOtt haben? So ein geringes Geschöpf darf unmöglich viel Vertrauen erwarten, am allerwenigsten von den angesehenen, vornehmen und reichen Einwohnern einer so weltberühmten Handelsstadt.

So

So übereilt, wie von diesem Apostel, urtheilte von je her der stolze Geist des eiteln Menschen, selbst von dem Urheber des Heils, geschweige von seinen Bekennern; immer richtete er nur nach dem äussern Ansehen und kein rechtes Gericht; äusserst selten prüfte er, was in dem Menschen war, sondern blieb bey seinem geringen Herkommen, Stand, Handthierung und Mängeln stehen, die ein Beweis wider seine innere Würde seyn sollten. So ein rechtschaffener Israelit, Nathanael, oder der Bartholomäus war, dessen Gedächtnistag wir heute feyern, so voreilig wollte er doch die erste frohe Botschaft: **Wir haben den Messias funden**, mit der Antwort abweisen: **Was kann von Nazareth Gutes kommen? Joh. 45, 46.** Die Feinde JEsu machten dieß zu einem Hauptgrund wider JEsum und seine Jünger: **Glaubet auch irgend ein Oberster, oder Pharisäer an ihn? Sind diese Männer nicht Galiläer?** — Noch heut zu Tag, wenn man jemand als einen Christen rühmt, und man muß bey weiterer Nachfrage eingestehen: Es sey ein unstudierter, niedriger, gemeiner Mann, mit diesem und jenem körperlichen Fehler behaftet, so und so unerfahren in der feineren Lebensart, mit diesen und jenen sonderbaren, angebohrnen oder angewöhnten Schwachheiten umgeben; so werden gleich viele Tausende irre an dem höhern Geist, der in ihm liegen soll. Wenn es nun ein solcher überdieß noch da und dort wirklich in seinem Lebenswandel versieht; so wird das Aergernis desto grösser.

Wie vertheidigt denn Paulus sich und seines gleichen dagegen? Er leugnet weder die Schwachheiten, noch sucht er sie auf eine feine Art zuzudecken; nein, er bekennt freymüthig: **Wir haben solchen Schaz in irdischen Gefäsen.** Verstehet dieß Bekenntnis recht, theuere Freunde! Es ist unverzeihlicher Mißbrauch, wenn man nach einer alten, eben so allgemeinen als blinden Gewohnheit, alle Arten Schwachheiten, die man an sich hat, alle Fehler, die man noch zu Schulden kommen läßt, alle Unwissenheit, in der man steckt, kurz, alle noch anklebende Sünden, die Leidenschaften der Hize, des Zorns, der Weltliebe und der Eigenliebe, schlechthin damit entschuldigen will: **Wir haben unsern Schaz in irdischen Gefäsen.** Diese Worte gehen durchaus nicht auf das, was in unserm Herzen liegt, sondern **von dem Leibe** ist die Rede als von einem Gefäse, das, wie die Gefäse der Töpfer, leicht erschüttert, verderbt, unansehnlich gemacht, ja zerbrochen werden kann. Daß dieß bey dem Leibe des heiligsten Christen und in äusserlichen Umständen der Fall seyn könne, giebt der Apostel gern zu; aber den Schaz in diesem Gefäse, **die Erkenntnis der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi, die überschwängliche Kraft GOttes,** läßt er sich für seine Person nicht ableugnen; ja er behauptet sogar, GOtt werde noch mehr dadurch verherrlicht, aus den hohen Gaben so unscheinlicher Diener, seine Grösse nur desto mehr erkannt. Eben so beharrt er auch auf dem Vorzug andrer gemeiner Christen. Er giebt

zu:

zu: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen; 1 Kor. 1, 26. und doch ists ihm ausgemacht, GOtt hat sie erwählt, die Predigt von Christo ist ihnen göttliche Kraft und göttliche Weisheit worden. V. 24. Warum sollten denn auch nur grose, reiche und gelehrte Leute — Leute, die sich durch schöne Bildung, Lebensart und Kleidung auszeichnen können, zum ehrwürdigen Christenthum fähig seyn? Warum sollte nur in dem Geiste solcher, Pauli Schaz, oder ich will lieber sagen, der Schaz GOttes wohnen können? Wenn nun jemand darum kein Christ werden will, weil es so viele geringe unansehnliche Bekenner, wohl gar Lahme und Krüppel unter den Christen giebt; so beweiset er sein blindes, vereiteltes und liebloses Herz. Der für seine Person stark, schön gebildet und vor andern angenehm ist, mag GOtt mit Dank deswegen bewundern und sich freuen; (2 Kor. 13, 9.) nur soll er sich der Schwachen weder schämen, noch sich wider sie rühmen wollen. O laßt uns weise werden, unsern thörichten Stolz nicht so deutlich verrathen und, um eines so nichtigen Grunds willen, doch ja nicht von der Gnade zurückbleiben! Bedenket, was wir für elende Leute wären, wenn wir nichts aufzuweisen hätten, als eine beßre Geburt, etwas Schulwissenschaft, Gold, Geld, Titel und dergleichen, dabey aber ein arges, unglaubiges Herz behielten! Da träfe uns recht im eigentlichsten Verstand jene Strafpredigt: Wehe euch, ihr Heuchler, die ihr gleich seyd

wie die übertünchte Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todtenbeine und alles Unflats. Matth. 23, 27. Lasset uns freuen, daß zu einer so traurigen Zeit, wie die unsrige, wo das Christenthum nirgend mehr als in den höhern Ständen verachtet wird, noch ein Saame unter den gemeinen Leuten übrig ist! Laßt uns nicht aufs Äusserliche sehen, sondern es für eine Ehre halten, wenn wir mit den Unedlen, Verachteten, Unweisen, die aber GOtt erwählet hat, in Gemeinschaft stehen dürfen! Und sind wir selbst Christen von gemeinem Stande; so laßt uns nur darauf sehen, daß wir unserm Christenstand, neben unsrer Niedrigkeit oder anderer aussserwesentlichen Schwachheit, keine wirkliche Schmach durch ein ärgerliches Leben anthun. Laßt uns GOtt unser Herz zum Opfer darbringen, daß er seinen Schaz drein legen könne, wenn gleich das äussere Gefäs irdisch und gebrechlich bleibt.

> Drum siehe da, mein GOtt! da hast Du meine Seele,
> Sie sey Dein Eigenthum, mit ihr Dich recht vermähle
> In deiner Liebeskraft: Da hast Du meinen Geist,
> Darinnen wollst Du Dich verklären allermeist.

III.

Ein drittes Aergernis wider das wahre Christenthum kommt von dem Vorurtheil her: Daß man dabey so viel zu leiden habe.

Man glaubte, die Lobrede, die Paulus seinem Amt gehalten und wodurch er so hohe Begriffe von

dem-

demselben bey seinen Lesern zu erregen gesucht hatte, am leichtesten zu widerlegen, wenn man ihn an seine Leiden erinnerte und ihm zu verstehen gab: Unmöglich könnten einem Manne, der bey seinem Geschäfte so schreckliche Erfahrungen gemacht und, laut seiner eigenen Aussage, das Sterben des HErrn Jesu an seinem sterblichen Leibe getragen habe, V. 10. das ist, dem Marterbild seines Meisters ähnlich worden sey, die frohen Lobpreisungen von Herzen gegangen und ein Ernst gewesen seyn. In Wahrheit stunden die traurigen Schicksale des Lobredners mit der Lobrede selbst im grosen Widerspruch, und es war für Leute, die nur auf das Äussere sahen, ohne Zweifel eine schlechte Anlockung, die Lehre Christi von einem Herold anzunehmen, der früh und spat mit Jammer bedeckt war. Sahe man, daß es andern Christen nicht viel beßer ergieng; so wurde das Aergernis dadurch nur desto mehr vergrößert und weiter verbreitet.

Ohnerachtet man keine solche Marterbilder, wie ehehin einen geplagten Paulus, unter uns herumwandeln sieht, so läßt man sich doch durch diejenigen Leiden abschrecken, die man je zuweilen auch von den Christen unsrer Zeit weiß und sieht. Schon der Gedanke: Du mußt viel verleugnen, dir viel versagen, manches üben u. s. w. so unrichtig er gewöhnlich verstanden wird, kommt den meisten als ein schweres Leiden vor. Eigentlich darf man sich nichts unschuldiges versagen, als nur in dem Nothfall, wenn wir unserm Geist einen vorzüglichen Gewinn dadurch

ver-

wie die übertünchte Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todtenbeine und alles Unflats. Matth. 23, 27. Lasset uns freuen, daß zu einer so traurigen Zeit, wie die unsrige, wo das Christenthum nirgend mehr als in den höhern Ständen verachtet wird, noch ein Saame unter den gemeinen Leuten übrig ist! Laßt uns nicht aufs Äusserliche sehen, sondern es für eine Ehre halten, wenn wir mit den Unedlen, Verachteten, Unweisen, die aber GOtt erwählet hat, in Gemeinschaft stehen dürfen! Und sind wir selbst Christen von gemeinem Stande; so laßt uns nur darauf sehen, daß wir unserm Christenstand, neben unsrer Niedrigkeit oder anderer aufserwesentlichen Schwachheit, keine wirkliche Schmach durch ein ärgerliches Leben anthun. Laßt uns GOtt unser Herz zum Opfer darbringen, daß er seinen Schaz drein legen könne, wenn gleich das äussere Gefäs irdisch und gebrechlich bleibt.

> Drum siehe da, mein GOtt! da hast Du meine Seele,
> Sie sey **Dein** Eigenthum, mit ihr Dich recht vermähle
> In deiner Liebeskraft: Da hast Du meinen Geist,
> Darinnen wollst Du Dich verklären allermeist.

III.

Ein **drittes** Aergernis wider das wahre Christenthum kommt von dem Vorurtheil her: Daß man dabey so viel zu leiden habe.

Man glaubte, die Lobrede, die Paulus seinem Amt gehalten und wodurch er so hohe Begriffe von dem-

demselben bey seinen Lesern zu erregen gesucht hatte, am leichtesten zu widerlegen, wenn man ihn an seine Leiden erinnerte und ihm zu verstehen gab: Unmöglich könnten einem Manne, der bey seinem Geschäfte so schreckliche Erfahrungen gemacht und, laut seiner eigenen Aussage, das Sterben des HErrn Jesu an seinem sterblichen Leibe getragen habe, V. 10. das ist, dem Marterbild seines Meisters ähnlich worden sey, die frohen Lobpreisungen von Herzen gegangen und ein Ernst gewesen seyn. In Wahrheit stunden die traurigen Schicksale des Lobredners mit der Lobrede selbst im grosen Widerspruch, und es war für Leute, die nur auf das Äussere sahen, ohne Zweifel eine schlechte Anlockung, die Lehre Christi von einem Herold anzunehmen, der früh und spat mit Jammer bedeckt war. Sahe man, daß es andern Christen nicht viel beßer ergieng; so wurde das Aergernis dadurch nur desto mehr vergrößert und weiter verbreitet.

Ohnerachtet man keine solche Marterbilder, wie ehehin einen geplagten Paulus, unter uns herumwandeln sieht, so läßt man sich doch durch diejenigen Leiden abschrecken, die man je zuweilen auch von den Christen unsrer Zeit weiß und sieht. Schon der Gedanke: Du mußt viel verleugnen, dir viel versagen, manches üben u. s. w. so unrichtig er gewöhnlich verstanden wird, kommt den meisten als ein schweres Leiden vor. Eigentlich darf man sich nichts unschuldiges versagen, als nur in dem Nothfall, wenn wir unserm Geist einen vorzüglichen Gewinn dadurch

ver-

verschaffen können, wie z. B. JEsus zu seiner Zeit denen, die um seines Namens willen Häuser, Brüder, Schwestern, oder Vatter, Mutter, Weib, Kinder, Aeker verliesen, die hundertfältige Vergeltung und das ewige Leben verheißt. Matth. 19, 29. Dann ist die Verleugnung aber kein Leiden, sondern eine Wohlthat. Nur Schade, daß so wenige diese hohe Wohlthat zu schäzen wissen und allemal da, wo sie ihre Lüste nicht unmäßig befriedigen dürfen, wo sie in gewisse Schranken tretten, sich in eine Ordnung fügen sollen, von Leiden sprechen! Wer in seinem irrdischen Beruf alle Kräfte anstrengt, wo er doch nur auf einen eben so kurzen als elenden Gewinn rechnen kann, und dagegen in seinem ewigen Beruf alles das für Plage und Noth hält, was sein HErr von ihm verlangt; ist wohl dem zu rathen? Dazu kommt nun noch, daß ein Christ, auch als Christ, wirklich seine eigene Leiden hat, weil alle, **die gottselig leben wollen, in Christo JEsu, Verfolgung leiden müßen.** 2 Tim. 3, 12. Eine gewisse Art Schmach und Haß der Welt, zu einer Zeit mehr zur andern weniger, trift jeden Nachfolger JEsu: Er muß keiner seyn, wenn er jenen ausweichen will. — Das thun denn die meisten wirklich — thuns mit vollem Willen und Bewußtseyn — halten die Christen für die elendesten Geschöpfe, und wollen also lieber keine werden.

Es ist der Mühe werth, zu hören, wie Paulus auch dieß Aergernis widerlegt. Er bekennet frey:

Wir

Wir haben allenthalben Trübsal; uns ist bange; wir leiden Verfolgung; wir werden untergedrückt; aber er zeigt auch, theils, wie einem Christen dabey ganz anders, als sonst gewöhnlich dem Leidenden zu Muth sey; theils wie er sich besser darein zu schicken wisse; theils was er von seinem Leiden vor dem Weltmenschen für einen entschiedenen Gewinn voraus habe. Jener hat allenthalben Trübsal, **ängstigt sich aber nicht** muthlos, denn sein Trost entweicht so schnell nicht; diesem entfällt bey jedem kleinen rauhen Uibergang das Herz. Jenem ist zuweilen bange, **aber er verzagt nicht** zweifelsüchtig, warum? er kennet Den, an den er glaubt; dieser muß wohl in seinen Zweifeln verzagen, weil er sie nicht zu lösen weiß. Jener leidet Verfolgung und **wird nicht verlassen,** denn GOtt ist mit ihm; dieser, wenn man ihn auf Erden verfolgt, ist im wahren Verstand verlassen, weil er nun auch im Himmel keinen Freund hat. Jener wird untergedrückt, **kommt aber nicht um,** sein Erbarmer richtet ihn wieder auf; dieser muß unterliegen, wenn er sich nicht zum rechten Helfer wendet. Um der Leiden willen grad am wenigsten, sollten wir das Christenthum hassen oder fliehen wollen; denn es leistet uns ja die wichtigsten Dienste dabey, hilft uns dieselben leichter tragen, und reicht uns seine göttlichen Tröstungen. Leiden müßen wir ja doch; ists denn nicht besser, wir leiden mit Trost, als ohne Trost? — mit GOtt, als ohne GOtt? Lassen wir uns nicht

lie-

lieber als Glieder JEsu Christi, die doch einen köstlichen Schaz in ihren zerbrechlichen Gefäsen haben, prüfen und üben, als wenn wir leiden müsten und hätten dabey keinen Theil an Ihm? — Mancher schmeichelt sich, er schlüge sich leichter durch die Welt und könnte weit beßere Tage haben, wenn er kein Christ werden dürfte; o blinder Irrthum, den wir einmal schwer werden beseufzen müssen! Sehen wir denn nur einen, auch der gottlosesten Menschen, darum ganz ohne Leiden, weil er sich vom Christenthum lossagt? Führt nicht ihr gottloses Leben oft in grösre Noth, als nimmermehr der Weg des Frommen? Und gesezt, wir könnten es bey und mit ihnen im irdischen noch so gut, noch so bequem und sorgenfrey haben; sollten wir uns denn, im Blick auf jene Welt, nicht fürchten vor Dem, der Leib und Seel verderben kann in der Hölle? Weg mit dieser Verblendung! Fliehet das Christenthum um seiner Leiden willen; schäzet es vielmehr und werdet eben darum seiner Lehre recht willig gehorsam, weil sie allein euch eure Tage versüßen kann. Giebts manchen Kampf so wisset, GOtt wird überall mit euch seyn, weil ihr Ihm angehöret. Indem Jesus Christus euch für Sein erkennet, weil ihr in die Gemeinschaft seiner Leiden trettet; wird Er euch auch überschwänglich trösten. Ja, eure Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit, Euch, die ihr nicht sehet auf das Sichtbare, sondern

auf

auf das Unsichtbare. 2 Kor. 4, 17. 18. Sehet also nicht auf die Mühe allein in dieser Welt, sehet auch auf die Krone in jener Welt!

O JEsu, HErr der Herrlichkeit,
Du hast dieß Glück auch mir bereit,
Hilf mir es nun erringen.
Laß mich eifrig
Darnach streben, und mein Leben
Hier so führen,
Daß ich dort kann triumphiren. Amen.

Am Feiertage Matthäi.

Die unschäzbare Erkenntnis von den ausserordentlichen Geistesgaben in der ersten Kirche.

Uiber die Epistel 1 Korinth. 12, 4 — 11.

Es sind mancherley Gaben, aber es ist **Ein** Geist. Und es sind mancherley Aemter, aber es ist **Ein** HErr. Und es sind mancherley Kräfte, aber es ist **Ein** GOtt, der da wirket alles in allen. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nuzen. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß, nach demselbigen Geist; einem andern der Glaube, in demselbigen Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen, in demselbigen Geist; einem andern Wunder zu thun; einem andern Weissagung; einem andern Geister zu unterscheiden; einem andern mancherley Sprachen; einem andern die Sprachen auszulegen. Dis aber alles wirkt derselbige einige Geist und theilt einem jeglichen seines zu, nach dem Er will.

O du Geist der Herrlichkeit,
Geist der Kraft und Liebe,
Gönn' uns jezt und allezeit
Deine sel'gen Triebe!

Sün=

Sünder sind es zwar nicht werth,
Daß sie dich verlangen;
Doch wer dein im Ernst begehrt,
Soll dein Licht empfangen.

Die eben vorgelesene Epistel enthält höchst wahrscheinlich für manche Leser verschloßene und dunkle Sachen, wie es der Fall bey gar vielen Abschnitten der Bibel ist; denn die meisten Christen sehen sich wenig in ihr um, sondern behelfen sich blos mit so viel Erkenntnis, als sie zur höchsten Noth bedürfen, ja manche glauben gar keine zu bedürfen: Daher jene greuliche Unwissenheit, die man nicht genug beklagen kann. Doch es könnten wohl auch solche Personen, die noch etwas auf die Bibel halten und nicht unwissend darinnen sind, den Inhalt unsrer heutigen Epistel, im Vergleich gegen andre biblische Stücke, für entbehrlich ansehen und wünschen, man mögte im öffentlichen Vortrag über das meiste hinweggehen, und nur bey einem solchen Punkt stehen bleiben, von dem sich eine größre Gemeinnüzigkeit schon im voraus hoffen liesse. Allein, da ich mir einmal vorgesezt habe, eine nähere Einsicht in die Feiertags-Episteln zu eröffnen, und zwar nicht nur über einzelne Wahrheiten, sondern, so viel in einer kurzen Predigt geschehen kann, über das Ganze; so bleib ich diesem Vorsaz auch diesmal unveränderlich getreu, ohne daß jemand mit trockenen und entbehrlichen Lehren abgespeißt zu werden fürchten dürfte. Ich hoffe das Gegentheil; oder man müßte alles, was nur einigermassen zur vollständigern Erkenntnis gehört, sogleich für

ent-

entbehrlich halten. Der Vortrag wird uns überzeugen, daß diese Epistel nicht trocken sey, sondern uns eine unschäzbare Erkenntnis aus dem christlichen Alterthum mittheile, nemlich:

Die unschäzbare Erkenntnis von den ausserordentlichen Geistesgaben in der ersten Kirche.

I. Was Paulus für einen Unterricht hievon ertheilt:

II. Was uns derselbe noch heut zu Tag nüze.

I.

Aus mehrern Stellen des Neuen Testaments ists unwidersprechlich klar, daß GOtt die erste Kirche mit **ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes begnadigt habe;** nur entstund in der Folge der Zeit manche Verschiedenheit in Meynungen über diese Sache, und manche Bedenklichkeit deswegen. Weil diese Gaben nicht nur so reich und mannigfaltig waren, sondern weil auch das Ausserordentliche daran bald mehr bald weniger in die Augen fiel, so wollte man darüber nicht selten einer Person vor der andern mehr Ehre erweisen; dieß erregte häufige Wortwechsel und Eifersucht, so daß man endlich, um den Streit zu schlichten, über zweyerley vom Apostel belehrt zu werden wünschte: Welche Gaben vor andern den Vorzug hätten? und woran man erkennen

nen könne, ob eine Gabe wirklich vom heiligen Geist sey oder nicht? Indem er ihnen hierüber seinen Unterricht umständlich ertheilt, erfahren denn auch wir aus seinem Briefe, theils, was es für Gaben waren? theils, wozu sie nuzten? Wir werden, ohnerachtet der zweyte Theil lehrreicher für uns seyn kann, doch auch schon im ersten Theil Gelegenheit haben, GOttes Anstalten in der ersten Kirche zu bewundern und eben daraus zu schließen, daß die Erkenntnis, welche uns heute mitgetheilt wird, in Wahrheit unschäzbar sey.

Die Gaben selbst beschreibt zwar Paulus in nicht mehr als dreyen Versen, folglich ganz kurz, weil er von damals bekannten Sachen redete; aber er ist doch auch für uns nicht ganz unverständlich. **Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit:** Die Gabe, hohe Geheimnisse in der Lehre, und besondre Rathschlüße GOttes mit seiner Gemeinde, denen zu erklären, die dessen bedurften. **Einem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntnis:** Die Gabe, gemeine Heilswahrheiten auch Unstudierten hinlänglich zu erlautern. **Einem andern der Glaube:** Der Wunderglaube nemlich, der im übernatürlichen Vertrauen auf GOtt, Heldenthaten verrichtete — schwere, mit ungewöhnlichen Leiden verbundene Unternehmungen muthig wagte. **Einem andern die Gabe gesund zu machen:** Die schwersten Krankheiten durch Gebeth und Handauflegung entweder ohne natürliche Mittel zu heilen, oder die natürlichen Mittel mit

einer besondern Kraft zu begleiten. **Einem andern Wunder zu thun**, das heißt, noch größere Wunder als die, wenn man einen Kranken heilete. **Einem andern Weissagung:** Die Gabe, über künftige Dinge bestimmte Auskunft zu geben, mit besonderer Salbung zu bethen und geistreiche Lieder zu dichten. **Einem andern Geister zu unterscheiden:** Die Gabe, beym ersten Anblick über jeden Christen, besonders über Lehrer zu entscheiden, weß Geistes sie seyen. **Einem andern mancherley Sprachen:** Die Gabe, zur Erbauung anwesender Fremdlinge in ihrer Sprache zu reden, damit auch sie mit Seegen der Versammlung beywohnen, und erkennen konnten, was für ein Geist hier herrsche. **Einem andern die Sprachen auszulegen**, die fremde Sprache wieder in die Muttersprache zu übersezen, damit auch Inländer einen Nuzen von demjenigen haben mögten, was einer ihrer Brüder mit Ausländern gesprochen hatte. So war für die Gründung, Erhaltung, Bewahrung, Ausbreitung und Ehrenrettung der ersten christlichen Gemeinden gesorgt.

Wenn nun die Korinthier zu wissen wünschten, woran sie unterscheiden könnten, ob jemand seine Gabe wirklich vom heiligen Geist besize? so gab ihnen Paulus im 3ten Vers das leichteste Merkmal an die Hand: **Darum thue ich euch kund, daß niemand JEsum verfluchet, der durch den Geist GOttes redet; und niemand kann JEsum einen HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.**

Geist. Wenn also jemand beym Gebrauch seiner Gabe alles auf die Verherrlichung Jesu antrug; so zeigte er damit den auf ihm ruhenden Geist GOttes. Welche Gabe vor der andern einen Vorzug habe? darüber belehrt er sie nicht, sondern giebt ihnen nur zu bedenken, sie sollten dieselben alle schäzen, aber weder darüber streiten, noch sich entzweyen. Die Gaben seyen zwar verschieden, kämen aber von einem Geist; die Aemter, wozu man sie brauche, seyen verschieden, aber GOtt habe sie alle verordnet; V. 38. der Nuzen sey verschieden; komme aber immer von einem und ebendemselben HErrn. Dem GOtt, dem HErrn, dem Geist gebühre die Ehre, nicht dem Menschen, der die Gaben besize; und jedem theile der heilige Geist nur das Seine zu, wie Er wolle; folglich sollten sie keinem ein besonders Verdienst seiner Gabe wegen beylegen, keinem weder höher noch geringer deswegen achten, zumal, da die Gaben nicht um deßwillen, der sie besize, ausgetheilt würden, sondern um der Gemeinde willen.

Das führt uns auf die zwote Frage: **Wozu die ausserordentlichen Geistesgaben der ersten Kirche mitgetheilt wurden?** Eine gemein verständliche Antwort giebt Paulus im 7ten Vers: **In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des heiligen Geistes zum gemeinen Nuzen.** Der Name und die Lehre JEsu Christi sollte in aller Welt verherrlicht, eines jeden Glauben in der Gemeinde von Zeit zu Zeit bevestigt und die Gemeinde selbst mit neuen Gliedern vermehrt werden. Da

mußte es denn einen augenscheinlichen Einfluß, theils auf die Besserung und Bewahrung der Glaubigen, theils auf die Unglaubigen selbst machen, wenn sie solche hohe Gaben erblickten. Auch der Schwächste und Einfältigste konnte den Schluß machen: Eine Lehre, die mit so mannigfaltigen und wundervollen Erweisungen der Kraft GOttes begleitet ist, muß selbst göttlich seyn; und JEsus Christus, von dem die Wirkungen des heiligen Geistes zeugen, muß der Sohn GOttes, der erhöhte HErr und Heiland der Welt seyn. Offenbar blieb dieß doch immer der kürzeste und leichteste Weg zu einer Zeit, wie die damalige. Das Evangelium von Christo war ja dort etwas ganz neues und unerhörtes, hatte den Unglauben der Juden und den Aberglauben der Heiden wider sich: Wie hätte es sich ausbreiten können, ohne ausserordentliche Mittel? Der Lehrer und Werkzeuge im Reich Christi gab es anfangs wenige, und diese wenigen waren arm, gering, ungelehrt; wie hätten sie sich auf einem so weiten Feld genug ausbriten, wie die Erkenntnis der Wahrheit hinlänglich befördern können, ohne höhere und ausserordentliche Unterstüzung? Schriften und Bücher gab es auch nicht in groser Anzahl; die vom heiligen Geist so mannigfaltig begabte Männer, die Apostel und ihre Schüler mußten diesen Mangel ersezen und gleichsam lebendige Lehrbücher seyn. An öffentliche Anstalten, um alles in seiner Ordnung zu erhalten, war noch weniger zu denken. Der Geist Christi mußte also alles regieren, alles erfüllen, sichtbarer und ungewöhn-

wöhnlicher, als er es jezt nicht, wenigstens nicht immer thut. Grad so war für jene Zeiten gesorgt, wie sie es bedurften: **Es wurde dabey den Fürstenthümern und Herrschaften im Himmel kund die mannigfaltige Weisheit GOttes an der Gemeine.** Eph. 3, 10.

Der Geist der Wahrheit kam herab,
Der seinen Boten Stärke gab,
Ihr Werk recht zu vollenden.

II.

Niemand unter uns übereile sich mit der Frage: „Wozu ein solcher Vortrag? Als Erzählung alter „Merkwürdigkeiten in der Kirche mag er seinen „Werth haben; aber **was nuzt er uns zum Glauben und zur Gottseligkeit?** „ — Wenn man solcher alten herrlichen Einrichtungen auch nur darum erwähnte, um uns wieder zum Dank zu ermuntern, so wäre es nicht ganz umsonst, geschweige, da man uns so einleuchtend darthun kann, daß sich die beschriebene unschäzbare Erkenntnis noch heut zu Tag zum Glauben und gottseligen Wandel anwenden lasse. Man merke zum Beweis nur folgende Punkte:

Die ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes in der ersten Kirche beweisen bleibend und fortdauernd die Wahrheit und Göttlichkeit des Evangelii. Wenn man mich fragt: Warum bist du stolz auf deine Lehre? warum rühmst du sie als göttlich? wo ist der Beweis? — Was soll ich denn antworten, wenn nicht dieß: Sie ist

gepredigt worden durch den HErrn und ist auf uns kommen durch die, so es gehört haben. Ebr. 2, 3. Wenn man mich verlacht, daß ich mir, zu einer Zeit, wo man allen Religionszwang aufhebt und die Leute aus allen Religionen in einer Duldung zu vereinigen sucht, noch immer so viel drauf zu gut thue, zur christlichen Kirche zu gehören und darinnen gebohren zu seyn; wie soll ich mich denn rechtfertigen, wenn nicht damit: Diese Kirche hat JEsus Christus selbst gegründet und war bey ihrer Gründung mit seinen Gaben herrlich drinnen! Wenn man mich irre machen will: „Wer weiß, ob nicht „die ersten Apostel und Lehrer blos ihre Einfälle „vorgetragen, ihren Meister unrecht verstanden, „unrecht gedeutet, ihre jüdische Lehrbegriffe mit „eingemischt haben? Warum bist du denn doch so „anhänglich an diese schwachen Männer?„ — Wie soll ich das am leichtesten abweisen? wenn nicht so: Ich bin, sage ich, nicht irre an ihnen: Diese heiligen Männer GOttes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. 1 Petri 1, 21. Es waren mancherley Gaben, aber Ein Geist; mancherley Aemter, aber Ein HErr; mancherley Kräfte, aber Ein GOtt, der da wirkte alles in allen. V. 4. 5. 6. Wenn ich, neben den deutlichen und gemeinverständlichen Heilswahrheiten, so manche Lehren hoher Weisheit, Weissagungen, wundervolle Erzählungen bey ihnen finde, so fällt mir ein: Einem ward gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit; dem andern ward

gegeben, zu reden von der Erkenntnis, nach demselbigen Geist; einem andern der Glaube in demselbigen Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in demselbigen Geist; einem andern Wunder zu thun; einem andern Weissagung; einem andern Geister zu unterscheiden; einem andern mancherley Sprachen; einem andern die Sprachen auszulegen. V. 8. 9. 10. Was ich darauf gründe, kann mir so lange niemand umstoßen, als lange sich die Geschichte jener Wundergaben nicht widerlegen läßt.

Wollte jemand dabey die Bedenklichkeit äussern: „Warum sich denn diese ausserordentlichen Gaben „nicht länger und noch bis jezt erhalten hätten? Zu „diesen Zeiten würden sie den Unglauben schneller „widerlegen als alle andre Beweise, würden folglich „ganz besonders nöthig und nüzlich seyn?„ so muß ich freymüthig widersprechen und das Gegentheil behaupten: Unnöthig und unnüz wären sie in unsern Tagen. **Unnöthig**; denn GOtt hat ja das Seinige gethan; die Wahrheit ist bestättigt und JEsus Christus verherrlicht. Die ehemaligen Zeichen und Wunder müßten Betrug gewesen seyn, wenn man sich nicht dabey beruhigen könnte, sondern noch andre und immer neue erwarten müßte. **Unnüz**; denn GOtt hat ja dermalen unter den Christen mit keinen solchen Menschen zu thun, die nie etwas vom Evangelio gehört haben und denen Er es, der Zeitumstände wegen, durch ausserordentliche Gaben, theils nahe bringen, theils bekräftigen müßte; nein,

solche Leute hat Er vor sich, die sich, bey aller guten Gelegenheit zum Glauben, im Unglauben selbst verhärteten und die, bey ihrer heutigen Denkungsart, über alles Wunderbare herzlich lachen würden. Hinlängliche Erkenntnismittel, Prüfungsmittel, um zu erfahren, wer die Lehrer, woher das Wort GOttes sey? und ordentliche Gaben giebts drum doch noch genug. Sie haben Mosen, die Propheten, Evangelisten und Apostel, laß sie dieselben hören: Hören sie diese nicht, mit denen doch schon der Geist Christi war, so würden sie auch nicht glauben, wenn seine Wundergaben wieder kämen.

Ich komme zu einem andern Beweis, daß sich die Erkenntnis von den ausserordentlichen Geistesgaben in der ersten Kirche, noch auf unsre Zeiten heilsam anwenden lasse. **Sie sind ein Denkmal von der treuen Fürsorge GOttes für seine Kirche, die Er ihr jezt so wenig als dazumal entziehen wird.** Als sie Apostel, Propheten, Wunderthäter, u. d. g. bedurfte, gab Er sie ihr; jezt, da sie treue Zeugen, muthvolle Bekenner, stille Dulder und brünstige Bether bedarf, wird Er sie auch damit versehen. Als die erste Kirche noch wenig Lehrer, keine Schriften, keine Tempel, wenig öffentliche Anstalten hatte, wußte Er diesen Mangel auf ausserordentliche Weise zu ersezen; jezt, wenn sie Lehrer, Kirchen und nüzliche Anstalten verlieren sollte, wird Er wieder sorgen. Damals siegte die Wahrheit des Evangelii wider den Unglauben der Juden und wider den Aberglauben der Heiden; jezt wird

sie über den Unglauben treuloser Christen siegen, denn GOtt ist noch immer mit der Predigt seines Worts. Damals sorgte Er nicht nur fürs Ganze, sondern auch für die einzelnen Glieder; für die Begabten waren Männer da, die von der Weisheit redeten; für die Einfältigen, Männer, welche die unentbehrlichste Erkenntnis beförderten; für die Blöden und Kleingläubigen, Männer, die ihnen mit ihrem Wunderglauben Muth machten; für die Irrenden, Regierer; für die Kranken, Helfer; für die Fremdlinge, Sprachverständige rc. — Sollte der nemliche reiche und grose HErr nicht jezt noch einem jeden das Seinige zutheilen? Bist du ein Glied Christi, Freund, der in tausend Sorgen schwebt, wie es die nächstkommenden Jahre in seiner Kirche aussehen werde — bist du ein Glied Christi; (das ist freylich die einzige und ausschließende Bedingung) so ermuntre dich im Blick auf die ersten christlichen Zeiten. Deine Schicksale sind alsdenn mit den Schicksalen dieser Kirche verwebt: Leidest du, so leiden mehrere Glieder mit. Sogar deine leibliche Versorgung und dein zeitliches Wohl gehören mit zum Ganzen; der ehemals für die Kranken, Helfer bestimmt hatte, wird noch jezt für deine Gesundheit, Leben, Vermögen, u. d. g. Rath zu schaffen wissen. Genug, du wirst auch in der betrübten Zeit nicht verlassen noch versäumt. Jezt und einst, wenn der jezige schwere Kampf überstanden ist, wird man doch wohl an alle einzelne Glaubige in Christo noch schreiben können: **Ihr seyd durch Ihn an allen Stücken reich ge-**

macht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis. 1 Kor. 1, 5.

In der Beschreibung Pauli von den ausserordentlichen Geistesgaben in der ersten Kirche ist es endlich ein Herzerhebender Gedanke, wenn er zu den Worten: Es sind mancherley Kräfte, noch hinzusezt: Aber es ist Ein GOtt, der da wirket alles in allen. Also nicht nur jene Kräfte, jene Gaben der ersten Kirche konnte er geben und wirken, sondern noch unendlich mehr — nicht nur an einem und dem andern bestimmten Orte, sondern überall. Wenn andre Umstände eintretten, so treten auch andre Wirkungen seiner Macht und Weisheit ein. Stärket in den gegenwärtigen Tagen euern Glauben daran, Freunde, die ihr dieß höret! Geschöpfe und Erlöste des GOttes, der alles in allen wirket! Messet GOttes Allmacht nicht nach euern kurzen Gedanken: So viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch Seine Wege höher, denn eure Wege, und Seine Gedanken höher denn eure Gedanken. Jes. 55, 9. Gebt nicht alles für verlohren, weil ihr bey der einbrechenden Noth euch so unvermögend fühlet, etwas zu thun; GOtt wirkt alles in allen. — Und wären einige unter euch tod in Sünden, Er kann sie noch samt Christo lebendig machen, Eph. 2, 5. Saget bey einer verworrenen Sache nie: Da ist kein Rath! Darf ein Christ so sprechen, dessen HErr heißt, Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürst? Jes. 9, 6. Verzweifelt nie

an

an aller Hülfe; die Hülfe kommt vom HErrn, **der Himmel und Erde gemacht hat!** Psalm 121, 2. Suchet nur durch den Glauben seinen Frieden! Röm. 5, 1. 2. Hanget Ihm an! Fürchtet Ihn, gebt Ihm die Ehre! Wie die Trübsale wachsen, so wird sein Aufsehen über euch wachsen! Wie alles finster wird, so wird sein Wort und Gnade euer Licht bleiben! Lernet in diesen Stunden der Angst an Ihm genug haben; Er muß euch ja auch noch im Tode genug seyn! Bleibet auf jeden Schritt bey dem Vorsaz: **Ich aber will auf den HErrn schauen und des GOttes meines Heils erwarten; mein GOtt wird mich erhören.** Mich. 7, 7.

O wie klug ist der Sinn,
Der solchen Weg verstehet
Und fleißig darauf gehet!
Deß Lob fällt nimmer hin. Amen.

Am Feiertage Simonis und Judä.

Den unschäzbaren Werth der himmlischen Hofnung auf einer elenden Welt.

Uiber die Epistel 1 Petri 1, 3 — 9.

Gelobet sey GOtt und der Vatter unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner grosen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch die ihr aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbaret werde zu der lezten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jezt eine kleine Zeit (wo es seyn soll) traurig seyd in mancherley Anfechtungen; auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehren, wenn nun geoffenbaret wird JEsus Christus. Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an Ihn glaubet, wiewol ihr Ihn nicht sehet, so werdet Ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit.

Dort

Dort wird sichs offenbaren,
Was, HErr, in mir dein Leben ist,
Wenn, nach den Prüfungsjahren,
Du mir Dich zeigest, wie Du bist.
Hier seys gleichwohl verborgen;
Genug, daß ich doch weiß,
Du wirst schon dafür sorgen,
Daß deines Lebens Preis
An mir sich herrlich zeige,
Wenn ich dein Unterthan,
In deines Vatters Reiche,
Dort mit Dir herrschen kann.

Kann man GOttes herrliche Werke, die in der Schöpfung unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, nicht genug loben und für so unermeßliche Wohlthaten, die uns seine reiche Güte schon in diesem Erdenleben mittheilt, nicht genug danken; so kann man doch auch nicht genug beklagen die Sünde, die alles verderbt hat, die Mühseligkeiten, die fast täglich auf uns liegen, und das Elend, das uns aller Enden entgegen kommt, unter welchem die Menschheit in allen Ständen seufzt. Während wir auf der einen Seite im Genuß so vieles Guten uns am frohen Tage gedrungen fühlen, in GOttes Augen uns für lieb und werth zu halten, ersticken auf der andern Seite am bösen Tage vielerley traurige Schicksale, welche seine schwere Hand über uns verhängt oder zuläßt, unsern Dank und Freude wieder, und verführen uns leicht, von eben dem GOtt, bey dem wir uns so werth hielten, zu argwohnen, wir seyen vergeßene,

geßene, verächtliche, verworfene Geschöpfe in seinen Augen. Die heute bewundert hatten: **Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest?** fragen morgen ungeduldig und niedergeschlageu: **Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen und das Leben den betrübten Herzen?** Hiob 3, 20. Ohne Bibel würden wir uns hier in tausend Widersprüchen und Dunkelheiten verlieren: Nur ihr Licht reißt uns aus aller Unwissenheit: Nur ihr Trost beruhigt uns hinlänglich in unserm Elend, beydes insbesondere durch die Lehre von einem künftigen himmlischen Leben, zu welchem wir in Christo JEsu Hoffnung haben. Ohne diesen Trost würden wir oft mit allen andern Tröstungen, für unser, von Furcht und Kummer gequältes Herz, nicht auslangen. **Gelobet sey GOtt und der Vatter unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten!** Wie lebt einem das Herz, wenn man die himmlische Hoffnung so beschreiben hört, wie in unsrer Epistel, und solchen Unterricht zur Vorbereitung dorthin erhält, wie da! Was leistet uns diese Hoffnung zu einer Zeit, wo alles in der Welt wankt und durcheinander geht, wie jezt, für herrliche Dienste! — Wir, die ja nicht wissen, was noch auf uns wartet, wollen uns heute in derselben erfreuen und stärken und wollen hiezu ihren unschäzbaren Werth betrachten:

Den

Den unschäzbaren Werth der himmlischen Hoffnung auf einer elenden Welt.

I. Was das für eine Hoffnung sey:

II. Was sie für einen Werth habe:

III. Unter welcher Bedingung sie ihn habe.

I.

Nachdem unser im Preis der Engel wohnender Heiland, während seines Laufs hienieden, auf eine ganz neue und rührende Weise **vom ewigen Leben** gezeugt hatte, daß man es durch den Glauben erlangen könne — **vom Himmel**, wo sein Vatter und die Engel wohnten; wo Er selbst gewesen sey und woher Er komme; wo die Namen seiner Jünger angeschrieben wären; wo sie Schäze sammeln und ihr Lohn gros seyn sollte — erklärte Er sich in seinen Abschiedsreden noch freyer und deutlicher hierüber: **In meines Vatters Hause sind viel Wohnungen: Ich bereite euch die Stätte: Ich komme wieder und will euch zu mir nehmen: Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bey mir seyen, die mir mein Vatter gegeben hat, daß sie meine Herrlichkeit sehen.** Dieß wurde nun seinen Jüngern an dem Tag, wo Er gen Himmel fuhr, recht klar und gewiß. Von nun an richteten sie ihre Sehnsucht und Hoffnung unverwandt dahin, so daß sie

sie mit Freuden alle Arbeiten übernahmen, alle Leiden ertrugen. Doch maßten sie sich dieses Glücks nicht allein und ausschließend an, sondern laut ihrer Predigt, dürfen sich alle Glaubigen desselben rühmen. Röm. 5, 2. Er, unser HErr JEsus Christus und GOTT unser Vatter hat uns alle geliebet und uns allen gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade. 2 Thessal. 2, 16. Alle warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grosen GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi. Titum 2, 13. Alle können gerecht und Erben des ewigen Lebens werden.

Von dieser Hoffnung schreibt nun Petrus in unserer Epistel so lieblich, als kaum einer seiner Brüder. Daß er die Hoffnung des Himmels meyne, liegt aus den Worten am Tage: Ein Erbe, das behalten wird im Himmel. Wir müßen uns in der Beschreibung des Himmels, worüber man nach biblischen Texten viele Predigten halten könnte, blos an unsre Epistel binden; und fürwahr, die himmlische Hoffnung hat darinnen so erhabene, vielbedeutende Beynahmen, daß schon darüber unser ganzes Herz in Bewegung kommt. Petrus nennet sie ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das durch die Auferstehung JEsu unwidersprechlich gewiß worden ist. Der Ort, wo dieß Erbe behalten wird, ist uns in der ganzen heiligen Schrift, an die wir uns in einer unsichtbaren, vor unsrer Vernunft verborgenen Sache allein halten

ten müßen, als ein heiliger ehrwürdiger Ort geprie-
sen, wo der HErr Zebaoth wohnt; wo nichts Ge-
meines noch Unreines eingehen darf; wo lauter ehr-
würdige heilige Wesen und Geschöpfe zusammen kom-
men; als ein Ort der Herrlichkeit, wo alle Einrich-
tungen majestätisch, gros, prachtvoll sind; wo GOtt
in dem Angesicht JEsu Christi alle seine Schönheit
und Vollkommenhit anzuschauen und zu genießen
giebt; wo alle Seligen ihre höchst mögliche Vollkom-
menheit erreichen — als ein Ort der Ruhe, des Frie-
dens, der Freude, des reichsten Genußes, wo man
im eigentlichsten Verstand **satt** werden soll. Wie
süß, wie erwünscht lautet dieß von jeder Seite!
Wie wohl wird es allen Auserwählten thun, wenn
sie, nach aufgehobener Mischung der Frommen und
Gottlosen, befreyt von dem qualvollen Umgang mit
leztern, in einer und eben derselben heiligen Gesell-
schaft, bey aller Verschiedenheit in der Art und dem
Grad des himmlischen Heils, einander lieben und
gleichgesinnt mit einander umgehen werden! Selbst
ihre Verschiedenheit, welch ein neuer Gegenstand der
Bewunderung wird das seyn! — Welche hohe ungestörte
Zufriedenheit muß **daraus** entstehen, wenn alles,
was sie sehen, in seiner höchsten Vollkommenheit er-
scheint! — nichts mehr zu tadeln, nichts mehr zu
ahnden übrig ist! Wie groß, reich und unvergleichlich
müßen die himmlischen Güter seyn, wenn der unsterb-
liche, hier schon unersättliche Geist nicht mehr hun-
gern wird! — — Das bringt nun der gewöhnli-
che Begriff von dem Namen, Erbe, mit sich, dessen

sich Petrus hier bedient. Wenn jemand die sämtlichen hinterlassenen Güter eines Verstorbenen zum Eigenthum erhält, so heißt er sein Universal-Erbe: Und siehe, wir sollen **Erben GOttes** und **Miterben Christi** werden, folglich Antheil an aller seiner Herrlichkeit nehmen. Wer erreicht mit seinen schwachen Gedanken diese grose Verheißung? diesen göttlichen Beruf? diese himmlische Beseligung? Nicht erst einst einmal und künftig soll sie veranstaltet und zubereitet werden, daß man noch erst fragen müßte: Wer weiß, obs geschieht? nein, das Erbe wird jezt schon **aufbehalten**; die Hoffnung des Himmels ist jezt schon entschieden; ich darf nicht auf sie warten, sie wartet auf mich. Zugleich ist dieß Erbe **unvergänglich**, fortdauernd, das nicht mehr aufhört, statt, daß man die Erdengüter so ungewiß und auf so kurze Zeit besizt; **unbefleckt**, es kleben weder Mängel noch Ungerechtigkeiten daran, daß man sich dessen schämen oder seiner überdrüßig werden könnte; **unverwelklich**, es ist keinem Wechsel unterworfen, veraltet nie. Wie natürlich entsteht, so oft man eine solche Beschreibung hört, der heiße Wunsch:

Ach wär ich doch schon droben,
Mein Heiland! wär ich da,
Wo dich die Schaaren loben,
Und säng Hallelujah!

Allen Zweifeln, ob denn diese Hoffnung ihre völlige Richtigkeit habe, begegnet Petrus durch das eingeschaltete Beywort, **lebendig**, und mit dem Zusaz:

saz: Durch die Auferstehung JEsu Christi. Wahrhaftig ist sie, folglich nicht eingebildet oder betrügerisch, wie manche irdische Dinge — lebendig ist sie, folglich auch wirksam auf unsre Herzen. Unser HErr und Haupt hat bereits den Ort der Seligen eingenommen und ist, nachdem er uns das Recht dazu erworben hatte, deswegen auferweckt, mit Pracht und Klarheit in den Himmel erhöht worden, um das auf Erden lebende erlöste Menschengeschlecht recht augenscheinlich zu überzeugen, theils, daß es einen Himmel gebe, theils, daß und wo wir einst bey Ihm seyn sollen; denn wir sind ja seine Brüder. So wahr JEsus ein Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Glaubigen ist, so wahr werden diese GOttes und seine Erben seyn. Wie wird uns seyn, wenn Er uns — in Anbethung einst vor ihm hingesunken, mit den Worten empfangen wird: Ich bin JEsus, euer Bruder! —

O JEsu, HErr der Herrlichkeit,
Du hast dieß Glück auch mir bereit,
Hilf mir es doch erringen!

II.

Diese Hoffnung hat einen unschäzbaren Werth auf dieser elenden Welt. Ohne weder die grosen Wohlthaten, deren wir schon hienieden zeitlich und leiblich theilhaftig werden, noch überhaupt die Schönheiten der sichtbaren Welt zu verkennen oder herabzuwürdigen, kann man sie eine elende Welt

sich Petrus hier bedient. Wenn jemand die sämtlichen hinterlassenen Güter eines Verstorbenen zum Eigenthum erhält, so heißt er sein Universal-Erbe: Und siehe, wir sollen Erben GOttes und Miterben Christi werden, folglich Antheil an aller seiner Herrlichkeit nehmen. Wer erreicht mit seinen schwachen Gedanken diese grose Verheißung? diesen göttlichen Beruf? diese himmlische Beseligung? Nicht erst einst einmal und künftig soll sie veranstaltet und zubereitet werden, daß man noch erst fragen müßte: Wer weiß, obs geschieht? nein, das Erbe wird jezt schon aufbehalten; die Hoffnung des Himmels ist jezt schon entschieden; ich darf nicht auf sie warten, sie wartet auf mich. Zugleich ist dieß Erbe unvergänglich, fortdauernd, das nicht mehr aufhört, statt, daß man die Erdengüter so ungewiß und auf so kurze Zeit besizt; unbefleckt, es kleben weder Mängel noch Ungerechtigkeiten daran, daß man sich dessen schämen oder seiner überdrüßig werden könnte; unverwelklich, es ist keinem Wechsel unterworfen, veraltet nie. Wie natürlich entsteht, so oft man eine solche Beschreibung hört, der heiße Wunsch:

> Ach wär ich doch schon droben,
> Mein Heiland! wär ich da,
> Wo dich die Schaaren loben,
> Und sang Hallelujah!

Allen Zweifeln, ob denn diese Hoffnung ihre völlige Richtigkeit habe, begegnet Petrus durch das eingeschaltete Beywort, lebendig, und mit dem Zu-

saz:

saz: Durch die Auferstehung JEsu Christi. Wahrhaftig ist sie, folglich nicht eingebildet oder betrügerisch, wie manche irdische Dinge — lebendig ist sie, folglich auch wirksam auf unsre Herzen. Unser HErr und Haupt hat bereits den Ort der Seligen eingenommen und ist, nachdem er uns das Recht dazu erworben hatte, deswegen auferweckt, mit Pracht und Klarheit in den Himmel erhöht worden, um das auf Erden lebende erlöste Menschengeschlecht recht augenscheinlich zu überzeugen, theils, daß es einen Himmel gebe, theils, daß und wo wir einst bey Ihm seyn sollen; denn wir sind ja seine Brüder. So wahr JEsus ein Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Glaubigen ist, so wahr werden diese GOttes und seine Erben seyn. Wie wird uns seyn, wenn Er uns — in Anbethung einst vor ihm hingesunken, mit den Worten empfangen wird: Ich bin JEsus, euer Bruder! —

O JEsu, HErr der Herrlichkeit,
Du hast dieß Glück auch mir bereit,
Hilf mir es doch erringen!

II.

Diese Hoffnung hat einen unschäzbaren Werth auf dieser elenden Welt. Ohne weder die grossen Wohlthaten, deren wir schon hienieden zeitlich und leiblich theilhaftig werden, noch überhaupt die Schönheiten der sichtbaren Welt zu verkennen oder herabzuwürdigen, kann man sie eine elende Welt nen-

nennen. Die Sünde mit ihren furchtbaren Folgen, welche sie schon hier über uns verbreitet; das zahlreiche Heer von körperlichen Leiden; die täglichen Plagen, welche die Menschen durch ihre Leidenschaften, Ungerechtigkeit, Tyranney, Verfolgung, und Härte einander verursachen, die öfters einbrechenden Landplagen, u. d. g. machen ja doch, warlich, diese Welt zu einer elenden Welt. Das Bibelbuch, giebt keine Gelegenheit zu dem unmäsigen Lob, womit man sie belegt. Ob es uns gleich auf die Wohlthaten GOttes aufmerksam macht, die wir auch im Zeitlichen unermeßlich genießen, so will es doch die Welt für keinen Himmel angesehen haben. Die haüfigen Klagen in den Psalmen und andern biblischen Büchern belehren uns auch daneben, wie fromme Altvätter und Propheten die Welt gefunden haben. Hiob faßt alles in die Worte zusammen: **Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurze Zeit und ist voll Unruhe.** Hiob 14, 1. Es ist wahr, GOttes Weisheit und Erbarmung hat reichlich und treu für die Erleichterung des menschlichen Elends gesorgt; und doch hat kein Trost und kein Erleichterungs-Mittel einen mit der himmlischen Hoffnung gleich zu stellenden Werth. Welchen? davon wollen wir nur einige Hauptpunkte angeben.

Nun wissen wir: **Das Elend in dieser Welt hat seine Beziehung auf unsre künftige Herrlichkeit** — jenes ist Vorbereitung auf diese. Auf diesem Felde würden wir uns weit ausbreiten können, wenn wir nicht schon an unsrer Epistel genug hätten.

Pe-

Petrus, dessen Worte ich mit eingeschalteten Zwischensäzen anführen will, giebt uns sonnenklaren Bescheid, wie unser Elend mit unsrer künftigen Herrlichkeit zusammenhänge. Hier auf Erden sollen wir eine kleine Weile, kurz und vorübergehend, nur wo es seyn soll, nicht ohne Noth, nicht ohne grose Absicht, in mancherley Anfechtungen traurig seyn. Die ewige Liebe weiß und bemerkt es selbst in unserm Text: Es sind nicht eine und die andern, nein, viele und mancherley Anfechtungen: Traurig dürfen wir wohl darinnen seyn, aber nicht unglaubig, vielmehr soll der Glaube köstlich erfunden werden — köstlich, daß er an dem Wort und an der Gnade GOttes, an dem theuern Verdienst Christi vesthält; sich von aller falschen Weisheit, eigenen Gerechtigkeit, Vertrauen auf Kunst, Reichthum und Menschengunst reiniget, in der Anfechtung als ein wahrer lebendiger Glaube erkannt wird und zu jeder neuen Anfechtung mit neuer Kraft fortgeht. Fürwahr, da kann man ihn köstlich nennen! Eine Hauptsache dabey ist diese, daß man Christum liebt, wiewohl man ihn nicht gesehen hat, und nun an Ihn glaubt, wiewohl man Ihn nicht siehet, der uns jedoch sein Naheseyn durch tausend Tröstungen zu empfinden giebt. Dieser Glaube, indem er neben und unter dem Leiden immer fruchtbarer wird, soll uns einst gereichen zu Lob, Preis und Ehre. Welche Veränderung! — Aus unsrer Anfechtung wird Lob, Preis und Ehre! Welch ein Licht, bey dem uns alles aufgeklärt wird: Unsre

Trübsal **schafft** eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit! 2 Korinth. 4, 17. Nun werde ich doch wohl dem lieben GOtt keine Vorwürfe über das Daseyn unsers Elends machen? nein, bewudern muß ich seine weise Veranstaltung! Allen meinen Jammer, der meine Tage verbittert, habe ich mir selbst zugezogen, ihn wenigstens verdient und siehe, der beleidigte, unerforschliche GOtt verwandelt seine Gerechtigkeit in Liebe — braucht mein Elend zu meiner Läuterung, Genesung, Verherrlichung!! — Erschrecke mein Herz vor dir selbst, wenn du je murren willst! Schweige mit deinen Klagen; Denen, die GOtt lieben, müßen alle Dinge zum Besten dienen. Röm 8, 28.

Die himmlische Hoffnung zeigt ihren Werth auch darinnen, daß sie uns zur Erduldung und Ausharrung **stärkt;** denn sie erhebt unser Herz in jeder Demüthigung. Krank, arm, verachtet — mit Land- oder Hausplagen überlastet, ein Schauspiel und Spott aller Menschen, kenne ich noch meinen Adel, meine Hoheit: Ich, Kind GOttes, bin ein Bürger des Himmels. Einen solchen künftigen Himmels-Bürger kann Er nicht nur so zum Besten haben, nicht ohne herrliche Folgen leiden lassen; einen solchen läßt Er nicht ohne Noth, nicht ohne grose Vergeltung weinen; Er rufft ihm bey jeder fließenden Thräne zu: Sey frölich und getrost, es wird dir im Himmel wohl belohnet werden! Daher muntert dieser künftige Himmelsbürger sich selbst also auf: Dulde mit, du wirst mit herrschen! Wenn

offenbaret wird JEsus Christus, wirst du mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Kol. 3, 4.

Wie nichts, wie gar nichts gegen sie,
Ist doch ein Augenblick voll Müh!

Ferner läßt die himmlische Hoffnung kein Aergernis darüber aufkommen, wenn GOtt seinen Feinden, den Gottlosen, so viel Raum auf Erden gestattet. Es ist wahr, dem Frommen thuts im Herzen wehe und sticht ihn in seinen Nieren, daß er muß ein Narr seyn und nichts wissen. Ps. 73, 21. 22. Die Gottlosen sprechen: Was sollte GOtt nach jenen fragen? was sollte der Höchste ihrer achten? Sie erlauben sich alles, mißbrauchen alles, sündigen auf GOttes Geduld hin; und dabey muß ihr Trozen köstlich Ding, und ihr Frevel wohlgethan heißen. V. 6. Empören sie sich nun gegen GOtt und seinen Gesalbten mit lachendem Muthwillen; wie viel leichter empören sie sich gegen ein gebrechliches Menschenkind, wär es auch GOttes heiligster Verehrer. Kann denn, fragst du, GOtt so schweigen zu dem Toben solcher Rebellen? — Ja, denn sie haben keine Hoffnung des Himmels. Sie toben nur in dieser Welt und haben ihr Gutes für jene dahin; hingegen der Gerechte findet's in jener. O wie geduldig, wie nachgiebig wird dadurch dieser gegen jene! wie kann er ihnen nun so leicht vergeben und sie segnen! wie um ihre Bekehrung bethen! — auch dieß

zu Lob, Preis und Ehren, wenn JEsus offenbar wird! Wie wird es einst dem Frommen so wohlthun, so hohe Belohnung für ihm seyn, wenn er unter den Auserwählten einige von jenen Verächtern erblickt, für die er vorhin im Gebeth gerungen hatte!

III.

Wenn wir nun die Frage noch beantworten, **unter welcher Bedingung** die himmlische Hoffnung ihren unschäzbaren Werth zeige? so wird sich daraus von selbst ergeben, wie wir uns diese trostvolle Lehre zu Nuzen machen müssen.

Man kann an jener einzigen Bedingung, die Petrus angiebt, genug haben; diese schließt alle übrige in sich, nemlich **die Wiedergeburt: Gelobet sey GOtt und der Vatter unsers HErrn Jesu Christi, der uns nach seiner grosen Barmherzigkeit wiedergebohren hat, zu einer lebendigen Hoffnung.** V. 3. Es gehört mit zu dem gefährlichsten Selbstbetrug, wenn viele tausend Menschen, ohne Sinnesänderung, die Hoffnung des Himmels gleichwohl für ausgemacht ansehen. Die Sinnesänderung führt uns ja erst zu demjenigen Zustand, wodurch wir ihrer würdig werden. Da machen wir uns von dem Dienst der Sünde los, werden durch den Glauben an Jesum Christum mit GOtt versöhnt, werden seine Kinder und bekommen eine rechtmäsige Ansprache an seine Liebe und Gnade, folglich auch die Hoffnung des Himmels, die mit

je-

jedem Tag wächst und bevestigt wird, so wie der Glaubige im Kampf der Heiligung wächst.

Was uns dabey zu statten komme, enthält der 5te Vers: **Wir werden aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit.** Wenn es freylich keinen Teufel gäbe; wenn alles das keine Sünde wäre, was die Menschen nicht dafür halten; wenn, um selig zu werden, nur gute Sitten, nur die Beobachtung des äusserlichen Wohlstandes erfordert würde; so würde es eben keiner besondern Hülfe von oben bedürfen, und diejenigen weisen Leute hätten Recht, welche den menschlichen guten Anstalten alles überließen: Allein so bald man Ernst machen will, finden sich mächtige Hindernisse; eine ungeheuere Macht der Finsternis und der Sünde auf der einen, und eine unbeschreibliche Schwachheit des Glaubigen auf der andern Seite. Nur GOtt, nur JEsus Christus, Eins mit dem Vatter, ist grösser denn alles: Wohl uns, daß seine Macht uns bewahren will zur Seligkeit! Wohl uns, daß wir sehen sollen, **welches da sey die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben!** Eph. 1, 19. Indem wir täglich darnach greifen, tretten wir immer mit neuen Muth auf die Himmelsbahn: **Ist GOtt für uns, wer will wider uns seyn!** Und wenn man dabey bedenkt: Der Ausgang des Kampfes wird **der Seelen Seligkeit** seyn — die jezigen Mängel werden einst in himmlische Klarheit, der Glaube in Schauen, das Trauern in **unaussprechliche und herrliche Freude** verwandelt;

so

so durchdringt schon jezt der Vorschmack dieser Freude und belebt immer wieder die matte Seele.

Denket daran, ihr Menschenkinder, und hindert eure Bekehrung nicht! GOttes Stimme dazu ist nichts anders, als ein Ruff zum Himmel! Versaumet seine Gnade nicht! Danket Ihm, der euch seinen Sohn gegeben, durch ihn zu einer lebendigen Hoffnung wiedergebohren und dadurch einen ewigen Trost verschaft hat. Höret sein Wort, das ein Wort des ewigen Lebens, eine Lehre vom Himmel ist — höret es noch jezt, da ihr es nahe habet: Wer weiß, ob es nach 10 und mehr Jahren noch rein an dieser Stätte gepredigt werden kann und darf? Gründet vor allen die Hoffnung des Himmels vest, ihr ringenden Kinder GOttes! Versüßet euer Elend damit, laßt euern Glauben köstlich erfunden werden im Leiden! Fürchtet euch nicht vor dem Leidens-Weg; denn GOttes Macht — GOttes Macht wird euch bewahren zur Seligkeit! JEsus Christus, der Auferstandene, lebt; ihr seyd unter der Hand eines lebendigen Hauptes sicher; Er läßt euch nichts aus seiner Hand reissen!

Was sein Vatter Ihm gegeben,
Und was seiner Gnade Macht
Unter sein Panier gebracht,
Hat und findt ein ewigs Leben
Dort, wo, wann der Kampf vollführt,
Seine Heerde triumphirt. Amen.

Am Feiertage Andreä.

Was im Bibelsinn wahres Christenthum sey.

Uiber die Epistel Römer 10, 8 — 18.

Dis ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß Er der HErr sey, und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn GOtt von den Todten auferwecket hat; so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Denn die Schrift spricht: Wer an Ihn glaubt, wird nicht zu schanden werden. Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen: Es ist aller zumal **Ein** HErr, reich über alle, die Ihn anrufen. Denn wer den Namen des HErrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen. Aber sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. Denn Jesaias spricht: HErr, wer glaubt unserm Predigen? So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes. Ich sage aber: Haben sie es nicht gehört? Zwar

es ist je in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte.

Wie wohl mir, daß ichs glauben kann,
Ich sey nun ganz dein eigen!
Du, Heiland, nimmst die Sünder an,
Dieß soll mein Beispiel zeigen,
Da du die Prob' an mir gemacht
Und zu der Heerde mich gebracht,
Die du in Wollust weidest.

Wie dank ich ewig dir dafür,
Du bester Freund der Seelen?
Mein Mund soll, weil ich bin, von Dir,
Wie gut Du bist, erzählen.
Ich will, so lang ich hier noch kann,
Welch' Großes Du an mir gethan,
Auch andern Sündern sagen.

Die kürzeste Religion, mit der man sich jezt fast allgemein behilft, ist diese: Wer tugendhaft lebt, wird selig! Einen klugen Heiden, der so spräche, müßte man loben, vielleicht ließe sich ein solcher auch ehender zurecht weisen: Und wenn man unter Christen die Sache nur recht verstünde, daß man sich nemlich unter Tugend die wahre Gottesfurcht dächte und es ernstlich damit meynte; so mögte es auch noch hingehen, denn der Schaden würde sich dann bald entdecken. Aber daß man honett leben, tugendhaft leben, und christlich leben — man bedenke dieß

vielsagende Wort, christlich leben — für einerley ansieht; daß man glaubt, weil wir etwa noch zu sagen wissen, was zur Tugend gehöre, so könne man sie auch ausüben; daß man, bey dem schönsten Wissen, ohne GOtt, ohne Tugend, in allen Greueln lebt, und doch unser Zeitalter für vernünftiger und beßer ausgiebt, als alle vorigen, ja alle Offenbarung für entbehrlich hält; das ist ein Beweis von der dickſten Blindheit und vom tiefſten Verfall, in welchem jene Läuterung nothwendig wird, die nach einer Predigt zu Anfang dieses Jahres, unsrer verfallenen Christenheit bevorsteht.*) Die heilige Schrift, während sie in den heiligſten Geboten den Willen GOttes durch und durch offenbart, behauptet zugleich durch und durch, und bestättiget es an vielen aufgestellten Beyspielen, was ein jeder an sich selbst erfährt: Daß der Mensch ein Sünder sey, GOttes Gebote übertrette, sie wisse und doch übertrette, unter einer Herrschaft der Sünden stehe, worinn er sogar das Gute, welches er will, nicht aus eigener Kraft vollbringen kann, folglich tod und untüchtig sey: Dann weiset sie uns auf JEsum Christum, den Sohn GOttes, der unsre Sünden getragen hat. Wer im Glauben an Ihn begnadigt und geheiligt wird, nur der heißt in ihrer Sprache ein Christ; wer hingegen mitten unter den Christen sein Heil und Hoffnung auf einem andern Weg suchen will, wider dessen stolzes und selbstsüchtiges Unternehmen streitet sie bey

je-

*) Siehe die Predigt, am Feste der Reinigung Mariä.

jeder Gelegenheit eben so ernstlich, wie Paulus in der heutigen Epistel gegen die Juden. Hier, in diesem vortrefflichen Text wird uns diejenige Frage beantwortet, von der man immer so verkehrte Begriffe hat, und an welcher doch gleichwohl so viel liegt, die Frage:

Was im Bibelsinn wahres Christenthum sey.

Diese eine Frage löset sich in zwey andere auf:

I. Was dazu gehöre?

II. Wie es möglich werde?

I.

So einen grosen Umfang die Sache hat, so kurz läßt sich auf die Frage: Was Christenthum sey? das wesentliche zusammen faßen, wie es Paulus im heutigen Texte thut, an den allein wir uns abermals halten. Er sagt uns, theils, woraus wir das Christenthum schöpfen müßen, theils, was die Hauptsache darinnen sey, theils, was wir davon gewinnen. Seine Sprache lautet ganz anders, als man sie gewöhnlich von den heutigen Rednern hört und in den neuesten Büchern liest. Man mag sich der von diesem Apostel, oder sonst in der Bibel gebrauchten Namen und Redensarten gar nicht mehr bedienen — ein Beweis, wie weit man sich von den wesentlichen Lehren des Christenthums bereits entfernt habe, und wie gern man sie eben dadurch vergeßend machen mögte, indem man der Bibelsprache ausweicht.

Dafür werden wir nun bewahrt, wenn wir aus der rechten Quelle schöpfen, auf die uns Paulus verweiset: **Das Wort ist dir nahe, nemlich in deinem Munde und in deinem Herzen.** V. 8. Dieß Wort ist das theuere Evangelium, wie er und seine Mitapostel es predigten. Daß es die Juden mit Unrecht verachteten, sucht er ihnen klar zu machen, und zeigt ihnen im Vorhergehenden, was sie sich dadurch für einen Schadrn thäten — sie, die mit Unverstand für das Gesez eiferten — sie, die nur blinde Verehrer desselben wären, ohne zu bedenken, was Moses schreibe: **Welcher Mensch dieß thut, der wird darinnen leben;** V. 5. und das sey ja doch der Fall bey keinem Menschen. Sie sollten also froh seyn, von einem leichtern und sicherern Weg des Heils zu hören, den Er ihnen zeige. An den von ihm und seines gleichen gezeigten Weg muß sich nun jeder halten, der ein Christ seyn will: Von dem, was Paulus gelehrt und uns in seinen Schriften aufbehalten hat, (womit der ganze übrige Inhalt der Bibel übereinstimmt) darf man nichts mehr unter dem Vorwand absondern, als gehöre es nicht wesentlich zum Christenthum; denn was zum Judenthum gehörte, oder aus den Schulen der damaligen Weltweisen aufgenommen werden wollte, hat schon er treulich abgesondert. Daß er die unverfälschte göttliche Wahrheit mündlich und schriftlich vorgetragen habe, weiß er gewiß; er kann den fürchterlichsten Fluch darauf sezen: **So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium**

pre-

predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Gal. 1, 8. Es liegt alles daran, wenn man ein wahres Christenthum lernen will, es aus dieser und keiner fremden Quelle zu schöpfen; man wird dann bald wissen, ob das, was man einem zu irgend einer Zeit aufdringen will, damit übereinkomme, oder nicht.

Und was ist denn die Hauptsache des Christenthums? — Was sonst, als der Glaube an unsern HErrn JEsum Christum! Darauf beruft sich Paulus: **Es ist das Wort vom Glauben, das wir predigen.** V. 8. Vom Glauben geben uns die Gelehrten allerley Auslegungen; zum Glück bedürfen wir ihrer bey diesem Texte nicht, denn der Verfasser desselben erklärt sich ganz unzweydeutig, was er unter Glauben meyne: **Denn so du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß Er der HErr sey, und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn GOtt von den Toden auferwecket hat, so wirst du selig.** V. 9. Der Glaube besteht nicht etwa darinnen, daß man nur ein neues Gesez aufbringe; denn welchen unbedeutenden Vorzug hätte JEsus damit vor seinen Vorgängern und Nachfolgern bekommen, die auch gewißermassen Gesezlehrer waren? Wie könnte Paulus sein Evangelium so herauspreisen, wenn er es nur für eine beßere Sittenlehre gehalten hätte, da es doch in dem Augenblick, wo er schrieb, mit zu seinem Vorhaben gehörte, zu beweisen, daß kein Gesez für sich allein zur Beruhigung und Seligkeit der Menschen hinreiche?

che. In seiner Beschreibung des Glaubens steht das Bekenntnis voran, woran man sich aber nicht stoßen muß, weil diese geflissentliche Versezung ihre guten Ursachen hatte. Das Bekenntnis JEsu Christi war dazumal mit grosen Gefahren verbunden, wodurch sich viele verleiten ließen, entweder beym Glauben im Herzen stehen zu bleiben, oder gar wieder zum Gesez der Juden zurück zu kehren. Zum Beweis, daß Er ihre Herzen kenne, und zu ihrer Belehrung, sezt er dießmal das Bekenntnis voran, ob es gleich sonst dem Glauben erst nachfolgt. Es war eine stillschweigende Warnung, daß sich keiner darinn allein beruhigen sollte: **Du glaubst ja in deinem Herzen**, wozu das äusere Bekenntnis?

Beym Glauben selbst war es dem Apostel nicht genug, wenn man JEsum etwa nur für irgend eine merkwürdige Person halten wollte, nein, man mußte glauben, **daß Er der HErr sey**, nicht in dem Verstand, wie wir einander aus Höflichkeit Herren nennen, sondern laut seiner eigenen Erklärung, ein **HErr aller auf einmal, reich über alle, die ihn anruffen**, V. 12. — ein HErr, gegen den wir die allertiefste Ehrfurcht haben, vor dessen Namen wir unser aller Knie beugen, von dem wir alles — alles erwarten sollen. Nicht genug, daß wir blos seine Hoheit und Herrlichkeit glauben, nein, es gehört auch dieß zum Glauben: **Daß Ihn GOtt von den Todten auferweckt habe**, folglich, daß Er voran in den Kreuzestod hingegangen sey, zu einem so grosen, seligen, weit aussehenden Zweck,

Sünder selig zu machen, und auf eine so heilige, GOtt gefällige Art, wofür Er Ihn, eben zur weitern Ausbreitung seines erworbenen Heils, gleichwie zu seiner eigenen Belohnung, **von den Toden auferweckte.** Nicht genug, wenn wir dieß als Wissenschaft mit dem Verstand fassen und weiter nichts dagegen einwenden wollen, nein, wir müßen, **von Herzen glauben**, V. 9. die Sache muß uns so annehmungswürdig, so unschäzbar seyn, daß wir innig Theil nehmen und gleichsam mit allen Begierden der Seele zugreifen. Sehet, die Lehren von der Person, dem Leiden und Sterben, der Auferstehung und Verherrlichung JEsu, wie sie unserm Glauben vorgehalten werden, sind durchaus keine gleichgültige Nebensachen, welche man fahren lassen oder beybehalten darf, wenn nur die Sittenlehre übrig bleibt; das Gegentheil will ja eben Paulus im Zusammenhang seines Vortrags beweisen: Es sind wesentliche Grundlehren, auf welchen unser Heil beruhet.

Laßt uns hören, was er uns für einen Gewinn verheißt, wenn wir grad so glauben lernen, wie er uns unterrichtet. Mit wenig Worten eröffnet er uns einen Blick auf die größten, auf solche Vortheile, die sich mit Geld und Gut weder erkaufen noch bezahlen lassen: **So man von Herzen glaubet,** spricht er, **so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Denn die Schrift spricht: Wer an Ihn glaubet, wird nicht zu schanden werden. Und wer den**

Na=

Namen des HErrn wird anruffen, soll selig werden. V. 10. 11. 13. Wer glaubt, soll gerecht, das ist, frey von Sünden werden, so daß ihn niemand mehr beschuldigen kann, welcher Fall nur alsdann eintritt, wenn uns GOtt als der höchste Richter, um unsers Glaubens willen, womit unser Herz an der ganzen Erlösung JEsu Theil nimmt, die Sünden vergiebt. Auf diesem Wege kommen wir zur Gewissensruhe, zur Ruhe in GOtt, zum Frieden mit Ihm und werden gegen alle eigene und fremde Anklagen gesichert — eine Wohlthat, die wir Ihm ewig nicht genug verdanken können. Wer hernach **mit seinem Munde bekennet**, das ist, mit Worten und Werken darthut, daß es ihm mit seinem Glauben ein Ernst, sein Herz wahrhaftig geändert und beruhigt sey, **der wird selig.** Das Wort, welches Luther durch, selig, übersezt, bedeutet Errettung, und der völlige Sinn ist dieser: Er wird noch weiter errettet, in einen seligen Zustand versezt und darinnen ewig erhalten. Das belegt eben Paulus noch mit den nachdrücklichen Zusäzen: **Er wird nicht zu schanden werden; wer den Namen des HErrn wird anruffen, soll selig werden**, das ist, er erfährt, welch ein unerschöpfliches Heil in Christo JEsu zu finden sey, welche Erlösung, welche Hülfe, welch ein Reichthum von Erkenntnis, Licht, Kraft, Trost rc. wie wahr also die Worte seyen: **Es ist ein HErr, reich über alle, die Ihn anruffen.** Nun diese Erfahrungen sind es eben, die den Christen reich an Tugenden

machen; die Beßerung wird durch den Trost aus JEsu Heil nicht gehindert, sondern befördert, die Liebe gegen GOtt und den Nächsten hergestellt und das Gesez GOttes im Herzen wieder aufgerichtet. Wer das Gegentheil behauptet, verschreyt das Christenthum mit Unrecht. Zwar haben auch glaubige Christen noch Fehler und Sünden an sich; die darf man aber nicht der Lehre, man muß sie der Schwachheit ihrer Bekenner anrechnen, die jedoch auch allmählich davon geheilet werden. Die Lehre selbst und an sich dringt auf nichts, als auf rechtschaffene Früchte der Buße, auf göttliche Werke, auf einen neuen Menschen, der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Matth. 3, 8. Eph. 4, 21—24.

Was ist denn also ein Christ im Bibelsinn? Ein Mensch, bey dessen Glauben die Erkenntnis JEsu Christi, als eines HErrn reich über alle, die Ihn anruffen, zum Grund liegt; ein Mensch, der sich an den für ihn getödteten Heiland der Welt hält, durch die Vergebung der Sünden in Ihm getröstet wird, eine wiederhergestellte Zuversicht zu GOtt bekommt, und seinem GOtt in Christo lebt. Wir sehen, dabey ist Alles und in Allen Christus. Wer es über sein Herz bringen kann, der streiche diesen Namen weg; nur nenne er hernach seine Religion kein Christenthum, und mache sich auf eine taugliche Antwort gefaßt, wenn ihn einst der gebenedeyte Sohn GOttes als Richter fragen wird: Warum hast du mich verachtet? Bey

sei-

seinen wahren Verehrern bleibt immer die Gesinnung diese:

Erlang ich dieß **Eine**, das alles ersezt;
So werd ich durch **Einen** in allem ergözt.

II.

Weil auf dem Ernste im Christenthum eine so grose Verachtung liegt, indem es mit schweren Hindernissen zu kämpfen hat, so kommt es manchem unmöglich vor. Man hält den wahren Christen für ein bloses Ideal, für ein schönes Bild, das in der Bibel entworfen, aber nirgend zu finden ist; zumal, wenn man an denen, die man dafür ausgiebt, tausend Aergernis nimmt. Da giebt man, leider, die Sache bald verlohren, tritt zurück und hält sich mit langen Bedenklichkeiten auf, die Paulus selbst dadurch zu begünstigen scheint, wenn er fragt: Wie sollen sie anruffen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? V. 14. Allein er hebt dadurch die Möglichkeit eines wahren Christenthums nicht auf, sondern zeigt vielmehr, theils, wie GOtt dasselbe erleichtern wolle, theils, was auf Seiten der Menschen dabey erfordert werde.

Das erste geschieht, indem uns GOtt von Zeit zu Zeit sein Wort und Evangelium mittheilt. Da, wo es noch gepredigt wird, noch zu haben ist, kann man nicht klagen: „ Wer will hinauf in den

„ Himmel fahren? (das ist nichts anders,
„ denn Christum herab hohlen.) Oder wer
„ will hinab in die Tiefe fahren? (das ist nichts
„ anders, denn Christum von den Todten hoh-
„ len.) V. 6. 7. Oder: Wo soll ich JEsum Chri-
„ stum finden, auf welchem das ganze Christenthum
„ beruht? Wie steig ich in den Himmel, um mich
„ von seiner Verherrlichung zu überzeugen? Wie er-
„ fahr ich aus der Tiefe, daß Er Hölle und Tod über-
„ wunden habe?„ — Paulus fertigt diese Schwie-
rigkeit kurz ab: Das Wort ist dir nahe, nemlich
in deinem Munde und in deinem Herzen; V. 8.
im Munde, womit es verkündigt wird; im Her-
zen, wohin der lebendige Saame desselbigen fällt.
Nicht an allen Orten besizt man das theuere Wort
GOttes, und nie hat ein Ort, ein Land diese Wohl-
that unverändert und immer genoßen: So lang sie
aber GOtt irgendwo noch erhält, so lang Er noch
da und dort einen evangelischen Lehrer giebt; so lang
meynt Ers noch gut mit diesem Orte, mit diesem Lan-
de; so lang ists ihm ein Ernst, daselbst noch Menschen
zu gewinnen; so lang lockt er sie mit seiner Vatter-
stimme; so lange reicht er ihnen die Hand: Die Leute
können Christen werden, und dürfen sich mit keiner
Unmöglichkeit entschuldigen; am allerwenigsten mit
dem furchtbaren Inhalt der Bibel. Dem, was
darinnen abschreckend lautet, sollen sie eben zu entflie-
hen suchen; das übrige ist erfreuliche Botschaft: Die
Füße derer, die GOtt sendet, verkündigen Friede,
verkündigen Gutes. V. 15. Aecht evangelische

Vo-

Boten donnern nicht, sie laden nur freundlich ein; befehlen nicht, sie bitten nur: **Laßet euch versöhnen mit GOtt!** Sie schlagen den Betrübten nicht tiefer nieder, sie ruffen: **Sey getrost!** Weil denn GOtt diese Predigt mit seiner unsichtbaren Kraft begleitet; warum soll denn nicht da und dort eine solche Frucht herauskommen können, wie der Ausspruch lautet: **So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes? V. 17.** Wenn **der Glaube** aus der Predigt kommt, das ist ja Christenthum, nicht wahr?

Aber freylich **der Mensch muß hören und gehorsam seyn.** Das Gegentheil beklagt Paulus, wie vielmehr haben wir es Ursache? **Es sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. V. 16.** Rechnet man den fleißigen Gebrauch des göttlichen Worts unter die veralteten Sitten, die mit den Vorfahren abgestorben sind; schämt man sich des Forschens, Lesens und Bethens, als zeigte dieß einen verdorbenen Geschmack an, da doch fürwahr der Geschmack dann ganz verdorben seyn muß, wenn einem das Wort GOttes nicht mehr schmeckt; opfert man die rechte Feier des Sabbaths dem Vergnügen auf; so fällt schon alle Erbauung weg, geschweige, daß eine Frucht erfolgen sollte. Wie soll ich denn ohne Bibel erfahren: Wer JEsus Christus sey? wer Ihn gesandt, was Er gethan und erworben habe? wie nothwendig man seiner bedürfe? Die erste Regel ist also unverändert diese: **Suche in der Schrift!** und die andere: Erstickë deine guten Rührungen, die, so lang jemand GOttes Wort liest,

von Zeit zu Zeit unausbleiblich erfolgen, doch ja nicht so muthwillig und gewaltsam; sonst machst du alle Frucht an dir selber unmöglich! Sammle dich! reiß dich von dem Sturm der Welt los! gehe in die Stille und bethe herzlich drinnen! Wäge deine Seelengefahren recht ab, und betrachte deine Sünde so, wie sie dir GOttes Wort aufdeckt: Gewiß, so schwach und wankelmüthig du dich anfangs fühlest; so ernstlich und männlich wirst du dich zulezt entschliessen: Ich will hören und gehorsam seyn! Ich wills durchsezen, ich muß meine Seele retten. Matth. 16, 26. — Nichts, nichts laß dich davon abhalten! Sehe nicht erst furchtsam umher: Wie viele denselben Weg wandeln, den du nun betrittst? wer diese Leute seyen? wie schwach oder stark? vornehm oder gering? was du für Ehre oder Schande von ihnen hast? Halte dich nicht mit den tausend Bedenklichkeiten auf, die schon so oft deinen Vorsaz zernichtet haben! Frage nicht, was sagen die Leute dazu? — Wenn dich JEsus ruffet; so verlaß alles, gleich den Jüngern im heutigen Evangelio und folge Ihm nach. Die böse Zeit, worinnen du lebst, darf dich nicht abschrecken. Manchmal ist freylich für den bürgerlichen Wohlstand mehr Gefahr beym Glauben und Bekenntnis Christi; aber die Gefahr deiner Seelen ist ja noch grösser und bedenklicher. Tausendmal und wieder tausendmal halte dir den Gewinn beym wahren Christenthum vor, und sprich bey dir selbst: „Wenn ich von Herzen glaube, so „werde ich gerecht, wenn ich mit dem Munde bekenne, „so werde ich selig. JEsus hat mich lang genug gesucht,

„ sucht, lang schon mich zu sich kommen heißen, und ich,
„ indem ich mich immer tiefer verirrte, habe mein Heil
„ noch nie bedacht; nun geh ich endlich und schreye
„ ihn mit thränenden Bitten an:

„ Wirf auf mich einen Gnadenblick,
„ Und mach an mir ein Meisterstück
„ Von deiner JEsustreue! „

Ist nur die erste Bahn einmal gebrochen und wir werden durch den Glauben seiner alles ersezenden Liebe versichert; so wird uns das Christenthum nunmehr durch seine Tröstungen so unschäzbar, daß wir uns nicht mehr davon losreissen können, vielmehr beym allgemeinen Abfall noch standhaft erklären: HErr! wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 69.

Von ganzem Herzen lieb ich Dich.
Hab ich nur Dich, so rühret mich
Das Glück der Erde wenig.

Der HErr, für dessen gute Sache ich heute in Schwachheit ein Zeugnis öffentlich ablegen wollte, lasse es nicht leer wieder zurückkommen! O daß es euch, theuere Freunde, zur Verwahrung in diesen verführerischen Zeiten dienen mögte! Man wird euch zu allerley Quellen führen wollen, aus denen ihr Religion und Tugend lernen sollet: Gebt acht, was man von der Bibel hält? Das Wort ist euch nahe; laßt es stets in eurem Munde und in eurem Herzen seyn — prüfet alles darnach. Man wird euch mit honigsüßen

Wor-

Worten allerley Lehren anbieten, von nichs als gereinigten Religionsbegriffen sprechen: Gebt Acht, ob euch JEsus Christus dabey angepriesen wird? Man wird Ihn loben: Gebt acht, ob dieß Lob nicht vielmehr eine Lästerung für Ihn sey? Man wird euch den Weg zeigen wollen, wie ihr, ohne Ihn, euch selbst helfen sollet; denket dann: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Ap. Gesch. 4, 12. O fallet nicht gar von Ihm ab, ihr fallet von eurem Heilande ab, und — Er wird einst euer Richter seyn! Achtet doch seine Geduld für eure Seligkeit! Er hat nun lange genug gewartet, daß ihr einmal wahre Christen werden möget; hört einmal seine Stimme und suchet Ihn. Ihr scheinet in der Welt dermalen viel dabey zu verlieren; aber ein unaussprechliches Heil gewinnet ihr dafür schon hienieden bey Ihm und einst — selige Ewigkeiten!!

Seyd recht treu, ihr glaubigen Bekenner! Es liegt viel daran, nicht nur um euert- sondern auch um andrer Menschen willen. Wisset, auf euch sieht die ganze Welt, und erklärt sich, je nach dem, was sie an euch wahrnimmt, entweder für oder wider das Christenthum. Rettet dessen Ehre durch euer Verhalten. Von Herzen müßt ihr glauben, mit dem Munde und Wandel bekennen, wenn ihr nichts versäumen wollet. Viele ärgern sich und bleiben nur um eurer Untreue willen zurück; dieß fällt auf euch. Durch die Vorwürfe von Stolz, Geiz, Eigensinn,

Hitze, Trägheit, Weltförmigkeit ꝛc. welche man euch machen kann, wird andern nicht selten das ganze Christenthum verdächtig: Ihr habts zu verantworten, nicht die gute Sache — euch trift die Schmach, nicht euern HErrn. Ihr habts aber auch zu genießen, wenn ihr Ihm anhanget, Ihm Ehre machet, und für andre ein Licht und Salz seyd; denn ihr findet seine Gnade und Frieden schon in dieser Welt dafür, und fraget bey dem Lichte, das euch leuchtet, doch wohl nicht erst lange, was haben wir in jener Welt davon? — Genug, euere Namen sind im Himmel angeschrieben!

Zeig mir, HErr, von deinem Thron
Den verheißnen Gnadenlohn,
Daß ich wache, bethe, ringe,
Und also zum Himmel dringe. Amen!

Am Feiertage Thomä.

Uiber den Ausdruck: GOttes Wohlgefallen des Willens.

Uiber die Epistel Ephes. 1, 3 — 6.

Gelobet sey GOtt und der Vatter unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern, durch Christum. Wie Er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe. Und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch JEsum Christ, **nach dem Wohlgefallen seines Willens**, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche Er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.

Halt im Gedächtnis JEsum Christ,
O Seele, der auf Erden
Vom Himmelsthron gekommen ist,
Ein Heiland dir zu werden!
Vergiß sein nicht! denn dir zu gut
Verband Er sich mit Fleisch und Blut.
Dank Ihm für diese Liebe!

Halt im Gedächtnis JEsum Christ!
Er hat für dich gelitten,

Und

Und dir, da Er gestorben ist.
Am Kreuz das Heil erstritten.
Errettung von der Sündennoth
Erwarb Er dir durch seinen Tod.
Dank Ihm für diese Liebe!

Mein Heiland, den der Himmel preist,
Dich will ich ewig loben.
O stärke dazu meinen Geist
Mit neuer Kraft von oben.
Vermehre Du nur recht in mir
Des Glaubens Kraft, auf daß ich dir
Mit steter Treue diene!

Unsre Menschenwürde und anerschaffene Hoheit, oder biblisch zu reden, **den Ruhm, den wir an GOtt haben sollten**, hatten wir zwar durch die Sünde befleckt und größtentheils verlohren; aber eben dadurch macht sich GOtt, der in seinen Rathschlüßen weit über alle Begriffe eines Geschöpfs erhaben ist, einen grosen Namen an uns, daß Er uns durch JEsum Christum aus unserm tiefen Verfall und Sündenelend wieder zu einem unermeßlichen Heil und hohen Adel erhebt. Er thut das, wie es Paulus in der heutigen Epistel rührend und ganz nach der Wahrheit ausdrückt, **zu Lobe seiner herrlichen Gnade.** Jedermann sieht leicht ein, daß es auf denjenigen, der diese Ehre recht bedenkt: „An dir verlohrnen, ver„worfenen und armen Sünder will GOtt seine Gnade preisen„ einen gewaltigen Eindruck machen und ein starker Antrieb seyn müße, dieß unerwartete An-

erbieten treu und dankbar zu gebrauchen. Um nun diesen Antrieb zu vermehren, alle Bedenklichkeiten, die deswegen bey uns entstehen könnten, aus dem Weg zu raumen und besonders jenen hinderlichen Gedanken zu unterdrücken, der in unserm menschlichen Herzen so tief sizt, Demuth scheinen soll und doch ein geheimer Stolz ist: „Als müßten wir, wegen un„srer Unwürdigkeit, noch auf ein Mittel sin„nen, das wir GOtt als einen besondern Be„wegungsgrund zur nähern Mittheilung sei„ner Gnade vorhalten könnten „ macht Paulus einen Zusaz, der alle unsre Aufmerksamkeit verdient und bey dem ich gegenwärtig verweilen will: Es geschehe alles, sagt er, nach dem Wohlgefallen des göttlichen Willens. V. 5. Vielleicht haben manche den lehrreichen Sinn dieser Worte noch nicht recht erwogen und daher die darinnen liegende Aufmunterung des Glaubens, entweder ganz übersehen, oder sie in ihren Kämpfen des Glaubens zur Zeit der Demüthigung vergessen; da mögte ich ihnen nun mit meinem heutigen Vortrag zu Hülfe kommen, indem ich eine kurze Betrachtung anstelle,

Uiber den Ausdruck: GOttes Wohlgefallen des Willens.

I. Was dieser Ausdruck sagen wolle, und

II. Wozu wir die darinnen liegenden hohen Gedanken benuzen können.

I. Ein

I.

Ein Beweis, daß dieser Ausdruck viel sagen wolle, ist unter andern vorlaüfig der: Daß sich unser Heiland sowohl als seine Apostel darauf, als auf die erste, stärkste und fast einzige Bewegursache beruffen, die in allem, uns oft noch so fremd scheinenden Verfahren, und bey allen uns oft noch so unerklärlichen Anstalten GOttes zum Grund liegt. Wenn z. B. JEsus seinen Vatter darüber rechtfertigen will, daß Er seine und seines Sohnes Erkenntnis den Weisen und Klugen dieser Welt verbirgt und den Unmündigen offenbart; so geschieht es blos mit den Worten: Es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Matth. 11, 26. Wenn Er erklären will, warum Er schon damals, da Er auf Erden wandelte, mit so viel Mühe und Fleiß an den Menschenkindern arbeitete, und was Ihn hauptsächlich dazu bewege, so berufft er sich blos auf den Willen seines Vatters: Das ist der Wille des Vatters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das Er mir gegeben hat. Joh. 6, 39. Wenn Paulus den Kolossern begreiflich machen will, warum eine Person von so großer Hoheit zum Werk der Erlösung gesendet werden mußte, so weiset er sie blos darauf: Es ist GOttes Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte. Koloss. 1, 19. Eben dahin verweiset uns nun auch der 6te Vers unsrer Epistel, in Beziehung auf das, was, vom 3ten Vers an, von unserm Heil in Christo gerühmt worden war. Des Zusammenhangs wegen muß ich uns

auf

auf die vorhergehenden Verse mit wenigem zurückführen; damit wir einsehen lernen, worinnen sich eigentlich das Wohlgefallen des göttlichen Willens an uns erlösten Menschen zeigen solle; hernach werden wir den Sinn dieses Ausdrucks selbst desto beßer fassen lernen.

Paulus nimmt, was er durch eine ganze Reihe Verse den Ephesern von den Gnadenerweisungen GOttes anpreisen wollte, in das einzige reichhaltige Wort zusammen: Gesegnet! V. 3. Segen, bedeutet Mittheilung vieler Wohlthaten. Damit niemand an einen zeitlichen Segen denken möge, erklärt er sich näher mit diesen Beywörtern: Allerley geistlichen Segen. Für den erstern, ich meyne den zeitlichen, sorgen gewöhnlich die Menschen, leider, mit Versaumnis ihrer unsterblichen Seele; für den leztern hingegen sorgt GOttes erbarmende Vatterliebe, weil Er es treuer mit uns meynt, weiter hinausdenkt und unser Wohl beßer kennt, als wir selbst. Den zerrütteten armen und leeren Geist, der mit vergänglichen Gütern nicht gesättigt werden kann, ob er es gleich oft und thöricht genug versucht, will GOtt segnen mit allem seinem Segen. Luther hat es übersezt, allerley; es heißt aber in der Sprache des Apostels mit allem Segen, das ist, mit allen den himmlischen und grosen Wohlthaten, die er zu seinem höchsten Heil bedarf, und die deßwegen, im 7ten Vers, ein Reichthum der Gnade heißen. Nicht nur in dieser Welt, nein, auch in jener, der wir mit jedem Schritt unaufhaltsam zueilen — auch in himmlischen

schen Gütern will Er ihn segnen. Nach diesem allgemeinen, obgleich schon wichtigem Eingang, gedenkt er vom 4ten bis 14ten Vers aller geistlichen und himmlischen Güter **einzeln** und mit Namen; doch immer in Beziehung auf eine und eben dieselbe Mittelsperson, durch welche uns alles zufließt — er erwähnt ihrer fast in jedem Vers — fast in jedem wiederhohlt er die Worte: **Durch JEsum Christum.** Die eigentliche Frucht, worauf es unter den Menschen dabey angetragen ist, enthält der vierte Vers: **Daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor Ihm.** Heilig, ist das allgemeine Wort und drückt den neuen Sinn aus, den ein jeder gleich bey seiner ersten Bekehrung annehmen muß, wenn er sich GOtt ergiebt; **unsträflich**, zeigt an, was der Christ im täglichen Wachsthum werden soll, nemlich ein Kind GOttes, an welchem GOtt immer weniger zu tadeln findet. Dieß mögte denn der Nuzen scheinen, den gleichsam Er für seine reiche Gnade an uns erhält, daß er nemlich heilige und unsträfliche Geschöpfe bekommt; an sich aber haben doch nur wir selbst wieder, theils den größten Seegen davon, theils liegt unsre höchste Ehre darinnen, wie Paulus betheuert: **Ihr habt eure Frucht, daß Ihr heilig werdet, das Ende aber das e w i g e Leben.** Röm. 6, 22.

Wenn nun jemand fragen wollte: Was GOtt veranlaßt habe, seine Liebe gegen uns arme Sünder

so reich, unaussprechlich und bis in die weite Ewigkeiten hinaus zu ergießen; so weiß das Evangelium keine andre Antwort als diese: **Es ist GOttes Wohlgefallen des Willens.** Wer diese Redensart leicht verstehen will, seze nur folgende zwey andere dafür: **Es ist seine Lust und Vergnügen; es ist sein freyer Wille.** Seine Freude — Ihm sey ewig Preis! — sucht Er in dem, was Er zu unserm Heil über uns beschloßen hat und an uns thut. Grad den Menschen von Erde, in tiefe Sündennoth versunken, wider seinen Schöpfer in bitterer Feindschaft, hat Er erwählt — **dem** will Er wieder aufhelfen und vor allen übrigen Geschöpfen auszeichnen. Durch seinen Sohn, den Er uns gab, ward zwischen Ihm und uns eine Versöhnung gestiftet; nun bietet Er seinen Feinden den Frieden **zuerst** an. Nehmen sie ihn an, so giebt Er ihnen Macht, seine Kinder zu werden; da finden sie Leben und volle Genüge hienieden und den Himmel zum Erbe.

Ehehin gehörte dieß unter die verschloßenen Geheimnisse; nun aber, nachdem alles ausgeführt ist, hat Er, damit jedermann desto leichter Antheil daran nehmen könne, **uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens, auch dieß nach seinem Wohlgefallen,** wie Paulus abermals hinzusezet. In allen Heilsanstalten lag also blos sein Wohlgefallen zum Grunde; alles entsprang aus seinem wohlwollenden Vatterherzen, das zuerst und am meisten sich

selbst

selbst Genüge thut, wenn Er die Elenden aus dem Staub erhebt, die Verschuldeten begnadigt, die Verlohrnen rettet, Trost und Freude den Unglücklichen bereitet. Er rechnet diese Art der Offenbarung und Mittheilung mit zu seiner eigenen höchsten Seligkeit — ganz so, wie Er es einst den Juden zusichert: **Es soll meine Lust seyn, daß ich ihnen gutes thue.** Jer. 32, 41. Haben nun alle unerhörte Segnungen an uns, keinen andern Bewegungsgrund, als seine grosmüthige Liebe; erfüllt er dabey nichts anders als seines Herzens Wunsch, wie Luther einst das Wort, Wohlgefallen Röm. 10, 1. übersezt; so müssen wir uns desto mehr gedrungen fühlen, in jene Bewunderung einzustimmen: **Wie hat der HErr die Leute so lieb!** 5 Mos. 33, 3.

Zugleich handelt Er in unsrer Erlösungssache nach **seiner höchsten Freiheit**, unabhängig, ohne fremden Antrieb, ungezwungen, ungehindert, uneingeschränkt, umsonst, ohne Rücksicht auf Lohn; alle diese Bedeutungen liegen in dem Worte, Wohlgefallen, und geben der Sache noch mehr Gewicht. Eine gute That, auf die jemand ungezwungen und ohne fremden Einfluß von sich selbst verfällt, rechnet man ihm desto höher an; und dieser Fall tritt bey unsrer kostbaren Erlösung ein: GOtt ist, menschlich zu reden, von selbst auf sie verfallen, **freywillig**, ohne daß man Ihm weder **voran** etwas abzuverdienen, Ihn zu erinnern, zu überreden brauchte, noch daß Er hin-

tennach einer Vergeltung entgegen sehen konnte. Und wer? — wer hätte Ihn denn an unsre Rettung erinnern — wer Ihn für das arme Menschengeschlecht einnehmen sollen? **Ehe der Welt Grund gelegt ward**, folglich ehe es ein Wesen gab, das mit Ihm in Unterhandlung hätte tretten — ehe es Menschen gab, die Ihn hätten bitten können, **hat Er uns ja erwählt.** Das Wort, Wohlgefallen, schließt allen Zwang, Verdienst und eigenen Ruhm aus. Den allgewaltigen, allgenugsamen HErrn, wer wollte **den** zwingen? wer **den** belohnen? wer vor **dem** einigen Ruhm haben können? Wissen wir nicht, mit welchem Ernste Paulus dawider eifert: **Wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das Ihm werde wieder vergolten? Denn von Ihm und durch Ihn und in Ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!** Röm. 11, 34 — 36.

Beurtheilet nun, andächtige Zuhörer, welche grose Gedanken in der einzigen Redensart liegen: **GOttes Wohlgefallen des Willens!** Seine ewige, eben so unbegränzte als ungezwungene Liebesneigung zu uns; das Ihm wesentliche Vergnügen am Erbarmen gegen uns versunkene Geschöpfe, wobey es auf niemands Wollen und Laufen ankam; sein eigenmächtig gefaßter Rathschluß, uns durch seinen geliebten Sohn grad so und nicht anders zu helfen;

sei-

seine höchste Freiheit und Unabhängigkeit, die sich von niemand, weder nöthigen noch leiten, weder treiben noch zurückhalten läßt; sein hohes Belieben, an uns armen Geschöpfen grad auf diese und keine andere Art gros und herrlich zu werden; — dieß alles umfasset jener einzige oft wiederhohlste Ausdruck. Der gesagt hat und allein sagen kann: **Ich werde seyn, der ich seyn werde. — Ich bin der erste und der lezte;** der — der hat unser Heil freywillig, grosmüthig und unhintertreiblich so beschloßen, wie es jezt unter uns gepredigest wird, Ihm selbst zum ersten alleinigen Ruhm.

> Was Adams Fall verdorben,
> Hat Er aus **Gnaden** uns ersezt:
> Wie werth sind wir vor Ihm geschäzt!
> Wie groß ist sein Erbarmen!

II.

Nun zur Anweisung: **Wie wir die, in der erklärten Redensart liegenden hohen Gedanken benuzen sollen.**

Die Unbekehrten mögen daraus erkennen: **In welchem Widerspruche sie mit GOtt stehen, und wie sehr sie ihre eigene Feinde sind.** Ihr Heil ist sein höchstes Wohlgefallen, es hat Ihm beliebt, es theuer zu erwerben; und sie — sind so gleichgültig dagegen? Ihm liegt so viel daran; und ihnen so wenig? Er sucht seine Freude darinnen; und sie

verachten es so schnöd? Er handelt mit ihnen nach freyen Rathschlüßen, hat dieselben schon seit langen Ewigkeiten gefaßt und Jahrtausende hindurch viele, große Anstalten zu ihrer Rettung gemacht; und sie geben sich, während ihrer kurzen Spanne Lebens, die unselige Mühe, dieß alles aus nichtigen Ursachen zu entkräften? — Können sie das ohne schwere Verantwortung? Legen sie nicht dadurch ihren grosen Unsinn, ihre Blindheit zu Tag? Werden sie sich nicht dereinst schämen und es mit bittern Thränen bereuen, daß sie **GOttes Rath wider sich selbst verachteten?** Luc. 7, 30. — seinem eben so gütigen als ernstlichen Gnadenruf widerstrebten und grad den kränkendsten Vorwurf ewig auf sich laden: **Ihr habt nicht gewollt?** Luc. 13, 34. Verachte GOtt nicht länger, elender Mensch; du verachtest dein eigenes Heil, mit dem schändlichsten Undank gegen den grosmüthigsten Stifter. Besinne dich und bewundre seine Liebe an dir unwürdigem Geschöpfe!

Er hat an dich, dich Staub und Erde,
Damit du ewig selig werdest,
Von Ewigkeit her schon gedacht.

Ferner haben wir uns sorgfältig zu hüten: Daß sich niemand unter uns, durch die Nachricht von einem Wohlgefallen des göttlichen Willens an erlösten Menschen, zum Leichtsinn verleiten laße und etwan bey sich selbst dächte: „Hat mich GOtt

aus

„ aus freyem Antrieb seiner Erbarmung gerettet;
„ sucht Er seine eigene Lust und Freude an meiner
„ Seligkeit; so habe ich wohl nicht Ursache, weder mit
„ meiner Sinnesänderung zu eilen, noch es im Chri-
„ stenthum genau zu nehmen, noch es auf eine gro-
„ ße Vollkommenheit anzutragen; Er wird sein Wohl-
„ gefallen an mir drum doch nicht hindern laßen. „
Wenn ich so denke, wie unrecht verstehe ich da die
Sache? Daran hat Er ja nicht Wohlgefallen, daß
ich bleibe, wie ich bin; sondern daß ich zur **Erkennt-
nis der Wahrheit komme**, 1 Tim. 2, 4. — **mich
bekehre von der Finsternis zum Licht und von
der Gewalt des Satans zu Ihm.** Ap. Gesch.
26, 18. Wer im Ernst seine Seligkeit wünschet,
muß alsdann ja nichts nach eigenem Wohlgefallen
haben versuchen, und darf ja keinen andern, als den
von GOtt **vorgeschriebenen** Weg einschlagen; denn
auf diesem und keinem andern kann sich das Wohlge-
fallen seines Willens an ihm offenbaren. Zu geschwei-
gen, daß GOtt von seiner wohl überlegten und ein-
mal weißlich gemachten Heilsordnung nimmermehr
abgehen kann; so ist über dieses Er, mit dem ichs
zu thun habe, ein allgewaltiger unumschränkter HErr,
mit dem man nicht spielen darf. Ach, mögten sich
alle Christen zu ihrer Erweckung täglich an die Wor-
te erinnern: **Schaffet, daß ihr selig werdet mit
Furcht und Zittern!** Phil. 2, 13.

Dem Trost in der bisher erklärten Redensart,
wird durch diese vorhergehende Warnung nichts be-

nommen. Kein betrübter Sünder, kein schwacher Christ darf lange fragen: „Wie gewinne ich mir „GOtt? Wie bring ich Ihn auf meine Seite? Wie „erwerb ich mir seine Gnade? Wie beweg ich sein „Vatterherz gegen mich? Wie neig ich sein Mitlei„den zu meinem Elende?„ — Du darfst dieß alles nicht erst schwer erkämpfen, gnadendürftige Seele! Sich erbarmen war seine Freude, sein Vorsaz, sogar damals schon, ehe du noch in dein Elend versankst. Was du wünschest, liegt schon hinreichend in seinem eigenen Herzen, in seinem eigenen Wesen. Er hat dir schon alles bereitet nach dem Wohlgefallen seines Willens. Dieß Wohlgefallen ist schon länger da, als du — ist ewig da: Du kannst und sollst Ihm weder etwas abverdienen, noch etwas belohnen; nein, das verlangt Er nicht von dir, weil nichts als seine freye Gnade sich an dir preisen will — nur recht erkennen und dankbar benüzen sollst du sie. Komm, Er hat ein Wohlgefallen, dich aufzunehmen! Komm, du erfüllst seinen ewigen Rath! Komm, du machst Ihm Freude im Himmel! Komm, so arm du bist, und nimm, was Er dir freywillig darbietet — nachdem es dir JEsus eben so freywillig am Kreuz errungen hat! Daß du dich so gebeugt fühlest, hindert Ihn nicht; es ist Ihm der liebste Zustand an dir: Dir täglich aus deiner Schwachheit auf und weiter zu helfen, gehört auch mit zum Wohlgefallen seines Willens; seine Kraft wird in den Schwachen mächtig und eben dadurch herrlich werden, bis sein

gan-

ganzer Rath an dir erreicht ist. Kurz, du sollst **aus Gnaden selig werden, nicht aus dir selbst: Seine Gabe ist es.** Ephes. 2, 8.

> **Umsonst** schenkt Er dir alles hin;
> Je leerer Ihm dein Herz sich zeigt,
> Um so viel mehr wird dir gereicht.

Der Gedanke: Mein Heil beruht auf dem unveränderlichen, unhintertreiblichen Wohlgefallen GOttes, ist **insbesondere für Glaubige ein rechter Fels des Trostes,** wider alle aufsteigende Zweifel, und giebt ihnen Sicherheit und Muth in allen vorkommenden Fällen. **Sie sind einmal gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, daß sie sollen seyn Erstlinge seiner Kreaturen.** Jac. 1, 18. **Sie sind in dem Willen GOttes geheiligt, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes JEsu.** Ebr. 10, 11. Ferne sey es, daß Ihm dieß reuen könnte! Eben darum sollen sie sich, weder durch den Wechsel trauriger und froher Stunden von innen, noch durch den Sturm der Dinge von außen, gros bewegen lassen; denn das Wohlgefallen des göttlichen Willens bleibt immer dasselbige; der Rath seiner Liebe, die sich in der Menschen Heil erfreut, wankt ewig nicht mehr. Das Steigen und Fallen von Ruhe und Unruhe, von Glauben und Zweifeln, ist nur in ihrem Herzen, nicht in dem Herzen GOttes vorhanden.

Laß doch dieß dein Licht seyn, Seele, die dem HErrn anhanget! Halt dich vest an Pauli Zeugnis: Er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihn selbst, nach dem Wohlgefallen seines Willens. V. 5. Suche die Ursache deines Gnadenstandes nicht in dir; suche sie in seiner ewigen Erbarmung. Sehe nicht auf deine schwache Seite allein; sehe auch auf seine unwandelbare Treue und unabhängige Macht! Laß dich bey dem eintrettenden Geburtsfeste JEsu von den Englischen Heerschaaren an den heute vernommenen Trost wieder erinnern, und durch ihre Freude die deinige mit den Worten beleben: **An den Menschen ein Wohlgefallen! Amen.**

Am zweyten Christtage.

Die herrliche Frucht der Menschwerdung Jesu, daß wir gerecht und Erben des ewigen Lebens werden sollen.

Eine Abschiedspredigt,

über die Epistel Titum 3, 4—7.

Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes unsers Heilandes: Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit; die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte Er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum, unsern Heiland: Auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seyen des ewigen Lebens, nach der Hoffnung.

Lobt GOtt, ihr Christen allzugleich
Auf seinem höchsten Thron!
Er schließt uns auf das Himmelreich
Und schenkt uns seinen Sohn.

Einst

Einst lag Er an Mariens Brust;
Ein schwaches Kind war Er!
Er, aller Engel Lob und Lust;
Er, Davids Sohn und HErr!

Er wechselt wunderbar mit mir,
Wird Mensch und nimmt zugleich
Mein Elend an, und giebt dafür
Mir seines Vaters Reich.

Er schloß uns wieder auf die Thür
Zu GOttes Paradeis;
Es flammt kein Cherub mehr dafür:
Ihm sey Lob, Ehr und Preis!

Auf welche Irrwege uns die, an sich, edle Gabe der Vernunft alsdann verführt, wenn man vergißt, daß sie krank ist, und sie doch für die einzige hinreichende Lehrmeisterinn, so gar in Glaubenssachen erkennt; das haben nie mehr Beyspiele bewiesen, als in unsern Tagen, wo man, vor lauter übertriebener Ehrfurcht gegen die Vernunft, alle Offenbarung wegleugnet, und alle Erkenntnis übersinnlicher, das ist, unsichtbarer und himmlischer Dinge geradezu für unmöglich ausgiebt. — Was es hingegen für schnelle gute Wirkungen hervorbringe, wenn man mit einer edlen stillen Einfalt und Demuth auf GOttes Wort und Werke achtet, so oft uns deutliche Spuren davon in die Hände gehen; das beweisen jene fromme Hirten,

die

die in einer höchsterfreulichen Begebenheit dem Licht einer göttlichen Offenbarung folgten, dadurch schnell zur Erkenntnis und Erfahrung der Warheit kamen, so daß sie die ersten Freuden der Segensvollen Menschwerdung JEsu erndeten. Diese könnten wir uns noch weit leichter und vollkommener verschaffen, wenn wir so redlich und eifrig zu Werk giengen, wie sie; weil sich indeßen die hellen Zeugniße der Wahrheit, samt den deutlichern Auslegungen, was die Menschwerdung JEsu bedeute, noch sehr vermehrt und verstärkt haben. Was giebt uns die heutige Epistel für schöne Aufschlüsse über die Sendung JEsu und deren heilsame Absicht! Da erschien — drückt sich Paulus rührend aus — **die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes unsers Heilandes!** Was kann er sonst für eine Erscheinung meynen, als die Menschwerdung JEsu? Er preiset die göttliche Barmherzigkeit, welche uns auf diesem Wege, daß uns der Sohn GOttes als der Aufgang aus der Höhe besucht hat, **selig machen will,** und dazu den Grund schon **in der heiligen Taufe legt;** und die Frucht davon, oder die Art der Seligkeit selbst, sezt er darein, **daß wir gerecht und Erben werden sollen des ewigen Leben.**

Wir können die Epistel mit unsrer Festgeschichte nicht besser verbinden, als wenn wir dieses als eine herrliche Frucht der Menschwerdung JEsu betrachten, daß wir gerecht und Erben des ewigen Lebens

bens werden sollen; denn der Grund dazu wurde doch zuerst durch diese frohe Begebenheit gelegt.

Die herrliche Frucht der Menschwerdung JEsu, daß wir gerecht und Erben des ewigen Lebens werden sollen.

I. Er selbst hat in seiner Menschheit den Vorgang hierinnen gehabt:

II. Wir Menschen, seine Brüder, sollen und können Ihm nachfolgen; so wird uns dadurch die herrliche und eigentliche Frucht Seiner Menschwerdung zu theil.

I.

Wir sollen gerecht und Erben des ewigen Lebens werden: Diesen Vorsaz hat GOtt nach seiner ewigen Gnade mit uns, aber nicht anders, als in Christo JEsu, der hierinnen den Vorgang gehabt hat, ohne welchem unsre Nachfolge unmöglich wäre. Weil sich nun diese auf jenen gründet; so müßen wir nothwendig zuerst betrachten: Wie Er vorangegangen sey?

Dadurch hat Er als Mensch am meisten Ehre eingelegt, sich seinem Vatter am meisten gefällig gemacht, Sünde, Hölle und Tod als der Würdigste be-

besiegt, uns alles Heil erworben und den Zugang zum Himmel uns Sündern wieder eröfnet, daß Er **auf Erden im höchsten Verstand gerecht gelebt hat**. Grad von dieser Seite können wir uns, theils Seiner am meisten trösten und erfreuen, theils sind wir Ihm dafür am meisten zum Dank verbunden. So angenehm seine Sendung in den Worten beschrieben wird: **Es erschien die Leutseligkeit und Freundlichkeit GOttes unsers Heilandes;** so wenig könnte uns das allein nüzen oder beruhigen, wenn Er nicht als der Knecht, der Gerechte gleich mit dem heiligen Vorsaz erschienen wäre: **Siehe ich komme — deinen Willen mein GOtt thue ich gerne.** Ps. 40, 9. Alle seine Wege, Werke, Lehren, Wunder, Schicksale, Leiden — kurz sein ganzer Aufenthalt und Wandel in der Welt, bekam erst dadurch den höchsten Werth, daß Er alles **im heiligsten Sinn und im reinsten Gehorsam** gethan, geleistet, erfahren und gelitten hat. Wenn wir nicht überall **darauf** merken, so übersehen wir den Hauptpunkt in seiner Lebens- und Sterbensgeschichte, das, wodurch Er unserm Glauben recht ehrwürdig werden muß und die Ursache, warum Er hernach über alles verherrlicht worden ist; welches uns nun in der Folge des Vortrags näher aufgeklärt werden soll.

Die göttliche Weisheit, welche an und durch Ihn so mannigfaltig gepriesen ist, sezte Ihn absichtlich

lich durch seine Geburt gleich in solche Verhältnisse, daß sich sein heiliger, göttlicher Sinn recht in Ihm entwickeln und vor jedermann zeigen konnte. Aus und unter demjenigen Volk erschien Er, unter welchem man dazumal das beste und vollständigste Gesez hatte; unter welchem sich also, wenn man seine Gesinnung und Lebensart, wie sie allen Leuten in die Augen fiel, mit dem vorhandenen Geseze verglich, seine vollkommene Gerechtigkeit in einem solchen Glanz offenbarte, als es unter keinem andern Volke jener Zeit möglich gewesen wäre. **Da die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, und unter das Gesez gethan.** Gal. 4, 4. Leztres geschahe schon mit seiner Geburt und Beschneidung; dadurch übernahm Er, gleich den übrigen Juden, alle Verbindlichkeit zur Beobachtung des Gesezes und Er hielt es hernach, nicht etwan nur zum Theil, äuserlich, oberflächlich und schwach, wie es da und dort noch mancher Fromme in Unvollkommenheit zu halten strebt, sondern ganz, überall, vollkommen und von Herzen: **Das Gesez war in seinem Herzen** — war also die Quelle, aus der alles floß; war seine tägliche Richtschnur. Das nenne ich mir einen wahren Heiligen, deßen innerste Regungen und Bewegungen so gar, aus und nach der Vorschrift des göttlichen Gebots entspringen; und sehet, so heilig war JEsus, sein ganzes Leben von der zartesten Kindheit auf, bis zum Tod, lauter reine Unschuld, lauter Liebe, Furcht und Ver-

eh-

ehrung GOttes, lauter Liebe und Güte gegen alle Menschen, gegen welche Er sich im Wohlthun nicht ermüden ließ. So lernten Ihn seine Eltern gleich in der Erziehung kennen — so späterhin seine Jünger und Freunde — so alle Menschen in allen Ständen, Hohe und Niedere, Glückliche und Unglückliche, Freunde und Feinde. Gleich Ihm, so untadelich, hat nie jemand gelebt: Wir wissen in der ganzen Geschichte nicht ein einziges Beyspiel, wo jemand so etwas geleistet hätte, wie Er in seinem frommen Wandel, darinnen Er sich GOtt ohne Vorbehalt ergab, Leib und Seele und Kräfte und Zeit und Ehre und Ruhe — kurz sich ganz und selbst Ihm allein aufopferte. Ohne Ausnahme hat Er in allen so gehandelt, wie Er selbst seinen Beruf beschreibt: Es gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Matth. 3, 15.

Ihn konnte unter solchen Umständen, bey einer solchen aufs höchste getriebenen Heiligkeit, kein Gesez verdammen — kein Mensch etwas gegen Ihn aufbringen; und was man gegen Ihn aufzubringen, an Ihm zu tadeln wagte: Sein Drang der Liebe zu den bußfertigen Zöllnern, die Er zu trösten und zu bessern suchte — seine Leutseligkeit, daß Er so umgänglich war, mit den Menschen aß und trank und vertraulich unter ihnen lebte, statt daß es die Pharisäer für eine besondre Heiligkeit hielten, sich stolz und heuchlerisch zurück zu ziehen — seine Freymüthigkeit, wenn Er die Irrthümer und Sünden seiner Zeit aufdeken und heilen wollte — sein Bekenntnis der Wahrheit, daß Er GOttes Sohn sey; dieß alles, so sehr

es Ihm seine Feinde zur Sünde machen wollten, war doch fürwahr keine Sünde, sondern krönte gar den Ruhm seiner Gerechtigkeit und diente ihr zum lezten Zeugnis und Siegel. Heilig ist der, den man sonst mit nichts schmähen kann, als womit Er geschmäht worden ist! Selbst das Reich der Hölle konnte Ihn mit nichts verklagen und, was mehr als alles entscheidet, GOtt — GOtt war mit Ihm zufrieden: **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Matth. 3, 17. Zwar starb Er als ein vermeynter Missethäter; aber nur aus Irrthum der Menschen, und das ließ GOtt nach vorbedachtem Rath so zu, weil Er Ihn (2 Kor. 5, 21) **für uns zur Sünde machen**, als Sünder behandeln lassen wollte. Gleich nachher, da Er Ihn als den Mittler der Sünder auferweckt, erhöht und dadurch vor aller Welt gerechtfertigt hatte, ließ Er den Mördern öffentlich erklären: **Ihr habt verleugnet den Heiligen und Gerechten und batet, daß man euch den Mörder schenkte.** Gesch. 3, 14. Ein Beweis, daß seine Heiligkeit und Unschuld grade in der schwersten Probe seiner Marter und im Todeskampf von allen Seiten den herrlichsten Sieg errungen habe.

Er kam als Knecht und gieng gerecht
Selbst aus der Marter-Probe
Für uns zum Thron: Nun rühmt davon
Sein Volk zu seinem Lobe.

Dafür eben, daß Er gerecht gelebt hat und gehorsam worden ist bis zum Tod am Kreuz, hat

Ihn

Ihn GOtt erhöht und zum Erben eingesezt über alles. Phil. 2, 9. Ebr. 1, 2. Nach seiner tiefen Erniedrigung, worinnen Er sich ohne allen Wandel GOttes geopfert und mit seiner Heiligkeit so gar die Engel übertroffen hatte, zumal, weil Er sich als derjenige, in welchem alle Fülle wohnte, so große Verleugnung dabey gefallen ließ, ergieng der ehrenvolle Aufruf an Ihn: **Seze dich zu meiner Rechten.** Ps. 110, 1. Es erfolgte sein Hingang zum Vater, auf den Er sich schon längst zuvor, als auf seine künftige Rechtfertigung beruffen hatte: Seine Gerechtigkeit wurde ewig gekrönt. Der ehemals allem Gesez GOttes unterthänig war und nirgend suchte seinen Willen, sondern den Willen dessen, der Ihn gesandt hatte, ist nun der HErr, vor dem sich alle Knie beugen. Der Mensch Christus JEsus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, ist seit dem der Mittler auf dem Thron. In die Hand **dessen, der GOtt am würdigsten zu ehren wußte, Ihm** am ähnlichsten ist, vor dessen Heiligkeit die Himmel mit Ehrfurcht niedersinken und die Pforten der Hölle verstummen müssen, hat GOtt das ganze Weltregiment niedergelegt und nichts gelaßen, das Ihm nicht unterthan wäre. **Alle Kreatur, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden, und im Meer und alles was drinnen ist, hört man sagen zu dem, der auf dem Stuhl sizt und zu dem Lamm: Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigket.** Offb. 5, 13. — Welche Würde hat Er durch seine Gerechtigkeit erlangt! Wel-

es Ihm seine Feinde zur Sünde machen wollten, war doch fürwahr keine Sünde, sondern krönte gar den Ruhm seiner Gerechtigkeit und diente ihr zum lezten Zeugnis und Siegel. Heilig ist der, den man sonst mit nichts schmähen kann, als womit Er geschmäht worden ist! Selbst das Reich der Hölle konnte Ihn mit nichts verklagen und, was mehr als alles entscheidet, GOtt — GOtt war mit Ihm zufrieden: **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Matth. 3, 17. Zwar starb Er als ein vermeynter Missethäter; aber nur aus Irrthum der Menschen, und das ließ GOtt nach vorbedachtem Rath so zu, weil Er Ihn (2 Kor. 5, 21) für uns zur Sünde machen, als Sünder behandeln lassen wollte. Gleich nachher, da Er Ihn als den Mittler der Sünder auferweckt, erhöht und dadurch vor aller Welt gerechtfertigt hatte, ließ Er den Mördern öffentlich erklären: **Ihr habt verleugnet den Heiligen und Gerechten und batet, daß man euch den Mörder schenkte.** Gesch. 3, 14. Ein Beweis, daß seine Heiligkeit und Unschuld grade in der schwersten Probe seiner Marter und im Todeskampf von allen Seiten den herrlichsten Sieg errungen habe.

Er kam als Knecht und gieng gerecht
Selbst aus der Marter-Probe
Für uns zum Thron: Nun rühmt davon
Sein Volk zu seinem Lobe.

Dafür eben, daß Er gerecht gelebt hat und gehorsam worden ist bis zum Tod am Kreuz, hat Ihn

Ihn GOtt erhöht und zum Erben eingesezt über alles. Phil. 2, 9. Ebr. 1, 2. Nach seiner tiefen Erniedrigung, worinnen Er sich ohne allen Wandel GOttes geopfert und mit seiner Heiligkeit so gar die Engel übertroffen hatte, zumal, weil Er sich als derjenige, in welchem alle Fülle wohnte, so große Verleugnung dabey gefallen ließ, ergieng der ehrenvolle Aufruf an Ihn: **Seze dich zu meiner Rechten.** Ps. 110, 1. Es erfolgte sein Hingang zum Vater, auf den Er sich schon längst zuvor, als auf seine künftige Rechtfertigung beruffen hatte: Seine Gerechtigkeit wurde ewig gekrönt. Der ehemals allem Gesez GOttes unterthänig war und nirgend suchte seinen Willen, sondern den Willen dessen, der Ihn gesandt hatte, ist nun der HErr, vor dem sich alle Knie beugen. Der Mensch **Christus** JEsus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, ist seit dem der Mittler auf dem Thron. In die Hand dessen, der GOtt am würdigsten zu ehren wußte, Ihm am ähnlichsten ist, vor dessen Heiligkeit die Himmel mit Ehrfurcht niedersinken und die Pforten der Hölle verstummen müssen, hat GOtt das ganze Weltregiment niedergelegt und nichts gelaßen, das Ihm nicht unterthan wäre. **Alle Kreatur, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden, und im Meer und alles was drinnen ist, hört man sagen zu dem, der auf dem Stuhl sizt und zu dem Lamm: Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigket.** Offb. 5, 13. — Welche Würde hat Er durch seine Gerechtigkeit erlangt! Wel-

che erhabene Veränderung ist nach seiner Kreuzes-Schmach mit Ihm vorgegangen! Wenn uns dieß alles auch gar nichts angienge, so wäre es doch schon als Geschichte bewundernswürdig — als groses Beyspiel: Wie die heilige Menschheit JEsu zulezt aus der Schmach und Gericht genommen wurde, aus der tiefsten Erniedrigung zur höchsten Ehre, aus dem Kampf zur Freude übergieng, und wie der Gerechte, den keine Versuchung weichend machen konnte, verklärt unter den Engelschaaren gen Himmel fuhr; aber noch mehr muß uns an dieser Sache liegen, weil es dadurch allein **möglich** gemacht ist, **daß auch wir, seine Brüder, gerecht und Erben des ewigen Lebens werden können.**

Gebrochen ist uns nun die Bahn,
Die von der Erde Himmel an
Zum ewigen Leben leitet.

II.

Wie uns sein preiswürdiger Vorgang zu gut komme, und uns darinnen grad die herrlichste Frucht seiner Menschwerdung zu theil werde? das wollen wir, um die freudenvolle Feyer dieser Tage zu befördern, noch erwägen.

Wir sind als verderbte Geschöpfe, ehe wieder eine Veränderung mit uns vorgeht, vor GOtt **nicht gerecht**; wir müssen es erst werden. Daß dieß, weil wir nun einmal Sünder sind, **voran** auf einem anden Weg geschehen müße, als es uns JEsus an seinem Beyspiele gezeigt hat, kann jede Vernunft einsehen.

hen. GOtt muß uns aus Gnaden gerecht machen, wie es überall in der Bibel, auch durch ein in unsrer Epistel gebrauchtes Wort behauptet wird; denn es heißt nicht, wie im Deutschen: Daß wir gerecht und Erben, sondern daß wir als gerecht gemachte Erben des ewigen Lebens werden. Ob gleich der Weg, auf welchem uns GOtt gerecht machen will, von jeher mannigfaltig angefochten worden ist; so steht er doch noch immer deutlich und unverändert in derselbigen Bibel, und läßt sich durch alle ersonnene Spizfindigkeiten einer irrenden Vernunft nicht weg erklären — ich sage, einer irrenden Vernunft; denn die gesunde Vernunft kann nichts dagegen einwenden, sie muß vielmehr, wenn sie erleuchtet wird, bekennen: Es ist ein heiliger, für bekümmerte dürftige Sünder ein trostvoller Weg. GOtt macht uns gerecht, indem er uns die vollkommene Gerechtigkeit JEsu Christi zurechnet; denn dieser ist als unser Stellvertretter erschienen, hat in unserm Namen allen Gehorsam bewiesen bis zum Tod am Kreuz und ist dann, auferwecket von den Todten, im Himmel erhöht worden, um uns dort als ewig gültiger Mittler zu vertretten. Das soll uns nun zu gut kommen; sonst hätte Er sich ja umsonst für uns aufgeopfert — umsonst für uns gerungen. Um seinetwillen, als eines Erlösers, mit dem GOtt so vollkommen zufrieden war, daß Er Ihn zum HErrn über alles Geschöpf erhob, vergiebt Er mit unumschränkter Gnade demjenigen, der es bußfertig begehrt und im dankbaren Glauben einwilligt, alle Sünde so ganz und vollkommen,

daß er von keiner Seite mehr beschuldigt oder verdammt werden kann. Wen niemand mit Grund weder mehr beschuldigen noch verdammen kann, der ist ja, im eigentlichsten Verstande des Worts, **gerecht**, nicht wahr? und so behandelt GOtt nun auch denjenigen, dem Er um des Glaubens willen an Christum die Sünden vergeben hat, nemlich als einen Gerechten, wider den Er keine Klage annimmt, dem Er mit aller Vaterliebe wieder aufhilft. Sehet, das ist die trostvolle Bibellehre von der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt! Sie öfnet keine neue Thür zu einem gottlosen Leben; jedem, der gottlos lebt und sich der Vergebung seiner Sünden, der Rechtfertigung in Christo rühmt, kann man ins Angesicht sagen: Er sey entweder ein Betrogener oder ein Betrüger: **Wer da sündiget** — wissentlich und muthwillig sündiget, **der hat Ihn nicht gesehen noch erkannt.** 1 Joh. 3, 6. Eben dafür weiß GOtt denjenigen, dem er Gnade widerfahren läßt, nun erst recht zu bewahren: Er giebt ihm einen andern Sinn, pflanzt wahre Liebe in ihn, schreibt das Gesez in sein Herz, daß er nun nicht mehr nach seinem eigenen verkehrten Willen, sondern in allen Fällen, je länger je vollkommen er nach dem Willen GOttes und nach dem heiligen Vorbild der reinsten Gerechtigkeit Christi zu handeln strebt. Nun wird er also auch **in diesem Verstande** ein Gerechter, in welchem laut unsrer Beschreibung im ersten Theil, JEsus diesen Namen führt, nur mit dem Unterschied, daß er die ihm noch

feh-

fehlende Vollkommenheit nur durch den Glauben an JEsum Christum hat.

Greifet doch zu dieser bereitliegenden Gnade, sündige, heilsbedürftige Menschen! Lasset euch diesen Weg der Gerechtigkeit gefallen! Glaubet an Den, Der die Gottlosen — die Gottlosen gerecht machet! Röm. 4, 5. Lasset eure Sünden tilgen, die euch sonst ewig nagen werden! Lasset euch helfen, durch Den, der sich ohne allen Wandel GOtt für euch geopfert hat! Schauet an seine göttlich-reine Unschuld, seine unbefleckte Gerechtigkeit, die Ihn auf den höchsten Thron erhob: Beruffet euch auf sie, auf sein untadeliches Leben, auf seinen martervollen Versöhnungstod, und ringet so lange mit thränenden Bitten eines bußfertig-beschämten Herzens, bis Er euch mit dem tröstlichen Zuruf entläßt: Ich, Ich tilge deine Uibertrettung um meinet willen und gedenke deiner Sünden nicht. Jes. 43, 25. Lasset euch mit der Vergebung der Sünden auch zugleich ein neues Herz, die dankbare Liebe gegen Ihn und den heiligen Sinn schenken, der euch Ihm ähnlich macht; damit ihr Ihm lebet und in Ihm bleibet. Auf diesem Wege gelangt ihr endlich zur himmlischen Seelenruhe — und Seelenruhe, Gewissensruhe — tausendmal und aber tausendmal sey es euch geprediget, gründet allein euer Heil. Glaubet es doch endlich nur einmal; anders, als so, kann es euch unmöglich im wahren Verstand wohl gehen. Es giebt, meine Freunde, so viele geplagte Herzen unter euch, die in tausend Sorgen schwimmen und ihr Leben seuf-

zend hinbringen; ferner auch solche, die, bey gleichwohl noch so glänzenden Glücksumständen, ihren geheimen Kummer im bösen Gewissen umhertragen, der sie bald mehr bald weniger nagt; viele unter euch kämpfen Jahr aus Jahr ein in ihrem häuslichen Leben mit einem traurigen Schicksal: Ihr seyd alle zu bedauern; aber ihr bekommt alle nicht eher ein leichtes, frohes Herz in der Welt, bis ihr begnadigt, mit der Vergebung eurer Sünden in Christo getröstet, GOttes Freunde, GOttes Kinder werdet und seinen Sinn annehmet; oder, welches einerley ist, **bis ihr gerecht werdet.** Eher kann euch niemand im Ernst und nach der Wahrheit glücklich preisen: **Denn nur den G e r e c h t e n kann man predigen, daß sie es g u t h a b e n. Jes. 3, 10. Nur den Gerechten soll das Licht immer wieder aufgehen, und Freude dem frommen Herzen. Ps. 97, 11.**

Und ihr wisset ja überdieß: **Nur die Gerechten werden einst Erben seyn des ewigen Lebens, GOttes Erben und Miterben Christi.** Sind wir im Glauben wahrhaftig seine Glieder; gilt uns sein Name, seine Sendung, sein Wort, sein Kreuz, was sie uns gelten sollen; erkennen wir, was für ein unaussprechliches Heil Er uns errungen hat, und machen es uns dankbar zu nuze; brauchen wir Ihn, wozu Er uns gemacht ist, zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; nehmen wir aus seiner Fülle täglich Gnade um Gnade, weil ja dieß doch seines göttlich liebenden Herzens ernstlicher Wille und höchste Freude ist; ringen wir nach

sei-

seinem Sinn, nach seinem Glauben, nach seinem Gehorsam, nach seiner Geduld und reinen Unschuld; haben wir seine Gebote lieb, halten sie und wandeln in seinen Fußstapfen; sehnen wir uns, Ihn einst zu sehen, vor Ihm und bey Ihm ewig zu leben; — so wird Er über Denken diese Sehnsucht erfüllen und uns alsdann zugleich in Sein Bild verklären. Hat Er uns, seinen Mitbrüdern, nun einmal die **wahre Gerechtigkeit** erworben und mitgetheilt; so will Er uns einst auch seine **Herrlichkeit** mittheilen. Hat Er uns aus der Schmach der Sünde zur Kindschaft GOttes geholfen; so will Er uns auch dort hoch zu Ehren helfen: Beydes ist der **lezte Endzweck** dessen, was Er in seiner Menschheit erworben und eben deswegen bereits für sich selbst im Himmel erlangt hat, damit Er es auch seinen Brüdern zuwenden könne. Röm. 8, 30. 1 Kor. 15, 49. Joh. 17, 24. O, welche weite, grose, entzückende Aussichten eröfnet uns die unschäzbare Bibel, wenn sie uns diese Hofnung vor die Augen rückt! — Welche Verheißungen ertheilt sie den Glaubigen und Gerechten auf jene Zeit, wo sie mit ihrem erhöhten Erlöser in seiner verklärten Menschheit zusammen kommen werden! Welche Winke von dem, was wir seyn werden, liegen schon in den Namen: **Auserwählte, Erstlinge, Könige, Priester, Heilige,** welche die Welt richten werden! — — Wie läßt sichs begreifen, daß wir uns da freuen werden mit **unaussprechlicher und herrlicher Freude,** wenn wir das Ende unsers Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit! —

Kann

Kann etwas unser Herz erheben und, theils unsere Mühseligkeiten und Beschwerden erleichtern, theils uns alles Elend, alle Kümmernisse vergessend machen, so daß wir, statt unser Daseyn in Unmuth zu verwünschen, uns freuen Menschen zu seyn; so ist es die Hoffnung der Herrlichkeit, welche wir in Christo haben. Nur muß sie lebendig seyn — und das kann sie nicht eher, als bis wir durch den Glauben an Ihn gerecht werden und Vergebung der Sünden erlangen; denn da bekommen wir erst die veste Versicherung, daß wir nicht verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben sollen. Alsdann aber wird diese Hofnung, eben darum weil sie lebendig ist, mitwirken, daß wir uns auf der einen Seite reinigen von Sünden, und auf der andern bereit zu seyn trachten mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, auf den Freudentag, an welchem wir unsern gebenedeyten König empfangen wollen. Laß mich, werden wir öfters zu Ihm bethen —

Laß mich eifrig
Darnach streben und so leben
Hier auf Erden,
Daß ich möge selig werden!

* * *

Jaget doch, meine theuersten Zuhörer, recht nach diesem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, das uns vorhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu. Auch ich durfte bisher an dieser heiligen Stätte öfters meine Stimme erheben, um den hie-

hiezu vorgeschriebenen Weg zu predigen, und das habe ich, wenn gleich als der Geringste mit einer kleinen Kraft, doch mit gutem Willen so gethan, wie ich selbst von Zeit zu Zeit Erkenntnis und Uiberzeugung erlangte. Mein Bestreben gieng, wie Ihr selbst wisset, dahin, Euch vor allen das Wort GOttes, als den theuersten Schaz über alles zu empfehlen, daraus aber das süsse Evangelium von Christo dem Sohn GOttes unserm HErrn, seinen Namen, seinen Versöhnungstod, seine Hoheit, den Glauben an Ihn, Vergebung, Gerechtigkeit, Leben, Ruhe, Frieden und Hoffnung in Ihm, wie es die Texte und Gelegenheiten mit sich brachten, allen Ernstes anzupreisen. Das habe ich heute gleichsam noch einmal in einer Summe gethan, an dem Tage, da ich, der bey uns eingeführten Ordnung zu folge, meine Feiertagspredigten beschliessen muß, mit innigem Dank gegen meinen würdigen Herrn Nachfolger, der mir diesen Jahrgang zu vollenden erlaubte, und mit dem herzlichen Wunsch, daß Er, reich gesalbt und tausendmal gesegnet, das Evangelium des Friedens, sich und vielen zum Trost, lange verkündigen möge.

Wenn ich mich erinnere, daß ich im Jahr 1772 am Sontag nach Weyhnachten zum erstenmal hier in unsrer Stadt an heiliger Stätte aufzutretten die Erlaubnis erhielt; so beschliesse ich heute mit dem zweyten Weyhnachtsfeiertage eine fünf und zwanzig jährige Lehrzeit. Sehe ich blos und allein auf meine Person, mangelhafte Arbeit und auf meine Sünden; so kann ich mich nicht tief genug schä-

men

men und nicht flehentlich genug abbitten. Sehe ich aber auf das, was GOtt an mir gethan hat, und betrachte sein Verschonen, sein Aufsehen auf mich, seine Hülfe in allen meinen Nöthen, seine kräftigen Wirkungen an meinem eigenen Herzen, seine Güte und Treue in allen meinen Erfahrungen; so stehe ich voll Verwundrung stille und verliere mich in den Abgründen dieser Betrachtungen. Besonders erzeigte JEsus Christus an mir alle Geduld, zum Exempel denen, die an Ihn glauben sollen zur Seligkeit; und fürwahr, dieß hat bey meinen öffentlichen Vorträgen, so wie bey meiner ganzen Amtsführung viel ausgetragen!" Meiner Leiden waren zwar auch viele; aber ferne, ewig ferne sey es von mir, daß ich mich durch Klagen darüber versündigen sollte, nein! ich muß sie unter GOttes tausend Wohlthaten in Rechnung bringen; denn Er hat mich dadurch zu sich gezogen aus lauter Güte. Was sollte mich hindern, öffentlich zu bekennen, daß ich ohne diese väterliche Zucht verlohren gegangen wäre? Soll ich ja über etwas klagen, so müßte es nur darüber geschehen, wenn ich da und dort in meinem Leiden seine gute Meynung noch viel zu wenig verstanden, zu wenig benuzt hätte. O wie soll ich dir genug danken, mein GOtt und mein Erlöser! wie deine Wunder würdig verkündigen! wie deinen Namen hoch genug erheben!

Wie soll ich deine Treu vergelten!
Ich bin zu arm zu dieser Pflicht;
Der Dank von Millionen Welten
Bezahlet deine Wohlthat nicht!

Blicke ich auf Euch, Geliebte, Schäzbare Freunde! so erwachen auch von dieser Seite Gedanken in mir, die ich unmöglich alle auszudrücken vermag, theils weil es die Kürze der Zeit nicht erlauben, theils weil meine Weichherzigkeit nicht lange ertragen würde, davon zu reden, ohne in einen Strom Thränen auszubrechen, die mir nicht von einer jeden Seite nach ihrer wahren Bedeutung ausgelegt werden dürften. Euere Liebe — die seltene, grose Liebe, zumal von manchen unter euch, die 25 Jahre unausgesezt meine Zuhörer waren — die christliche Freundschaft, deren ich von vielen gewürdiget wurde — Euer Gebeth für mich, Euere Theilnehmung an allen meinen Schicksalen, Euer Mitleid in meinen Nöthen — Euere Wohlthaten, die mich oft in Erstaunen sezten, wenn ich es auch nicht immer laut genug bezeugen konnte — alle Proben Eurer Güte sollen mir ewig unvergeßlich seyn. Indem ich Euch öffentlich meinen gerührten Dank darbringe und meine fernere Fürbitte für euch gelobe, wünsche ich mir von GOtt in Beziehung auf Euch, nichts als diese doppelte Gnade: Die eine, daß Er, weil meine öffentlichen Vorträge seltener werden, mich nun am Krankenbette, in der Beichtandacht, beym Kinderunterricht und im übrigen Umgang mit Euch, viele Frucht wolle schaffen laßen; die andere, daß Er mir von aller meiner geringen Arbeit — ach, nur einigen Gewinn auf seinen großen Tag übrig erhalten wolle, wo ich dann recht vielen unter Euch noch dankbar die Hand zu drücken, und unter Freudenthränen

Euch

Euch zu segnen wünsche. Es segne Euch Alle GOtt! Er sey Euer Vatter, der Euch in allen Euern Angelegenheiten, Sorgen und Bedürfnissen mit seiner erbarmenden Liebe umfaßt! Es segne Euch JEsus Christus, der sein Leben für Euch gelassen hat! Er suche unter Euch das Verirrte, heile das Verwundete, warte des Schwachen, behüte was fett und stark ist und kröne Euch alle mit seinem Heile! Es segne Euch des HErrn Geist! Der erwecke, lehre, führe, tröste, stärke und bewahre Euch in diesen Tagen der Versuchung! O, lasset uns nur alle fürchten, daß wir die Verheissung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versaümen und unser Keiner — unser Keiner dahinten bliebe!

Wir wollen hier auf Erden
In Ihm schon selig werden
Und dort in Ewigkeit! Amen.

An-

Anhang:

Uiber die nöthige Beybehaltung der Bibelsprache.

Die Lehrer der christlichen Kirche führten bekanntlich von Zeit zu Zeit solche Namen, Redens- und Vorstellungsarten in den theologischen Vortrag ein, die eben nicht wörtlich in der Bibel standen: Sie thaten dieses oft und größtentheils in guter Absicht — wissentlich, der Wahrheit mehr zu lieb als zu leid, wenn gleich nicht immer glücklich. Je mehr man in neuern Zeiten daran zu tadeln finden, und es nicht selten als einen Hauptgrund wider den alten ganzen Lehrbegrif brauchen will, daß ihre Ausdrücke den biblischen Wahrheiten und Sachen nicht angemessen genug seyn sollen; desto mehr ist es zu bewundern, wenn man später eben dieses, weit freyer, ich mögte auch sagen unglücklicher, aus ganz andern Absichten und mit ganz andern Folgen thut, was man an ältern Lehrern so unmäsig tadelt. Wer weiß nicht, daß der neu ersonnenen Namen und Redensarten, die man in Predigten und Erbauungsschriften hört und lieset, kein Ende sey? Hätten sie ihren Ursprung blos in einer, den Menschen eigenen Liebe zur Veränderung; hätten ihre Urheber noch immer, wie ehehin, die gute

Men-

Meynung, biblische Lehren nicht eben dadurch zu verdrängen, sondern zu erlaütern; so könnte man gleichgültiger zusehen: Da aber der Fall grad umgekehrt ist, so muß man Unwissende auf den daraus zu befürchtenden Schaden aufmerksam machen. Dieß hat mich bewogen, auf den wenigen, übrig gebliebenen Seiten des lezten Bogens von dieser Predigtsammlung, etwas hierüber zu sagen — so viel nemlich dieser enge Plaz zu sagen erlaubt. Vielleicht sieht sich irgend ein, der Sache kundiger Leser dadurch veranlaßt, bey andrer Gelegenheit, weitlaüftiger davon zu handeln.

Die Bibel ist eine göttliche Offenbahrung — dafür wird sie doch noch von grosen Schaaren Christen anerkannt. So lange jemand daran zweifelt, und sich von der göttlichen Eingebung dieses Buchs solche Vorstellungen macht, wie sie ihm jezt der Irrgeist der Zeit an die Hand giebt; so lange behandelt er auch die, in diesem Buche herschende, gleichwohl noch so heilige Sprache, nicht mit der schuldigen Achtung, und vertauscht sie nicht nur leicht und unbesonnen gegen die seinige, sondern ist wohl auch stolz genug, leztre gar für auserlesener und kräftiger anzusehen. So bald hingegen jemand den göttlichen Ursprung der Bibel zugiebt, so bald wird er auch dieß zugeben: Daß der höchste und vollkommene Urheber derselben grad diejenigen Namen und Redensarten, denjenigen Ton und Vortrag gewählt haben werde, wodurch die auszudrückenden Sachen, sowohl uns Menschen überhaupt, als insbesondere demjenigen Volke, für welches dieser oder jener seiner

Knech-

Knechte, um irgend eine Zeit reden oder schreiben mußte, am verständlichsten wurde; denn GOtt wollte doch verstanden seyn?

Ist die Bibelsprache meistens eine Bildersprache; so muß man dieß nicht als einen Beweis wider, sondern vielmehr für ihren göttlichen Ursprung brauchen — als einen Beweis, wie vollkommen GOtt das Bedürfniß und die Faßungskraft der Menschen kannte, zu denen Er sich herablaßen wollte. Man bedenke doch, theils, daß man die geistlichen und übersinnlichen Dinge, solchen Menschen, die in der sichtbaren Welt leben, nur durch solche Bilder begreiflich machen kann, die von den ihnen bekannten sichtbaren Dingen hergenommen sind; theils, daß die göttliche Weisheit zu jeder Sache grad die leichtesten, schicklichsten und bedeutendsten Bilder in der Bibel gewählt habe; theils, daß die uneigentlichen und bildlichen Redensarten schwerlich jemals mit solchen eigentlichen vertauscht werden können, die der Mensch leichter zu verstehen wüßte: Leuchtet hernach daraus, daß GOtt in der Bibel grad so und nicht anders mit uns spricht, nicht seine liebvolle Gesinnung gegen uns heraus? Wer nun von biblischen Sachen handeln will, der muß sich hiezu auch der biblischen Sprache bedienen; er kann sich nicht kürzer, faßlicher und geziemender ausdrücken, als sie, und würde in dem Augenblicke unverständlich werden, wo er ihre Aussprüche ganz umgehen wollte, zumal da man ihrer in der Christenheit schon von Jugend auf gewohnt ist. Erklären mag er sie wohl, und dazu einen ihm eigenen geziemenden Ton und Ausdruck wählen

— mag die biblischen Worte mit andern schicklich abwechseln lassen; aber gar verdrängen darf er jene nicht, sonst verdrängt er mit den Worten auch die Sachen, macht die einen mit den andern vergessend. Leider, haben die Feinde der Wahrheit diese Absicht: Mit der Bibelsprache wollen sie auch die unterscheidenden Bibellehren, gleichsam auf dem leichtesten Weg, auser Umlauf sezen — und das können wahre Christen nicht so ruhig geschehen lassen. Sie müssen an der Bibelsprache, ja sogar an einzelnen biblischen Namen und Worten, womit GOtt, sein Gesalbter und die vorzüglichsten göttlichen Dinge benennt werden, z. B. Sohn GOttes, Mittler, Heiland, Versöhnung, Erleuchtung, Wiedergeburt, Glaube, Rechtfertigung, Heiligung, Erneuerung, Glaubige, Kinder GOttes etc. eben so unbeweglich vesthalten, als viel ihnen an der, unter einem jeden solchen Namen bezeichneten Sache liegt, damit man nicht mit den Worten zugleich das Angedenken, die Erkenntniß, den Gebrauch und Genuß dieser Sachen verlohren gehen sehe. Und sind nicht diese Namen alle sehr treffend und wohl gewählt? Kann man, um es nur an einigen zu beweisen, z. B. jene grose Veränderung, die mit der Gesinnung eines, in Sünden todten Menschen vorgehen muß, richtiger und lehrreicher ausdrüken, als durch Wiedergeburt! — das Lossprechen von der Sünden Schuld und Strafe um des gültigen Mittlers willen, kürzer als durch Rechtfertigung? — den Hauptcharacter und die tägliche Uibung der Christen beßer, als durch den Namen, Glaubige? — ihre hohe Würde und Seligkeit umfassender, als durch

Kin-

Kinder GOttes? — ihren neuen göttlichen Sinn gezierender, als durch Heiligung? — — —

Gäbe man uns statt dieser und ähnlicher biblischer Namen und Redensarten andre, die im vollen Sinn eben so viel bedeuteten; so könnte man dem Tausche, ob er gleich gegen den hohen Urheber der Bibelsprache immer noch sehr gewagt bliebe, geduldiger zusehen; allein, es kann ja fürwahr keine gleich kräftige, gleich wichtige — keine ausdrucksvollere, gemeinfaßlichere und doch erhabenere Sprache geben, als die wir dem Geiste GOttes in der Bibel zu danken haben. Welcher Weise darf sich anmassen, nur eine ähnliche, ich will gar nicht sagen, eine beßre zu erfinden? Man vergleiche diejenige damit, die man uns in neuern Schriften zum Tausch anbietet; so wird der Unterschied alsobald sonnenklar in die Augen leuchten. Statt GOtt, Schöpfer und HErr Himmels und der Erden, wie der Sohn GOttes selbst seinen Vater — doch wohl am würdigsten? — nennt, mögte man da und dort lieber sagen, Himmel, Vorsehung; welches ist aber wohl anständiger, den Namen des Meisters, oder seiner Werke zu gebrauchen? Welche Namen erregen leichter die geziemende Vorstellung vom höchsten Wesen: GOtt, oder Himmel? HErr Himmels und der Erden, oder Vorsehung? — Man redet heut zu Tag GOtt häufig als Allvater an: Versteht man dieß in Beziehung auf alle Geschöpfe, die unvernünftigen und leblosen nicht ausgenommen, so ist das, weder für Ihn eine besondre Ehre, noch für uns ein besondrer Trost. Er ist ja doch nur Vater unsers HErrn

JEsu Christi, Vater der erlösten Menschen und vorzugsweise Vater derjenigen, die Er gezeugt hat nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit; Jac. 1, 18. nun, in diesem Sinn ist sein Vatername zweymal tröstlich für uns. — Vermuthlich gedenkt man unsern Heiland JEsum Christum durch die selbsterwählten Namen zu preisen: Menschenbeglücker, Tugendlehrer, göttlicher Lehrer; aber, erwägen denn die Liebhaber solcher Namen, bey aller guten Meynung, die ich ihnen zutrauen will, gehörig, daß sie unsern HErrn dadurch mit andern verdienten Männern und Lehrern fast nur in eine Klasse sezen? und Er soll doch einen Namen über alle Namen haben; es ist doch nur Ein HErr, durch welchen alle Dinge sind und wir durch Ihn. 1 Kor. 8, 6. Warum wechseln wir denn nicht lieber mit denjenigen Bedeutungs- und Trostvollen Namen ab, die Er in der Bibel hat, und die uns seine Hoheit und sein Heil gleich und auf einmal darlegen? — In der Bibel heißen die wahren Christen, Auserwählte GOttes, Heilige, Geliebte, Volk des Eigenthums, Kinder und Erben GOttes; ists gleich viel, wenn man sie mit Verschweigung dieser und ähnlicher Namen, weise und edle Menschen werden heißt? Auch unter Heiden giebt es weise und edle Menschen, aber keine Christen; die Beynamen weise und edel, erschöpfen den eigentlichen Gehalt eines Christen ewig nicht. — Die Diener des göttlichen Wortes und Evangelii fängt man an, Volkslehrer, zu betiteln: Freylich, wenn sie GOttes liebes Wort und Evangelium

nicht mehr predigen, so drückt der neue Name das neue Geschäfte aus; aber die jenes noch treu und unverfälscht predigen mögten — diese, wie werden sie sich denn lieber nennen laßen wollen? nicht Knechte Christi? Selbst das Wort, Tugend, so allgemein es aufgenommen ist, hat noch etwas zweydeutiges, zumal, wenn es nicht durch ein erklärendes Beywort, christlich, göttlich ꝛc. näher bestimmt wird. — Dieser Name kann auf Kanzeln und auf dem Theater gebraucht werden, überall in einem andern Verstand; in demjenigen Verstand, worinnen er in der christlichen Theologie zu nehmen ist, findet man ihn nicht in der Bibel. Sagen denn die Ausdrücke, ein göttliches Leben, ein heiliges, Leben, wahre Gottseligkeit, gute Werke ꝛc. nicht weit mehr? Eben so verliert man, meinem Bedünken nach, viel, wenn man Aufklärung für Erleuchtung sezt, GOttes Beyfall für GOttes Gnade, Religion für Glauben, u. s. w. — Doch, ich breche ab, mit der wohlgemeinten Auffoderung: Daß jeder redliche Christ, dem es um Wahrheit zu thun ist, den Werth der jezigen Religionssprache, gegen den Werth der Bibelsprache unpartheiisch abwägen, und den Ausspruch des HErrn JEsu dabey bedenken wolle: Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort welches ich geredt habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage.

In-

Inhalt.

Verbesserungen.

S. 141	Z. 5	lies	vergessen	statt	verlassen.
142	Z. 14	–	nach den	–	nach dem.
165	Z. 20	–	rauben	–	ranben.
246	Z. 5	–	bewundern	–	bewudern.
248	Z. 3	–	für ihn	–	für ihm.
255	Z. 9	–	Schaden	–	Schadrn.